Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 38 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 22. September 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Zeppelin wieder!

Beginnt übermorgen Aufstiege mit neuem Luftschiff.

Hauprozeßzeuge verurtheilt.

Der kranke greise badische Großherzog.

Sozialistenblätter bringen Alarmartikel über deutsche Heeres- und Flottenausgaben.

Stimmrechtsagitation in Ungarn.

Berlin, 21. Sept. Aus Friedrichshafen am Bodensee (auf der württembergischen Seite) kommt die interessante Kunde, daß auch der greise Luftschifferfinder Graf Zeppelin demnächst wieder in den Vordergrund treten und am Dienstag von der dortigen Station aus eine Reihe Probefahrten mit seinem n e u e n lenkbaren Luftschiff beginnen wird. (Für welches schließlich doch mit Mühe und Noth die Mittel aufgebracht wurden.) Er hofft, späterhin von Friedrichshafen nach Berlin fliegen zu können.

Man ist gespannt darauf, ob es ihm gelingen wird, die neuesten diesbezüglichen Leistungen von Major Parsefal und Anderen in den Schatten zu stellen. Aber alle Welt wünscht ihm Glück.

Angesichts der schweren Erkrankung des Großherzogs Friedrich von Baden, des Nestors unter den deutschen Fürsten, ist sein Sohn, der Erbprinz, welcher bekanntlich preußischer General ist, von den Posener Belagerungsmanövern ferngeblieben; auch seine Gemahlin ist in Baden. Ferner haben sich der badische Ministerpräsident Dirsch und der Pastor des Großherzogs unverzüglich nach der Bodensee-Insel Mainau begeben, auf deren Schloß sich der Patient befindet, und auch Prinzeß Viktoria von Schweden (die einzige Tochter des Großherzogs) ist dorthin geeilt.

Der Großherzog hatte sich letzten Sonntag bei der Einweihung einer Kirche zu Litzelstetten (bei Konstanz) erkältet, und die Erkältung verursachte eine bedenkliche Darmentzündung, die schon vor mehreren Tagen eine Operation nothwendig machte.

Die Bulletins der Aerzte über den Zustand des Patienten werden als ungünstig angesehen; denn die Aerzte sagen, sie müßten sich ausschließlich auf die Herzthätigkeit verlassen, um ihn durchzubringen, — und man weiß, daß seine Herzthätigkeit nur schwach ist!

Ein Hau-Zeuge verurtheilt.

Referendar Lenk, welcher einer der Zeugen im Prozeß gegen den wegen Schwiegermuttermordes zum Tode verurtheilten Professor Karl Hau gewesen war, wurde wegen „Verstoßes gegen die Moralität und Hervorrufung eines öffentlichen Aergernisses“ zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Näheres hierüber ist noch nicht gemeldet worden.)

Paul Lindau, der bekannte Schriftsteller, hatte die Beleidigung von Olga Molitor, Hau's schöner Schwägerin, wegen derer er von ihrem Bruder, dem Leutnant Molitor, zum Duell gefordert worden war, in einer Schrift über den Prozeß begangen, worin die Familie Molitor überhaupt schlecht wegkam.

Generalmajor Sachs, durch welchen Leutnant Molitor die Duellforderung an Lindau ergehen ließ, veröffentlicht jetzt eine sehr scharfe Erklärung, worin er sagt, Lindau habe nicht nur die Duellforderung abgelehnt, sondern auch die verleumderischen Auslassungen zurückzunehmen sich geweigert.

Sozialisten kritisiren Rüstungslasten.

Die deutsche sozialistische Presse bringt gegenwärtig ungewöhnlich viele Auslassungen über das, was sie den „deutschen Byzantinismus in Militärausgaben“ nennt, und fragt, worauf das Alles noch hinaus solle! Sie sagt, die Vergrößerung der deutschen Rüstungen sei in neuerer Zeit verhältnißmäßig größer gewesen, als die jeder anderen Macht mit alleiniger Ausnahme von Japan. Deutschland habe zwar infolge seiner geographischen Stellung zwei Grenzen zu decken; aber es könne doch nicht übersehen werden, daß derzeit seine Armee die stärkste der Welt sei und numerisch weitaus diejenige seiner westlichen und seiner östlichen Nachbarn übertreffe, und außerdem Deutschland noch auf immer weiterer Entwicklung seiner Flotte bestehe. Dies müsse nothwendigerweise bei anderen Nationen ein unbehagliches Gefühl erwecken und sie argwöhnisch machen. Für die Deutschen selbst aber werfe sich immer eindringlicher die Frage auf, ob diese Entwicklung noch länger anhalten könne, ohne andere wichtige nationale Interessen zu schädigen, — ja ob nicht bereits ein Punkt erreicht worden sei, über welchen hinauszugehen unweise wäre!

Des Weiteren erinnern diese Blätter daran, daß im Jahre 1874 das deutsche Armeebudget sich auf 357 Millionen Mark belaufen habe, das Flottenbudget auf 39 Millionen, zusammen also 396 Millionen Mark. Im Jahre 1888 aber, als der jetzige Kaiser seine Regierung begann, habe das Armeebudget die Höhe von 604 Millionen Mark erreicht, und das Flottenbudget die von 52 Millionen, zusammen also 656 Millionen. Bis dahin seien also die militärischen Ausgaben des Reiches jährlich um 17½ Millionen Mark gestiegen. Nach dem Budget für 1907 aber werde die Armee allein dieses Jahr 930½ Millionen Mark kosten, und außerdem die Flotte 288 Millionen, zusammen also 1216 Millionen! Dabei seien aber die militärischen Kosten für die Kolonien und für die afrikanischen oder asiatischen Expeditionen noch nicht eingerechnet, und auch nicht die Zinsen auf die Reichsanleihen für militärische Zwecke. Ziehe man dies Alles mit in Berechnung, so würden etwa 1500 Millionen Mark für dieses Jahr herauskommen. Sonach betrage seit dem Jahre 1888 die jährliche Zunahme dieser Kosten 29½ Millionen Mark, während sie vor obigem Zeitraum nur 17½ Millionen betragen habe. In den letzten 5 Jahren allein komme die jährliche Zunahme auf 43½ Millionen Mk.

Im Vergleich hierzu sei das f r a n z ö s i s c h e Budget fix zu nennen; seine Voranschlage für dieses Jahr kämen auf 997 Millionen Mark, was 219 Millionen weniger seien, als die für Deutschland.

Mit Hilfe weiterer Zahlen suchen diese Blätter sodann darzuthun, daß der deutsche Steuerzahler weit schwerer belastet werde, als der französische oder englische, und daß Deutschland bereits den Bogen fast zum Platzen gespannt habe!

Fortschritt des deutschen Schiffsbaues.

Der deutschländische Schiffbau hatte, neuerlicher Zusammenstellung zufolge, im letzten Jahre einen weiteren beträchtlichen Fortschritt zu verzeichnen: 760 Fahrzeuge haben im Jahr 1906 deutsche Schiffsbauhöfe verlassen, mit einem Bruttogehalt von 398,000 Tonnen; 1905 waren es 656 Fahrzeuge mit einem Bruttogehalt von 310,000 Tonnen. Neben den riesigen Gesammtziffern der britischen Schiffbauhöfe nehmen sich natürlich diese Zahlen noch recht bescheiden aus; aber worauf die deutschen Schiffbauer vor Allem stolz sind, das ist: daß ihr Geschäft förmlich sprungweise wächst, und sie mehr Bestellungen haben, als sie ausführen können! Von dem gesammten Tonnengehalt der Schiffe, die im vorigen Jahr gebaut wurden, entfielen 30,831 Tonnen auf die Marine.

Es ist auch bemerkenswerth, daß ausländische Schiffbauhöfe, namentlich britische, mehr Schiffe auf d e u t s c h e Bestellung gebaut haben, als in irgend einem früheren Jahre. Der gesammte Tonnengehalt der Schiffe, welche im Ausland auf deutsche Rechnung gebaut wurden, belief sich auf 120,000.

Die Berliner „Post“ klagt darüber, daß deutsche Schiffsbestellungen bei ausländischen Schiffbauern im verflossenen Jahr fünfmal so groß waren, wie die Bestellungen von Ausländern bei deutschländischen Schiffbauern.

Schlimmer Brand in Moabit.

Bei einer Feuersbrunst in Moabit, nördlich von Berlin, wurden viele Personen verletzt. Die Kaiserin hat die Verwundeten im Hospital besucht und ihnen Muth zugesprochen, auch ihren Hausarzt angewiesen, ihr über den Zustand der Leidenden weiterhin zu berichten. Zwei der Verletzten sind kurz nach der Verbringung in das Hospital gestorben.

Uebrigens ist das Befinden der Kaiserin nicht zum Besten. Ihr, vor Kurzem verletzter Fuß schmerzt sie noch immer sehr. Trotzdem gedenkt sie, die Durchführung ihrer Reisepläne, die sie infolge jenes Unfalles hatte unterbrechen müssen, nächstdem wieder aufzunehmen.

Prinz Ruprecht reist wieder.

Es wird gemeldet, daß Prinz Ruprecht von Baiern wieder eine Reise in auswärtige Länder angetreten habe.

Die verfolgten polnischen Turner.

In Oberschlesien haben polizeiliche Haussuchungen bei Mitgliedern von Sokol- oder polnischen Turnvereinen stattgefunden, deren stille politische Thätigkeit man schon seit längerer Zeit mit Argwohn verfolgt. Man fand dabei Schriftstücke, welche darthun, daß sie Verbindungen mit ähnlichen Organisationen in auswärtigen Ländern unterhalten. Namentlich wurde ein umfangreicher Schriftwechsel mit den Sokolisten in Galizien entdeckt.

Tuberkulosekongreß in Sitzung.

Der österreichische Minister des Innern Dr. Freiherr v. Bienerth eröffnete Namens der Regierung den 6. Internationalen Tuberkulose-Kongreß, welcher in Wien zusammentrat und, soweit die geschäftlichen Verhandlungen in Betracht kommen, drei Tage dauert. Kaiser Franz Joseph ist Protektor des Kongresses. Den Hauptgegenstand der Erörterungen bildet die Frage der Infektionswege der Tuberkulose.

Rührige ungarische Sozialisten.

Wie aus Budapest gemeldet wird, entfalten die Sozialisten gegenwärtig in ganz Ungarn eine äußerst rührige Thätigkeit. Parteigenossen, welche für das allgemeine Stimmrecht arbeiten, besuchen jeden Flecken im Lande und halten Massenversammlungen ab. 67 solcher Versammlungen sollen nächstdem stattfinden.

Auch veröffentlichen die Sozialisten in Ungarn mehr, als 50 Zeitungen, in denen der Ruf widerklingt: „Die letzte Stunde des Feudalismus in Ungarn hat geschlagen!“

Verhängnißvolle Explosion

Im Artilleriedepot zu Wilhelmshaven. — 5 Todte und 6 Verletzte!

Wilhelmshaven, Deutschland, 21. Sept. Während heute im Artilleriedepot eine Quantität Schießbedarf abgeladen wurde, explodirte eine Schrapnelgranate.

5 Männer wurden dabei getödtet, und 4 Männer sowie auch 2 Frauen mehr oder minder schwer verletzt.

Ausländersperre in Japan.

Ottawa, Ont., 21. Sept. Premier Laurier hat auf die Aufforderung des kanadischen Gewerkschaftskongresses, den Vertrag mit Japan zu kündigen und inzwischen die japanische Einwanderung auf die vor einiger Zeit zwischen den beiden Ländern vereinbarte Ziffer zu beschränken, heute geantwortet, der Vertrag sei vor mehreren Jahren einstimmig vom kanadischen Parlament gutgeheißen worden, um den heimischen Produzenten die Betheiligung an dem wachsenden Welthandel mit Japan zu ermöglichen. Der Vertrag habe sich als sehr vortheilhaft erwiesen und der Handel mit Japan sei beträchtlich gewachsen. Die bedauerlichen Ausschreitungen in Vancouver seien nicht gegen Japaner als solche, sondern gegen die Asiaten überhaupt gerichtet gewesen, und voreilige Handlungsweise sei unräthlich, vielmehr halte die Regierung dafür, daß die Ursachen des größeren Zustroms von Orientalen nach der kanadischen Küste sorgsam untersucht werden sollten, ehe man Maßnahmen ergreife.

Neuer Luftschifftyp.

Paris, 21. Sept. Der Luftschiffer Walecot machte heute mit einem neuen lenkbaren Fahrzeug, welches aus einer Verbindung von Ballon und Aeroplan besteht, 60 Yards über der Erde eine Fahrt. Das Fahrzeug ist etwas schwerer als die Luft, doch wird das Mehrgewicht durch den Betrieb des vom Ballon hängenden Motors gehoben. Der Ballon ist zigarrenförmig und 90 Fuß lang. Walecot will jetzt versuchen, mit dem Ding eine Strecke von 27 Meilen zurückzulegen.

Roosevelts Jahresbotschaft.

Er will sie am Montag nach Washington bringen.

Washington, D. K., 22. Sept. Wenn Präsident Roosevelt am kommenden Mittwoch von seinem Sommerheim hier eintrifft, wird er den fertigen Entwurf seiner Jahresbotschaft an den Kongreß mitbringen. Ein Halbdutzend wichtiger Gegenstände wird er noch während seines dreitägigen Aufenthaltes dahier mit Mitgliedern seines Kabinets durchberathen; ebenso sieben wichtige Reden, die er auf seiner westlichen und Trans-Mississippireise halten wird.

Diese Reise tritt er am nächsten Sonntag an. Seine erste Rede wird er am Montag zu Canton, O., bei der McKinley-Denkmalsenthüllung halten, die zweite zu Keokuk, Ja. Am 2. Oktober spricht er in St. Louis, am 3. Oktober zu Cairo, Jll., und am 4. zu Memphis, Tenn. Dann macht er einen Jagdausflug, und um den 20. Oktober herum wird er in Vicksburg, Miss., sprechen, sodann noch in Nashville, Tenn.

Man nimmt an, daß Roosevelt seine Politik auf's Neue bekräftigen und abermals auf die Gesetze hinweisen will, die er vom jetzigen Kongreß wünscht, dessen Termin mit seinem eigenen (am 4. März 1909) abläuft. Auch glaubt man, er werde, ehe er nach Washington zurückkehrt, seine, vor der Wahl abgegebene Erklärung wiederholen, daß er k e i n K a n d i d a t f ü r W i e d e r w a h l sein werde.

Vielleicht wird er sich auch mit der Kritik beschäftigen, welche neuerdings von Kreisen innerhalb und außerhalb seiner Partei an seiner Trust-, Eisenbahn- und Flottenpolitik geübt wurde.

Blieb unentschieden.

Eine Preisklopferei in Alton, Jll.

Alton, Jll., 22. Sept. Vor 800 Zuschauern fand eine Preisklopferei zwischen Abe Attell und „Brooklyn Tommy“ Sullivan in sechs Gängen statt. Die Ehren vertheilten sich aber gleich, und mit allgemeiner Zustimmung wurde ein diesbezüglicher Schiedsspruch abgegeben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Paul von Southampton; San Giorgio von Neapel u. s. w.
Liverpool: Etruria von New York.
Cherbourg: Bremen, von New York nach Bremen.
Boston: Sylvania von Liverpool.
Bristol: Monmouth von Montreal.
St. Michaels, Azoren: Romanic, von Boston nach Genua.
Southampton: St. Paul von New York.
Southampton: St. Louis von New York.
London: Sardinian von Montreal.

Abgegangen.

New York: Philadelphia nach Southampton; Lusitania nach Liverpool; Prinz Sigismund, nach Jamaika und Panama; Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Julia nach Venezuela u. s. w.
New York: Graf Waldersee nach Hamburg.
Philadelphia: Merion nach Liverpool.

Unfall der „Lusitania“.

Vor der Abfahrt nach Liverpool! — Aber kein schwerer Schaden.

New York, 21. Sept. Unmittelbar ehe er heute Nachmittag nach Liverpool abfuhr, stieß der neue Turbinen-Riesendampfer „Lusitania“ zweimal krachend gegen sein Pier. Viele Quadratyards Farbe wurden an seinem Vordertheil abgerissen, das Deck wurde theilweise demolirt, und es entstand eine Panik, in welcher zwei Personen schmerzhaft verletzt wurden. Eine Anzahl Frauen und Kinder wurden am Dock niedergetrampelt.

Der Unfall ereignete sich, während der Dampfer seine Schrauben probirte. Eines seiner, sechs Zoll dicken Stahltaue brach. Man beschaffte ein anderes, und der Unfall wiederholte sich.

Schließlich aber ließ man das Schiffsungethüm abfahren, nachdem eine Untersuchung ergeben hatte, daß seine Beschädigungen keine ernste waren.

Kapitän Watt sagte, er gehe nicht darauf aus, eine rekordbrechende Fahrt zu machen; trotzdem glauben Viele, daß der Dampfer schneller fahren werde, als auf seiner Jungfernreise.

Großen Schaden

Brachte Regen- und Gewittersturm im Osten.

New York, 21. Sept. In der ganzen Stadt wurde heute Nachmittag großer Schaden durch einen gewaltigen Regenguß sowie durch Gewitter- und Windstürme angerichtet. Ein Mann unbekannten Namens wurde vom Blitz erschlagen. Der Tag verwandelte sich in Nacht. Unter den etwa 16,000 Menschen, welche im Baseball-Park der „American League“ versammelt waren, brach, sowie der zweite Gang aufgegeben war, eine Panik aus, und mehrere Personen wurden niedergeschlagen oder sonstwie verletzt; auch wurden 100 Yards der Einfriedigung dieses Parks weggerissen. Große Menschenmassen suchten in der Station der Untergrundbahn Zuflucht; hier stand aber das Wasser kniehoch.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit von 60 Meilen pro Stunde!

Vom Baseballfeld.

„A m e r i c a n L e a g u e“.

Washington, D. K., 21. Sept. Im heutigen Wettspiel dahier, welchem 4800 Personen beiwohnten, siegten die C h i c a g o e r („Whitesox“) über die Washingtoner mit 5 zu 3.

New York, 21. Sept. 16,000 Personen sahen das heutige Doppel-Wettspiel zwischen den New Yorkern und den Detroiter Gästen an; Letztere wurden im ersten Spiel mit 8 zu 2 geschlagen, siegten aber im zweiten mit 7 zu 2.

Philadelphia, 21. Sept. Vollständig schlugen heute die Philadelphiaer die St. Louiser Gäste mit 6 zu 1. Es sahen 15,000 Zuschauer das Spiel an.

Boston, 21. Sept. Vor 9000 Zuschauern wurden die Bostoner von den Clevelandern mit 5 zu 1 geschlagen.

„N a t i o n a l L e a g u e“.

Cincinnati, 21. Sept. Mit 6 zu 2 schlugen heute Nachmittag die New Yorker Gäste die Cincinnatier. 3500 Zuschauer.

Pittsburg, 21. Sept. Die Pittsburger triumphirten heute völlig über die Brooklyner mit 1 zu 0; aber erst in der letzten Hälfte des neunten Ganges kam die Entscheidung. 2341 Personen sahen das Spiel an.

St. Louis, 21. Sept. Mit 4 zu 2 blieben die St. Louiser heute Sieger über die Philadelphiaer. Das frostige und zeitweise regnerische Wetter bewirkte nur einen schwachen Besuch.

„E a s t e r n L e a g u e“.

Jersey City, N. J., 21. Sept. Im ersten heutigen Spiel wurden die Buffalo'er von den Jersey Citysern mit 2 zu 0 auf's Haupt geschlagen; das zweite Spiel mußte wegen Regens aufgegeben werden.

Newark, N. J., 21. Sept. Im ersten heutigen Spiel siegten die Newarker über die Montrealer mit 3 zu 1; im zweiten aber blieben die Montrealer mit 1 zu 0 obenauf.

Providence, R. J., 21. Sept. Mit 7 zu 4 schlugen die Providencer heute Nachmittag die Riege von Rochester.

Baltimore, 21. Sept. Beide heutige Spiele wurden von den Baltimorern über die Toronto'er gewonnen: das erst mit 5 zu 1, und das zweite mit 6 zu 2.

Sehr trügerischer Fund:

Große Summe Falschgeld und Fälschungsplatten.

New York, 22. Sept. Nicholas Harbey, ein junger Bursche von der Ostseite, entdeckte in einem Rinnstein am Fuß der Ost 18. Straße ein großes Bündel, und als er es öffnete, bemerkte er eine ganze Menge Fünfdollarscheine und glaubte, ein großes Vermögen gefunden zu haben.

Ein Polizist betraf ihn bei der Besichtigung und fand, daß das Bündel lauter Falschgeld sowie einige Platten zur Anfertigung von solchem enthielt! Man sucht jetzt nach den Falschmünzern. In der ganzen Gegend aber herrscht riesiges Mißtrauen gegen neue Fünfdollarscheine.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Southampton: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York.
Am Lizard vorbei: Baltic, von Southampton nach New York; Tunisian von Liverpool und Glasgow nach Montreal.

Geknickte Hoffnungen

Kaum noch etwas vom Haager Kongreß erwartet.

Das patzige China.

Großer russischer Schnapsverbrauch im heurigen Jahr.

Pariser Blatt wittert hinter abessinischer Sendung in Deutschland Ränke.

Industrielle Gährung in England.

London, 21. Sept. Immer mehr macht sich Enttäuschung über die geringfügigen Ergebnisse der internationalen Friedenskonferenz Im Haag bemerklich. Selbst in mehreren Fragen, in denen man noch vor Kurzem ein ersprießliches Ergebniß erwartet hatte, wird es anscheinend zu keiner endgiltigen Einigung kommen. General Horace Porter, der bekannte amerikanische Delegat, äußerte sich: „Es sind viele schöne Reden über Billigkeit und Menschlichkeit geflossen; aber es ist herzlich wenig in beiden Beziehungen erreicht worden.“

Man hat die Hoffnung, daß in elfter Stunde noch eine Einigung in mehreren wichtigen Angelegenheiten erzielt wird, zwar noch nicht ganz aufgegeben; aber sogar die Hoffnungsseligkeit eines Choate sieht jetzt nur noch wenig Grund für die Erwartung, daß der amerikanische Plan betreffs eines ständigen Schiedsgerichtshofes gerettet, oder ein werthvoller Vergleich bezüglich der unterseeischen Minen zustande kommen könne.

Dr. Ruy Barboza, der Führer der brasilischen Delegation, war Derjenige, welcher durch sein beharrliches Festhalten an dem Recht a l l e r Staaten, gleichmäßigen Antheil an dem Schiedsgerichtshof zu haben, den ersten Schlag auf den Keil führte, der den Kongreß in dieser wichtigen Frage spaltete. Die europäischen Großmächte haben eben keine Lust, ihre betreffenden Interessen einer Körperschaft anzuvertrauen, welche eine große Mehrheit von Richtern aus den kleineren Staaten aufweisen würde, wenn alle Staaten ein gleiches Vertretungsrecht hätten. Hr. Nelidow, der Präsident der Friedenskonferenz, sagte im Namen aller europäischen Vertreter gerade heraus, es sei leicht, zu erkennen, wie die übertriebenen Ansprüche kleiner Staatswesen einen solchen Gerichtshof in ein Werkzeug der Ungerechtigkeit verwandeln könnten!

Die Erörterung der Vorschläge betreffs der Verwendung schwimmender Seeminen trug einen ungemein herben Charakter, namentlich was die Bemerkungen anbelangt, welche zwischen den deutschen und den englischen Vertretern ausgetauscht wurden! Erstaunt und peinlich bewegt hörten die übrigen Mitglieder des zuständigen Komites diese Ausfälle an. Der Antagonismus zwischen England und Deutschland trat viel stärker hervor, als der zwischen Deutschland und Frankreich!

Es wird zugegeben, daß die Argumentation von General Horace Porter in dieser Angelegenheit eine meisterhafte war, ebenso wie die Vertretung des amerikanischen Schiedsgerichtsvorschlages durch Herrn Choate. Aber der Achtungserfolg war auch Alles, was die Beiden erzielten, und die Antwort der Vertreter der anderen Nationen läßt sich in die Worte zusammenfassen: „Wir können nicht!“

* * *

Tokioer Meldungen zufolge wird die Haltung Chinas gegenüber Japan eine immer unversöhnlichere; ja sie streift jetzt nahe an einen japanfeindlichen Kreuzzug! Man ist in Tokio sehr entrüstet über Chinas plötzlichen Frontwechsel. Aber auch sonst erregt die Lage in Peking große Aufmerksamkeit. Man fühlt, daß im Interesse der Ruhe im fernen Osten die jetzige Lage der Dinge nicht aufrechterhalten werden sollte!

In manchen Kreisen glaubt man, daß es unbedingt nothwendig sei, China die Unvernünftigkeit seiner jetzigen Haltung beizubringen. Japan will zu diesem Zweck einen seiner hervorragendsten Männer als seinen Vertreter nach Peking entsenden. Wahrscheinlich wird dies Graf Okuma sein, welcher anerkanntermaßen schon Vieles für China gethan hat.

Vielleicht aber wird Marquis Jto dorthin gehen, — vorausgesetzt, daß er mit den Wirren in Korea baldigst zu Ende kommen wird, wie man erwartet.

* * *

Der Korrespondent des Pariser „Temps“ in Dschibut ist geneigt, dem Haupt der abessinischen Gesandtschaft, welche kürzlich nach Deutschland kamen, um die Handelsbeziehungen zwischen Abessinien und Deutschland zu fördern, „gefährliche Ränke“ unterzuschieben.

Machecha — so heißt dieser Vertreter — wird von ihm als ein schlimmer Intriguant hingestellt, welchem man zutrauen könne, daß er die deutsche Regierung dahin bringen möge, seine eigenen Intriguen mit den Wünschen des Kaisers Menelik zu verwechseln und andererseits diesen vor den Franzosen zu warnen und ihn zu gewöhnen, den deutschen Kaiser als seinen Schirmherrn anzusehen, ohne dessen Dazwischentreten auch M a r o k k o schon heute eine französische Provinz sein würde. Menelik — fügt der Korrespondent hinzu — sei zwar an sich vorsichtig und lasse sich nicht leicht auf eine Abenteurerpolitik ein, aber immerhin sei Machechas Einfluß gefährlich.

Wahrscheinlich handelt es sich hier nur um eine Korrespondentenphantasie, an der nur das Eine etwas unangenehm berührt, daß sie in einem halbamtlichen Blatte Ausdruck gefunden hat. In einer Zeitung wie „La Patrie“ würde ein solcher Erguß wenig auffallen.

* * *

Eine bemerkenswerthe Zunahme im Verbrauch von Wutki oder schnödem Schnaps in Rußland ergibt sich aus einer, soeben veröffentlichten Statistik für die ersten 5 Monate des laufenden Jahres. Darnach erreichte der Verbrauch in diesem Zeitraum bereits die enorme Ziffer: 33 Millionen Vedros (ein Vedro ist gleich 2¾ Gallonen, während er im g a n z e n Jahre 1906 nicht über 34 Millionen Vedros betragen hatte!

Die Zunahme vertheilt sich ziemlich gleichmäßig über alle Gegenden des russischen Reiches hin.

* * *

Großbritannien steht vor einer gewaltigen Vereinigung organisirter Arbeiterkräfte, welche nach einer Ausgleichung der wirthschaftlichen Verhältnisse streben. Ja die industrielle Gährung ist so weitverbreitet, daß man sagen kann: England ist heute in größerer innerer Bewegung, als seit zwanzig Jahren! Schon allein die Eisenbahnfrage bietet ein so ernstes Problem, daß Lord Brassey den Ankauf der Eisenbahnen durch den Staat befürwortet! Sein betreffender Rath an die Vereinigten Handelskammern in Liverpool hat einen tiefen Eindruck gemacht.

Lord Brassey glaubt auch, daß sich für eine so radikale Veränderung die Zustimmung des Parlaments finden ließe. Und die Geldfrage verursacht ihm keine besondere Sorge. Wenn die Eisenbahnen sich nicht noch vor dem 28. Oktober mit ihren Angestellten verständigen, so mag das Land thatsächlich genöthigt sein, zwischen dem Brassey'schen Prinzip und dem größten Streik zu wählen, welcher jemals in Europa dagewesen wäre! Der Gewerkschaftskongreß von Bath hat die Arbeitsstreitkräfte in England in einem Maße konzentrirt, wie es noch nie zuvor im Vereinigten Königreich geschehen, und das dürfte sich bald in mehr, als einer Beziehung bekunden.

Beugen sich vollständig.

Die „modernistischen“ katholischen Führer in Italien.

Rom, 22. Sept. Auf die berichtete neueste Enzyklika des Papstes Pius gegen den „Modernismus“ hin haben die beiden Hauptführer der Bewegung unter den italienischen Katholiken für Anbequemung der Kirche an den neuzeitlichen Geist, Abbe Murri und Abbe Ardigo, in einer öffentlichen Erklärung ihren ganzen bisherigen Standpunkt aufgegeben und die Enzyklika vollständig gutgeheißen. Man glaubt, daß das wenigstens in Italien den vollständigen Zusammenbruch der liberal-katholischen Bewegung bedeutet und anderswo diese Bewegung wenigstens schwächt.

Flucht in die Großstadt.

F. P. Earle's „Seelenhälfte“ zu sehr von Dörflern behelligt.

New York, 22. Sept. Frl. Julia Kuttner, die von dem Künstler und Sozialisten Ferdinand Pinney Earle für seine Seelenhälfte gehalten wird, und wegen deren Frau Earle nach gemeinsamem Einverständniß nach Frankreich zurückkehrte, um eine Scheidung zu erwirken und ihren Gatten freizumachen, wurde dermaßen durch die Neugier ihrer Nachbarn in dem kleinen Orte belästigt, daß sie hierher geflohen ist. Sie will hier bleiben, bis Frau Earle die Scheidung in Frankreich erwirkt hat, worauf sie den Künstler heirathen will.

Mit aller Entschiedenheit stellt sie in Abrede, daß Frau Earle wieder von dem Gedanken abgekommen sei, ein Scheidungsverfahren einzuleiten. Und sie fügt hinzu: „Hr. Earle und ich werden jedenfalls heirathen. Das wird aber eine sehr private Affäre sein, und wir werden uns vielleicht in Indien befinden, wenn die Ankündigung davon erfolgt.“

Missouri-Tag

Wurde auf der Jamestown-Ausstellung gefeiert.

Norfolk, Va., 22. Sept. Wie angekündigt, wurde gestern auf der Jamestown-Weltausstellung der Missouri-Tag gefeiert. Der Hauptredner war der Missourier Staatsgouverneur Joseph Folk; er griff Wm. J. Bryans Befürwortung des Regierungsbesitzes von Eisenbahnen scharf an. Man nimmt dies als ein Zeichen dafür, daß er seinen eigenen Buhm für die demokratische Präsidentschaftsnomination fördern will. Dieser Buhm ist erst neuen Datums, greift aber rasch um sich.

Morenga todt?

Seine Streitkräfte sogut wie vernichtet! — Im Kampf mit britischen Truppen.

Kapstadt, Südafrika, 21. Sept. Soeben trifft hier die Meldung ein, daß die Streitkräfte des vielgenannten Hottentottenhäuptlings Morenga — von den Britisch-Afrikanern gerne der „Hottentotten-Dewet“ genannt — welcher den Deutschen in ihrem südwestafrikanischen Schutzgebiet so viel zu schaffen machte (von dem es aber vor Kurzem hieß, daß er den deutschen Behörden seine Unterwerfung angeboten habe) in einem verzweifelten Kampfe mit britischen Truppen sogut wie vernichtet worden seien.

Schon früher ein Gefangener der britischen Behörden in Kapland gewesen und dann ausgebrochen, hatte er anscheinend keine Lust mehr, es wieder darauf ankommen zu lassen, sondern kämpfte auf Leben und Tod.

Morenga hatte zeitweilig fast 15,000 Mann deutscher Truppen in Schach gehalten, viele Schlachten verloren, aber auch manche gewonnen und seinen Gegnern empfindliche Verluste zugefügt!

Morenga's Tod — wenn er sich diesmal bestätigt — dürfte das Ende des jahrelangen Hottentottenkrieges gegen den deutschen und vielleicht überhaupt des Eingeborenenkampfes gegen die Herrschaft der Weißen bedeuten.

Er und seine Anhänger hatten früher mit den englischen Streitkräften keine Kämpfe von Bedeutung. Nur ein- oder zweimal hatten sie, als sie aus deutschem Gebiet in britisches hinübergetrieben wurden, einen leichten Zusammenstoß mit den Soldaten dahier.

Aber wie schon früher gemeldet, wurde neuerdings auch britischerseits das Kesseltreiben auf diesen gefürchteten Feind der Weißen nachhaltiger unterstützt. Wie es scheint, wurde er, als er wieder über die Grenze kam, mit aller Macht von den englischen Truppen angegriffen, und er wehrte sich desperat.

Grover Cleveland Zustand

Soll viel ernster sein, als zugegeben wird.

Princeton, N. J., 22. Sept. Allem Anschein nach ist die jetzige Krankheit des Ex-Präsidenten Cleveland „der Anfang vom Ende!“ Noch kann es sich geraume Zeit hinziehen, — aber langsam gibt seine früher so stark und zäh gewesene Körperkonstitution der noch zäheren Gichtkrankheit und dem Magenleiden nach.

Im Heim des Ex-Präsidenten ist man sehr besorgt, obwohl man dies dem Publikum gegenüber nicht verräth. Diese Besorgniß ergibt sich auch daraus, daß gestern Frau Clevelands Mutter nebst Dr. Banks, einem New Yorker Spezialisten für Magenkrankheiten, eingetroffen ist. Letzterer will keine Erklärung über die Natur von Clevelands Leiden geben.

Dr. Carnahan und Dr. Bryant, welche bisher den Patienten behandelten, leisten auch fernerhin dem Dr. Banks Beistand. Sie sollen aber unter sich selbst über die beste Behandlungsmethode uneinig sein. Alle erklären sie jedoch, daß Cleveland nie wieder aktive Arbeit übernehmen könne. Er bringt einen großen Theil der Zeit im Bett zu; und wenn er sich hin und wieder noch imstande fühlt, auszufahren, so muß er fast in die Kutsche gehoben werden.

Muthmaßliches Wetter.

Noch ein Bischen Indianersommer versprochen.

Washington, D. K., 21. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Jllinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

S c h ö n am Sonntag. Auch am Montag schön und w ä r m e r. Leichte bis lebhafte Nordwinde, die veränderlich werden.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Jndiana und im Wesentlichen auch für Michigan.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön an b e i d e n Tagen. S t e i g e n d e Temperatur am Montag. Veränderliche Winde, welche zu südlich wenden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 70 Grad, um 3 Uhr 72, um 4 Uhr 71, um 5 Uhr Abends 70. 6 Uhr 68, 7 Uhr 67, und 8 Uhr (beim Abschluß des amtlichen Berichtes) 65 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 57 Grad, herrschte um 6 und 7 Uhr Morgens, während 72 Grad, um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war. Die Durchschnittstemperatur betrug 64 Grad, — ein Grad über der normalen Stufe.

Der Wind kam von Südwesten und erreichte eine Schnelligkeit bis zu 25 Meilen pro Stunde. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Morgens 71 Prozent und sank später auf 62.

Die höchste gemeldete Temperatur hatte am Samstag San Antonio, Tex., nämlich 94 Grad im Schatten, die niedrigste hatte Duluth, Minn., und Winnipeg, Kanada, nämlich 38 Grad auf der niedrigsten und 50 Grad auf der Höchststufe.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Neapel: Principe di Piemonte und Citta di Torino nach New York.

Lokalbericht.

Lebenslänglich.

So lautet das für Frank J. Constantine festgesetzte Strafmaß.

Entgeht dem Galgen.

„Dies habe ich nicht erwartet", ist Alles was Constantine zu sagen hatte. — Die Geschworenen waren nur 2¼ Stunden in Berathung.

Frank J. Constantine wurde gestern Abend im Gerichtshof von Richter Kavanagh von den Geschworenen, die sich um 10 Minuten nach 9 Uhr Abends zur Berathung zurückgezogen hatten und um 11:43 Minuten den Gerichtshof wieder betraten, schuldig befunden, am Morgen des 6. Januar 1906 Frau Louise Gentry ermordet zu haben, und zu Zuchthausstrafe von lebenslänglicher Dauer verurtheilt. Im Gerichtssaal war trotz der späten Stunde noch eine 500 Köpfe starke Zuschauermenge anwesend. Von den direkt an dem Falle betheiligten Personen fehlten nur der Vertheidiger Cantwell und die Mutter des Angeklagten. Nachdem der Wahrspruch verlesen worden war, sagte Constantine: „Dies habe ich nicht erwartet." Erregung zeigte er nicht, außr daß er todtenbleich wurde. Hier und da wurde geklatscht, aber die Gerichtsdiener stellten rasch die Ruhe wieder her. Nachdem der übliche Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses gestellt worden war, wurde der Verurtheilte abgeführt.

Constantine wurde statt nach der Zelle, die er bislang inne hatte, nach derjenigen neben der Zelle von Hermann Billek geschafft, der am 6. Oktober hängen soll, weil er mehrere Mitglieder der Familie Vrzal vergiftet hat. Klara Constantine, die Schwester des Verurtheilten und die einzige Verwandte, welche im Gerichtssaal anwesend war, als der Wahrspruch verlesen wurde, saß in der Nähe der Richterbank. Sie erhob sich, als der Wahrspruch verlesen wurde, und sah sich dann kurz nach ihrem Bruder um, war aber anscheinend vollständig gefaßt.

Nachdem die Geschworenen entlassen worden waren, weigerten sie sich entschieden, bekannt zu geben, wie sie gestimmt hatten. Es verlautete aber im Kriminalgericht, daß schon bei der ersten Abstimmung 11 der Geschworenen die Schuldfrage bejahten und das Strafmaß auf lebenslängliches Zuchthaus festsetzten, während der zwölfte für die Todesstrafe eintrat. Auch wie viele Abstimmungen vorgenommen wurden, wollten die Geschworenen nicht verrathen.

Eine halbe Stunde, ehe sich die Geschworenen zurückzogen, hatte Hilfs-Staatsanwalt Robert N. Holt seine Ansprache an die Jury mit der Aufforderung beendet, Constantine zum Tode am Galgen zu verurtheilen. Trotz der späten Stunde war der Gerichtssaal gedrängt voll. Jeder Sitz war besetzt, und an den Wänden drängten sich Zuhörer in vierfacher Reihe. Während der Ansprache von Hilfsstaatsanwalt Holt verzog Constantine keine Miene, kaute Gummi und bediente sich gelegentlich des neben ihm stehenden Spucknapfes. Erst als er, nachdem die Geschworenen sich zurückgezogen hatten, über die „Seufzerbrücke" nach der County-Jail zurückgeführt wurde, zeigte er Spuren seelischer Erregung. Er frug den ihn geleitenden Schließer, wer die Rechtsbelehrung entworfen habe—wohl der Staatsanwalt? Als er erfuhr, daß auch der Vertheidiger an dem Entwurf mitgearbeitet, sagte er augenscheinlich erleichtert: „Na, dann kann ich ja wohl zufrieden sein."

Richter Kavanagh hatte den beiderseitigen Anwälten den Vorschlag gemacht, er wolle den Geschworenen gestatten, sich um 11½ Uhr zur Ruhe zu begeben, falls sie um jene Zeit sich noch nicht auf einen Wahrspruch geeinigt haben sollten. Die Vertheidiger erklärten sich damit einverstanden. Herr Holt bestand aber darauf, daß der Angeklagte dies persönlich ebenfalls thun solle, was denn auch geschah.

Sollen standhaft bleiben.

Vertheidiger Cantwell schloß seine Rede mit der Aufforderung an die Geschworenen, welche vernünftige Zweifel in die Schuld des Angeklagten setzten, standhaft für Nichtschuldig zu stimmen und sich auf keinen Vergleich einzulassen.

Nach kurzer Pause begann Hilfs-Staatsanwalt Holt seine Schlußrede, die er nach einer weiteren Pause am Abend fortsetzte.

Constantine ein Lügner.

„Betrachten wir uns," sagte er, „den Zeugen Constantine, einen geständigen Lügner, der von seinem Vater, seinem Reichthum und von Fräulein Natalby log, der um kleiner Dinge willen log. Könnte er gelogen haben, um sein Leben zu retten?

„Sie haben gesehen, wie er gelogen hat, um seine Eitelkeit zu befriedigen, in dem Gefühl, daß er fein gekleidet, von tadellosem Aeußeren war, Eindruck auf die Damen machte und von einer Menschenmenge angestaunt wurde, wie er Alles gethan hat, um diesen Eindruck zu verstärken. Diese Eitelkeit verleitete ihn im Kreuzverhör zu dem Fehler, der ihn die Maske verlieren und Sie den Schurken in seinem wahren Lichte erblicken ließ.

Unbedachte Antwort.

„Ich fragte ihn: War sie in Sie verliebt? und der eitle Narr antwortete in der Sucht, als Herzensknicker zu erscheinen, ohne Vorbedacht. Gern hätte er das Wort zurückgenommen, aber er mußte auf dem einmal betretenen Wege fortschreiten und alle die schmählichen Lügen erzählen, daß sie ihn geküßt und geliebkost habe. Er mußte ins Grab steigen, die Leiche dieser reinen Frau, einer jungen Gattin von sechs Monaten, heraufzerren und sie mit seinen schmutzigen, blutbefleckten Händen schänden."

Umstandsbeweise.

In seiner Schlußansprache am Abend sagte Herr Holt: „Wir wollen Constantine selber zum Richter über Umstandsbeweise machen und hören, was er darüber zu sagen hat. Ein Schrei ertönt. Das ist ein Umstandsbeweis. Constantine wußte, daß ein Weib, dem die Kehle durchschnitten war, nicht schreien konnte—was thut er also? Er sagte: „Ich schrie." Weiß er, was Umstandsbeweise sind? Man fand die Schachtel, in welcher das Rasirmesser aufgehoben wurde, in Constantine's Schublade. Auch das war ein Umstandsbeweis. Er sagte sich: „Ich ziehe den Charakter der Frau in den Schmutz und erfinde eine Geschichte, die es glaubhaft machen soll, daß die Frau mit dem Rasirmesser in meine Stube kam." Constantine bewies, daß er sich sehr wohl auf Umstandsbeweise versteht, als er begann, Märchen zu erdichten und Lügen aufzutischen.

„Meine Herren Geschworenen, nicht Sie setzen in diesem Falle das Strafmaß fest, das Volk des Staates Illinois thut dies. Der Vertheidiger Cantwell sagte in seiner Eröffnungsansprache an Sie, daß der Strang noch viel zu gut für den Angeklagten sei, wenn er thatsächlich schuldig wäre. Mehr wie hängen können wir ihn aber nicht—so schade es auch ist. Constantine selbst setzte das Strafmaß für sich fest, als er mit Vorbedacht jenen entsetzlichen Mord beging. Sie verhängen nicht die Strafe über ihn, Sie vollstrecken nur das Gesetz. Constantine wandte sich an Ihr Mitgefühl. Wenn er LouiseGentry wieder aus dem Grabe holt, wenn er ihrem starren Körper Leben einflößt, sie ihrem Gatten zurückgibt und zu Ihnen und dem ganzen Volke von Illinois sagt: „Ich habe eine schwere Schuld gesühnt," dann, meine Herren Geschworenen, geben Sie ihm die Freiheit. Aber wenn Sie nicht davon überzeugt sind, daß er dies zu thun im Stande ist, dann geben Sie ihm — den Tod!"

Aus Constantines Vorleben.

Wie Hilfs-Polizeichef Schuettler mittheilt, sind ihm von Detektives in Pittsburg und New York Berichte zugegangen, wonach Constantine zur Zeit des Todes von Frau Gentry von der Polizei beider Städte gesucht worden ist. Constantine, so wird gemeldet, verkaufte im Jahre 1905 eine Anzahl von Stiefelwichsständen, die er in New York besaß, und ging auf Reisen, nachdem er seinem Bruder Fritz $400 gestohlen hatte. Er wendete sich nach Pittsburg, wo er $200 in einer Bank hinterlegte und bei einem Juwelier Schmucksachen im Werthe von gleicher Höhe kaufte. Er zahlte mit einem Check, und als der Juwelier diesen beanstandete, forderte er ihn auf, bei der Bank anzufragen, ob der Check giltig sei. Die Antwort lautete befriedigend, der Juwelier nahm den Check und Constantine die Schmucksachen, um sofort nach der Bank zu fahren und das Geld abzuheben, ehe der Juwelier seinen Check einlösen konnte. Es sollen diese Schmucksachen gewesen sein, welche Constantine versetzte, um nach dem Tode der Frau Gentry aus Chicago fliehen zu können.

Die Polizei erhielt diesen Bericht erst, als der Prozeß geschlossen war und der Staatsanwalt ihn den Geschworenen nicht mehr vorlegen konnte.

Mangelhafte Fürsorge für Jury.

Anwälte und Zuschauer im Prozeß Constantine waren gestern Abend nicht wenig überrascht, als Richter Kavanagh öffentlich vom Richterstuhl aus Wm. McLaren, den County-Superintenden für den öffentlichen Dienst, und dessen Amtszweig scharf tadelte, weil der Beamte nämlich zögerte, dem Wunsch des Richters zu entsprechen und für die Bequemlichkeit der Prozeßgeschworenen während der Berathung zu sorgen.

„Die sollen nur die Nacht über aufbleiben," soll der Beamte dem Richter geantwortet haben, als dieser ihm begreiflich machte, daß er die Geschworenen, weil es sich um einen Mordprozeß handelte, nicht nach einem Hotel bringen lassen könne, und daß es im Kriminalgerichtsgebäude an aller Fürsorge für solche Fälle fehle. Der Richter sagte später, daß er weniger McLaren, als vielmehr dessen Amtszweig getadelt habe.

Auf McLarens oben angeführte Bemerkung antwortete der Richter: „Es ist ein eigenthümliches Bild, wenn sich ein Beamter des County Cook dem Fortschritt entgegenstemmt." Der Richter vereinbarte dann mit Frank Goebel, dem Verwalter des Kriminalgerichtsgebäudes, daß für die Geschworenen in einem kleinen Zimmer in demselben Stockwerk, in dem der Gerichtssaal ist, Bettstellen aufgestellt wurden. Diese und Bettzeug wurden vom Sherman House erlangt, auch ein Badezimmer schnell in Stand gesetzt.

---

* Der 36 Jahre alte, 1571 N. FranziskoStr. wohnhafte Clerk Chas. Baumesheger genoß gestern mehrere Pilze, die er hinter seinem Haus gesammelt hatte und die er für Champignons hielt. Mehrere Stunden später mußte er nach dem Countyhospital geschafft werden, da sich schwere Vergiftungserscheinungen bei ihm einstellten. Sein Befinden ist bedenklich.

* Hinter der Brauerei der Columbus Brewing Co., an der Noble und Cornell Straße, wohin sie ihn unter Bedrohung mit Revolvern gedrängt hatten, wurde gestern Abend Bartholomae Kurtis, 335 Noble Str., um seine Uhr im Werthe von $35 und $10 in Baar beraubt und in's Gesicht geschlagen. Die Verbrecher entkamen.

Die Steuereinschätzung.

Reformverein gibt der Revisions-Behörde Anhaltspunkte.

Bodenwerthe in der unteren Stadt

Von Assessoren angeblich durchgängig zu hoch angesetzt. — Der Herr Gouverneur ist „fein heraus". — Lerngelegenheiten. — Aus dem Gesundheitsamt.

Die „Illinois Tax Reform Association" hat gestern die Steuerrevisionsbehörde wieder auf verschiedene Korporationen aufmerksam gemacht, die, ihrer Ansicht nach, bisher bei der Besteuerung viel zu gut weggekommen sind. Die Vereinigung befürwortet unter Anderem, daß man der Rogers Park Wasserwerksgesellschaft, die jetzt unter so günstigen Bedingungen an die Stadt ausverkauft hat, noch nachträglich nachdrücklichst auf das Dach steige. Als Kaufpreis für die Anlagen der Gesellschaft ist bekanntlich die Summe von $300,000 vereinbart worden. Der Steuerwerth war nie auch nur annähernd so hoch angesetzt worden. Die „Reform Association" befürwortet nun, daß dieser Werth für das laufende Jahr auf $150,000 angesetzt werde und daß man versuchen solle, entsprechende Steuern auch für eine Reihe von früheren Jahren von der Gesellschaft einzutreiben, nebst einem angemessenen Strafzuschlag. Außerdem hat die „Reform Association" es unter Anderem auch auf die „Illinois Tunnel Co." abgesehen, deren Anlagen eine immer größere Ausdehnung gewinnen, und die sich neuerdings auch schon eines regen Geschäftsbetriebes gerühmt hat. Auch auf die glänzenden Geschäftsausweise der Chicago Telephone Co. ist die Revisionsbehörde aufmerksam gemacht worden.

Unter der Führung von Herrn Robert W. Parkinson fanden sich gestern von der Revisionsbehörde zahlreiche Grundbesitzer aus der unteren Stadt ein, um Beschwerde zu führen über die angeblich durchgehends viel zu hohe Einschätzung ihres Besitzes. Präsident Roy O. West gab den Herren die beruhigende Versicherung, daß man bereits angefangen habe, sich im Sinne der Beschwerdeführer mit dem Gegenstande zu befassen. Die Einschätzungsbehörde hätte zwar in Bezug auf die Bewerthung von Liegenschaften in den Außenbezirken heuer ganz besonders gut gearbeitet, hinsichtlich der Werthe des Bodens und der Gebäude in der unteren Stadt jedoch unfraglich zumeist weit über das Ziel hinausgeschossen. Es würden demgemäß fast durchgehends Abschreibungen vorgenommen werden. — Solche Abschreibungen sind gestern unter Anderem in den folgenden Fällen besorgt worden: Manhattan Gebäude, 307—321 Dearborn Straße, von $495,000 auf $325,000 heruntergesetzt; Eigenthümer, Bryan Lathrop. 328—334 Dearborn Straße, Owen T. und Arthur F. Aldis, Eigenthümer, von $180,000 auf $174,000. 78—80 La Salle Str., Lambert Tree, Eigenthümer, von $107,000 auf $40,000. 407 Dearborn Str., Michael Donohue, Eigenthümer: von $120,000 auf $50,000. 263 Dearborn Str., H. B. Peabody, Eigenthümer, von $39,000 auf $35,000.

Deneen und Roosevelt.

In Verbindung mit der landwirthschaftlichen Staats-Ausstellung, welche dort in der ersten Woche des kommenden Monats abgehalten wird, findet in Springfield die übliche Zusammenkunft von Führern der republikanischen Parteiorganisation des Staates statt. Gouverneur Deneen wird aber nicht zur Stelle sein. Er hat wichtige anderweitige Abhaltung; außerdem soll er in Bezug auf seine nächste politische Zukunft sehr beruhigt worden sein durch den Dämpfer, welcher durch das Ergebniß der Chicagoer Charterwahl seinen offenen und heimlichen Widersachern in der hiesigen Parteiorganisation aufgesetzt worden ist. Herr Deneen wird sich am 2. Oktober nach Keokuk begeben, um dort im Namen des Staates den Präsidenten Roosevelt zu begrüßen und sich dann mit diesem zu Schiff nach St. Louis und von da aus weiter nach Memphis zu begeben. In erster Linie erfüllt der Gouverneur, indem er sich dem Präsidenten auf dessen Mississippi-Fahrt anschließt, natürlich nur die Pflicht, welche die Höflichkeit dem Staats-Oberhaupte gegenüber dem Präsidenten auferlegt; man muthmaßt aber, daß zwischen den beiden Herren während ihres Beisammenseins auch viel von Parteipolitik die Rede sein und daß der kundige Deneen von Hrn. Roosevelt die Zusicherung erlangen wird, daß seinem Streben nach Wiedernominirung seitens der „Bundesmacht" nichts in den Weg gelegt werden soll. Herr Deneen dürfte diesen seinen Zweck am leichtesten erreichen durch einen Hinweis auf die Gefahr, daß Illinois bei der kommenden Nationalwahl den Republikanern verloren gehen könnte, falls es hier vorher zu einem heftigen Fraktionsstreit kommen sollte.

Eine Wasserfahrt.

Morgen werden fünfzehn Mitglieder des Staats-Senats in Begleitung des Ingenieurs Randolph und des Anwalts Beebe von der Abwasserbehörde von hier auf dem Abwasserkanal nach Joliet und von dort aus mit der Bahn nach Ottawa und dann auf dem Illinoisflusse nach Peoria fahren, um sich eine Ansicht zu bilden betreffs der Möglichkeit, einen Tiefwasserweg zwischen Chicago und dem Mississippi anzulegen.

Fortbildungskurse.

Seitens der Leitung des städtischen Lehrerseminars werden auch in diesem Winter wieder Fortbildungskurse für Mitglieder des Lehrpersonals der öffentlichen Schulen eingerichtet werden, und zwar in den folgenden Unterrichtsfächern Pädagogik, Physiologie, Mathematik, Geographie, Physik, Biologie, Turnen, Musik, Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Geschichte, Staatswissenschaft, Handfertigkeiten aller Art, Kochkunst und Diätetik. — Klassen können in einer beliebigen öffentlichen Schule eingerichtet werden, sofern sich zwanzig Personen zur Betheiligung melden. Unterrichtsräume stehen ferner im Powers' Gebäude, im Athnaeum und im „Fine Arts"-Gebäude, sowie im Kunstinstitut zur Verfügung. Anmeldungen sind zu richten an Frau Agnes M. Hardinge im Lehrer-Seminar.

Sterblichkeits-Statistik.

Der Ausweis des Gesundheitsamtes weist für die vergangene Woche eine Zunahme von 48 Todesfällen im Vergleich zur Vorwoche, von 70 im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Ein großer Theil der Zunahme entfällt wieder auf die untersten Altersklassen, und nicht weniger als 22 Prozent von der Gesammtzahl der Todesfälle haben in die Rubrik „Unter 1 Jahr" eingetragen werden müssen. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Typhusfälle hat wieder zugenommen. Auch die Rubriken „Diphtherie" und „Scharlach", besonders die zweite, weisen wieder Zunahmen auf. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung nach Geschlechtern, Altersklassen und Todesursachen enthält die nachstehende Tabelle.

	21. Sept. 1907	14. Sept. 1907	22. Sept. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	618	570	548
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.29	14.10	13.94
Nach Geschlechtern:			
Männlich	349	325	308
Weiblich	269	245	240
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	168	150	128
Zwischen 1 und 5 Jahren	70	59	50
Zwischen 5 und 20 Jahren	49	36	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	233	232	232
Ueber 60 Jahre	98	93	99
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	114	132	110
Schlagfluß	15	12	11
Bright'sche Krankheit	48	39	43
Luftröhrenentzündung	5	6	3
Schwindsucht	57	48	55
Krebs	21	39	34
Krämpfe	18	10	7
Diphtherie	9	8	6
Herzkrankheiten	41	37	41
Influenza		2	
Masern	3	1	2
Nervenkrankheiten	25	18	20
Lungenentzündung	42	37	30
Scharlachfieber	15	7	6
Selbstmord	7	5	8
Typhus	14	11	13
Unfälle und Gewaltthaten	27	32	31
Keuchhusten	2	2	6
Alle anderen Todesursachen	161	118	122

Kopfweh

„Mein Vater litt seit den letzten 25 Jahren an Migräne und fand keine Linderung, bis er Ihre Cascarets zu gebrauchen begann. Seither hatte er keine Kopfschmerzen mehr. Sie heilten ihn vollständig. Cascarets wirken genau so wie Sie angeben. Es steht Ihnen frei seinen Namen zu veröffentlichen." E. M. Dickson, 1120 Resiner Str., W. Indianapolis, Ind.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück. 598

Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.

Jährl. Verkauf, 10 Millionen Schachteln.

Von Spritze erfaßt.

J. Malwick an der Cottage Grove Avenue gestern Abend schlimm verletzt.

J. Malivick, ein 40 Jahre alter Mann, wurde gestern Abend an der 26. Straße und Cottage Grove Ave., als er dort von einem nördlich fahrenden Straßenbahnwagen abstieg, von der Spritze der Abtheilung Nr. 8 lebensgefährlich verletzt. Die Deichsel traf ihn mit solcher Wucht, daß er wie ein Gummiball zur Seite flog. Er erlitt schwere Quetschwunden am Kopf und den Bruch zweier Rippen. Chas. Dehlow, der Spritzenfuhrmann, versichert, er habe geglaubt, daß Malivick die Spritze rechtzeitig bemerkt habe. Der Verletzte liegt im Mercy-Hospital. Er ist bewußtlos, und man weiß nicht, wo er wohnt. Das Feuer, zu dem die Spritze fuhr, war in einem Stall ausgebrochen und richtete $10 Schaden an.

Ertränkte sich.

In der Nähe des Boothauses wurde aus der Lagune im Douglas Park gestern Abend der Schneider Wm. Hernowski, 30 Jahre alt, 1731 W. 22. Str., als Leiche herausgezogen. Man vermuthet, daß er während des Tages Selbstmord begangen hat. Geld oder Uhr hatte er nicht bei sich. Ein Notizbuch gab Aufschluß über seine Persönlichkeit. Ein Junge, Frank Wanacer, 1201 Sacramento Ave., sah beim Spiel den Leichnam und rief den Bootverleiher. Wie die Wittwe erzählt, war ihr Gatte infolge von Geldverlusten sehr niedergeschlagen und hatte gestern früh seine Wohnung verlassen. Seine Frau ahnte aber nicht, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug.

Angeblich toller Hund.

An der W. Chicago Ave., zwischen Ada und Temple Str., tauchte gestern Nachmittag ein Bullenbeißer auf und schnappte nach Vorübergehenden und dort spielenden Kindern. Das Thier wurde schließlich von einem Polizisten erschossen, als es sich gerade auf ein Buggypferd stürzte, um es zu beißen. Der Hund wird für toll gehalten. Der Besitzer ist nicht bekannt.

Faule Ausrede.

Unter der Anklage des Einbruchs im Laden des Fleischers P. C. Merchant in Waukegan, Ill., und des Diebstahls einer Waage im Werthe von $75 wurde gestern in Evanston der 39jährige Landstreicher Hermann Groß verhaftet, als er die Waage an C. Chapman, 624 Davis Str., zu 35 Cents verkaufen wollte. Er wollte die Waage gefunden haben.

Schwarze Bestie.

Als solche wird Frau Grants muthmaßlicher Mörder bezeichnet.

Ein Ex-Zuchthäusler.

Er soll auch in letzter Zeit schutzlose Frauen und Mädchen auf offener Straße angefallen haben. — Polizei ließ ihn entwischen. — Sein einziger Halt.

Die Polizei ist überzeugt, daß der muthmaßliche Mörder der Frau Lilian White Grant, die bekanntlich am Freitag früh in ihrem Zimmer im Hause Nr. 6520 Madison Ave. erdrosselt und mit gebrochenem Genick aufgefunden wurde, dieselbe schwarze Bestie ist, die in letzter Zeit Hyde Park und Woodlawn unsicher gemacht und wehrlose Frauen und Mädchen auf offener Straße angefallen hat.

Als der That verdächtig wird bekanntlich ein Farbiger gesucht, der bis vor etwa drei Wochen unter dem Namen Richard Williams in einem Hotel der Südseite als Hausmeister beschäftigt war. Er hatte dort einer weißen Angestellten, die sich zur Zeit in Haft befindet, in aufdringlicher Weise den Hof gemacht. Erst vorgestern erhielt sie von ihm einen Brief, in dem er sie bat, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, da er ihr ein Geschenk zu machen wünsche. Die Polizei glaubt, daß die der ermordeten Frau Grant geraubte Uhr das in Aussicht gestellte Geschenk war.

Ziert die Verbrechergallerie.

Die Photographie eines farbigen Verbrechers, die eine Zierde der hiesigen Verbrechergallerie im Identifizirungsbüro ist, wurde gestern von einer Frau E. Thompson, Nr. 6615 Monroe Ave., als die des schwarzen Scheusals identifizirt, von dem sie am Mittwoch Abend kurz vor Mitternacht, vor dem Hause Nr. 5543 Woodlawn Ave. überfallen wurde.

Derselbe Halunke hatte sich an Jackson Park Ave. und 57. Str. an der siebenjährigen Ethel Watkins, Nr. 6011 Jefferson Ave., vergriffen.

Louis Pearman, in dessen Hause Nr. 15 Frederick Court der muthmaßliche Mörder wohnte, hat die Photographie mit Bestimmtheit als die seines Miethers bezeichnet.

Ein Galgenstrick.

Kapitän Evans, der Vorsteher des Identifizirungsbüros, stellte fest, daß das Original der Photographie Richard E. Walton, alias Williams, ein alter Zuchthausvogel ist, dessen Strafliste wie folgt lautet:

Juni 1891, wegen Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus in der Strafanstalt zu Joliet verurtheilt.

Mai 1894, wegen Raubes zu einem Jahr Zuchthaus in der Strafanstalt zu Joliet verurtheilt.

Mai 1897, wegen Einbruchs zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Mai 1898, wegen Einbruchs und Nothzuchtversuchs zu einem Jahr Zuchthaus in der Strafanstalt zu Jefferson City verurtheilt.

Mai 1900, wegen Einbruchs und Nothzucht zu 20 Jahren Zuchthaus in der Strafanstalt zu Joliet verurtheilt. Wurde im Mai 1907 probeweise aus der Strafanstalt entlassen.

„Walton ist einer der gefährlichsten Verbrecher, die mir während meiner Beamtenlaufbahn vorgekommen sind", so äußerte sich gestern Inspektor Hunt. „Der Bursche ist erst 36 Jahre alt."

Dr. Lewke erklärte, daß er den Bericht über den Leichenbefund erst im Laufe der Woche dem Koroner unterbreiten werde.

Drohte noch.

Frau Thompson gab an, daß der Mohr sie auf offener Straße überfallen und in einen Hauseingang gezerrt habe. „Gestern Abend erhielt ich von ihm einen Brief", fuhr sie fort, „der im Auszuge also lautete:

„Liebe Emily! Ich habe Ihnen nicht weh thun wollen. Wenn Sie mir aber nicht an derselben Stelle ein Stelldichein geben, werde ich Sie tödten, sobald ich Sie allein auf der Straße treffe. Hüten Sie sich, denn ich beobachte Sie. Man wird mich niemals fangen. Sam."

Frau Thompson übergab den Brief der Polizei.

Der Vogel ausgeflogen.

Gestern ermittelten die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives, daß Walton fast den ganzen Freitag im Hause Nr. 2713 La Salle Str. zugebracht hat. Er soll in verzagter Stimmung gewesen und unruhig in dem Zimmer auf- und abgegangen sein.

Als die Häscher das Haus umzingelten, war der Vogel ausgeflogen. Man muthmaßt, daß er sich jetzt in der Nachbarschaft seiner an Armour Ave. nahe 31. Str. gelegenen elterlichen Wohnung versteckt hält. Ein Dutzend Detektives suchen zur Zeit jene Gegend ab. Bisher haben sie ihn nicht gefunden.

Wurde gewarnt

Der farbige Kellner Charles Evans, Nr. 15 Frederick Court, und seine Frau Elizabeth, bei denen Walton gewohnt hat, wurden gestern Abend von Detektives der Bezirkswache zu Hyde Park verhaftet. Einem scharfen Verhör unterworfen, gab das Ehepaar zu, den Rassegenossen gewarnt zu haben. Evans gab an, er habe Walton darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizei ihn im Verdacht habe, die Kindergärtnerin ermordet zu haben. Frau Williams gestand, daß sie am Freitag Abend Frau Margaret Dugan, Nr. 2709 Dearborn Str., eine gemeinsame Freundin, gebeten habe, Walton mitzutheilen, daß die Polizei auf ihn fahnde.

Die Fleisher Garne sind die höchste Errungenschaft sachgemäßen Spinnens. Die größte Sorgfalt wird beobachtet, um gleichmäßige Resultate zu erzielen—um sie absolut zuverlässig zu machen. Die Fleisher Garne sind eben, zart und elastisch. Ihre Qualität macht sie zu den ökonomischsten Garnen, die im Gebrauche sind. Ein billiges Garn hat keinen wirklichen Werth, weil es nicht dauerhaft ist.

Achten Sie darauf, daß die Fleisher Handelsmarke auf jedem Strang Garn ist, den Sie kaufen. Sie wird zu Ihrem Schutze darauf angebracht. Sie ist eine persönliche Bürgschaft für die Qualität. Ein Substitut mag als Fehlschlag sich erweisen. Bestehen Sie darauf, die Fleisher Handelsmarke zu sehen, und gehen Sie sicher.

Zehn Sorten von jeder Farbe—ein Garn für jeden Bedarf.

Knitting Worsted — Germantown Zephyr
Dresden Saxony — Spanish Worsted
Shetland Floß — Ice Wool
Cashmere Yarn — Shetland Zephyr
Pamela Shetland — Spiral Yarn

Falls Ihr Händler die Fleisher Garne nicht führt, bestehen Sie darauf, daß er dieselben für Sie bezieht. Es ist seine Pflicht, seine Kunden zufrieden zu stellen.

"Fleisher's Knitting and Crocheting Manual" ist ein unschätzbarer Rathgeber für den Anfänger und den Experten. Es enthält viele Illustrationen neuer und moderner Kleidungsstücke mit Anweisungen zur Herstellung derselben. Es wird gegen Einsendung von 24 Handelsmarke-Tickets und den 5 Cents für Porto zugeschickt.

S. B. & B. W. Fleisher,
Dept. 41, Philadelphia.

In Herzensangst.

Wm. Mason, 46 Jahre alt, seit Jahren Hausdiener im Allerhandladen der Firma Carson, Pierie, Scott & Company, wurde gestern Nachmittag von dem Sergeanten John Tobin von der Hauptwache unter der Anklage verhaftet, während der letzten sechs Monate seine Arbeitgeber um Briefmarken im Werthe von $5000 bestohlen zu haben. Er wurde dingfest gemacht, nachdem er Briefmarken im Werthe von mehr als $200 im Geschäftszimmer der Hartman Furniture Co., mer einer Firma an Jackson Boulevard und Wabash Ave. umgesetzt hatte.

In der Hauptwache angelangt, setzte er sich mittels Fernsprechers mit seiner Braut, deren Namen er verheimlicht, in Verbindung und sagte: „Man hat mich des Diebstahls bezichtigt. Ich soll Marken entwendet haben. Das ist aber nicht wahr. Es hat mich Jemand in Ungelegenheiten gebracht. Vergib Du mir! Gib mir nicht den Laufpaß, weil ich verhaftet wurde. Höre mich erst an. Du bist mein einziger Halt. Wende Du Dich nicht von mir ab!"

„Haben Sie die Marken gestohlen, um Mittel zur Beschaffung einer Wohnungseinrichtung zu erlangen?" fragte ihn der Sergeant.

„Ich habe nichts gestohlen," lautete die Antwort.

Leugnet jetzt.

Postinspektor A. E. Germer erwirkte gestern Nachmittag die Verhaftung des 20jährigen Abraham Buckman unter der Anklage, den Eilboten Alfred Wisler um einen eingeschriebenen Brief bestohlen, letzteren um den Inhalt, einen Check über $10, geplündert und diesen in Baar umgesetzt zu haben. Der Angeklagte soll Herrn Germer gegenüber ein Geständniß abgelegt haben. Als er aber dem Bundeskommissär Mark A. Foote vorgeführt wurde, verlegte er sich auf's Leugnen. Sein Verhör ist auf Freitag verschoben worden.

Nicht aufgeklärt.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt über den Tod des 17jährigen John Romancet, Nr. 46 Gault Court, gab einen sogenannten offenen Wahrspruch ab, d. h., sie ließ unentschieden, wie der junge Bursche zu seinem Tode kam.

Romancet war als Wasserträger im Neubau beschäftigt, den die Firma Montgomery, Ward & Co. an Larrabee Str. und Chicago Ave. aufführen läßt. Vor mehreren Tagen wurde er dort Morgens gegen sechs Uhr bewußtlos und schwer verletzt auf dem Boden eines Fahrstuhlschachts aufgefunden. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem Passavant-Hospital wo er wenige Stunden nach seiner Einlieferung verschied, ohne wieder zu sich gekommen zu sein.

Anstößige Bilder.

Auf Grund eines Haftbefehls, den Walter Siebert gestern Nachmittag um zwei Uhr von dem derzeitigen Kriminalrichter Chetlain erwirkte, wurde von Detektives der Staatsanwaltschaft F. W. Sabe, Nr. 6 Clark Str., wegen Vertriebs angeblich anstößiger Bilder verhaftet. Die Detektives beschlagnahmten auch eine eben eingetroffene Sendung Bilder. Der Angeklagte wurde dem Richter Kavanagh vorgeführt, der die Verhandlung im Mordprozeß Constantine unterbrach, um ihn gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß zu setzen.

Siebert will den Fall den Großgeschworenen unterbreiten.

Entkommen.

Die Polizei fahndet auf drei Männer, die am Mittwoch Abend auf dem Bahnhof der Chicago & Eastern Indiana-Bahn zu Chicago Heights einen Postbeutel stahlen, der 500 Briefe enthielt. Der Beutel und die geöffneten Briefe wurden gestern in Joliet in einem leeren Güterwagen gefunden. Man muthmaßt, daß viele der Briefe Geld enthielten.

Post-Inspektor Stuart hat eine Untersuchung eingeleitet.

Vorläufig unschädlich.

Der 32jährige John Griffin, der am Freitag früh, wie berichtet, Frau Mary Eilers, eine betagte Wittwe, in ihrer Wohnung, Nr. 125 Washburne Ave., überfiel und schwer mißhandelte, wurde gestern dem Stadtrichter Cleland vorgeführt. Da Frau Eilers noch das Bett hüten muß und deshalb nicht als Belastungszeugin auftreten konnte, wurde das Verhör des Angeklagten auf den 24. September verschoben. Bis dahin steht der Bursche unter $10,000 Bürgschaft.

Unverzeihlich.

Frau Emma Wilmoth, Nr. 3322 Wall Straße, die in einem Allerhandladen an State Straße beim Ladendiebstahl abgefaßt wurde, hatte sich gestern vor demStadtrichter Newcomer zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte zur Zeit des Vergehens von ihrer zehnjährigen Tochter begleitet war, die sich seitwärts aufpflanzen mußte, damit "ie möglichst ungesehen stibitzen konnte.

Die Frau klagte, während ihr ganze Thränenbächlein die Wangen herunterrieselten, daß ihr Mann ein Trinker sei und sie und die Kinder Noth leiden lasse. Sie sei krank. Um Zeug für Kinderkleider zu erlangen, habe sie lange Finger gemacht.

„Selbst wenn ich Ihre Entschuldigung gelten lassen wollte," sagte der Richter, „so müßte ich es doch für unverzeihlich halten, daß Sie Ihre Tochter mitgenommen und dem Kinde ein so schlechtes Beispiel gegeben haben. Da Sie aber krank sind, will ich die Verhandlung um einen Monat verschieben. Wenn Sie mir wieder vorgeführt werden, wird Ihnen das Urtheil gesprochen werden. Bis dahin werde ich Sie gegen eigene Bürgschaft auf freien Fuß setzen".

Liebt ihn noch.

Hilda Anderson brach auf dem Zeugenstande zusammen.

Hilda Anderson, geschiedene Frau Henry Wastow, die vor drei Monaten auf den damaligen Hochbahner J. B. Darby in dessen Herberge Nr. 193 Winchester Ave. fünf Schüsse abfeuerte, ihn schwer verwundete und dann einen Augenblick später einen Selbstmordversuch machte, wurde gestern dem Richter Brentano unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage vorgeführt.

Ihre Anwälte haben auf Aburtheilung durch eine Jury verzichtet. Die Vertheidigung verficht den Standpunkt, daß die Angeklagte zur Zeit der That irrsinnig war.

Anderson hatte ihr, als sie noch verheirathet war, den Hof gemacht. Er hatte Schuld daran, daß ihr Mann sich von ihr scheiden ließ. Sie behauptet auch und will den Nachweis liefern, daß er sich erboten hatte, sie zu heirathen, sobald sie frei sein würde.

Bald nachdem sie geschieden wurde, lernte er aber eine Frau Mary Manning kennen. Diese verstrickte ihn angeblich in ihre Netze. Durch seine Treulosigkeit zur Verzweiflung getrieben, machte dann Hilda den Mord- und Selbstmordversuch. Sie hätte den Ungetreuen wohl getödtet, wenn nicht Frau Manning, gerade als sie dem auf den Dielen liegenden Opfer die sechste Kugel in den Leib jagen wollte, sich auf sie gestürzt und sie zur Thür hinausgestoßen hätte.

Nachdem Darby aus dem Hospital entlassen worden war, heirathete er seine Lebensretterin.

Erschütternder Auftritt.

Mehrere Zeugen hatten ausgesagt, daß die Angeklagte am Abend vor der That hochgradig erregt gewesen sei und sich sehr sonderbar benommen habe.

Dann wurde die Angeklagte auf den Zeugenstand gerufen, um in eigener Sache vernommen zu werden.

Nachdem sie Briefe identifizirt hatte, die Darby an sie geschrieben und in denen er ihr die Ehe versprochen hat, wurde sie von dem Hilfsstaatsanwalt Turney einem Kreuzverhör unterzogen.

Nach mehreren, auf ihr Verhältniß zu Darby bezüglichen Fragen warf Turney so beiläufig hin: „Sie lieben den Mann noch, nicht wahr?"

Die Angeklagte zögerte einen Augenblick mit der Antwort, bemühte sich „Nein" zu sagen, brach dann aber in krampfhaftes Schluchzen aus, während sich das Geständniß: „Ich liebe ihn mehr als mein Leben" von ihren Lippen rang.

Dann brach sie zusammen. Die Verhandlung mußte auf morgen verschoben werden.

Die ursprünglich auf Mordangriff lautende Anklage wurde unter Zustimmung des Staatsanwalts in die auf Körperverletzung lautende Anklage umgewandelt.

Hält fest.

Richter Chetlain läßt sich die Regelung des Loeb'schen Honoraranspruchs nicht nehmen.

Beim Superior-Richter Chetlain meldete heute Anwalt Weißenbach im Namen des Masseverwalters Fetzer von der Stensland Bank an, daß dieser sein Gesuch um Regelung seiner Gebühren- und des Anwalts Loeb Honorar-Ansprüche zurückziehe. Der Richter lehnte aber ab. Der Masseverwalter habe, sagte er, überhaupt nichts zurückzuziehen. Im Grunde genommen sei er nämlich gar nicht der Masseverwalter, sondern nur ein Agent des Gerichtshofes, der als eigentlicher Masseverwalter zu betrachten ist. Herr Weißenbach wollte dieser Auffassung nicht beipflichten, sagte aber, daß er vorläufig keine weiteren Schritte thun, sondern Herrn Fetzers Rückkehr aus Denver abwarten würde.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Plattdeutsche Gilde Freiheit.

Begeht heute ihr 15jähriges Stiftungsfest mit Konzert, humoristischen Aufführungen und Ball. — Preiskegeln und Beamten-Installirung.

Am heutigen Sonntag begeht die Plattdeutsche Gilde „Freiheit Nr. 27" die Feier ihres 15jährigen Bestehens mit Konzert, humoristischen Aufführungen und darauffolgendem Ball in Yondorfs Halle, North Avenue und Larrabee Straße, von Nachmittags 3 Uhr an. Seit Jahren schon zeichnen sich die Festlichkeiten dieser Gilde durch gediegene und reichhaltige Aufführungen aus, jedoch ist das Festprogramm dieses Jahr reichhaltiger denn je. Da mehrere Gesangvereine und gemischte Chöre ihre Mitwirkung zugesagt haben, so kann den Besuchern wieder ein genußreicher Tag und Abend in Aussicht gestellt werden. Auch liegen die Vorbereitungen in den Händen eines bewährten und zuverlässigen Komites. Da diese Gilde sich stets hervorthat, wenn es sich um wohlthätige Zwecke handelte, überhaupt stets für deutsches Wesen und Sitten eintrat, so sollte das Fest stark besucht werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents für Herrn und Dame und an der Kasse 25 Cents die Person.

Der Senefelder Liederkranz feiert am heutigen Sonntag sein 30. Stiftungsfest. Wie immer, so ist auch dies Mal ein reichhaltiges und gediegenes Programm aufgestellt worden, welches unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten Herrn Karl Reckzeh gewiß glänzend durchgeführt werden wird. Außer Chorliedern, gesungen vom festgebenden Verein, weist das Programm folgende Nummern auf: Violin-Solo von Helene Wyomych; Tenor-Solo von Herrn Emil Folmer; Sopran-Solo von Frl. Ferne Gramling, der Primadonna des College-Theaters; ferner ein Duett, gesungen von den Herren Pyritz und Palis, sowie verschiedene Ueberraschungen. — Das Fest findet in der Nordseite-Turnhalle statt und nimmt Abends 8 Uhr seinen Anfang. Freunde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Damenverein der ehemaligen Soldaten der deutschen Armee und Marine veranstaltet am kommenden Freitag, Nachmittags und Abends, ein Preiskegeln nebst Installirung der neuen Beamten in Schlitz' Halle, 1617 W. North Ave., Ecke 40. Ave. Es kommen werthvolle Preise zur Vertheilung. Der Damenverein ist bei den Militärvereinen sehr beliebt, da er bei den Festlichkeiten des Zentralverbandes mitgewirkt hat, und die letzte Festlichkeit in der Nordseite-Turnhalle noch vielen Kameraden in angenehmer Erinnerung ist. Es ist ein rühriges Komite ernannt worden, das aus folgenden Kameradinnen besteht: E. Hallstein, M. Freese, E. Mensch, G. Stunkel, H. Hanus, G. Bauer, C. Wengemeyer, B. Traub und M. Meffert.

Nachdem die schöne Sommerszeit wieder einmal dahingegangen ist, soll dem Herbst zu Ehren seitens des Nord-Chicago Deutschen Gegenseitigen Unterstützungsvereins am kommenden Samstag in Hacks Halle, 519 Larrabee Str., ein großer Herbstball veranstaltet werden. Die Vorkehrungen liegen in den Händen bewährter Mitglieder, es ist somit alle Aussicht vorhanden, daß das Fest nicht minder genußreich verlaufen wird, als man es von jeher von diesem beliebten Verein gewohnt gewesen ist. Der Anfang ist auf acht Uhr Abends festgesetzt; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents.

In der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., findet am kommenden Sonntag das 17. Stiftungsfest des Columbia-Damenvereins statt. Die Damen haben alles Mögliche gethan, die Besucher auch dieses Mal durch Vorbereitung von Abend-Unterhaltung und eines großen Balls zufriedenzustellen. Der Eintritt ist 25 Cents die Person. Die Kasse wird um 7 Uhr geöffnet. Der Anfang ist auf Abends 8 Uhr festgesetzt.

Am kommenden Sonntag feiert der wohlbekannte Banner Wohlthätigkeitsverein sein 11. Stiftungsfest in der Sozialen-Turnhalle. Der Vergnügungsausschuß, der sich aus den Damen Christine Land, Creszentia Klink (Präsidentin), Elise Heß, Anna Theede, Elise Adler, Nelly Stinzel, Anna Krautwald, Barbara Wagner und Bertha Jaspersen zusammensetzt, stellt den zahlreichen Freunden des beliebten Vereins ein genußreiches Fest in Aussicht und arbeitet mit allen Kräften darauf hin, das diesjährige Stiftungsfest zu einem großen Erfolge zu gestalten.

Sein drittes Stiftungsfest veranstaltet der Dr. Theo. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein am Samstag, dem 5. Okt., in Yondorfs Halle. Der Festausschuß hat sich diesmal bemüht, den Besuchern außer Tanz noch andere lustige Unterhaltung zu bieten, indem er Vorkehrungen zu einer Briefpost, einem Jurbazaar und anderen Zerstreuungen getroffen hat. Dabei ist natürlich auch die Sorge um einen vorzüglichen Tropfen Gerstensaft und Schillerwein und andere Erfrischungen nicht vergessen worden. Die beiden Damen, welchen die Post die meisten Karten bringt, werden preisgekrönt werden. Jedermann ist auf dem Fest, das um 8 Uhr Abends beginnt, willkommen und kann nach seinem Geschmack tanzen, der Ungar den Csardas, der Deutsche den Walzer und der Amerikaner den „Twostep". Der Reingewinn ist zum Ankauf eines Gottesackers bestimmt, Spenden werden dankend angenommen.

Ihr zwölftes Stiftungsfest, verbunden mit Ball, veranstaltet die Eintracht-Loge Nr. 5 vom Orden der Hermanns-Schwestern am Samstag, dem 5. Okt., in der Freiheit-Turnhalle, 3419—21 Süd Halsted Str. Das Komite wird weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Besuchern einen recht vergnügten Abend zu bereiten; das Fest wird nicht minder genußreich verlaufen wird, als man es von jeher von dieser beliebten Loge gewohnt gewesen ist. Der Anfang ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintritt 25 Cts..

Die Lucretia Garfield Loge feiert am Sonntag, dem 6. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle ihr 25jähriges Stiftungsfest. Die Feier beginnt Nachmittags 3 Uhr und wird mit Festrede, Gesangsvorträgen und Konzert eröffnet. Abends: Lebende Bilder, Theater-Vorstellung und zum Schluß Ball. Eintrittskarten, vorher gekauft, kosten 25 Cents die Person, Abends an der Kasse die Person 50 Cents. Das Komite wird Alles aufbieten, den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten.

Der strebsame deutsche gegenseitige Unterstützungs-Verein Kaiser Friedrich hält am Sonntag, dem 6. Oktober, 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Sozialen Turnhalle, Paulina Str. und Belmont Ave., sein erstes Stiftungsfest ab. Der aus den Mitgliedern Karl Wm. Hausburg sen., Präsidenten und Gründer des Vereins; John Groß, Vorsitzer; Marie Hausburg, Sekretärin; Theodor Timmermann, Schatzmeister; A. Nießen, Albertine Young, Tony Mehmly, Franz Lessinger, Antonie Schley, John Lehmann, Karoline Tank und Konrad Bachmann bestehende Festausschuß hat ein aus Vorträgen, Ball, Gesang u. s. w. bestehendes Programm aufgestellt und wird Alles thun, um den Besuchern fröhliche Stunden zu bereiten. Herr Hausburg und andere Mitglieder werden Ansprachen halten. Der 83 gutstehende Mitglieder zählende Verein gibt bei diesem Fest Damen und Herren, sowie Klubs, Gelegenheit, sich unter günstigen Bedingungen anzuschließen.

Der Margaretha Damen-Unterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, dem 6. Okt., in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein erstes Konzert nebst Ball. Da der Verein noch jung ist und das erste Mal vor die Oeffentlichkeit tritt, haben die Mitglieder es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern und Gönnern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Einzelne Vortragskünstler, sowie verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, auch ist für den inneren Menschen reichlich gesorgt. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Tickets im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Schwäbisch-Badische Damen-Unterstützungsverein hält am Sonntag, dem 6. Oktober, in der Teutonia-Turnhalle, 53. Str. und Ashland Ave., ein Herbstfest mit Ball ab. Es ist dem Verein gelungen, den bekannten Komiker H. Schönstein zur Leitung der Bühnen-Aufführungen und zur Mitwirkung auf der Bühne zu gewinnen, es darf also ein sehr unterhaltender Nachmittag und Abend erwartet werden. Der Festausschuß, bestehend aus den Damen Marg. Scheuermann, Präsidentin; Gottliebin Böhm, Emilie Hilger, Marg. Nagel, Marie Steidinger, Sophie Broberg, Friederike Pfeiffer, Marg. Wallinger, Anna Schuhmacher u. Barbara Fremberg, hat für ein gutes Abendessen gesorgt und keine Mühe gescheut, das Fest recht gemüthlich zu machen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Sein 12. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, feiert am Sonntag, dem 6. Okt., der wohlbekannte und beliebte Welcome Frauenverein in der großen Wicker Park-Halle, 501—507 W. North Ave. Ein bewährtes Komite wird keine Mühe scheuen, um den Freunden und Besuchern ein genußreiches Fest zu bereiten. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags; Tickets kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein hält am Sonnabend, dem 12. Okt., in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., seinen jährlichen Ball ab. Wie jedes Jahr, werden auch diesmal die Elsaß-Lothringer und ihre Freunde sich in Schaaren einfinden und vergnügte Stunden verleben. Verschiedene befreundete Vereine, wie die „Badische Sänger-Runde" und der „Schweizer-Klub Sänger-Bund", werden zum Gelingen des Festes durch Gesangsvorträge beitragen. Die Herren Chas. Heintz, Mike Grunder und Alfred Bohn sind am Vorkehrungs-Ausschuß und verbürgen sich dafür, daß Küche und Keller nur das Vorzüglichste liefern werden und das Fest ein großer Erfolg sein wird. Das fortwährende Anwachsen der Mitgliederzahl hat den Verein gezwungen, die alte Halle aufzugeben und die große Halle 913 Masonic Temple zu miethen, wo jetzt jeden dritten Sonntag im Monat die Versammlungen abgehalten werden. Eintrittskarten zum Ball sind bei allen Vereins-Mitgliedern, sowie bei Chas. Heintz, 22 N. State Str., und Henry Neubauer, Ecke Madison und Franklin Str., zu haben.

Der Verein Saxonia, der vor zwei Jahren sein silbernes Jubiläum feiern konnte, begeht am Sonntag, dem 13. Okt., in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein 27. Stiftungsfest nebst Ball. Die Vorkehrungen liegen in den bewährten Händen der Herren R. H. Gentsch, W. Fischer, M. Haenel, R. Huder und Ed. Brunner, welche Alles aufbieten, um den Besuchern eine Reihe vergnügter Stunden zu verschaffen. Der Anfang des Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents.

Der Damenverein Fidelia veranstaltet am Sonntag, dem 13. Okt., in der Nordwestseite-Turnhalle, Division Str. und California Ave., sein 8. Stiftungsfest und Ball. Ein gediegenes Programm kommt unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine zur Ausführung. Ein bewährtes Komite, bestehend aus Margaretha Doescher, Präsidentin; Maria Renschel, Caroline Verden, Minnie Trowbridge, Mathilde Rettenbacher und Lina Götz, wird Alles aufbieten, um den Besuchern fröhliche Stunden zu bereiten. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sein 17. Stiftungsfest nebst Ball begeht am Sonntag, dem 13. Oktober, der beliebte Germania-Frauenverein im großen Saale der Wicker Park-Halle, 501—507 W. North Ave. Die Vorkehrungen liegen in den Händen von Mitgliedern, die sich bereits früher als Meisterinnen in der Festleitekunst bewährt haben und auch diesmal alles nur Mögliche thun, um den Besuchern vergnügte Stunden zu sichern. Eintrittskarten zu dem um 4 Uhr Nachmittags beginnenden Fest kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Sonntag, dem 27. Okt., gibt der Lake View-Damenverein in der Lincoln-Turnhalle eine große Abendunterhaltung mit Ball. Gesangs- und komische Vorträge, Duette und allerlei andere hübsche Ueberraschungen stehen auf dem Programm, und das Fest verspricht wieder höchst erfolgreich in jeder Hinsicht zu werden.

— Im Literaten-Cafe.—A.: „Also der Herr dort ist der Schriftsteller, dessen Bücher so häufig vom Gericht zur Einstampfung verurtheilt werden?"— B.: „Jawohl, das ist unser eingestampftester Dichter."

Neuer Gatte.

Viel besser als der alte.

„Ich war gezwungen, ihn aufzugeben," sagte ich zu einer Freundin, die mich ersuchte, mich an einer Tasse ihres guten Kaffees zu stärken. "Gut," sagte sie „machen Sie sich keine Sorgen, denn ich habe Postum Food Kaffee hier, welcher eine meiner Freundinnen vollständig von Migräne heilte.

„Ich versuchte ihren Kaffee und er war sehr gut, aber als ich versuchte, ihn zu Hause herzustellen, war ich enttäuscht. Bald sah ich, daß ich ihn nicht richtig herstellte, aber als ich zwei gehäufte Theelöffel voll Postum für jede Person anwandte und ihn zwanzig Minuten kochen ließ, war er delikat.

„Damals war ich seit mehreren Jahren kränklich, wußte aber nicht, daß meine Leiden durch Kaffeetrinken verursacht wurden. Gleich nachdem ich den Kaffee aufgegeben hatte und Postum trank, besserte ich mich und ich blieb dabei.

„Eines Tages traf ich eine Dame, die ebenso litt wie ich früher und ihr Aussehen auf der Straße erschreckte mich, denn sie war so eingefallen. Sie war über mein besseres Aussehen sehr erstaunt und wollte wissen, was ich gethan hätte. Sie frug, ob ich einen Heiler hätte. „Ja, ich ließ Postum Food Kaffee das Wunder verrichten, mich zu heilen."

„Mein Gatte war längere Zeit von Hause fort und seine Gesundheit war sehr erschüttert, er war zwei Mal wegen Unverdaulichkeit im Hospital. Ich schrieb ihm, mit Kaffeetrinken aufzuhören und Postum zu versuchen — und sagte ihm genau, wie er hergestellt werden muß. Gestern erhielt ich einen Brief von ihm, worin er sagte, daß er bedeutend besser ist. Ich schlafe besser, esse besser, in der That, meine Theure, ich bin viel besser als der alte Gatte."

„Es hat seinen Grund." Leset „Der Weg nach Wohlstadt", in Packeten.

Herbst- und Winter-Katalog wird auf Verlangen an auswärts Wohnende gratis versandt. Gute Mahlzeiten werden in dem Mandel Theezimmer servirt zu geringen Kosten.

Mandel Brothers

Knaben-Tag im Basement

Neue Herbst-Anzüge, Reefers und Ueberzieher für Knaben, zu mindestens einem Drittel unter dem Preise.

Eine äußerst glückliche Wendung im Markte bringt diese nothwendigen Gewänder in den Bereich derartig niedriger Preise. Jedes hier angeführte Item ist viel werthvoller als der Preis.

Alle sind sehr bequem auf unseren Bargain-Counters ausgelegt, damit das leichte Auswählen ermöglicht wird.

Alle die verschiedenen Stoffe, die wir zeigen, sind korrekt in Bezug auf Gewicht für den Herbst- und Wintergebrauch.

Knaben-Anzüge, Alter 3 bis 16 Jahre, zu 1.40
Einige von diesen sind $2.00 werth, die Mehrheit sind reguläre 2.50 Sorten. Doppelbrüstige, Matrosen- und russische Facons, wie oben illustrirt, in mehr als 50 verschiedenen Schattirungen u. Mustern, eingeschlossen die populären grauen, braunen u. blauen, sowohl in fancy als auch einfachen Mustern. Gegenwärtig sind alle Größen in jedem vorhanden.

Ueberzieher und Reefers, Alter 3 bis 10, zu 2.25
2.25, obwohl eine kleine Summe für einen Ueberzieher und Reefer, verspricht doch eine große Ueberraschung. Die ersteren kommen in kleidsamen russischen Modellen zehn verschiedener Sorten u. Schattirungen; die Reefers sind anziehende graue und lohfarbige, in bequemen Herbst- und Winter-Gewichten. Habt einen bereit für den ersten kühlen Tag.

Knaben-Anzüge, Alter 3 bis 17 Jahre, zu 2.55
Doppelbrüstige Modelle, Größen 7 bis 16 Jahre; russische Anzüge, 3 bis 6, und Sailors 5 bis 8. Reizendere Entwürfe und Besatz würde es schwer halten zu irgend einem Preise zu finden. Die erstgenannten kommen hauptsächlich in dicht gewebten Cassimeres, kleidsame dunkle Schattirungen; und gute, substantielle, wie auch dauerhafte, sie kosten 2.55.

28 weitere Bargains, welche in unserer Sparsamkeits-Basement-Abtheilung zu finden sind.

Probe-Sorten fancy Kämme, verkauft regulär zu 50c und aufwärts; Stück zu 25c.

25c Packete Parfüm; assortirte Gerüchte; Schachteln und Körbe; speziell jede 15c.

Bulk Parfüme; 40c und 50c Qualitäten; wünschenswerthe Gerüche, Unze 25c.

Regulärer 5c mercerized Zwirn, schwarz oder weiß, dieser Verkauf, Spule zu 2c.

Kinder-Strumpfhalter, in allen Größen, von Lisle Webbing, Paar zu 10c.

Schwarzes Chiffon Broadcloth, sehr feine Finish—perfekt schwarz, spez., Yd., $1.

Blaue und grüne wollene Shirtwaist Suitings, prachtvolle Entwürfe, zu 50c.

Reinwollener Sturm und Pilot Serge, 42 Zoll breit, beste Farben, speziell zu 58c.

Bestes 36zöll. Silkoline; gutes Assortiment von Mustern, die Yard zu 9c.

Cambric Hosen, Spitzen oder Stickerei, andere mit tiefer Flounce, Preis zu 50c.

Cambric Top Unterröcke; tiefe Lawn Flounce, Tucks u. Stickerei Ruffle, 1.35.

Lange Lawn Kimonos, Nachtigall Modell, Polka Dot und Blumen-Muster, nur 45c.

Plaid Unterröcke von vorzüglicher Qualität mercerized Stoffen, der Preis ist 95c.

Schwarze Spitzen-Einsätze, Breiten bis zu 4½ Zoll, speziell ausmarkirt, die Yard 5c.

Rester von feinen Gardinen-Stoffen; 1½ bis zu 5 Yard Stücken, zum ½ Preise.

Feinste franz. Cretonnes, zum Polstern und für Couch-Bezüge, 75c Sorte, nur 25c.

Spitzen-Gardinen in Brussels Effekten; 60 Zoll breit, 3½ Yds. lang, Paar 2.25.

Regenschirme für Damen, mercerized Serge, starkes Paragon-Gestell, speziell zu 65c.

Seidene Four-in-Hand Ties für Männer, kosteten früher 50c, spezieller Preis 25c

Waschbare Four-in-hand Ties; früher zu 15c und 25c; herabgesetzt auf 2 für 5c.

11-4 baumw. gefließte Blankets, weiß und grau, sind extra schwer, die 1.00 Sorte.

Openwork hohlgesäumte Tischtücher; Silber gebleicht; 8 bei 10; 2.75 Sorte, $2.

Gebleichte und Cream Bade-Handtücher, extra schwer, 20 bei 40 Zoll, zu 12½c.

Venise Spitzen Yokes und Chemisettes; weiß und Cream; speziell das Stück 50c.

Weiße und farbige Ascot Stocks, sehr zierliche Halstrachten, der Preis ist 25c.

Reinseidenes schwarzes und farbiges Atlas Taffeta Band; 5 Zoll breit, nur 25c.

Schwarz und weiß karrirtes und gestreiftes Band, ist 3½ Zoll breit, Yard 15c.

Centerpiece, von reinem Leinen; kunstvolle handgezogene Ränder, Stück nur 48c.

Für den Achtstundentag.

Die Akzidenzdrucker beschäftigen sich mit dieser Forderung.

Die in den hiesigen Akzidenz-Druckereien beschäftigten Drucker traten gestern Abend in der Halle 122 La Salle Straße zu später Stunde zusammen, um über die Frage der Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu berathen. Im Frühjahr hatten sich die Drucker mit dem Verband der Druckereibesitzer auf ein Abkommen verständigt, wonach der achtstündige Arbeitstag am 1. Januar 1909 eingeführt und ein Vertrag von fünfjähriger Dauer abgeschlossen werden sollte. Dieses Abkommen wurde aber auf dem nationalen Gewerkschaftstage der Akzidenzdrucker in Rockaway Beach im letzten Juni verworfen, und die Drucker arbeiteten unter dem alten Einvernehmen fort, welches seit 1898 bestand und wonach sie neun Stunden arbeiten mußten, aber nur Mitglieder der Gewerkschaft beschäftigt werden durften. In den Zeitungsdruckereien ist die achtstündige Arbeitszeit schon lange eingeführt.

Die gestern Abend gegen 10 Uhr vom Präsidenten der Gewerkschaft, Dan Healy, eröffnete Versammlung war sehr stark besucht, und bei der Wichtigkeit des Themas für die Anwesenden dehnte sich die Besprechung bis zu vorgerückter Stunde aus, war noch nicht abgeschlossen, als die „Sonntagpost" zur Presse ging. Die Stimmung war im Allgemeinen der Forderung günstig, und einige Redner fanden mit dem Vorschlage, die Einführung des Achtstundentages schon am 1. Oktober zu fordern, großen Beifall. Die Gewerkschaft hat 800 Mitglieder, die sich auf Hunderte von Druckereien vertheilen.

Ging in den Tod.

Minnie Roberts vergiftete sich; Krankheit die Ursache.

Ein gutgekleidetes, etwa 25 Jahre altes Mädchen vergiftete sich gestern in einem Zimmer des Hauses 593 W. Van Buren Str. Ihre Leiche wurde von der Wirthin, Frau Lillian Miller, gefunden. Das Mädchen war, wie Frau Miller berichtet, am Freitag Abend zu ihr gekommen und hatte ein Zimmer für die Nacht verlangt. Ihren Namen nannte sie nicht, sagte aber, sie sei Mitglied der „May Howard Burlesque Company" und wünsche um 8 Uhr Morgens geweckt zu werden, da sie um 8:30 Uhr abreisen müsse. Als Frau Miller gestern Morgen um 8 Uhr an die Thür klopfte, bekam sie keine Antwort, nahm an, daß die Fremde fest schlafe, und ging an ihre Hausarbeit. Erst gegen Mittag dachte sie wieder an ihren Gast und klopfte lange vergebens an die verschlossene Thür. Argwöhnisch geworden, bestieg sie schließlich eine Leiter, schaute durch's Thürfenster und sah die Fremde entkleidet und regungslos auf dem Bett liegen. Frau Miller erstattete darauf durch's Telephon Anzeige auf der W. Lake Str.-Bezirkswache, und die Thür des Zimmers wurde von Beamten aufgebrochen. Die Fremde war todt, neben ihr lag ein Fläschchen mit einer röthlichen Flüssigkeit und auf dem Tisch ein Zettel mit den Worten: „Herr George Cottrell, 1151 W. Taylor Str., weiß, wer ich bin und was zu thun ist." Ein herbeigeholter Arzt sagte, daß der Tod wahrscheinlich schon während der Nacht eingetreten sei. Die Leiche wurde in die Morgue geschafft.

Cottrell wurde gestern Abend von der Polizei dorthin geholt und erkannte in der Todten Minnie Roberts, 774 Van Buren Str. Er sagte, Frl. Roberts sei seit einiger Zeit krank gewesen und am 16. September aus dem Countyhospital entlassen worden. Mitglied einer Theatertruppe sei sie nicht gewesen, sondern habe als Wäscherin gearbeitet. Man vermuthet, daß das Mädchen sich wegen ihres kranken Zustandes vergiftet hat.

Die Teufelsaustreiber.

Eine zweite Mordanklage gegen den Bruder Harold Mitchell.

Aus Zion City wird berichtet, daß man dort jetzt bündige Beweise dafür erlangt habe, daß „Bruder Harold Mitchell", der mit seinen Gefolgsleuten jetzt zu Waukegan im Gefängniß sitzt, unter der Anklage, Frau Letitia Greenhaulgh ermordet zu haben bei dem Bestreben, den Teufel Rheumatismus aus ihr zu vertreiben, auch noch einen zweiten derartigen Mord begangen hat. Wie bereits in der „Abendpost" gemeldet worden, handelt es sich in diesem Falle um Elizabeth Young, ein 19jähriges Mädchen, das an der Schwindsucht gelitten hatte. Der Bruder Mitchell hatte sich mit seiner Bande den Angehörigen der Unglücklichen zur Verfügung gestellt zur Vertreibung des Schwindsuchts-Teufels, von dem Elisabeth besessen wäre. Man hatte seine Dienste angenommen, und Mitchell „behandelte" die Kranke, indem er sie würgte, bis sie blau und schwarz im Gesicht wurde. Als er sie losließ, sank sie bewußtlos zu Boden und bald darauf ist sie gestorben. Mitchell hielt seine Kur für durchaus gelungen und besaß die Harmlosigkeit, auch noch ein Honorar zu beanspruchen. Er hat ein solches auch wirklich erhalten, obschon seine Behandlungsmethode den Verwandten Elisabeths durchaus nicht recht geheuer vorkam. Aber sie, fromme Dowieiten, wähnten jetzt den Mitchell selbst vom Teufel besessen und hielten ihn damit für schwer genug bestraft, so daß sie die Umstände, unter welchen der Tod des Mädchens erfolgt war, verheimlichten, bis die Sache nun anderweitig ruchbar geworden ist und sie behördlich darüber befragt worden sind. Außer dem Bruder Mitchell hat sich an der „Behandlung" der Elisabeth Young in besonders hervorragender Weise der Bruder Steele betheiligt.

Hilfe in der Noth.

R. Hordes rettete unter eigener Lebensgefahr einen Ertrinkenden.

R. Hordes, ein Angestellter der Firma R. Städter & Co., erblickte, als er mit seinem Freunde Rudolph Milde gegen Abend einen Spaziergang machte, am Fuße der Indiana Str. einen Mann mit den Wellen kämpfen, der augenscheinlich in der nächsten Minute ertrinken mußte, falls ihm nicht schleunige Hilfe würde. Ohne sich Zeit zu nehmen, den Rock abzuwerfen und die Schuhe abzustreifen, stürzte sich Hordes in die Fluthen und es gelang ihm auch, den schon Untergesunkenen zu fassen und glücklich mit ihm das Ufer zu erreichen, obwohl mehrere Male Beide unterzugehen drohten. Mit Mildes Hilfe wurde der Gerettete auf das feste Land bugsirt. Er gab an, Sachse zu heißen und an Wells Str. und Indiana Ave. zu wohnen; er habe ein Bad nehmen wollen und sei in den See gesprungen in der Annahme, daß das Wasser ihm, der des Schwimmens unkundig war, an jener Stelle nicht über den Kopf gehen würde. Zu spät sei er seines Irrthums gewahr geworden, und ohne den Heldenmuth seines Retters wäre er verloren gewesen.

— Glücksjäger kennen keine Schonzeit für ihre Mitmenschen.

Unter Kraftwagen.

Drei Männer auf der Nordseite gestern Abend überfahren.

Drei Personen wurden gestern Abend auf der Nordseite von Kraftwagen verletzt, eine, der Feuerwehrmann Wm. Devine von der Spritzenabtheilung Nr. 11, State und Michigan Str., fiel von einem Pferde und unmittelbar vor einen großen Kraftwagen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß die Aerzte im Alexianer-Hospital, wohin er gebracht wurde, an seinem Aufkommen zweifeln. Die beiden anderen Verletzten vermochten, nachdem sie von einem Arzt verbunden worden waren, heimzugehen. Die Kraftwagenführer, welche an diesen beiden Unfällen schuld sein sollen, wurden von der Polizei unter Anklagen des Angriffs verhaftet.

Devine, ein 353 Sedgwick Straße wohnender, 33 Jahre alter Mann, wurde vor dem erwähnten Spritzenhause, dem er zugetheilt ist, von einem Feuerwehrgaul, den er spazierenreiten sollte, abgeworfen, und im nächsten Augenblick fuhr der Kraftwagen von H. S. Monroe, 40 Lincoln Park Boulevard, über ihn hinweg. Devine brach zwei Rippen und das linke Bein.

Am Diversey Boulevard und dessen Schnittpunkt mit der Sheridan Road, einer sehr gefährlichen Verkehrsstelle, wurde der 79 Jahre alte David Neterstrom, 1743 Sherman Pl. wohnhaft, von einem dem Brauer Wm. A. Birk, Präsidenten der Birk Bros. Brewing Co., gehörigen Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Greis erlitt zwei Schädelwunden und Quetschungen am Körper.

Matthew Gregson, ein 78 W. Madison Str. wohnender 43 Jahre alter Arbeiter, wurde an der Rush und N. Water Str. von einem Kraftwagen der mit solchen Fahrzeugen handelnden Firma Emerick & Sons, 15 Peck Place, getroffen und am Kopf und an der rechten Seite verletzt. Arthur Emerick lenkte den Kraftwagen und Frank Egan den Birk'schen. Egan ist nach der Versicherung des Lincoln Parkpolizisten Carlson ungewöhnlich schnell gefahren. Emerick will langsam gefahren sein.

Gemeiner Bubenstreich.

Unbekannter schießt nach Häusern und trifft einen Anstreicher.

Dem 22 Jahre alten N. J. Woodhull, 489 62. Str., wurde gestern Abend von einer Büchsenkugel der rechte Daumen abgeschossen, während Woodhull mit dem Anstreichen der Fensterladen an dem Hause 6747 Euclid Ave. beschäftigt war. Mehrere mit Schießübungen an der 67. Str., nahe Jackson Park Ave., beschäftigte Polizisten hörten den Schuß und eilten zur Stelle, wo sie von Augenzeugen vernahmen, daß ein Mann mit einer Büchse nach den Häusern an der Euclid Ave. geschossen, sich inzwischen aber entfernt habe. Erst später wurde ermittelt, daß Woodhull geschossen worden war.

Opfer der Volkswuth.

Der Hausirer Christ Lewis überfuhr gestern Abend die fünfjährige Mary Gomacco vor ihrem Elternheim an der Larrabee Str. im italienischen Viertel und versuchte dann, davonzujagen. Eine Anzahl Italiener fiel aber dem Pferd in die Zügel, stieß Lewis von seinem Sitz und prügelte ihn windelweich. Dann kamen mehrere Polizisten und befreiten ihn. Das kleine Mädchen ist ernstlich verletzt.

— Freiersfüßen legt der Neid gern Angeln.

Famoser Schutzengel.

Polizist Woodard als Räuber entlarvt und verhaftet.

Der Polizist Thomas Woodard von der Warren Ave.-Bezirkswache wurde gestern als derjenige erkannt, der am Abend des 9. September einen gewissen Flamm in Dominik P. Kivilins Wirthschaft, 679 Grand Ave., niedergeschlagen und beraubt hat. Woodard wurde von seinem Vorgesetzten, Kapt. Healy, verhaftet und vorläufig des Dienstes enthoben, nachdem ihm seine Dienstabzeichen vom Leibe gerissen worden waren.

Woodard hatte in Michael Hayes' Speisewirthschaft an Wood Str. und Grand Ave. Flamm und einen Anderen getroffen, der wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Mayor den Spitznamen „Busse" führt, und hatte gesehen, wie Flamm einen Zwanzigdollarschein wechseln ließ. Flamms Freund verließ dann die Beiden, worauf Flamm und Woodard sich nach Kivilins Wirthschaft begaben, die geschlossen war. Woodard weckte den Nachtschankwärter, ließ öffnen und trank mit Flamm. Dieser will Woodard 50 Cents gegeben gehabt haben, da Woodard sich für „abgebrannt" erklärt hatte. In der Wirthschaft wollte Woodard noch $2 haben, doch Flamm lehnte ab; worauf Woodard ihn niederschlug und Beide sich auf dem Boden wälzten, bis der Schankwärter, Thomas Stitt, sie trennte.

Nachdem Woodard sich bei Flamm entschuldigt hatte, wurde die neu geschlossene Freundschaft durch einen Trunk besiegelt, aber bald darauf fiel Woodard wieder über Flamm her, schlug ihn zu Boden und nahm ihm angeblich $15 und die Uhr ab. Nachdem Flamm vergeblich sein Eigenthum zurückverlangt hatte, lief er davon, verfolgt von Woodard, der ihn nochmals durchprügelte und ihm unter Drohungen befahl, nach Hause zu gehen. Flamm ging blutend zur Chicago Ave.-Bezirkswache, wo er den Raub meldete. Von dort schickte man ihn zur Warren Ave.-Bezirkswache, um zu versuchen, den räuberischen Polizisten herauszufinden, er kam aber erst gestern und bezeichnete Woodard als den Schuldigen. Dieser leugnet.

Blieb fern.

Frau Klimowicz stellt sich nicht zur Gerichtsverhandlung ein.

Anwalt Ponic, der Vertheidiger des John Klimowicz aus Grand Rapids, Mich., hatte in Aussicht gestellt, daß er gestern dem Stadtrichter Cleland die mittlerweile aufgefundene Frau Klimowicz vorführen und so unwiderleglich nachweisen würde, daß sein Klient wohl entschuldbar war, wenn er Tillie Tolan irrthümlich für seine Frau gehalten. Aber Frau Klimowicz fand sich im Gerichtshofe nicht ein. Sie hat sich auf dem Landgütchen bei Elgin, wo sie in Dienst ist, gemeldet, als sie erfuhr, daß ihre Doppelgängerin Tillie sich wegwerfend über die Größe ihrer, der Frau Klimowicz', Füße geäußert. Sie hat darüber laut aufbegehrt und erklärt, ihre Füße seien muthmaßlich kleiner, als die Tillies, aber mit diesen kleinen Füßen will sie offenbar keinen Schritt mehr dem Gatten zuliebe thun, dem sie entflohen ist.

— Gaunerstolz. — Gauner (zum Schutzmann, der ihn verhaftet): „Auf diese Verhaftung können Sie sich was einbilden, denn Sie haben es in mir mit einer vielgesuchten Persönlichkeit zu thun!"

— Gewissenhaft.—A.: Warum haben Sie sich denn nicht gewehrt, als der Hund Sie anfiel? — B.: Das konnte ich doch nicht, als Mitglied vom Thierschutzverein!

Denkmals-Enthüllung.

Wird am nächsten Samstag unter großen Feierlichkeiten erfolgen.

An der Robey Straße, in der Nähe des Abwasserkanals, ist in der Form eines steinernen Kreuzes ein Denkmal für die französischen Forschungsreisenden und Pioniere Joliet und Marquette errichtet worden. Am nächsten Samstag findet die feierliche Enthüllung statt. Folgendes Programm ist dafür entworfen worden:

Abfeuerung von 21 Kanonenschüssen vom Schulschiff „Dorothy" der Seemiliz zu Ehren des Gouverneurs Deneen und etwa anwesender Gouverneure von anderen Bundesstaaten. Abfeuerung weiterer 21 Schüsse zu Ehren des französischen Gesandten Baron de St. Laurent und des hiesigen französischen Konsuls, die der Feier als Ehrengäste beiwohnen werden.

Eröffnungsansprache des Zeremonienmeisters, Herrn E. S. Conway.

Enthüllung und Uebergabe des Denkmals durch Frl. Valentine Smith.

Annahme des Denkmals durch Gouv. Deneen im Namen des Staates und durch Korporationsanwalt Brundage im Namen der Stadt.

Ansprachen von Baron de St. Laurent, Pfarrer Francis J. Cassilly, Präsident McCormick von der Abwasserbehörde, R. R. Bourland und B. F. Chiperfield.

Knifflige Rechtsfrage.

Kann Charles Holden wegen Mordangriffs belangt werden?

Am vorigen Sonntag feuerte, wie berichtet, ein gewisser Charles Holden in River Forest auf den eben aus der Kirche getretenen früheren Alderman John Nagle, mit dem er verfeindet war, zwei Schüsse ab. Weder Nagle noch jemand aus der Menge, die aus dem Gotteshause strömte, wurde getroffen. Holden wurde Abends in seiner Wohnung Nr. 15 Lake Ave., Oak Park, verhaftet und am Montag unter der auf Mordangriff lautenden Anklage den Großgeschworenen überwiesen.

Erst gestern prüften die Schergen, den ihm abgenommenen Revolver. Er enthielt drei Platzpatronen und zwei Patronenhülsen, die anscheinend auch nur blind geladen gewesen waren. Holden hatte also nur zwei Schreckschüsse abgefeuert. Das würde es auch erklären, weshalb die Schüsse Niemand verwundet haben. Nun wird die Grandjury die knifflige Frage zu entscheiden haben, ob Jemand, der nur Platzpatronen zur Entladung gebracht hat, wegen Mordangriffs in Anklagezustand versetzt werden kann.

Schwedisches Predigerseminar.

Ist gestern Nachmittag in Evanston eingeweiht worden.

Das schwedische Methodisten-Predigerseminar an der Orrington Ave. und Lincoln Straße in Evanston wurde gestern Nachmittag in Gegenwart von mehreren hundert Personen, darunter viele Vertreter von auswärtigen schwedischen Methodistengemeinden, feierlich eingeweiht. Bischof Barry hielt die Weihpredigt und Alfred Ericson, der Präsident des Seminars, leitete die Feier, welche übrigens nur von kurzer Dauer war. Der Bau wurde vor vierzehn Tagen vollendet und hat $50,000 gekostet. Das Geld haben die schwedischen Methodisten aufgebracht. Das Gebäude ist aus rothem Backstein, hat drei Stockwerke und enthält außer Schul- und Wohnräumen für die Studenten auch einen Turnsaal, Lesezimmer u. s. w.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY,

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Glückliche Lösung.

Das Vaterland ist gerettet. Soweit Chicago in Betracht kommt, wird Japan Amerika nicht mit seinen gelben Horden zu überrennen brauchen, sich zu seinem „Rechte“ zu verhelfen. Der Schulrath hat sich aus der „japanischen Frage“ mit großer Geschicklichkeit herausgezogen. Sein zuständiger Ausschuß entschied vorgestern dahin, daß die lernbegierigen erwachsenen Japaner und alle anderen erwachsenen Ausländer, die an den öffentlichen Schulen Chicago's ihren Wissensdurst befriedigen möchten, an den Hochschulen zuzulassen sind, daß aber Erwachsenen in keinem Falle gestattet sein soll, in der Gesellschaft von Kindern, oder kleinen Kindern, die Schulbank zu drücken.

Gegen diese Lösung werden wohl auch die dünnhäutigsten Japaner nichts einzuwenden haben, und wenn doch irgend ein Patriot drüben in Tokio an dem Ausschluß seiner in Chicago weilenden erwachsenen Landsleute aus den Kinderschulen Anstoß nehmen sollte, dann wird es hoffentlich nicht allzuschwer werden, ihn zu besänftigen mit dem Hinweise, daß die Hochschule den jungen Japanern doch ein weit vergnüglicherer Aufenthalt sein muß als die Elementarschule; daß es von rechtswegen als eine besondere Auszeichnung angesehen werden sollte, wenn sie als nur für diese geeignet bezeichnet werden. Denn in den Hochschulen drückt ja vorzugsweise die Blüthe unserer Weiblichkeit, der Stolz und die Hoffnung der Stadt und Nation, die amerikanische Perle der Schöpfung in ihren versprechendsten Individuen die Bänke — und den schönheitsbegeisterten Japanern muß in solcher Gesellschaft und Umgebung inmitten des schönen Kranzes liebreizender Perlen das Studiren des Abc und Einmaleins doch geradezu eine Wonne und jedenfalls viel angenehmer sein, als in der Gesellschaft mehr oder weniger ungewaschener Kinder und rüpelhafter, rücksichtsloser Jungen.

Aus dem, was über die Entscheidung in dieser Frage gesagt wurde, erhellt zwar nicht so recht, wie man es anfangen will, junge Leute, denen die Wissenschaften des Lesens und Schreibens in englischer Sprache noch böhmische Dörfer sind, ausgerechnet in den Hochschulen zu unterrichten, aber das ist eine fachmännische Frage, deren Lösung man getrost dem Schulrath, bezw. dem Herrn Cooley und seinen Adjutanten und Mannen überlassen kann. Chicago darf ganz ruhig sein. Auch diese „Unterfrage“, sozusagen, wird gelöst werden und dann wird, was sich erst als drohende Wetterwolke an unserem Horizant zeigte, sich auflösen in eitel Wohlgefallen und zu allseitigem Vortheil. Die Elementarschulen mögen allerdings dabei schlecht wegkommen. Denn es ist wohl wahr, was die Lehrerin des erwachsenen jungen Japaners, der bislang in der Jones Schule saß, von diesem sagte, — daß sie sich wünschen möchte, nur solche erwachsene Schüler zu haben, wenn alle so fleißig und aufmerksam, höflich und sauber wären, wie dieser. Das leuchtende Beispiel der jungen Japaner werden die Elementarschüler in Zukunft entbehren müssen. Die Hochschulen werden aber umso größeren Vortheil gewinnen. Was den Elementarschulen durch die besprochene Entscheidung genommen wird, wird ihnen gegeben und das schöne Beispiel wird hier auch nicht ganz überflüssig sein. Das ist aber nicht Alles.

Dazu kommt noch der Gewinn, der für jede Hochschule in jedem neuen männlichen Schüler liegt und der besondere, den die interessanten Japs ihr bringen müssen. Je mehr männliche Schüler, desto „attraktiver“ wird die Hochschule für unsere wissensdurstigen jungen Damen und je interessanter die jungen fellow students sind, desto süßer wird's für sie an der Wissenschaften Brüsten zu liegen. Mit dem Eintritt der jungen Japs mag für die Hochschulen der Stadt eine neue Blüthezeit anbrechen und gewaltig mag der Zubrang werden.

Eine Wolke war aufgestiegen an unserem Horizont und „aus der Wolke ohne Wahl zuckt der Strahl“. Das Unheil wurde aber weise und glücklich abgewendet und dankbar und froh zitiren wir „aus den Wolken strömt der Regen, quillt der Segen.“

Geschwollener und schwellender Reichthum.

Wenn auch voraussichtlich bei der neuesten Prozessirerei der Bundesregierung gegen den Standard Oel Trust nicht viel „Praktisches“ herauskommen wird, so hat doch die in New York im Gange befindliche Voruntersuchung schon recht „Interessantes“ zutage gefördert. Sie hat über die Vermögensverhältnisse des Herrn John D. Rockefeller zuverlässige Mittheilungen gebracht, und uns in diesem Punkte zum Wissen verholfen, wo wir uns bislang mit dem Glauben begnügen mußten. Dabei noch den Beweis für die Richtigkeit des Sprichwortes “Truth is stronger than fiction” — die Phantasie wird von der Wahrheit noch übertroffen. Man hielt Herrn John D. Rockefeller für sehr reich und schätzte seine sicheren Einnahmen aus der Oelkanne sozusagen, sehr hoch ein — die Ergebnisse der New Yorker Untersuchung deuten an, daß sein Reichthum noch größer ist, seine Einnahmen noch höher sind, als man glaubte.

Die Standard Oel Co. ist sozusagen die Wurzel des Rockefeller'schen Reichthums, aber längst nicht mehr seine einzige Einkommenquelle; wenn sie wahrscheinlich auch noch die bedeutendste ist, so hat neben ihr Herr John D. doch noch eine ganze Reihe großer Einnahmequellen, deren jede einzelne einem gewöhnlichen Sterblichen mehr als genügen würde, oder sollte. Diese eine Einkommenquelle, die Standard Oil Co., aber warf dem Herrn Rockefeller in den letzten zehn Jahren jährlich (im Durchschnitt) $10,021,680 ab. Das macht $835,140 im Monat, $27,838 den Tag, $1160 in der Stunde und $19 jede Minute, die er wacht oder schläft, im Golfspiel, beim Essen oder im Predigen billiger Weisheiten und Ertheilen guter Rathschläge usw. verbringt. Was er sonst noch einnimmt, weiß man nicht. Aber man weiß, daß er stark „interessirt“ ist im Eisenbahngeschäft und in der Dampfschiffahrt auf den großen Seen, im Bergbau und im Stahltrust und in zahlreichen andern Unternehmen, und es ist gewiß, daß sein Einkommen aus allen diesen anderen Quellen sich auf weitere Millionen das Jahr belaufen muß. Die Frage ist nur: wieviele Millionen es im Jahre ausmacht.

Doch auch wenn man dieses anderweitige Einkommen ganz außer Betracht läßt, müssen seine Vermögensverhältnisse und seine finanzielle Größe imponiren. An den Onkel Sam reicht er in Vermögen und Einkommen zwar noch nicht heran, dafür kann er aber die meisten der souveränen Einzelstaaten vom finanziellen Standpunkte aus sehr über die Schulter ansehen. Er könnte mit seinem jährlichen Einkommen aus dem Oeltrust allein die Zinsen auf sämmtliche Bondsschulden sämmtlicher Staaten bezahlen — einen durchschnittlichen Zinsfuß von 4½ Proz. angenommen; und seine Oeltrustdividenden sind viel größer als das Einkommen irgend eines Staates aus irgend einer einzelnen Quelle und größer als die Gesammteinnahmen der weitaus meisten der amerikanischen Staaten. Das größte Einkommen aus einer einzigen Quelle bezieht der Staat New York, der volkreichste und reichste Staat der Union, aus dem Getränkehandel, der dort vom Staate lizensirt wird; es flossen dem Staate in dem Rechnungsjahre 1906 aus dieser Quelle aber nur $9,486,500 zu, während Herr Rockefeller im selben Jahre aus seiner Oelquelle mehr als elf Millionen Dollars schöpfte. Und den meisten Staaten fließen wie gesagt aus ihren sämmtlichen Einnahmequellen nicht so viel Dollars zu, wie Herrn John D. aus seinem Oelfasse — unser Staat Illinois, der drittgrößte und -reichste der Union, hatte bisher noch niemals so große Einnahmen aufzuweisen. In der jüngsten zweijährigen Periode flossen ihm knapp 17 Millionen zu, also etwa 8½ Mill. das Jahr und in den nächsten zwei Jahren wird er mit etwas mehr als 20 Millionen Dollars Einnahmen wenigstens das Oel-Einkommen Herrn Rockefellers ungefähr erreichen.

Die ungeheure Macht, die solches Einkommen verleiht, ist schwer zu überschätzen. Sie erstreckt sich auf die großen Trusts, die wieder ihren Einfluß in den Industrien, dem Handel und Verkehr der ganzen Welt fühlbar machen. Sie erstreckt sich auf das Eisenbahnwesen und das Lebensversicherungswesen des Landes. Die Börsen und die Banken fühlen ihren Einfluß, oder können ihm doch leicht genug unterworfen werden und sie kann zweifellos, ohne zu verbrecherischen Mitteln greifen zu müssen, die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes und der Einzelstaaten stark beeinflussen. Sie hat das wirthschaftliche Wohl und Wehe vieler Tausenden in der Hand. — Mehr als zehn Millionen Dollars das Jahr aus der Standard Oil Co. allein? — Das heißt, dieses einen Mannes Einkommen aus einer seiner Einnahmequellen ist so groß wie der Arbeitsertrag von rund 10,000 Durchschnittsarbeitern; diesem einen Manne, der vor einem Menschenalter selbst noch „arm“ war, fließen — man darf wohl sagen, mühelos — so viele Dollars zu, wie zehntausend fleißige Arbeiter im Jahre verdienen, damit den Unterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten und für die alten Tage zu sparen; dieses einen Mannes Einkommen aus der Standard Oil Co. allein ist so groß, wie das Einkommen der Bevölkerung einer ganzen Stadt von etwa 30,000 Köpfen und mehr!

Angenehm wirken solche Vergleiche gerade nicht, und sie anzustellen scheint vielleicht nicht klug. Es kann gesagt werden, daß sie die Unzufriedenheit anfachen, den Neid wecken und den Haß gegen den Reichthum — gegen solchen Reichthum im Besondern, aber auch gegen jeden Reichthum — nähren. Solche Einwände können aber nur dann von Gewicht sein, wenn man zugeben will, daß man es mit geistigen Kindern und Schwächlingen zu thun hat. Wo sich's um unser gesundes kraftvolles Deutschamerika handelt, wären sie lächerlich — das will nicht nur die Wahrheit wissen, es kann sie auch vertragen und wird es verstehen, die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Bedenklicher will die so eifrige Blosstellung der Machenschaften des Standard Oel-Trusts seitens der Bundesregierung erscheinen, wenn sie nicht einwandlose Mittel und Wege findet, dem Trust wirklich ein Ende zu machen und dem ungeheuerlichen Anwachsen des Reichthums eines Mannes Einhalt zu gebieten — was durchaus unwahrscheinlich erscheint. Denn es sind nicht alle Bevölkerungselemente philosophisch veranlagt, einsichtsvoll und maßvoll, und wenn auf die heftigen Anklagen und grundsätzliche Verurtheilung, die Aufstachelung der öffentlichen Meinung gegen den geschwollenen Reichthum am Ende nichts Anderes folgt, als ein bedauerndes Achselzucken und die Versicherung: wir haben unser Möglichstes versucht, es ist aber nichts zu machen, so mag das allerdings schlimme Folgen haben. Das wäre ein Eingeständniß der Schwäche, das das Ansehen der demokratischen Republik sehr schädigen müßte; das könnte viele verleiten, sich eine sogenannte starke Regierung zu wünschen — andere, sich zu sagen: Macht geht offensichtlich vor Recht, handeln wir auch danach, den Gesetzen des „Staates“ zum Trotze—denn der „Staat“ ist machtlos. — — —

Zur Verbesserung des Straßenbahnverkehrs.

„Ginge wohl, aber geht nicht.“ „Eine gute Sache, doch nichts für Chicago.“ Das sind so die Urtheile, die man hört bezüglich der neuen Art von Straßenbahnwagen, mit denen die Bahngesellschaft der Südseite einen Versuch machen will. Eine Beschreibung der Wagen ist bereits in der „Abendpost“ veröffentlicht worden. Ihre besondere Eigenthümlichkeit ist, daß sie nur von einer Stelle aus, der hinteren Plattform, betreten werden können, wodurch es ermöglicht wird, gleich beim Eingang jedem Fahrgast die vorschriftsmäßig zu entrichtenden fünf Cents abzunehmen. Und daß das eine gute Sache wäre, nicht blos für die Bahngesellschaft, die dadurch vor dem Verlust manches ihr jetzt entgehenden Nickels bewahrt würde, weil der Schaffner keinen Fahrgast mehr übersehen könnte beim Erheben des Fahrgeldes, sondern auch eine gute Sache wäre für das Publikum selbst, für die Sicherheit und für die Bequemlichkeit der Fahrgäste, ist nicht in Zweifel zu ziehen.

Der Schaffner hätte seinen Platz auf der hinteren Plattform, den er nicht zu verlassen brauchte. Nicht mehr hätte er nöthig, während der Fahrt Geld einzusammeln und darüber andere Obliegenheiten zu versäumen. Nicht mehr wäre ihm gestattet, sich durchzudrücken durch die im Wege befindlichen Fahrgäste, sie mit den Ellbogen beiseite zu drängen oder mit seinen Nr. 12=Absätzen ihnen auf die besten Hühneraugen zu treten. Nicht mehr wäre er im Innern des Wagens, wenn er draußen auf der Plattform sein sollte, um Ein- und Aussteigen zu überwachen. Nicht mehr, oder doch weit weniger häufig, würde das Zeichen zur Abfahrt gegeben werden, ehe ein Einsteigender festen Halt gewonnen hat, oder ein Aussteigender richtig los ist vom Wagen. Die Schreckensliste der tagtäglichen Bahnunfälle würde eine große Verminderung erfahren.

So weit, so gut. Doch was nützen die schönsten Einrichtungen, wenn das liebe Publikum nicht dazu zu bewegen ist, sich der damit verknüpften Ordnung zu fügen? Wenn es nicht gewillt ist, sich die gewohnte Freiheit beschränken zu lassen? In diesem Falle die Freiheit, in wildem Wettlauf auf den nahenden Wagen loszustürzen; zu stoßen und gestoßen zu werden; Andere zu treten und getreten zu werden von Anderen. Die Freiheit, sich einzudrängen wo irgend der Zimmermann ein Loch gelassen hat. Sich anzuhängen, hinten, vorn oder an der Seite, wo irgend ein Halt gewonnen werden kann. Auch gelegentlich herabzustürzen und unter die Räder zu gerathen. Daß das liebe Publikum von solcher Freiheit und den damit verknüpften schönen gymnastischen Uebungen nicht abzubringen sein würde, darüber gibt sich bemerkenswerthe Uebereinstimmung der Meinungen kund. In Montreal, ja, da mag „so was“ schon gehen, das ist eine kleinere Stadt, es ist dort kein so großes Gedränge und die Leute eilen nicht so wie hier. Daß „so was“ aber jemals ebenso in Chicago gehen könnte: — Never! Jamais! Aber nit!

Schon die Zumuthung, daß Jeder und Jede beim Betreten des Wagens einen Nickel bereit halten sollte! Denn das sei doch nöthig, wenn das System gehörig „arbeiten“ und nicht das Einsteigen irgend einer größeren Anzahl zu unleidlichem Aufenthalt führen soll. So aber der oder die Einsteigende den Nickel nicht bereit hat; Einer oder Eine vor den Schaffner sich hinstellt, erst alle Taschen langsam aber gründlich nach kleiner Münze durchsucht; schließlich keine findet und dem Schaffner einen Dollarschein gibt oder einen Fünfdollarschein, und alle die Nachdrängenden warten müssen, bis der Schaffner den erforderlichen “change” herausgegeben hat und der trubelsame Fahrgast nachgezählt hat und sich überzeugt hat, daß ihm auch richtig herausgegeben worden, vielleicht auch Einer sich verzählt und es dann zwischen Schaffner und Fahrgast Streit und Wortwechsel gibt, der erst beendet werden muß, ehe jemand anders herein kann — wenn das so geht, wie lange wird es dauern, bis der ungeduldige Nachschub den wegsperrenden Schaffner und das ganze System über den Haufen gerannt hat?

* * *

Jedenfalls nicht lange, wenn das liebe Publikum wirklich so versessen ist auf die alte, böse Unordnung der Dinge, daß es nicht gewöhnt werden kann an eine neue, bessere Ordnung der Dinge. Ohne Mitwirkung, ohne Unterstützung seitens des Publikums, das kann ruhig zugestanden werden, ist überhaupt nicht viel zu bessern. Wir werden niemals saubere Straßen haben, so lange ein großer Theil des lieben Publikums gedankenlos genug ist oder rücksichtslos genug ist, Obstschalen, alte Zeitungen, andere Papierfetzen und sonstigen Unrath hinzuwerfen auf die Straße, wo eben Einer geht oder steht. Wir werden niemals Sauberkeit innerhalb unserer öffentlichen Fuhrwerke haben, so lange noch eine Klasse von Unfläthen sich die „Freiheit“ nimmt, Tabakjauche auf den Fußboden zu speien und eine andere das „Recht“ behauptet, mit schmutzigen Schuhwerk den Sitz vor sich zu versauen: — und anständige Leute die Schweinerei sich gefallen lassen. Unter denselben Voraussetzungen: so lange ein Theil des Publikums sich nicht fügen will der nöthigen Ordnung und der andere nachsichtig und schwachmüthig genug ist, Anderen zu gestatten, was er sich selber nicht gestattet, ist auch im Straßenbahnverkehr keine Besserung all der alten Uebel zu erwarten.

Ist's aber wirklich wahr, daß das Publikum zur einen Hälfte so unverbesserlich, böswillig-eigensinnig und zur anderen so schlafmützig-schwachlappig ist, wie es sein müßte, um wirklich auf Beseitigung alten Schlendrians und alter Unordnung alle Hoffnung zu benehmen? Ist wirklich jeder Erziehungsversuch zu etwas Besserem von vornherein zum Fehlschlag verurtheilt, selbst wenn — wie im Falle unserer neuen Straßenbahnwagen — nichts weiter gefordert wird als die kleine Mühe, beim Einsteigen die verlangte kleine Münze bereit zu halten? Daß dem wirklich so ist, würde denn doch erst noch bewiesen werden müssen. An allen Ecken und Enden sieht man die bekannten Einwurfsmaschinen oder Verkaufsautomaten, die gegen Einwurf einer gewissen Münze die gewünschte Waare herausgeben (oder manchmal auch nicht herausgeben). Wer solche Maschine benützen will, versieht sich mit der nöthigen Münze. Niemand findet etwas Unbilliges daran, daß er sich damit versehen muß. Niemand fällt es ein, von der “Nickel-in-the-slot”-Maschine zu verlangen, daß sie ihm einen Fünfdollarschein wechsele. Hat sich das Publikum hier daran gewöhnt, seinen Nickel oder „Penny“ bereit zu haben, warum sollte es sich nicht auch auf der Straßenbahn daran gewöhnen?

Namentlich wenn etwas nachgeholfen wird zur Gewöhnung. Und es kann nachgeholfen werden. Bereits haben Gerichte, auch ohne bestimmtes Gesetz, auf bloße Billigkeitsgründe hin entschieden, daß der Fahrgast kein Recht hat, vom Straßenbahnschaffner das Wechseln eines Zehn- oder Zwanzigdollarscheines zu verlangen; und daß, wer mit solchem Gelde kommt und anderes verweigert, abgesetzt werden kann ganz ebenso, als wenn er die Zahlung überhaupt verweigert hätte. Die Stadt, die das Recht hat zur Regelung des Straßenbahnverkehrs, hat auch das Recht, die Art und Weise der Bezahlung zu regeln. Eine städtische Verordnung, daß Fahrgäste den richtigen Fahrpreis bereit haben müssen, oder — falls das zu scharf sein sollte — keine größere Münze als einen Vierteldollar zum Wechseln bieten dürfen, wäre von unbestreitbarer Rechtsgiltigkeit. Sobald man einmal wüßte, daß es nicht anders geht, würde man sich auch rasch genug dran gewöhnen.

* * *

Und so könnte, mit gleich wenig Mühe, das Publikum sich noch an manches Andere gewöhnen, was gleichfalls viel beitragen würde zur Besserung oder Beschleunigung des Verkehrs. So z. B. an eine gewisse Ordnung im Anhalten der Wagen. Heute liegt hier die Sache so, daß an den meisten Linien die Wagen gewohnheitsgemäß nach Kreuzung einer Straße halten, an manchen Linien dagegen halten sie vor der Kreuzung, und in sehr vielen Fällen wird sogar, wenn gerade Leute da sind, vor und nach dem Uebergange gehalten. Wenige haben einen Begriff davon, was für einen Zeitverlust, was für eine Erschwerung und Verzögerung des Verkehrs das bedeutet, u. wie die verlornen Minuten sich zusammenläppern. Bei dem alten Kabelbahnverkehr galt hinsichtlich des Zeitverbrauchs 14mal Anhalten gleich einer Meile Fahrt. Bei den schneller fahrenden „Elektrischen“ muß der durch Anhalten entstehende Verlust noch entsprechend höher sich stellen. Selbst wenn er sich nicht höher stellte, ist er viel zu groß, als daß nicht so viel wie möglich für seine Verminderung gesorgt werden sollte. Was sehr leicht geschehen kann, sobald nur das Publikum zu helfen gewillt ist.

Vierzehn Straßenkreuzungen binnen einer Meile sind häufig in Chicago. Nicht eben selten findet man mehr. Die Entfernung von Straße zu Straße ist also durchschnittlich kurz. Und wenn, statt an jeder Kreuzung zu halten, die Wagen blos an jeder zweiten Kreuzung hielten, so würde das für das Publikum keine nennenswerthe Unbequemlichkeit sein, wohl aber für den Verkehr eine ganz gewaltige Beschleunigung bedeuten. Selbstverständlich müßten die Haltestellen leicht erkenntlich als solche bezeichnet werden.

Die ganze Unbequemlichkeit bestände darin, daß Jemand, statt gerade an seinem Ziele abzusteigen, oder gerade dort einzusteigen, wo ihm die Bahnlinie am nächsten ist, einen „Block“ weiter zu gehen hätte. Nicht mehr als einen Block. In den meisten Fällen wäre der Unterschied nur der Bruchtheil eines Blocks. Was dem gegenüber die Zeitersparniß im Verkehr anlangt, so zeigt ein einfaches Rechenexempel, daß, wenn 14 Kreuzungen (bei deren jeder angehalten wird, wie das bei starkem Verkehr immer geschieht) auf die Meile kommen und 14maliges Anhalten einer Meile Fahrt gleichkommt, bei nur 7maligem Anhalten auf jeder Meile Fahrt die Fahrzeit einer halben Meile gespart wird. Daß also Wagen anderthalb Meilen fahren in der Zeit, in der sie jetzt eine Meile fahren. Daß sie drei Fahrten machen können in der Zeit, die jetzt für zwei gebraucht wird. Also in der selben Zeit und mit der selben Anzahl Wagen 50 Prozent mehr Fahrgäste befördert werden können, als jetzt befördert werden.

Was für ein Segen das wäre, welche Abhilfe der jetzt oft unvermeidlichen Ueberfüllung der Wagen, welche Abkürzung des zum Fluchen verleitenden leidigen Wartens an den Ecken usw., usw., kann jeder auch ohne große Phantasie sich selber ausmalen. Und es gehört so wenig dazu. Nicht mehr, als Gewöhnung an eine gewisse Ordnung, die niemandem ein ernstliches Opfer zumuthet. Nicht mehr, als daß jemand gelegentlich ein paar Hundert Schritte weiter zu Fuß geht, als er jetzt zu gehen gewöhnt ist: was, nebenbei bemerkt, der großen Mehrzahl nur sehr gesund sein könnte.

Die bairischen Landtagswahlen 1907.

Das bairische Statistische Bureau hat nunmehr die Statistik über die Landtagswahlen vom 31. Mai veröffentlicht. Aus dieser Statistik geht hervor, daß im ganzen Königreich abgegeben wurden: 806,659 Stimmen gegen 582,078 im Jahre 1905. Diese Ziffer kommt einer Wahlbetheiligung von 72.9 Prozent gleich gegenüber 52 Prozent bei der letzten Wahl. Das neue direkte Wahlverfahren hat also eine ganz erhebliche Steigerung der Wahlbetheiligung im Gefolge gehabt. Die stärkste Wahlbetheiligung hatten die Regierungsbezirke Schwaben und Pfalz mit 76.5 und 76 Proz., alsdann folgen Mittelfranken mit 73.9, Oberbaiern mit 73.7, Oberfranken 72.8, Oberpfalz mit 71.6, Unterfranken mit 69.5 und Niederbaiern mit 65.4 Prozent. Von den 133 Wahlkreisen des Landes waren 30 zweimännige Wahlkreise, d. h. solche, in denen je 2 Abgeordnete zu wählen waren, und in den übrigen 103 war je 1 Abgeordneter zu wählen. Nach dem Wahlgesetz sollte ein einmänniger Wahlkreis nicht unter 32,000 und nicht über 44,000, ein zweimänniger nicht unter 64,000 und nicht über 88,000 Einwohner zählen. Diese Grenzen sind mit geringen Ueberschreitungen eingehalten worden. Es entfällt je 1 Abgeordneter in Mittelfranken auf 8100 Wahlberechtigte, in der Pfalz auf 7400, in Oberfranken und Unterfranken auf je 6900, in Schwaben auf 6700, in Oberbaiern auf 6600, in der Oberpfalz auf 5700 und in Niederbaiern auf 5500 Wahlberechtigte. Während unter den Wahlkreisen mit einer niederen Anzahl Wahlberechtigter die ländlichen weitaus überwiegen, sind die 9 Wahlkreise mit 9000 Wahlberechtigten und darüber ausschließlich städtische. Während die volkreichsten Wahlkreise noch nicht die Hälfte mehr Einwohner als die geringst bevölkerten haben, übertrifft in einigen Wahlkreisen die Zahl der Wahlberechtigten fast um das Dreifache die in den Wahlkreisen mit den niedrigsten Ziffern.

Da in zweimännigen Wahlkreisen die beiden Kandidaten der einzelnen Parteien größtentheils nicht gleichviel Stimmen erhalten, so läßt sich eine ganz genaue Feststellung über die Wählerzahl der einzelnen Parteien nicht treffen. Die Unterschiede sind aber so gering, daß nach den zu der Statistik gegebenen Bemerkungen kein Bedenken besteht, die durch Halbirung der auf beide Kandidaten gefallenen Stimmenziffern sich ergebenden Zahlen als Stimmenzahl der einzelnen Parteien anzusehen. Unter diesem Vorbehalt ergeben sich für das Zentrum 354,900, für die Liberalen 191,965, den Bund der Landwirthe und Bauernbund 84,394, die Konservativen 18,331, die Demokraten 1037, die Sozialdemokraten 142,084, für parteilose Kandidaten 6679, zersplittert waren 1724 Stimmen. Demnach hat das Zentrum, dem von 163 Mandaten 102 zugefallen sind, nur 44.19 Proz. der abgegebenen Wählerstimmen erhalten. Nach der Höhe seiner Stimmenziffer hätte es nicht mehr als höchstens 72 Mandate zu beanspruchen gehabt. Die Liberalen haben mit Einschluß der Demokraten 25 Mandate erreicht, während ihnen 23.9 Proz. der Wählerstimmen zufielen. Sie hätten also etwa 39 Sitze in der Kammer nach dem Verhältniß ihrer Stärke zu verlangen. Die Sozialdemokraten haben 20 Abgeordnete, aber 17.69 Proz. der Stimmen erhalten, was etwa einer Stärke von 29 Mandaten entsprechen würde. Der Bauernbund hat einen Antheil von 10.51 Prozent an den Stimmen, aber nur 13 Mandate erlangt, ist also um 3 Mandate zu kurz gekommen. Die Konservativen haben mit 2.28 Prozent der Wählerstimmen 6 Mandate, also etwa doppelt soviel, als sie beanspruchen können, erreicht.

Aus den vorstehenden Ziffern ergibt sich deutlich, daß die überwiegende Mehrheit des Zentrums in der Kammer keineswegs der Stärke der hinter ihm stehenden Wählermassen entspricht. Es hat seine sichersten Domänen in Niederbayern, der Oberpfalz, Unterfranken, Schwaben und Oberbayern. Dort aber kommen auf die einzelnen Abgeordneten die geringsten Zahlen von Wahlberechtigten. Die Begünstigung des Zentrums durch die Eintheilung und Anordnung der Wahlkreise ist unverkennbar. Andererseits zeigt das Stimmenverhältniß doch auch, daß diese künstlich aufgebaute Mehrheit sehr wohl beseitigt werden kann, wenn auch natürlich das Zentrum alles thun wird, um sich in dem Besitz dieser Mehrheit zu befestigen. Auf die Dauer ist es nicht möglich, ein Land im Namen einer Minderheit zu regieren, in Baiern ebenso wenig wie in Preußen, wo man anfängt, dies zu begreifen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Christina Kannen geb. Heyden

im Alter von 33 Jahren am Freitag, den 20. September, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 23. September, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 416 Winona Str., nach der St. Mathias-Kirche, Ainslee und Western Ave., und von da per Kutschen nach dem St. Josephs Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Theodore Kannen, Gatte.
Julia, Mathias und Robert Kannen, Kinder, nebst Verwandten.

Mitglied der St. Jeanette Court Nr 127, W. C. O. F. — sason

Leset die „Abendpost“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

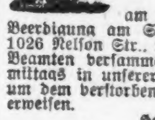
Carl Kempf

im Alter von 74 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 22. September, um 12:30 Nachm., vom Trauerhause, 2001 Seeley Ave., um 1 Uhr, nach der St. Lukaskirche, Ecke Belmont Ave. und Perry Ave., und von da nach dem St. Lucas Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Kempf, Gattin.
Gustav, Hermann und Edward, Söhne.
Emilia Personke, Augusta Schroeder, Töchter, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern u. Enkelkindern.

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde Wachtel Nr. 13.



Den Beamten und Mitgliedern der Gilde zur Nachricht, daß Bruder

Fritz Herzberg

am 19. September gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, vom Trauerhause, 1026 Nelson Str., nach dem Eden Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 11½ Uhr Vormittags in unserer Halle, 949 W. North Ave., um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Henry Fehlhaber, Meister.
Richard Kaufmann, Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Jacob Hoffman

(früher Nr. 44 Alexander Str. wohnhaft), am 20. September im Alter von 72 Jahren und 23 Tagen gestorben ist. Beerdigung Montag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 8809 Marshfield Ave., nach dem Mount Greenwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Susan Hoffman, Gattin.
Alfred, Emma, Edward und der verstorb. Henry Hoffman, Kinder.
Theofilie Hoffman, Schwiegertochter.
Edward und Alfred, Großkinder.

Alle deutschen importirten Kalender für 1908. Lahrer Hinkende Bote 20c portofrei, Kaiser-Kalender 25c, etc. Wholesale und Retail.

KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. — Jacob Schwab, Supt. — 9jy,X*

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. — 13noX*

Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
Im Irving Park Bld., nahe Kolze Station. Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $30, für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3. Bus-Verbindung von Dunning 1:30 Nachm. Rev. J. G. Kircher, Sekr. Chas. H. Ziese, Supt. — Chicago Office: W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. Tel. Humb. 1438.
8in—30sb

Herbst-Fest und Ball
veranstaltet vom
Schwäbisch-Badischen Damen-Unterstützungs-Verein
am Sonntag, den 6. Oktober 1907, in der Teutonia Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25 Cents.

Elftes jährliches Stiftungsfest und Ball,
veranstaltet vom
Banner Wohlthätigkeits-Verein
am Sonntag, den 29. September 1907, in der Sozialen Turnhalle, 701 Ost Belmont Avenue, Ecke Paulina. Tickets im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 35c. Kinder über 10 Jahre 15c.—Anfang 3 Uhr Nachmittags. 22,28sb

Drittes Gründungsfest, verbunden mit Ball, veranstaltet von Dr. Herzl Ungarischen Kranken-Unterstützungsverein, in Nondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave. Samstag Abend, den 5. Oktober 1907. Anfang 8 Uhr. Tickets 35 Cents. Musik von Original-Zigeunerkapelle. Der Reinertrag entfällt auf den Ankauf eines Gottesackers. Wir laden zu unserem Feste alle Landesvereine und Landesbrüder ein. sep8,22

Großer Ball
geben vom Elsaß-Lothringer Unterstützungs-Verein („Societe de Secours Mutuel Alsacienne Lorraine“), Samstag, 12. Oktober 1907, Anf. 8 Uhr, in Nondorfs Halle, Ecke North Ave. u. Halsted Str. Tickets 25c, zu haben bei allen Mitgliedern und bei Chas. Heintz, 22 North Str., und Henry Neubauer, Madison und Franklin Str. sep14,22,ok5,12

Trauungen besorgt
zu allen Tageszeiten zu maßgebender Rate. Dieses schließt drei gut ausgeführte Photographien des jungen Ehepaares ein, die von einem erstklassigen Photographen, neben meiner Office, ausgeführt werden.
Franz Lehmann, Friedensrichter,
Ecke Madison Str. und Harlem Ave., Forest Park ((früher Harlem). Telephon 216 Harlem. Man nehme Madison Str. Car bis zur Office. frson

Schiffskarten
$20
nach Europa mit Schnelldampfer „Moskva“ (früher „Fürst Bismarck“ von der Hamburg-Linie.) 6 bis 7 Tage Ozeanfahrt. — Abfahrt von 203 Süd Clark Str., Chicago, Montag Abends 8 Uhr unter musikalischer Begleitung. Ich brauche noch 13 Passagiere und bezahle $2 pro Kopf, die Sonntag und Montag noch ihre Billete lösen. — Spezialwagen nach New York nur für meine Passagiere; wir passiren den Niagara Wasserfall bei Tageszeit, großartig und sehenswerth.

Direkte Beförderung nach und von Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Stettin, Berlin, Havre-Paris, Luxemburg, Basel, Wien, Budapest, Temesvar, Triest-Fiume, Libau, Riga und allen anderen Hauptplätzen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Rußland u. s. w.
Extra feine Einrichtung dritter Klasse.
Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

ANTON BOENERT
General-Passagier-Agent,
in Chicago seit 1871.
203 S. Clark Str.,
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 3 Uhr.

Deutscher Mittagstisch 25c
Grand Opera House Buffet.
Eugen Krueger,
85 CLARK STR. 85
Gegenüber dem Countygebäude.
22sep,2w,eod

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion.................Leon Wachsner
Sonntag, den 22. September
Eröffnung der Saison 1907—08.
1. Abonnements-Vorstellung.
Debut von Helene Lobe, Willy Beutler, Conrad Rohde.— Zum erstenmale in Amerika:
Der Tanzhusar,
Schwank in 3 Akten, von Wilhelm Jacobi und Harry Pohlmann.
Preise $1.50, $1.00, 75c, 50c und 25c.
Sitze jetzt zu haben.
bosanson

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60T ST.
Die meisterhafte Musik, voller Leben und Ton, von
FRANCESCO FERULLO
und seine große Kapelle,
Riesige Zuhörermassen bei jedem Konzert.
Sofortiger — durchgreifender Erfolg!
Esther Adaberto, Sopran-Solistin.
Der Rollschuh-Palast
Unvergleichlich—Großer Sport
— Feine Fahrten — Interessante Schaustellungen.
Spezial-Tag der Turner
Jede Art athletischer Wettspiele —
Viele Preise kommen zur Vertheilung
10 Cts. — Eintritt zum Park — 10 Cts.

Riverview
Roscoe Blvd., Western, Belmont u. Clybourn Ave
40 Acres Schatten — 50 Acres Schaustellungen. — Offen täglich von 1 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Abends. — Park schließt Sonntag, den 22. September.
11sp,X*

Große Abendunterhaltung u. Ball
mit Gesang, komischen Vorträgen u. Duetten und sonstigen Unterhaltungen, vom
Lake View Damen-Verein
am Sonntag, 24. Oktober, in der Lincoln Turnhalle. sp22,ok13,20

Großer Herbst-Ball
veranstaltet vom
Nord Chicago Deutschen Gegenseitigen Unterstützungs-Verein
am Samstag den 28. September 1907, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 15 Cents; an der Kasse 25 Cents @ Person. sep22,27

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—Prof. M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mitrfon*

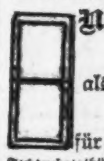
Kretlow's Tanzschule, 401 Webster Ave. Eröffnung des 2. Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, 3. Okt. 1907. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt u. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 401 Webster Ave., entgegen genommen. Die Halle zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432. 15sp,somifa,1m

AUSTRO-AMERICANA LINE.
Nächste Abfahrten:
Sofia Hohenberg am 25. Sept.
Francesca am 3. Oktober.
Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher:

Nach Triest	$21.00
Nach Fiume	$21.00
Nach Wien	$22.80
Nach Budapest	$22.00

Niedrige Preise. Großartige und bequeme innere Ausstattung. Elektrisches Licht. Ausgezeichnete Küche. Wein frei.
K. W. KEMPF
Westlicher General-Passagier-Agenten
84 La Salle Str., Chicago, Ill.
Sonntags offen 9—12 Uhr. sason

Kauft Thür- und Fensterrahmen von
SCHALLER, HOERR CO.



Neue Waaren!
sind billiger
als gebrauchte Artikel.
Ein großes Lager
für die Ablieferung bereit.

Fichtenholzthüren	2.0x6.0	⅞	$0.70
Eichenholzthüren	2.0x6.0	1⅜	3.14
Birkenholzthüren	2.0x6.0	1⅜	2.68
Frontthüren	2.8x6.8	1⅜	2.76
Painted Thüren	2.0x6.0	⅞	0.88
Cupboard-Thüren	1.6x2.0	1⅛	0.70
Fenster mit Glas, 8 Scheiben,	8x10	1⅛	0.64
Fenster mit Glas, 12 Sch.,	7x9	1⅛	0.77
Fenster mit Glas, 4 Scheiben,	10x16	1⅛	0.79
Fenster mit Glas, 2 Scheiben,	12x20	1⅛	0.72
Fenster ohne Glas, 8 Scheiben,	8x10	1⅛	0.38
Fenster ohne Glas, 12 Sch.,	7x9	1⅛	0.38
Fenster ohne Glas, 4 Sch.,	10x16	1⅛	0.33
Fenster ohne Glas, 2 Sch.,	12x20	1⅛	0.34
Casings, gelbe Fichte, 3½ Zoll, $1.70 per 100 Fuß.			
Casings, Eichenholz, 3½ Zoll, $3.25 per 100 Fuß.			
Colonial Cols. 6 Zoll bei 8 Fuß			1.53
Porch Newels, 4x4x4.0			0.33
Treppen Newels, Eiche, $3.55; gelbe Fichte			2.89
Treppen-Geländer, 1⅜			0.06¼
Treppen-Railing, 1⅜x3⅝			0.06½

Andere Mill Work Materialien auf derselben Basis.
Sprecht vor oder schreibt nach unserm 224 Seiten starken Katalog, frei für Jedermann.
SCHALLER, HOERR CO.,
Tel. Canal 440. 15. Str. und Blue Island Ave. Wagfrsomilm

Richard A. Koch
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington-Strasse.
Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite-Office:
270 North Ave., Süd-Ost-Ecke Larrabee.
Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens, u. v. 7 b. 9 Abends. Sonntags v. 10—12 Vorm. Mag*X

Voll Humor! — Interessant!
In rauher Schule!
Neubearbeitete Erzählungen („Ut miene Stromtied“) von
Albert Weisse!
328 Seiten. Preis $1.00.
Zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Abendpost“, auch per Post, für denselben Preis und portofrei. Marken oder Anweisung.
Spannend. — Lehrreich. Mauglasomi*

Auf Bestellung gemachte **Fenster-Rouleaux.**
Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.
1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.
Telephone Lake View 1120.
11sp,mitrfon*

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6849 Central.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Beginn der Konzertsaison. — Grieg-Konzerte von Emil Liebling und Ernesto Consolo. — Die Aufführungspläne des Apolloklubs. — Erfolg der Oper „Errisinola" von Lombard. — Wagner und Böcklin. — Das Schicksal der Paganini-Geige.

Der Pianist Emil Liebling wird während der bevorstehenden Saison in der Kimball-Halle eine Reihe von Konzerten geben, deren erstes hebte Nachmittag um 3 Uhr stattfindet. Eintrittskarten kosten 50 Cents. Das heutige Konzert ist ausschließlich Grieg'schen Kompositionen gewidmet; der Violinist Herbert Butler und der Cellist Paul Schoeßling wirken mit.

* * *

Der bekannte italienische Pianist Ernesto Consolo wird demnächst in der Musikhalle ein Konzert zum Andenken an den verstorbenen Komponisten Edvard Grieg geben

* * *

Der „Apolloklub" wird am 25. und 27. Dezember, wie alljährlich, Händels „Messias" zur Aufführung bringen, und zwar in der Orchesterhalle, weil das Auditorium nicht mehr zur Verfügung steht. Als Solisten sind Sybil Sammis, Sopran; Christine Miller, Alt; Reed Miller, Tenorist, und Arthur Middleton, Baß, gewonnen.

Am 17. und 18. Februar soll Gabriel Piernes Komposition „Der Kinder-Kreuzzug" aufgeführt werden. Das Werk ist vor zwei Jahren zum ersten Male in Paris zu Gehör gekommen und hat dem Komponisten einen Preis seitens der Stadt eingebracht. Bei den Aufführungen im Osten in letzter Saison hat es großes Aufsehen gemacht. Es behandelt die merkwürdige Bewegung unter den Kindern Frankreichs und Deutschlands in den Jahren 1212 und 1213, welche zur Folge hatte, daß 50,000 Kinder sich auf den Weg nach Jerusalem machten, um das heilige Grab aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Als Solisten sind Viola Waterhouse, Sopran; Harriet Cropper, Alt; Frank Ormsby, Tenor, und Gustav Holmquist, Baß, engagirt. Ein Kinderchor von 150 Stimmen und ein Damenquartett werden mitwirken. Herr Wild wird dirigiren und das Thomas-Orchester wird begleiten.

Am 13. und 14. April wird Bachs Matthäus-Passion, die letztes Jahr so tiefen Eindruck machte, wiederholt. Bei dieser Aufführung werden Frau Shanna Cumming-Jones, Frl. Spencer, Herr Douty, Herr Witherspoon und Herr Schroeder mitwirken.

* * *

In der Pariser Ausgabe des „New York Herald" wird aus Lugano gemeldet, daß Louis Lombards neue Oper „Errisinola" im Theater des Schlosses Trevano eine vorzügliche Erstaufführung und einen großen Erfolg erlebt hat. Das auserlesene internationale Publikum spendete begeisterten Beifall. Lombard selbst dirigirte, die junge amerikanische Sängerin Yvonne de Treville und der amerikanische Tenorist Walter Wheatley machten einen ausgezeichneten Eindruck.

* * *

Die Zusammenkünfte zwischen berühmten Männern verlaufen nicht immer so großartig, wie man sich dies vorzustellen pflegt. Böcklin und Wagner trafen sich einmal in einem nahe bei Neapel gelegenen Orte. Was haben sich der große Komponist und der große Maler gesagt? Man spanne seine Erwartungen möglichst tief herab. Der „Menestrel", die bekannte französische Musikzeitschrift, schildert jene Begegnung in folgender Weise: Es war sehr warm, und dem armen Böcklin lief der Schweiß in dicken Tropfen von der Stirn; außerdem hatte er einen gewaltigen Hunger und einen noch weit gewaltigeren Durst. In solcher Lage kann sich das Fehlen eines guten Glases Bier oder Wein zu einer wahren Höllenqual gestalten. Als der Künstler in Wagners Wohnung eintrat, ließ man ihn in einem Vorzimmer warten, während im Nebenzimmer Wagner ein angefangenes Musikstück ruhig zu Ende spielte. Was kümmerte es ihn, daß draußen einer stand, der vor Durst schier vergehen wollte?! Schließlich nimmt aber auch das längste Klavierstück ein Ende. Als Wagner endlich erschien, war das erste, was er fragte, wie denn dem Herrn Böcklin die soeben gehörte Musik gefallen habe. Der Herr Böcklin ließ sich aber auf musikalische Diskussionen nicht ein, sondern erwiderte gereizt: „Sehen Sie denn nicht, daß ich vor Durst umkomme?" — „Ach so", sagte Wagner kühl, „Sie verstehen nichts von der Musik?" — „Mindestens ebenso viel wie Sie von der Malerei", erklärte Böcklin. Dann nahm er rasch seinen Hut, stürmte hinaus und ging schleunigst in die nächste Kneipe, wo er bis zum späten Abend, am Fenster sitzend und die herrliche Landschaft bewundernd, seinen Verdruß mit Bier hinunterspülte. Von einer zweiten Begegnung zwischen Böcklin und Wagner war nie mehr die Rede.

* * *

Die Direktion der Komischen Oper in Berlin kann jetzt „Hoffmanns Erzählungen" zum 350. Male aufführen. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat sie diese interessante Statistik aufgestellt: In 21 Monaten wurde die stattliche Zahl der Aufführungen erreicht. Die Einnahme betrug für das Werk etwa eine Million Mark. Daraus geht hervor, wie hohe Tantiemen von Berlin den Offenbach'schen Erben zugeführt worden sind. Textbücher (allein im Theater) verkauft etwa 30,000 Stück. Dekorationen und Kostümausgaben 78,000 Mark. Die „Barcarole" kam 655 Mal zu Gehör. Elektrisches Licht wurde (ohne Proben) 42,752 Kilowattstunden verbraucht. Die Oper, 350 Mal hintereinander gespielt) ergibt eine Dauer (den Tag zu 24 Stunden gerechnet) von 1 Monat 6½ Tag. Gesungen wurde 700 Mal das hohe Es, 850 Mal das hohe C, 350 Mal das hohe H. An den 350 Vorstellungen wirkten in Summa 124,600 Hände mit.

Die Oper wird in New York von Hammerstein aufgeführt werden.

* * *

Das Schicksal der berühmten Paganini-Geige, die im Gemeindeplatz zu Genua bewahrt wird, erweckt in letzter Zeit lebhafte Befürchtungen, und im „Menestrel" wird darauf hingewiesen, daß das Instrument wohl in absehbarer Zeit völlig ruinirt sein wird, wenn man sich nicht entschließt, es aus seinem Behälter zu nehmen und zum mindesten in gewissen Zwischenräumen darauf spielen zu lassen. Paganini besaß mehrere Geigen; es ist heute nicht mehr möglich, deren Anzahl festzustellen; u. A. enthielt seine Sammlung einen köstlichen Stradivarius, einen Guarnerius, eine Amati-Geige. Die Geige, die jetzt in Genua bewahrt wird und die der Meister seiner Vaterstadt vermacht hat, ist eines der herrlichsten Werke der Geigenmacherkunst und trägt die Initialen "J H S," die berühmte Marke des Joseph Antonius Stradivarius. Sie stammt aus dem Jahre 1743. Der Lack gibt ihr eine dunkelröthliche Färbung, der an der Stelle, wo der Spieler das Kinn aufzulegen pflegte, fast völlig verschwunden ist. Das Aeußere zeigt deutliche Spuren starker Benützung, insbesondere an den Stellen, die man zufällig mit dem Bogen streifen kann, wenn man in schnellen Passagen von der G- auf die E-Saite und umgekehrt überspringt. Das scheint darauf hinzudeuten, daß der Meister gerade diese Kunstgriffe mit besonderer Vorliebe und mit besonderer Leidenschaftlichkeit anwandte. In der Gegend, wo die höchsten Lagen gespielt werden, zeigt sich das Griffbrett durch die starke Benutzung wie neu polirt, und auf der entsprechenden Gegenseite des Halses hat die gleitende Hand in einer sichtbaren Vertiefung ihre Spuren gelassen. Auf der unteren Seite des Instrumentenrumpfes verräth eine größere abgeschabte Stelle die Nachlässigkeit, mit der der Meister sein Lieblingsinstrument zu behandeln pflegte. Hatte er gespielt, so legte er die Geige nicht etwa in den Kasten zurück, sorglos warf er sie auf irgend ein Möbel und ließ sie dort liegen, bis er ihrer wieder bedurfte. Eine außerordentliche Eleganz der Form zeigt die Wirbelpartie des Instruments. Der Steg ist ziemlich niedrig, sehr einfach und ruht auf äußerst schmalen Füßen. Am oberen Rande zeigt er eine leichte Verzierung in Elfenbein. Die Kenner sind fast einstimmig der Ansicht, daß das Instrument in dem Glaskasten, in dem es jetzt unbenützt ausgestellt ist, dem sicheren Untergang entgegengeht; schon will man Spuren vom Holzwurm entdeckt haben, und das einzige Mittel zur Erhaltung der kostbaren Reliquie soll in einer öfteren Benutzung zu finden sein.

* * *

Aus Marienbad wird berichtet, daß König Edward bei einem Wagner-Konzert den Kapellmeister der Kurkapelle Schreyer in ein längeres Gespräch gezogen hat, in welchem er sich über Wagners Musik äußerte. Der „Charfreitagszauber", sagte der König, zähle zu den herrlichsten Chorwerken. Er erkundigte sich sodann, wo die einzelnen Mitglieder der Kurkapelle sich im Winter künstlerisch bethätigen, und als ihm Kapellmeister Schreyer mittheilte, daß er selbst während des Winters reise, sagte der König: „Sie müssen nach London kommen, aber dann, wenn Wagners Ring aufgeführt wird. Das ist unter Hans Richters Leitung eine überwältigende Schöpfung. Hans Richter zählt zweifellos zu den besten Meistern der Musik, die wir besitzen."

Hermann Zumpes nachgelassene Oper „Sawitri", über deren bevorstehende Aufführung am Schweriner Hoftheater berichtet wurde, ist, wie die Wittwe Zumpes einem Münchener Blatte mittheilt, von dem Frankfurter Musikdirektor Gustav v. Rößler vollendet worden. Rößler war ein langjähriger Freund des Komponisten und ein genauer Kenner seiner Absichten bei der Vertonung der „Sawitri." Aus Schwerin wird hierzu gemeldet: Die Proben zur Aufführung des Werkes am Schweriner Hoftheater sind unter Leitung des Hofkapellmeisters Kaehler in vollem Gange. Man hofft, die Oper, die Zumpe der Herzogin Johann Albrecht widmete, Anfang November herauszubringen.

Eine neue Oper, „Das Nest der Zaunkönige", deren Text nach dem bekannten Roman Gustav Freytags geschaffen ist, hat der Berliner Konservatoriumsdirektor und Pianist Gustav Lazarus, der Komponist der Oper „Mandanika", vollendet. Das Libretto stammt von dem verstorbenen Intendanten Aloys Prasch; es ist eines seiner letzten dramatischen Werke.

Aus Görlitz meldet man: „Krieg im Frieden", eine dreiaktige Operette von Reinhardt, Text nach Mosers Lustspiel von Wilhelm, gelangte im Görlitzer Wilhelmtheater zum Besten des Maler-Denkmalsfonds zur Erstaufführung. Der Erfolg war mäßig, da die musikalische Wirkung nicht annähernd die des Lustspiels erreichte.

Der Berliner Lehrergesangverein ist aufgefordert worden, wegen einer Sängerfahrt nach Amerika in 1908 in Verhandlungen zu treten. In diesem Jahre findet bekanntlich in New York ein Wettstreit deutsch-amerikanischer Gesangvereine statt, zu dem der deutsche Kaiser einen Preis gestiftet hat.

In nächster Zeit wird sich in Petersburg eine Idee verwirklichen, die schon Rubinstein lange anstrebte: die Gründung einer Volksoper. Es hat sich eine Gruppe von Künstlern gebildet, die die Veranstaltung von möglichst sorgfältigen Aufführungen bei niedrigen Eintrittspreisen beabsichtigt; dabei soll zugleich jungen Sängern die Möglichkeit geboten werden, zum ersten Male vor dem Publikum zu erscheinen, ohne sich den harten Bedingungen mancher Agenten unterwerfen zu müssen. Das Programm der ersten Spielzeit ist bereits zusammengestellt; es enthält eine Reihe von Werken, die bisher noch dem Petersburger Publikum unbekannt sind, darunter Opern von Korsokaow und Saint-Saens, ferner Richard Wagners „Fliegenden Holländer", die Königin von Saba" von Goldmark, den „Dämon" und den „Hero" von Rubinstein und den „Schwarzen Domino" von Auber.

Deutsches Theater.

Eröffnung heute Abend mit dem neuen Schwank „Der Tanzhusar".

Die Spielzeit des deutschen Theaters in Powers' wird heute Abend mit der Aufführung des neuen dreiaktigen Schwankes „Der Tanzhusar" von Wilhelm Jacoby und Harry Pohlmann eröffnet werden. Die Besetzung ist wie folgt:

Oberst von Stein, Kommandeur des Husaren-Regiments „Herzog Karl" .. Bertold Sprotte
Hedwig, seine Gattin .... Hedwig Beringer
Hertha, seine Tochter .... Helene Lobe
Wesselberg, Fabrikant und Besitzer von „Bad Sprudelburg" .... Hermann Melber
Lilli, seine Tochter .... Gertrud Müller
Bruno von Salvius, Rittmeister in einem Ulanenregiment .... Ludwig Kreiß
Feodor von Waldau, Leutnant im Husaren-Regiment „Herzog Karl" .... Conrad Rohde
Heinrich Huber, Husar, sein Bursche .. W. Beutler
Dr. Ferdinand Bruening, Rechtsanwalt .... Paul Fasoli
Max Malten, Spezialzeichner der „Illustrirten Weltpost" .... Gustav Kleemann
Der Oberkellner des Kurhauses .. Fritz Lindner
Jean, Kellner .... Otto Rhein
Auguste, Kindermädchen .... Lizzie Förster
Ein Parkdiener .... Albert Knuebler
Die Handlung spielt in Bad Sprudelburg, und zwar der erste und dritte Akt im Park, auf der sogenannten Favorite, der zweite Akt im Ballonsaale des Kurhauses.
Zeit: Die Gegenwart.
Spielleitung .... Heinrich Löwenfeld

Ueber die Uraufführungen im Dresdener Residenztheater und im Residenztheater in Wiesbaden lauten die Berichte gleich günstig, so daß die Wiederholungen bei geräumtem Orchester und total ausverkauften Häusern stattfanden. Es ist ein von liebenswürdigstem Humor diktirtes Stück, in dem alle Uebertreibungen vermieden sind, voll dankbarer Rollen. Es hat einen frischfröhlichen Bühnensieg errungen. Neben den von früherer Spielzeit her beliebten Darstellern, den Damen Beringer, Forster, Mueller und den Herren Sprotte, Meltzer, Kreiß, Kleemann, Loewenfeld und Anderen, treten zum ersten Male vor das hiesige Publikum die von Direktor Wachsner neu engagirten Darsteller: Frl. Helene Lobe vom Residenztheater in Berlin, die Herren Conrad Rohde vom Stadttheater in Danzig und Willy Beutler vom Stadttheater in Aachen.

Herr Louis W. H. Neebe, der hiesige Vertreter von Direktor Wachsner, wird an Wochentagen von 1 bis 2 Uhr Nachmittags, an Sonntagen von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an in Powers' Theater zu finden sein.

In rauher Schule.

Neubearbeitung der Erzählungen „Ut miene Stromtied!"

Die vielfachen Anerkennungen, die ihm aus dem Leserkreise der „Sonntagpost" zugegangen sind, ganz besonders aber das warme Interesse, mit dem die Erzählungen aus seinem eigenen Leben (Ut miene Stromtied) seiner Zeit aufgenommen wurden, haben unseren bekannten Mitarbeiter Albert Weiße veranlaßt, ein Buch, dem diese Memoiren als Grundlage dienen, unter dem Titel: „In rauher Schule" herauszugeben. Es ist bei der renommirten Verlagsfirma „Vita" in Berlin erschienen und wird auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels vertrieben. Da ein solcher Vertrieb aber nur langsam von Statten geht, hat der Verfasser eine Anzahl Exemplare seines Buches kommen lassen und hofft, dieselben in dem großen Leserkreise der Abendpost, dessen Gunst er sich erfreut, an den Mann oder die Frau zu bringen.

Eine günstige Kritik über diese Arbeit des bekannten Humoristen zu schreiben, hieße bei seiner Beliebtheit für uns Wasser nach dem Michigan-See tragen.

Das 328 Seiten starke Buch wird in unserer Geschäftsstelle für $1 verkauft und auch gegen Einsendung dieses Betrages (in Marken oder Anweisung) portofrei per Post versandt.

— Pantoffelheld.—Müller (der seinen Freund Schulze nebst Frau auf der Straße trifft): Na, Herr Schulze, wo wollen Sie denn mit Ihrer Frau hin?—Schulze (zu seiner Frau gewendet): Wo gehen wir hin, Guste?

Wo es einen Mann, eine Frau oder ein Kind gibt, die an Verdauungs-Beschwerden leiden, so sollten sie den folgenden Küchenzettel beachten und sie können sicher eine Besserung erwarten.

Ein wenig Obst.
Untertasse mit Grape Nuts und Sahne.
Ein weichgekochtes Ei.
Schnitte hartgerösteten Brot.
Tasse von Postum Food Kaffee (man koche ihn 15 Minuten, dann schmeckt er köstlich.

Dies als Frühstück, Lunch oder Abendessen, — nichts weiter.

In ein paar Tagen wird die Welt Euch wieder lächeln und das Leben wird lebenswerth scheinen. Versucht es.

„Es hat seinen Grund."

Leset „Der Weg nach Wohlstadt", in Packeten.

Die Scheidungsmühle.

Ueber hundert Klagen standen gestern auf dem Gerichtskalender.

Gerichtssaal nicht möblirt.

Auch die zweite Ehe mit demselben Manne erwies sich als Fehlschlag. — In der Mittagspause geschieden. — Kinder als Zeugen.

Vier Richter verhandelten gestern im Kreis- und Superiorgerichte Scheidungsklagen, zu denen sich die beklagte Partei nicht eingefunden hatte. Ueber hundert derartige Fälle standen auf dem Gerichtskalender, die meisten auf dem des Kreisrichters Walker, 35. Richter Ball im Superiorgericht lagen 29 Klagen vor, und die übrigen vertheilten sich auf die Richter Carpenter und Stough.

Frau Euen Gardner klagte Richter Ball, daß ihr eheliches Unglück bald nach ihrer Verheirathung mit Dr. A. Gardner begann. Sie war, als sie sich verheirathete, erst sechzehn Jahre alt und trug noch Zöpfe. „Eines Tages," sagte die Frau bei ihrer Vernehmung aus, „gingen mein Gatte und ich in einer kleinen Stadt in der Nähe von New York spazieren, als ein Junge mich am Zopf zerrte. Ich drohte ihm mit Ohrfeigen, und mein Gatte sagte mir, das thäte keine Dame. Ich antwortete, ein Herr würde seine Dame vor solchen Jungenstreichen in Schutz nehmen. Seitdem haben wir häufig gestritten, und am 16. August dieses Jahres haben wir uns getrennt." Das Paar hatte am 26. Januar 1894 geheirathet.

„Was war die unmittelbare Ursache Ihrer Trennung?" fragte der Richter.

„Der Doktor nannte mich das gemeinste Weib, das er noch gesehen habe," lautete die Antwort.

Richter Carpenter verhandelte nur ein Dutzend der 25 ihm vorliegenden Klagen und verschob die Verhandlung der anderen bis zum nächsten Samstag.

Es fehlt an Sitzen.

Richter Stough führte seine Amtsthätigkeit gestern zum Theil an einem Schreibpult aus, da das Gerichtszimmer noch nicht eingerichtet worden war. Neben ihm standen ein Stuhl für den Zeugen und einer für den Gerichtsstenographen und im Saal für Anwälte und andere Betheiligte noch zehn Stühle. Das übrige Publikum war auf die noch nicht ausgepackten Kisten mit den Gerichtsbüchern als Sitze angewiesen. Sobald Richter Gibbons seine Arbeit beendigt hatte, zog Richter Stough nach dessen Zimmer um. Einer der von letzterem verhandelten Scheidungsprozesse war der des Marmorarbeiters Richard Gallagher, 144 Sedgwick Str. Gallagher arbeitete zur Zeit im Countygebäude und gestern, während der Mittagspause, kam er in den Gerichtshof und klagte dem Richter sein Leid. Er behauptete, daß seine Frau ihn treulos verlassen habe.

Alexander Fyfe war von seiner Jessie, wie er Richter Carpenter erzählte, im Juni 1905 nach neunjähriger Ehe verlassen worden. Sie wohnt seither in Hooker, Okla., und hat sich angeblich trotz wiederholter Aufforderung seinerseits geweigert, zu ihm zurückzukehren.

Im gleichen Monat wurde auch, nach siebenjähriger ehelicher Gemeinschaft, Frau Anna B. Monroe von ihrem Gatten, Archibald F. Monroe, verlassen. Das Paar wohnte zur Zeit 1249 Michigan Ave. Die Frau ersuchte Richter Carpenter, die Ehe zu lösen.

Kinder als Zeugen.

In drei Scheidungsverhandlungen wurden gestern Kinder als Zeugen vernommen. Die zehn Jahre alte Irene Descomb, eine Nichte der Frau Pauline C. Barth, bezeugte, gesehen zu haben, wie die auf Scheidung antragende Frau von ihrem Gatten, Chas. F. Barth, geschlagen wurde. Das Paar hatte am 22. Februar 1890 geheirathet und sich am letzten Jahrestage der Hochzeit getrennt.

Emma C. Anderson trug zum zweiten Male auf Lösung ihrer Ehe mit John F. Anderson an. Das Paar hat zwei Mal geheirathet und wurde ein Mal geschieden. Frau Anderson erwirkte die erste Scheidung, weil ihr Gatte sie verlassen hatte, als sie ihn nicht mehr ernähren wollte. Sie söhnte sich später mit ihm aus und heirathete ihn am 30. Januar 1905 wieder; aber bereits am 2. Juni des gleichen Jahres hat er sie angeblich von Neuem verlassen. Die dreizehn Jahre alte Tochter des Paares wurde als Zeugin vernommen.

Florence Anderson klagte, daß ihr Gatte, Fred Anderson, sich nicht nur geweigert habe, ihr Geld zu geben, als sie ihn darum ersuchte, sondern daß er ihr auch die Spargroschen fortgenommen und mit Rennwetten verloren habe. Joseph Garris, der neunjährige Bruder der Frau, wurde als Zeuge vernommen. Das Paar hatte am 26. September 1905 geheirathet und sich am 29. Juli d. J. getrennt.

Andere Scheidungsverhandlungen.

Außer den vorerwähnten Scheidungsklagen gelangten gestern die folgenden zur Verhandlung. Der angebliche Grund für das Gesuch ist in jedem Falle beigefügt:

Nonie Ely, 52 Sangamon Str., gegen Frank Ely. Heiratheten am 10. Januar 1899. Der Mann verließ seine Frau angeblich im November 1900.

Josephine Newman, 822 West 18. Str., gegen Frank Newman. Heiratheten am 26. November 1902 und trennten sich Weihnachten 1904. Mißhandlungen.

Fred gegen Jessie Esterbrook. Heiratheten im April 1903 in Pittsburg und trennten sich im Januar 1905. Esterbrook, ein Schauspieler und Musiker, sagte aus, seine Frau sei des Ehelebens müde geworden und habe ihn gebeten, sie freizugeben.

Frank Arrigo, 359 24. Str., gegen Julia Arrigo. Heiratheten am 27. Januar 1903, und am 18. Juli 1905 soll die Frau den Mann verlassen haben.

Louise A. Smith, 929 W. 53. Str., gegen William B. Smith. Heiratheten am 29. Dezember 1898 und trennten sich am 19. Mai 1900. Verlassen.

Emma L. Fulmer, 423 Center Str., gegen Guy Fulmer. Heiratheten am 17. Oktober 1900 und trennten sich am 1. Oktober 1905. Untreue.

William H. gegen Grace E. Warner. Heiratheten am 30. September 1898 und trennten sich am 10. Januar 1907. Untreue.

Percy gegen Grace Adir. Heiratheten am 16. November 1905 und trennten sich am 25. August 1906. Untreue.

May B. gegen Harry E. White. Heiratheten am 2. November 1904. Der Mann soll seine Frau am 15. April 1904 verlassen haben.

Nellie gegen Frank W. Fear. Heiratheten am 17. April 1900. Der Beklagte ließ seine Frau angeblich am 1. Januar 1902 im Stich.

Christine gegen Martin J. Knudson. Heiratheten am 24. Oktober 1900; Frau angeblich am 14. September 1904 verlassen.

Grace King gegen Frank W. White. Heiratheten am 21. Januar 1905 und trennten sich am 10. September 1906. Gesetzliche Gründe.

Etta gegen Jas. Jamison. Heiratheten am Ostermontag 1904 und trennten sich im September 1906. Trunkenheit.

Anna E. gegen Frank E. Lowe. Heiratheten am 4. November 1903; trennten sich im Februar 1906. Gesetzliche Gründe.

Jessie gegen Hans J. Berntson. Heiratheten am 26. April 1897 und trennten sich am 3. Juli 1907. Gesetzliche Gründe.

Emily gegen Charles H. Smith. Heiratheten am 7. Februar 1906 und trennten sich am 21. Februar 1906. Mißhandlung und gesetzliche Gründe.

Maria gegen Robert Orosz. Heiratheten im Februar 1897; trennten sich am 7. April 1904. Gesetzliche Gründe.

Die Glocke.

Das Septemberheft dieser vornehmen Zeitschrift liegt vor — in bekannter eleganter Ausstattung und mit reichem Inhalt. Hier das Verzeichniß:

Denkmal des Generals Herchheimer, Bild und Gedicht.— Was gibt Fichtes Reden an die deutsche Nation einen bleibenden Werth? Rudolf Eucken. — Herbstklänge der „Glocke". — Volkswirthschaftliche Amerikaliteratur und die „amerikanische Gefahr"; Dr. L. Gregor. — Der Deutsche Tag, 6. Oktober. — Kinder Chicagos (Roman); Karl Gundlach. — Das deutsche Lied (Hugo Wolf als Lyriker); Alexander von Fielitz. — Tagebuchblätter; Martin Drescher. — Eines Weibes Lebensbotschaft; Amalie von Ende. — Echo der Zeitschriften; A. B. — Zur Geschichte der älteren amerikanischen Zollpolitik; Dr. H. Kayser. — Zur Erinnerung an Meyerbeer; Max Gundlach. — Nikolaus Herchheimer; Richard Lohrmann. — Im Strom der Zeit. — Kunst- und Literaturbericht; Prof. Dr. H. Kraeger. — Bücher und Menschen. — Offener Brief. — Gedichte u. s. w.

Die verschiedenen Aufsätze usw. des Näheren zu besprechen ist nicht angängig. Sie sind sämmtlich sehr lesenswerth und lohnen „Zeit und Geld".

„Die Glocke" mag von irgend einem Buchhändler bezogen werden (Preis 25 Cents das Heft, $3 im Jahresabonnement) oder bestellt werden beim Verlag der „Glocke" — 809—811 Schiller Building, Chicago, oder 809 Davis Str., Evanston, Ill.

Personal-Nachrichten.

— Frl. Rose Sueß, Tochter von Frau Emilie Sueß, 791 N. Kedzie Ave., Präsidentin der Sueß Ornamental Art Glaß Co., hat sich mit Herrn Franz Nehse, Sohn der Wittwe Augustine Nehse von Hamburg, Deutschland, verlobt. Walter J. Sueß, Leiter des „Sueß Art Studio" an Wabash Ave., ist ein Bruder der Braut.

— Zu Ehren ihrer Präsidentin, Frau Tillie Cohn, 1761 Oakdale Ave., welche die 13. Wiederkehr ihres Hochzeitstages feierte, hatten sich in der Wohnung der Jubilarin die Mitglieder der „Lustigen Zehn" vollständig eingefunden. Alle Anwesenden trugen nach Kräften dazu bei, das Fest gemüthlich zu machen. So trugen Herr und Frau Platz, Frau J. Hirsch, Frl. Elsa Marcus und Frau Albert Pollak Kouplets vor, und ganz besonderen Beifall fand ein Tafellied, welches von Frl. Elsa Marcus eigens für diese Gelegenheit verfaßt worden war.

— Herr Arnold Holinger, der Schweizer Konsul, macht bekannt, daß die Vermählung seiner Tochter Ida mit Herrn Elmer Franz Weck am kommenden Mittwoch Abend in seinem Hause, 1723 Deming Place, gefeiert wird.

Wohlthätigkeits-Bazar.

Am nächsten Mittwoch, Donnerstag und Freitag veranstaltet der Näh- und Hilfsverein des Deutschen Hospitals in Kretlows Halle, Nr. 401 bis 403 Webster Ave., zwischen Larrabee und Orchard Str., einen großen Bazar zum Besten des Deutschen Hospitals. Handarbeiten und andere schöne Sachen werden zum Verkauf und zur Verloosung kommen, auch ist für jeden Abend ein Unterhaltungsprogramm aufgestellt. Eintrittskarten zu 25 Cents sind bei den Mitgliedern und im Deutschen Hospital bei Herrn Ph. H. Dilg zu haben. Die Beamten des Vereins sind die Damen Anna Bobzien, Präsidentin; L. Lutz, Vizepräsidentin; Cath. Hoefer, Schatzmeisterin; Marg. Dittmann, Sekretärin, und Maria Becker, Verwalterin.

— Die Ehe ist ein Parlament, in dem bei Stimmengleichheit die Frau entscheidet.

Gesellschaft Erholung.

Wird im November einen Bazar in der Nordseite Turnhalle abhalten.

Am Mittwoch fand eine Spezial-Versammlung des Wohlthätigkeitsvereins „Gesellschaft Erholung" statt. Die Versammlung war einberufen worden, um Vorbereitungen für den großen Bazar zu treffen, der am 12., 13. und 14. November in der Nordseite-Turnhalle stattfinden soll.

Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Damen: Fest-Präsidentin — Frau Hermann Seibt; Finanzsekretärin, Frau Werweke; Fest-Sekretärin, Frau Huxmann. Beisitzende: Frau Steinbrecher, Frau Scheele, Frau Ikes und Frl. Wendlandt.

Zweifellos wird der Bazar ein großer Erfolg werden, denn nicht nur die Mitglieder, sondern auch Freunde des Vereins haben bereitwillig ihre Hilfe zugesagt. Frau Hermann Seibt, die schon jetzt unermüdlich Vorbereitungen trifft, ernannte verschiedene Ausschüsse, welche in der Puppenbude, im „Deutschen Dorf", in der „Candy- und Ice Cream-", der „Chop Suey-", der „Taschentuchbude", der „Weinstube und Kunstbude" und andern Verkaufsständen die schönsten Sachen feilhalten werden. Die Namen der Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse werden später veröffentlicht werden. Das Preßkomite besteht aus den Damen von Massow, Jerome, Seibt und Mertz.

Das McKinley-Denkmal.

Truppen des Seen-Departements werden bei der Enthüllung zugegen sein.

Im Hauptquartier des Seen-Departements der Bundesarmee wurde gestern bekannt gegeben, daß bei der Enthüllung des McKinley-Denkmals in Canton, O., am 30. September folgende Truppentheile Wachdienst thun werden: Aus Fort Sheridan zwei Schwadronen des 13. Kavallerie-Regiments und zwei Kompagnien des 27. Infanterie-Regiments; aus Fort Brady, Mich., das 3. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments; aus Fort Thomas, Ky., die Kapelle und das 2. und 3. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments; aus Fort Wayne, Mich., die Kapelle und das 1. und 2. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments.

Die Truppen werden am 29. September mit der Bahn in Canton in Paradeuniform und voller Bewaffnung eintreffen, die Offiziere werden beritten sein. Uebernachtet wird zum größten Theil in Schlafwagen, zum Theil in Zelten.

Neuer Obstmarkt.

Eisenbahngesellschaften wollen ihn auf der Südwestseite einrichten.

Aus gewissen Grundeigenthums-Ankäufen in dem von Archer Ave., 22. Str. und Wentworth Ave. begrenzten Distrikt ließ sich darauf schließen, daß etwas Besonderes im Werke sei, und nun ist bekannt geworden, daß dort ein neuer Markt zum Vertrieb der Früchte aus dem Südwesten und Kalifornien eingerichtet werden soll. Die Santa Fe, die Rock Island und andere Eisenbahnen sind an dem Unternehmen betheiligt. Der Obstbau in Missouri, im Südwesten und in Kalifornien gewinnt an Ausdehnung, woraus das Bedürfniß nach größeren Lager- und Markträumlichkeiten in Chicago entstanden ist. Der neue Markt soll diesem Bedürfniß abhelfen, an die Stelle alter Gebäude werden Speicher und Bahngeleise treten. Damit wird auch die Ueberfüllung der South Water Str. vermindert und das Monopol der Versteigerungshäuser gebrochen.

Abschlägiger Bescheid.

Stadtgerichtsschreiber glaubt, er habe zu eilig das Feld geräumt.

Wie seinerzeit berichtet, hat der vormalige Schreiber Hermann Karl vom Stadtgericht neulich seine Stellung niedergelegt, nachdem er in Gesellschaft des Hilfs-Sheriffs Johnson einen Zusammenstoß mit ein paar Politikern der 18. Ward gehabt. Jetzt glaubt Karl, er habe übereilt gehandelt, indem er abdankte. Er hat bei dem Richterkollegium um Wiederanstellung nachgesucht, ist aber gestern bedeutet worden, daß ihn nur der Chef des Schreiberpersonals, Herr Galpin, wieder anstellen könne. Ob das Richterkollegium nachher die Wiederernennung bestätigen würde, das stände auf einem anderen Blatt und würde der Gesuchsteller abwarten müssen.

Aus Vereinskreisen.

Der Lake View Damenverein hielt kürzlich im Excelsior Park sein vierteljährliches Kaffeekränzchen mit dem schönsten Erfolge ab. Die Gesellschaft war in vergnügtester Stimmung und wurde durch eine Menge Vorträge, wobei die Damen Kremser und Schwarzkopf sich besonders hervorthaten, köstlich unterhalten.

Eine Woche zuvor war der Freundschafts-Kaffeeklub bei Frau Haines, Lincoln Ave. und Lorenz Str., versammelt, wobei es ebenfalls außerordentlich lustig zuging. Es gab ein feines Mittagessen, eine Automobilfahrt für jede Dame, Ueberraschungen aller Art, Vorträge und Duette, so daß die Stunden in angenehmster Weise dahinschwanden.

— Eingebildet.—„Das alte, häßliche Fräulein Adelheid thut ja seit einiger Zeit gar so stolz und eingebildet!" —„Sie hat in einem Automobil gesessen, das bei der Schönheitskonkurrenz den ersten Preis gekriegt hat!"

— Ueberzeugend. — Er: „Du bist ja gar nicht krank und doch willst Du die theure Badereise unternehmen!" — Sie: „Ja; denn glaube mir, wenn ich alle Besorgungen, Besuche, Packereien usw. hinter mir habe, dann bin ich's!"

Wurlitzer
THE MUSIC HOUSE
266 WABASH AVE

$12.10

Ein Musik-Instrument zu einem niedrigen Preis, aber doch „The Victor." Ausgestattet mit schwarz lackirtem Horn, 14-zöll., 8¼-zöll. Glocke, feines viertelgesägtes Eichen, sowie 6 achtzöll. Victor Records und 200 Nadeln.

Die Victor Jr. ist die beste, die zu auch nur annähernd so billigem Preise gekauft werden kann.

Preis der Ausstattung:
$12.10

Versucht uns. 30 Tage freien Probeplan. Baar oder leichte Abzahlung.
Andere Victors von $17.00 bis zu $200. Zahlungen je nach dem Betrag.

Freier Katalog von Kapelle-, Orchester- oder Saiten-Instrumenten auf Verlangen zugeschickt. Welchen wollt Ihr?

SCHOLL.

Wünschen Sie ein Bild oder Photographie gut getroffen?

Schön gemalen, bei Ihm braucht man nicht viel bezahlen.

Hof-Photograph der deutsch-amerikanischen Familien.

1167 Milwaukee Ave.
nahe North Avenue.

Hochzeiten—großartige Ausstellungen.
Fancy Cabinets—speziell per Dutzend **$1.00**

Dieser Kupon ist $1.00 werth, wenn er von Kunden im Studio vorgezeigt wird.

Etablirt in Chicago seit 1891. Motto Schön u. schnell
Theo. H. Fuhr, 145 Ost 22. Straße, nahe Michigan Ave.

Diese Dame war sehr zufrieden. Entweder ist es ihr Bild oder das ihrer Freundin: jedenfalls war es tadellos. Wir versprechen Euch die beste Arbeit. Fancy Photogr. $1 per Dtd. u. aufw.

☞ Beachtet! Dieses Ticket ist $1.00 werth, wenn von Kunden im Studio vorgezeigt.

Offen täglich und Sonntag.

Riverview Park.

Nicht heute, wie ursprünglich beabsichtigt war, sondern erst morgen wird der Riverview geschlossen werden. Die ganze Einnahme des morgigen Tages ist für den Fonds der Angestellten bestimmt. Die verflossene Saison ist von riesenhaftem Erfolge gewesen und hat den Park noch populärer gemacht, als er zuvor schon war, die Gesammtzahl aller Besucher während der Saison hat die Einwohnerzahl Chicagos bei Weitem übertroffen. Nach Thorschluß morgen Abend wird sogleich mit den Arbeiten für die nächste Saison begonnen werden, für welche großartige Pläne vorbereitet worden sind.

Sans Souci-Park.

Heute gehört Sans Souci-Park den Turnern, die unter Leitung des „South Chicago-Turnvereins" dort einen „Field Day" abhalten. Für die Sieger bei den verschiedenen Wettübungen sind Preise in Gestalt von goldenen und silbernen Medaillen ausgesetzt. Ferullo und seine Kapelle mit Esther Adaberto als Gesangssolistin bestreiten die musikalische Unterhaltung der Besucher aufs Beste, und an anderen Vergnügungsgelegenheiten ist in Sans Souci bekanntlich auch kein Mangel.

Wm. Schöninger & Sons.

In dem bekannten Erholungslokal von Wm. Schoeninger & Sons, Südwestecke von Clark Str. und North Ave., schrägüber dem Lincoln Park, kann man jeden Abend ein gemüthliches Stündchen der Zerstreuung verbringen. Ein leistungsfähiges Orchester sorgt für angenehme musikalische Unterhaltung, während die Wirthe darauf bedacht sind, die Gäste auch in Bezug auf Bewirthung und Bedienung bestens zufrieden zu stellen.

Rienzi.

Im Rienzi, Clark Str. und Diversey Blvd., finden heute die üblichen beiden Sonntagskonzerte am Nachmittag und Abend statt. Kapellmeister Ballmann hat die Programme mit Sorgfalt zusammengestellt und ist dabei, wie immer, nach dem Grundsatz verfahren: Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen. Liebhaber von Musik aller Art werden daher auf ihre Rechnung kommen und sich dem Aufenthalt in den schönen Räumen des Rienzi mit Genuß hingeben können.

White City.

Von heute an wird der berühmte und gelenkige Kapellmeister Creatore die Konzerte in der White City dirigiren. Da er sich großer Beliebtheit erfreut, dürfte seine Kapelle viele Zuhörer finden. Die Programme, zwei am Nachmittag und zwei am Abend, werden durch Solo-Gesangsvorträge guter Künstler bereichert. Außer Creatore bildet das komische Singspiel „Toyland", in welchem über fünfzig Personen mitwirken, eine Hauptattraktion.

Auf der Durchreise.

Der Kongreßabgeordnete Nicholas Longworth und seine Gemahlin, geb. Roosevelt, trafen gestern Nachmittag aus dem Westen in Chicago ein und stiegen im Auditorium-Annex ab. Am Abend reisten sie nach Cincinnati weiter.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der Tanzhusar."
Relle House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Colonial. — „The Talk of New York."
College Theater. — „The Dairy Farm." France."
Illinois. — „The Little Cherub."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Grand Opera House. — „The Red Mill."
Studebaker. — „Artie."
Garrick. — „Brown of Harvard."
Bush Temple. — „All-of-a-Sudden Peggy."

Auf größerem Fuße.

Die Wiener Zeit bringt folgende Plauderei: Man stritt in den letzten Jahren oft über das weibliche Gehirn. Es sei unverhältnißmäßig kleiner und leichter als das des Mannes, sagten die einen und wollten daraus die geistige Inferiorität der Frau ableiten. Es sei gar nicht so! riefen die anderen. Und wäre es wahr, so bewiese es nichts, fügten sie ebenso galant wie vorsichtig hinzu. Die Frauen sahen diesem Streit mit lächelnder Ueberlegenheit zu. Ja, wenn man ihnen zu kleine Augen oder ein allzu leichtes Herz vorgeworfen hätte! Aber das Gewicht des Hirns, wer fragt darnach! Nun aber handelt es sich um eine Thatsache, die den Damen näher gehen dürfte: ihr Fuß ist größer geworden. So wird wenigstens vielfach behauptet. Um sich Gewißheit zu verschaffen, konnte man die Anatomen fragen oder — die Schuster. Bei allem Respekt vor der Wissenschaft — diesmal waren die Schuster vorzuziehen. Selbst große Gelehrte sind, wie jüngst erst Lombroso mit den „Händen Soleillands" bewies, gegen Irrthümer nicht gefeit. Und zuweilen lassen sie sich, wie Möbius in eben jener Gehirnkontroverse, Uebertreibungen zuschulden kommen. Von einem Schuster durfte man — Maßhalten erwarten. Uebrigens, speziell in diesem Punkte, auch umfangreiche Erfahrung. Der Inhaber eines der größten und vornehmsten Schuhwaarenhäuser Wiens hat es also bestätigt: Die Füße der Damen sind größer geworden. Die Töchter können nicht mehr, wie ehedem üblich, die Brautschuhe der Mutter tragen, die „Nummer 35" ist im Aussterben begriffen, die Nummern 39 und 40 werden, in jedem Sinne, immer „gangbarer." Starke sportliche Bethätigung, die den Fuß kräftiger werden ließ, mag die Erscheinung theilweise erklären. Mehr aber noch etwas anderes: daß auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten eine Umwerthung der ewig wandelbaren Schönheitsideale stattfand. Früher wollte die Dame um jeden Preis einen kleinen Fuß haben. Und hatte sie ihn nicht, so preßte sie ihn, nach chinesischem Vorbild, in allzu kleine Schuhe. Heute will sie einen schönen, wohlgebildeten Fuß und bequemt sich darum zu bequemen Schuhen. Der Frauenfuß ist größer geworden. Lyrische Dichter älterer Jahrgänge mögen es betrauern. Sonst aber kann alle Welt damit zufrieden sein: die Hygieniker, die eine alte Forderung endlich erfüllt sehen, die Frauen, die einer vielhundertjährigen Toilettentortur ledig sind, und die Schuster, die befriedigt feststellen können, daß die Damen von heute nicht nur, was die Nummern, sondern auch die Preise der Schuhe betrifft — auf größerem Fuße leben.

— Eigene Taxirung. — Erster Buchhalter (zum Kollegen): „Was haben wir heute?" — Zweiter Buchhalter: „Meinem Bart nach ist's Freitag!" — Erster Buchhalter: „Ach, ich meine das Datum!" — Zweiter Buchhalter: „Ach so — nun, meinem Portemonnaie nach den neunundzwanzigsten."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Küfer. 50 McLean Ave., nahe Armitage und California Ave. 22jplwX

Verlangt: Pressers an Skirts, guter Lohn; auch Lehrjungen. Albert Ruben & Co., 709 W. North Ave., 3. Floor. somo

Verlangt: 16-jähriger Junge mit Empfehlungen, für Gänge zu besorgen. Albert Ruben & Co., 709 West North Ave., 3. Floor. somo

Verlangt: Guter stetiger Wagenmacher. 426 Ost Indiana Straße.

Verlangt: Blacksmith für Bauarbeit. 963 Süd Ashland Avenue. somo

Verlangt: Sticker Hand. Nachzufragen 160 West Erie Str. saso

Verlangt: Ein Mann, um die Boilers zu besorgen in zwei kleinen Flatgebäuden. Dr. Edward Luehr, 9141 Houston Ave., South Chicago. saso

Verlangt: Porter, muß englisch sprechen und schreiben, stetiger Platz. $10 den Monat, Zimmer und Board. 139 E. Erie Str. saso

Verlangt: Deutscher Porter. 290 South Water Straße. saso

Verlangt: Instrumentenmacher für scharfe und stumpfe chirurg. Instrumente. Nehthaler, 86 Wabash Avenue. sason

Verlangt: Ein Junge in Holz-Instrumentenfabrik. 755 Perry Straße. frsaso

Verlangt: Kesselschmiedgehilfen (Nichtunionleute), nach auswärts. $3 den Tag. Wegen Abreise, Kost und Logis fragt sofort an. Zimmer 502, 303 Dearborn Straße. 16sp*X

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 3005 Archer Ave. dimidofrsaso

Verlangt: Schneider für Röcke, ein Bushelman und ein Lehrling. Otto, 45 Wells Str. frsaso

Verlangt: Gute Rockschneider und Bushelman, stetige Arbeit. Robt. C. Reinke, 269 Blue Island Avenue. frsaso

Verlangt: Tüchtiger Zeichner, der Erfahrung im Steingeschäft hat. Hellme & Co., Ecke Fleetwood und Blanche Str. saso

Verlangt: Junge in Apotheke, zum lernen. 694 W. North Ave. sason

Verlangt: Janitor, einer der mit Dampfheizung umgehen kann. A. Mueller, 5443 Halsted Str. sasomo

Verlangt: Kesselschmiede Nichtunionleute), nach auswärts. $3 den Tag. Wegen Abreise, Kost und Logis fragt sofort an. Zimmer 502, 303 Dearborn Straße. 16sp*X

Verlangt: Fuhrmann, verheiratheter Mann. C. Hansen's Kohlen-Office, 1729 Milwaukee Ave. sso

Verlangt: Fleißiger Mann für allgemeine Fabrikarbeit. 4856 S. Halsted Str. saso

Verlangt: 16-jähriger Junge für leichte Fabrikarbeit. 4856 S. Halsted Str. saso

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Graveur zu werden. Näheres bei Richard O. Kandler, 42 Madison Str., Zimmer 1104. Sonntags offen von 8:30—9:30. saso

Verlangt: Tinner, welche Lust haben für 40 Cts. die Stunde zu arbeiten. Näheres 637 Melrose Str., 2. Flat. saso

Verlangt: Stuhlmacher. Nachzufragen 160 West Erie Str. saso

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frachtwaggon-Reparirer, dauernde Arbeit, guter Lohn. Anzufragen beim Superintendenten

Ryan Car Company,
Hegewisch, Illinois.
13sp2wX

Verlangt: Tüchtiger Nacht-Porter, muß Bartenden können; stetige Stellung, guter Lohn. Vorzusprechen nach 10 Uhr Morgens. 468 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter im Saloon. 1002 N. Western Ave.

Verlangt: Hausirer können leicht verkäuflichen Artikel mitnehmen; hoher Verdienst; auch für Medizin-„Peddler" passend. 122 La Salle Str., Z. 5.

Verlangt: Zwei Männer, im Alter von 30 bis 60 Jahren, zur Arbeit im Garten, Haus und Saloon, oder ein altes Ehepaar. Nehmt Archer Ave.-Car bis City Limits, dann die Chicago und Joliet elektrische Bahn bis Willow Springs. Fragt nach Geo. Weber's Platz.

Verlangt: Mehlverkäufer. „Staple Sideline" für Bäcker. Anzufragen Zimmer 24, 53 River Str. son—mi

Verlangt: Mann für Farmarbeit, gutes Heim, guter Lohn und Board. Adr.: Chas. L. Miller, Nunda, Jll. somo

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher auf Reparaturen. H. H. Hamer, Park Ridge. somo

Verlangt: Junger Mann, das Uhrmacher-Geschäft zu erlernen. Gute Gelegenheit. Adr.: L. 588 Abdpost.

Verlangt: Arbeiter nach New Mexico, $2.25 den Tag; Arbeiter nach Michigan, $3 den Tag; freie Reise; Porters. Zim. 3, 159 E. Washington Str. somo

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon, muß erfahren sein; ein guter Mann bekommt guten Lohn. Adr.: Z. 996 Abendpost. somo

Verlangt: Agenten. Importirter Deutscher Kaiser Kalender für 1908 und viele andere sind eingetroffen. Größtes Lager, billigste Preise. Wm. A. Lauermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 16sep,1mX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als Bartender oder Lunchmann. Telephon: 573 North.

Gesucht: Guter Blacksmith sucht Arbeit. 709 N. Halsted Str.

Gesucht: Norddeutscher, verheiratheter Mann, 35 Jahre alt, frisch eingewandert, gedienter Kavallerist, wünscht Stellung bei Pferden, geht auch aufs Land als Wirthschafter. Bitte zu schreiben an Frank Chrust, 1849 Potomac Ave. somo

Gesucht: Ein arbeitsamer, ehrlicher Mann, kein Trinker, wünscht Arbeit, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: L. 596 Abendpost.

Gesucht: Ein österreichisch-ungarischer Husar sucht irgend Stellung zur Pferdedressur. 2614 Wallace Straße.

Gesucht: Ein guter Saloonporter sucht Stelle. — Adr.: L. 595 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Junge sucht Stelle im Saloon oder für Hausarbeit. 5309 Süd Laflin Str. saso

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. John Rozmann, 249 West Polk Str. sasonmo

Gesucht: Junger Mann aus guter Familie wünscht Stellung in irgend einem guten Geschäft, respektive als Wagenkutscher. Schreibt und spricht auch englisch und ist stadtbekannt. Hat beste Empfehlungen. Adr.: L. 518 Abendpost. saso

Gesucht: Mit Dampfheizung, elektrischen Aufzügen und Dampfmaschinen jeder Art vollkommen vertrauter Deutscher sucht irgend eine Arbeit, nimmt was kommt. Zuschriften an Rud. Köcher, 930 38. Place. saso

Gesucht: Intelligenter Mann, in jeder Branche bewandert, Spezialist, Packer, federgewandt, keine Arbeit scheuend, sucht irgend welche Beschäftigung. 992 N. Albany Ave., 2. Floor. mi—son

Gesucht: Tüchtiger Carpenter und Cabinetmaker sucht Arbeit. 867 N. Clark Str. 17sp,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Cash-Mädchen und -Knaben von 14 bis 15 Jahren. Anzufragen fertig zur Arbeit mit Schul- und Alters-Zertifikaten beim Hilfs-Superintendenten, auf dem fünften Floor, 8:30 Morgens.
Rothschild & Co.,
State und Van Buren Str.
7sp*X

Verlangt: Männer, auch Frauen für ein unübertreffliches Heilmittel, für jede deutsche Familie von unschätzbarem Werthe. 50 Prozent Verdienst. Anzufragen Morgens von 8 bis 10 Uhr, 263 A Ost Ohio Straße. 20splwX

Verlangt: Ehepaar zur Verwaltung einer Farm. Adr.: G. 371 Abendpost. frson

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: „Alteration-Hands" (Frauen und Mädchen) an Damen-Coats und -Skirts. Anzufragen im Alteration-Raum, siebenter Floor, 8:30 Morgens.
Rothschild & Co.,
State und Van Buren Str.
3sp*X

Verlangt: Junges Mädchen als Lehrmädchen für Kleidermachen, muß auch etwas im Haushalt behilflich sein; guter Lohn. 596 Dearborn Ave.

Verlangt: 25 Mädchen, Operators an Skirts; auch Lehrmädchen. Albert Ruben & Co., 709 W. North Avenue, 3. Floor. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen, um bei Hand zu nähen. Arbeit das ganze Jahr. M. Freytag, 270 Ost Madison Straße. somo

Verlangt: Dame zwischen 21 und 30 Jahren. Muß Putzwaarenläden aufsuchen, an Außenarbeit gewöhnt und stadtbekannt sein in Soliciting. 525 Sedgwick Straße.

Verlangt: Mädchen mit etwas Erfahrung an Nähmaschinen, frisch eingewanderte. $6.00 zu Beginn. 673 S. Centre Avenue.

Verlangt: Lehrmädchen für Pappschachtel-Arbeit; desgleichen erfahrene Mädchen. Dobson & Ronning, 40—42 West Quincy Str., zwischen Clinton und Jefferson Straße. sonmo

Verlangt: Mädchen in Pappschachtelfabrik. 525 Sedgwick Straße. saso

Verlangt: Mädchen für Bäckerladen. Kohlsaat's, 221 State Straße. saso

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit in Zigarrenkistenfabrik. $3 und $4 per Woche während der Lehrzeit. 187 W. 20. Str. 17sj,1w

Verlangt: Mädchen, um das Handschuhmachen zu erlernen, sowie erfahrene Hilfe, dauernde Arbeit; Lohn während der Lehrzeit. Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Avenue. 16splwX

Hausarbeit.

Verlangt: Gute einfache Köchin. 4949 Vincennes Ave. Tel.: Drexel 9623. sasomodi

Verlangt: Mädchen für Küchen- und Hausarbeit, $6 die Woche. 643 Milwaukee Ave., oben. sasomo

Verlangt: Mädchen von 16 bis 17 Jahren. 130 Orleans Straße, nahe Erie. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Familie von 3 Personen. 56 Bellevieu Place, nahe 300 N. State Str. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 6125 Ada Str. sasonmo

Verlangt: Mädchen zum Aufwarten im Restaurant. Nachzufragen 427 Ost North Ave. sason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, muß zuhause schlafen. 460 E. Wellington Str., Ecke Lincoln. saso

Verlangt: Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen, keine Wäsche, gutes Heim. Mrs. Clark, 2092 Gladys Ave. saso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit und Kochen, $8 die Woche. Keine Wäsche. Adr.: Q. 513 Abendpost. saso

Verlangt: Gute Wäscherin für drei Tage jede Woche; guter Lohn gezahlt. Anzufragen: 4635 Grand Boulevard. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 842 Kenilworth Ave., Rogers Park. 19seplwX

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 315 Forest Ave., Oak Park. 19sp6tX

Verlangt: Zuverlässige Mädchen für allgemeine Bäckerei-Arbeit. Case & Martin Co., Wood und Walnut Str. 18sp,1w

Verlangt: Gute Köchin, kleines Haus und kleine Familie; guter Lohn und guter Platz. Empfehlungen: 4915 Washington Park Place, ein Block südlich von Grand Blvd., an 49. Str. 16splwX

W. Feller's größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 2291. 3aug*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsche Haushälterin. 400 N. Hermitage Ave., 3. Floor. Vorzusprechen Sonntag.

Verlangt: Haushälterin, nahe Chicago; angenehme Stellung. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Verlangt: Mädchen oder Wittwe, einige Stunden am Tage, um Zimmer aufzuräumen. 282 Illinois Str., Ecke Rush Str.

Verlangt: Mädchen bei zwei Kindern, 1½ und 3½ Jahre. 506 Melrose Str., Ecke Lincoln Str.

Verlangt: Zimmermädchen, sowie Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in Familie; guter Lohn; müssen gute Empfehlungen haben. Mrs. Friend, 311 Ost 45. Str., nahe Cottage Grove Ave., 1. Flat. Telephon Drexel 5857.

Verlangt: Alleinstehende, reinliche Frau von 55—60 Jahren, um einem alten Herrn den Haushalt zu führen. Adr.: Z. 991 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige Frau für allgemeine Hausarbeit in Wittwersfamilie von vier Erwachsenen. Lohn $5. 801 Jackson Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie in Flat. 4436 Vincennes Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen bei Hausarbeit mitzuhelfen in kleiner Familie; gutes Heim für die richtige Person. Anzufragen: 2168 N. Seeley Ave., 2. Flat. momi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen: 1821 Melrose Str. L. M. Selig. somodi

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Sehr gute Behandlung. Bettelheim, 4530 St. Lawrence Ave., nahe 47. Straße.

Verlangt: Kindermädchen, das englisch spricht. Gutes Heim. 16 bis 18 Jahre alt. 585 Ost 45. Place, nahe Grand Boulevard.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit, braucht kein englisch zu sprechen. Adr.: Z. 993 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4853 Calumet Ave., 3. Flat. somodi

Verlangt: Gutes Kindermädchen; gutes Heim und leichte Arbeit. Michels, 6230 Ashland Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in Familie, Empfehlungen verlangt. 1335 Madison Str., Store.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 280 Süd Homan Avenue. somo

Verlangt: Eine Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Bester Lohn. Kommt fertig zur Arbeit. 292 Ost 43. Str., 1. Floor.

Verlangt: Köchin, deutsche bevorzugt. Mrs. H. M. Marks, 3434 Michigan Ave.

Verlangt: Zweites Mädchen, das deutsch spricht bevorzugt. Tüchtiges Mädchen bekommt $7 die Woche. 5750 Woodlawn Avenue.

Verlangt: Köchin, deutsche oder ungarische bevorzugt, Familie von dreien. Tüchtiger Person wird $10 die Woche gezahlt. 5750 Woodlawn Ave.

Verlangt: Erfahrene Gouvernante, die englisch und deutsch spricht, muß einfache Näharbeit verrichten. Empfehlungen. Adr.: L. 570 Abendpost. somo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Privatfamilie. Guter Lohn. 3700 Forest Ave. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; leichter Platz und guter Lohn. — 4826 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4728 Calumet Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen, bei allgemeiner Hausarbeit, beim waschen und bügeln behilflich zu sein. Frau Emil G. Hirsch, 3612 Grand Boul. dofrson

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1217 Sheridan Road, zwischen Wilton und Rokeby, 1. Floor. sso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, fünf Zimmer Flat, zwei Erwachsene. Lohn $6.00 die Woche. 5154 Indiana Ave., 2. Flat. 21splwX

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn. 1. Flat. 81 Beach Ave. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in Familie. 778 N. Western Ave., 2. Flat. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung; kann kochen; kleine Familie. 229 Hastings Str.

Gesucht: Erfahrene Köchin sucht Stelle im Restaurant und Saloon. 619 Centre Avenue.

Gesucht: Eine österreichische Restaurationsköchin wünscht Stelle. 2955 Wentworth Ave., 1. Flat.

Gesucht: Wiener Köchin sucht Stelle als solche in einem kleinen Restaurant, Tag- oder Nachtarbeit. 163 Ost 19. Straße, Flat C. somo

Gesucht: Wiener Köchin sucht Stelle. Adr.: G. 381 Abendpost. sason

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Herr, über 40 Jahre, alleinstehend, mit guter Existenz und kleinem Kapital, wünscht Bekanntschaft zu machen mit einer deutschen oder Schweizer Dame, die wenn möglich, im Hotelwesen bekannt ist. Gut gemeinte Briefe werden beantwortet. Z. 973 Abendpost.

Reelles Heirathsgesuch: Alleinstehende Wittwe, 32, sparsame Hausfrau, Eigenthümerin eines schönen Steinhauses, werth $12,000, wünscht mit anständigem Herrn bekannt zu werden, zwecks Heirath. Nur wirklich ehrlichdenkende Personen brauchen sich zu melden unter: Z. 974, Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann wünscht junge Dame oder Wittwe mit angenehmem Aeußern und gutem Gemüth, die nicht über 25 Jahre, kennen zu lernen, zwecks späterer Heirath. Adr.: L. 566 Abdpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 32 Jahre alt, jetzt im Grundeigenthumsgeschäft mit Konditorei als Beigeschäft in einer der besten Geschäftsstädte im Süden, wünscht deutsches Mädchen mit Vermögen zu heirathen. Antworten mit Photographie erbeten unter Adr.: L. V. 32 Chicago Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Frau Emilie Sueß
Wittwe des verstorbenen Max Sueß
zeigt hierdurch die Verlobung ihrer Tochter
Rose Sueß
mit Herrn Franz Nebse an
Zuhause Sonntag, den 29. September.
791 Nord Kedzie Avenue.

—Aufruf!—
Albert Hennig, Schlächter aus Skroblinen, Kreis Labiau, Ostpreußen, seit 18 Jahren in Amerika, wird gesucht von seiner Schwester Auguste. Irgendwelche Auskunft erbeten. Hoffman, 176 S. Clark Str.

Alle Arten Dach-, sowie Blech- und Eisen-Arbeiten werden zu den billigsten Preisen angenommen. 241 Nord Centre Avenue. 21splwX

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsaodido*

Haben Sie irgendwelche Arbeit im Fach, benachrichtigen Sie Carpentershop 1140 Milwaukee Ave. 17sp,1wX

—Storage!—
Niedrige Raten für Möbel, Oefen, Pianos etc., in neuem und modernem Lagerhaus.
North Ave., Furniture Co., 194 E. North Ave.
Phone Lincoln 1346. 11sepX*

Schriftliche Arbeiten in deutsch und englisch, Uebersetzungen, Vollmachten, Beglaubigungen, prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar. 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 330 Mohawk Str., nahe Center Str. 2jp*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

...Richard A. Koch...
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite Office:
270 North Ave., Südostecke Larrabee Str. Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens und von 7 bis 9 Abends. Sonntags von 10 bis 12 Vorm. 11ag*X

M. J. Huß, Deutscher Advokat,
59 Dearborn Str. Nur wichtige Fälle angenommen. 20jplmX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eiternde Wunden, Brühwunden und Quetschungen heilt Blands deutsche Minerva-Salbe, 25c im Drugstore, oder 1476 Polk Str. fp1,8,15,22

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 522 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 15sp9son

Umgezogen: Mrs. Schüttner, Hebamme, 414 Sedgwick Str., nach 1043 Eddy Str., nahe Southport Ave., Lake View. fp15,17,21,22,24,28

Dr. Weiß u. Frau, Oestreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an, in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 28ag,1mX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Ave.

$75,000 Verkauf von
Neuen und wenig gebrauchten Möbeln.
Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

Das Lager besteht aus

Hochfeiner und mittlerer Sorte Haushalt-Möbeln jeder Art.

350 Eisen- und Messing-Bettstellen......$1.25 aufw.
850 Rugs aller Art, 9x12......1.98 aufw.
500 C. T. Matratzen......50 aufw.
857 Springs......1.25 aufw.
800 Dressers......5.00 aufw.
285 Chiffoniers......3.75 aufw.
425 3-Stück- und 5-Stück Parlor Suits......9.00 aufw.
175 Kommoden......1.50 aufw.
450 Küchentische......50 aufw.
750 Schaukelstühle......75 aufw.
325 Küchenstühle......25 aufw.
250 Couches......1.75 aufw.
380 Kissen......25 aufw.
700 Stühle mit Rohrsitz......50 aufw.
Heiz- und Kochöfen......3.50 aufw.
Eichene Auszieh-Tische, China Closets, Sideboards, Morris Stühle, Spitzen-Gardinen, Gasolin-Oefen Eis-Boxes, Eisschränke, Davenport, Dinner Sets, Filz-Matratzen, Kochöfen und Stahl Ranges.

Wenn Ihr Möbel braucht, so bezahlt es sich diesem Verkauf beizuwohnen.

Baar oder Kredit.
$15 werth Möbel, Zahlungen......$ .25
$25 werth Möbel, Zahlungen......50
$75 werth Möbel, Zahlungen......1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen......1.25
$150 werth Möbel, Zahlungen......1.75
$300 werth Möbel, Zahlungen......2.00

—Unser Kredit-System ist eines der besten.—
Keine Scherereien Nur ein einfaches Anschreibe-Konto

Wir liefern alle Waaren in einfachen Wagen ohne Firma-Namen ab.
Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid.

Alexander Furniture & Carpet Co.,
2010—2012 Wabash Ave.
4sepX*

Privat-Ausverkauf von elegant eingerichteter 14-Zimmer Wohnung, diese Woche — Alles neu und hochfein. Stückweise oder zusammen. Teppiche, Parlor-Set, Bibliotheks-, Speisezimmer- und Schlafzimmer-Einrichtung, Messingbetten, Ledercouch, neue Nähmaschine, Oelgemälde, Portieren, Nippsachen, Uhren, prachtvolles Piano etc. Privat-Residenz, 643 E. Fullerton Ave., zwischen Clark und Halsted Str., nahe Lincoln Park. 21splmX

Wegen Aufbruch des Haushalts! Muß sofort verkaufen, um die Lagerhausunkosten zu sparen, alle meine prächtigen Möbel von 12 Zimmern, fast neu, Mahagoni Parlor Suit, Leder Library, Eichen Dining Set, Messingbetten, Dressers, Chiffoniers, Rugs, Gardinen, Bric-a-Brac, geschliffenes Glas, Oelgemälde etc.; ferner unser Mahagoni Upright Piano. Diese Sachen sind sehr fein. Kommt heute oder sobald wie möglich. Keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. 3432 Rhodes Ave. jodido

—Auktion - Verkauf!—
Am Dienstag, den 24. September, 10 Uhr Morgens, verkaufe ich einen großen Vorrath von Möbeln, Rugs und allerhand Haushaltartikel. 540 Sheffield Avenue. J. Ralph, Versteigerer.

Billig zu verkaufen: Bettstelle und Kinderwagen. 5210 S. Laflin Straße.

Zu verkaufen: $50 Parlor-Ofen für $20. Keymeister, 2012 Armitage Ave., nahe 48. Ave. saso

Zahlen höchste Preise für Federbetten und Federkissen. Wir kommen. Schutz, 714 Burling Str. 20jplmX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Pianos!—Pianos!—
Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den paar Wochen, solange sie vorhalten, zu $175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von $275 bis $400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Großer Piano-Verkauf diese Woche, um Platz zu machen für unsere Herbst-Waare. Keine Anzahlungen. Abzahlungen $1.00 per Woche. Etwas gebrauchte, „Shop-worn" und Second Hand Pianos werden ohne Rücksicht auf Kostenpreis verkauft. Der Verkauf schließt am 28. Sept. Wer zuerst kommt hat die beste Auswahl. Nur ein Piano für jeden Käufer. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. Steinway $100. Knabe $145, Chase $125, New York $55, M. & W. $60 und andere von $65 bis $95. Etwas gebrauchte und Second Hand von $125 bis $175. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 21sepX

Privat-Ausverkauf! Prachtvolles echtes Mahagony Upright Concert Grand Piano, neu, sowie elegante Einrichtung meiner Residence, und Automobil, spottbillig. 643 Fullerton Ave., zwischen Clark und Halsted Str., nahe Lincoln Park. 21seplwX

Zu verkaufen: Sehr feines erstklassiges Mahagoni Upright Piano, fast neu, ein Prachtstück, billig, wenn sofort genommen. 3432 Rhodes Ave. jodido

Verschleuderte prächtiges Piano, 4 Monate gebraucht. 455 North Ave., Ecke Milwaukee und Robey Str.

$60 kaufen Knabe-Piano auf Abzahlung. 629 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Ein ganz neues $500 Piano muß unterm halben Preis verkauft werden. 341 Cleveland Ave., 2. Flat, hinten. saso

$25 kaufen Piano, wenn heute Abend gekauft. 803 Armitage Ave., nächste Thür zum Drug Store. 21splwX

Zu verkaufen: Hochfeines Mahagoni Concert Piano, fast neu, unterm halben Preis, $170. 1350 Montana Str., nahe Sheffield und Fullerton Ave. ssomo

Zu verkaufen: Billig-Gebrauchtes 76- und 102-tönige Konzertina. 818 Nord Marshfield Ave. 14sepsasofrlwt

Starck's spezieller Piano-Verkauf diese Woche, um Platz zu gewinnen. Keine Anzahlung und $3—$5 den Monat. Steinway $125. Knabe $145, Kimball $65, und andere.
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 1sp*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Pferd (aus Dreien die Wahl) und zwei Kühe (eine frischmelkende und eine fette.) 1650 N. Springfield Ave., nahe Diversey, Farm.

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Surrey, Rubber-Tires. Wm. Wabel, 92 Clybourn Ave. frson

Zu verkaufen: Billig, 11 französische Seidenpudel, 5 Monate alt. A. Meier, 727 N. Western Ave. saso

Zu verkaufen: Feine Klasse Black-and-Tan Puppies mit Pedigrees. 152 Blue Island Ave., 2. Fl. Trierweiler. frsaso

Zu verkaufen: Billig, Familien-Surrey und Runabout. 3636 Prairie Avenue. frsajo

Ein Driving-Pferd zu verkaufen. Joseph Schaefer, 6129 Green Straße. 19splwX

Müssen verkauft werden in 3 Tagen— 39 Pferde (Stuten) für Boston Department-Store, 900 bis 1600 Pfund, $20 bis $40 das Stück. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 12sp2wX

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zugpferde, Driving-Pferde und solche für irgend ein Geschäft, auch Farm-Stuten, von $35 aufwärts. Probezeit gegeben mit Garantie. J. Strauß, 1197 Milwaukee Ave. 2ag3mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str., Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10aug,X*

Cash-Registers — Das einzige zeitgemäße Bargain Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen den Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 E. Clark Str. 5jplmX

$18 — verkaufe seltene Schreibmaschine, deutsch und englisch. Werth $75. Gelegenheitskauf. Adressire Z. 980 Abendpost.

Zu verkaufen: Moderner Market Refrigerator, Counters, Blocks, Beef Tray, sowie Grocery Shelvings und Kaffee Bin, kurze Zeit gebraucht; auch Store zu vermiethen mit Market-Einrichtung. — 4465 Fifth Avenue.

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1862. L. Manasse, Optiker. 88 Madison Straße. 8mz*X

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Flat, 6 Zimmer, $10. 619 West 40. Place, nahe neuer Hochbahn. Jos. Hough, 4166 S. Halsted Str. sonmodi

Zu vermiethen: 8 Zimmer mit Dampfheizung. 271 Dayton Straße.

Zu vermiethen: Shop, 16x33, mit Dampfheizung, geeignet für irgend ein Geschäft. 94 Emma Str. somodi

Zu vermiethen: Hinterhaus, 4 Zimmer, Wasser und Gasleitung, an Familie ohne Kinder. Miethe $10. 418 Oak Str. dosaso

Zu vermiethen: Feine Basement-Wohnung für anständige Person oder Ehepaar. 329 Ost 24. Pl., nahe Wentworth Ave. sasonmo

Zu vermiethen: Ab 1. oder 15. Oktober, nettes, möblirtes 5-Zimmer Flat, alles hell, an Leute ohne Kinder, nahe Hochbahn. $25 den Monat. Friese, 2290 N. Ashland Avenue. saso

Zu vermiethen: Großer Stall. 708 N. Halsted Str. 16sep,1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer für einen oder zwei Herren bei Privatfamilie. Schöne Aussicht auf den See. 3524 Lake Avenue.

Verlangt: Roomers oder Boarders. 236 Hudson Ave.

Verlangt: Ein oder zwei Herren in Kost; privat. 428 Larrabee Str., nahe North Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes separates Zimmer mit Bad, $1.50. 282 Illinois Str., Ecke Rush Str.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer für zwei anständige Herren. 171 Elm Str., 1. Flat.

Verlangt: Boarders. 29 Clarinda Str., nahe Ashland Avenue. somodi

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, gute Pflege in Privathaus an Erholungsbedürftige, oder Kinder. 2657 N. Lincoln Str., nahe Montrose. miso

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost bei Mrs. Meißner, 818 N. Halsted Str.. Eingang an Clay Straße. sajon

Zimmer zu vermiethen. Dampfheizung. Tappelberg, 529 W. Van Buren Str., 2. Flat. saso

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Alleinstehender, ruhiger Mann sucht 2 oder 3 helle, leere Zimmer, Nordwestseite, Irving Park Blvd., Milwaukee Ave. oder Umgebung. Briefe mit Preisangabe erbeten unter Adresse: Z. 975 Abendpost.

Junges Ehepaar wünscht einfache Kost bei deutscher, kinderlosen Familie, Nordseite, Preisangabe. Adr.: Z. 997 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 2—3 leere Zimmer nahe innerer Stadt. Preisangabe. Adr.: L. 565 Abendpost.

Board gesucht für geweckten Jungen, musikalisch, bei strenger Erzieherin. Zuschriften erbeten. Adr.: Z. 910 Abendpost. somo

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Liste der für die folgende Woche zu verkaufenden ersten Hypotheken auf Chicago bebautes Grundeigenthum:
$ 900 — 1 Jahr — 6 %, Eigenthumwerth $2200.
$1300 — 5 Jahre — 6 %, Eigenthumwerth $3100.
$1400 — 5 Jahre — 6 %, Eigenthumwerth $3200.
$1700 — 5 Jahre — 6 %, Eigenthumwerth $3800.
$2800 — 5 Jahre — 6 %, Eigenthumwerth $6400.
$3000 — 5 Jahre — 6 %, Eigenthumwerth $6900.
$3500 — 5 Jahre — 5½%, Eigenthumwerth $7500.
Wir liefern alle Papiere mit jeder Hypothek aus. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Nordseite Office: 270 E. North Ave., Ecke Larrabee.

Zu verleihen: $1000 bis $1500 auf Grundeigenthum. Billige Bedingungen. Adr.: L. 568 Abdpost.

Zu leihen gesucht: $6000 zur ersten Stelle auf bebautes Chicago Grundeigenthum, Werth $20,000. Adr.: U. 620 Abendpost. frson

Darleihen auf bebautes Grundeigenthum und Bau-Darleihen. Peter Van Vlissingen, 172 E. Washington Str. 16sep*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufene Zinsen. 17jlX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollen vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name......
Adresse......
Gewünschte Summe $......
Auf Sicherheit von......
Wann vorzusprechen......
A. French,
65 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Zahlungen in der Stadt. Lange etablirt und verantwortlich. Alles wird in meiner Office abgefertigt. Bitte, sprecht vor oder schreibt an mich.
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Oeffentlicher Notar. Telephon: Main 4753. 15jl*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Unterricht für Herren und Damen in kleinen Abtheilungen und Einzelunterricht. Honorare billigst, zahlbar wann und wie Ihr selber wollt. Kostenfreier Probeunterricht für Jedermann. Wir garantiren die Erlernung des Englischen in Wort und Schrift im vollständigen Kursus in kürzester Zeit und die Fähigkeit, sich allgemein zu verständigen, schon in vier Wochen, oder zahlen das Honorar auf Verlangen ohne jeden Widerspruch und ohne jeden Abzug zurück. Ueberzeugt Euch von der Solidität und unübertroffenen Lehrmethode unserer Schulen. Wir zahlen sofort $500 für jeden Nachweis, daß unsere Lehrmethode übertroffen werden kann! Falls Ihr wegen Unkenntniß des Englischen arbeitslos oder unzufrieden seid, kommt zu uns: Wir garantiren Euch sofortige kostenfreie Unterstützung nach besten Kräften, und Ihr braucht keinen Cent für Unterricht zu bezahlen, bis Ihr in dauernder, lohnender Arbeit seid. Stunden: 9—12 Vorm., 2—10 Nachm., Sonn- und Feiertage 9—12. Schulgebäude für die Nordseite: 164—166 Ost North Ave., Ecke N. Halsted Str. (nahe Hochbahn); Schulgebäude für die Westseite: 1235 Milwaukee Ave. (nahe Hochbahn), Ecke W. North Ave. u. Robey Str. 1sep,1mX

Mehr Geld!
Arbeitet mit uns des Abends und Ihr werdet es bald erhalten. Zeichner beziehen hohe Saläre. Wir unterrichten in allen Branchen des Abends. Unsere Lehrer arbeiten mit Euch. Sie sprechen deutsch. Ihr lernt amerikanische Methoden unter Anleitung von praktischen Männern, welche Eure eigene Sprache sprechen. Sprecht vor Montag oder Dienstag Abend.
Chicago Technical College,
5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 E. Van Buren Str. 7jp,sasodido,1m

Englische Sprache für Herren oder Damen nach den bekanntlich besten Lehrmethoden (Berlitz u. a.) Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer. Schulgebäude: 270 E. North Ave., Ecke Larrabee Str., über „Tausig's Furniture Store", dicht an Hochbahn. „Down Town"-Schule (La Salle Str.)

Zeichnen und Mathematik für Architekten und Maschinisten und Kunstzeichnen, Sonntags 9—12. Nordseite Turnhalle, 255 N. Clark Str.

Gründl. Unterricht, Violine, Mandoline, Zither, Guitarre u. Piano, Experte Lehrer, Instrumente geliehen kostenfrei. 568 N. Ashland Ave., n. Milw. 3jp,didosaso,1m

Kinder, die durch Krankheit oder aus sonstigen Gründen in der Schule zurück geblieben sind, erhalten Abends Nachhilfe-Stunden in allen Fächern. 330 Mohawk Straße. 20splwX

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1610—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1898. 24jlX*

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 278 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mg*X

Dächer werden „geschingelt" und ausgebessert. — G. Dill, 132 E. North Ave. do—son

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Manager für Zweig Automobil-Verkaufsraum. Zuverlässiger Mann mit erstklassigen Empfehlungen und $5000 baar zur Verwaltung des Zweig Automobil-Verkaufsraums. Hochfeine Maschinen. Stellung bringt $5000 das Jahr ein. Beste Bank- und Geschäfts-Referenzen geliefert. Adressire P. O. Box 659, Chicago, Jll. 22spsondo8t

Hotel, 14 Zimmer, nahe am Bahnhof, Miethe nur $30, Reingewinn $100 monatlich, krankheitshalber billig zu verkaufen. 412 Dearborn Straße. somdi

$85 kaufen ein gutes Geschäft, Pferd, Wagen und Geschirr. 216 Irving Park Blvd., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Saloon mit feiner Halle, auf Nordseite, Lease und Lizens, tägliche Einnahme $40; ausgezeichnet für Ungar oder Deutschen. $1500 baar. Adr.: L. 547 Abendpost.

Zu verkaufen oder vertauschen für Grundeigenthum: Saloon und Restaurant. Verlasse die Stadt. Adr.: L. 553 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Schuhstore, billig, Nordseite. Anzufragen zwischen 7 und 8 Uhr Abends, 632 Osgood Straße. saso

Zu verkaufen: Saloon, mit oder ohne Grundeigenthum, Tausch nicht ausgeschlossen. Nachzufragen: 901 Otto Straße. saso

Für $250 verkaufe ich meinen gutgehenden Candy-, Zigarren- und Schulstore, zwischen 2 Schulen und 4 Fabriken, 5 Zimmer Wohnung. 150 Orleans Str. 21splwX

Zu verkaufen: Eine sehr gute Milch-Route von 5 Kannen auf der Westseite zu einem billigen Preis. Anzufragen: 715 S. Western Ave. sason

Zu verkaufen: Der Northwestern Grinding Shop. 220 Blue Island Avenue. sason

Zu verkaufen: Gute offizielle Zeitungsroute, 14 Jahre im Geschäft. 941 W. 51. Place. saso

Zu verkaufen: Billig, Möbelreparatur- und Polster-Geschäft, Nordseite, gute Lage, gute Kundschaft. Adr.: G. 377 Abendpost. sason

Zu verkaufen: 4 Jahre bestehendes Restaurant und Boardinghouse, preiswürdig. Näheres bei Emil Hoffmann, 970 Lincoln Ave. misaso

Zu verkaufen: Saloon in der unteren Stadt, guter alter Platz mit feiner Einrichtung und großem Vorrath, ungefähr $2500 baar nöthig. Nachzufragen nach 2 Uhr. Blz Brewery, Union und Erie Str.

Zu verkaufen: Ein Grocery- und Meat Market-Geschäft mit großem Stock Groceries, Geschäftswagen, Buggy und Pferd, mit großer Kundschaft in Louisville, Ky., in der Nähe einer großen Fabrik, ist wegen Erbschaft in Europa für $1000 baar zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Emil Kohn, Post Box 359, Louisville, Ky. frso

Zu verkaufen: Elegant möblirtes 7-Zimmer Flat, Bargain, mäßige Miethe. 151 Indiana Straße.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe $1400, wünsche in gutgehendes Geschäft als aktiver Partner einzutreten, oder zu kaufen. Adr.: Z. 998 Abendpost.

Theilhaberin verlangt mit gleicher Summe Geldes, um mit mir ein hochmodernes, erstklassiges theures Roominghaus auszustatten auf der Nordseite. Adr.: L. 597 Abendpost.

Geschäftstheilhaber. Ehrlicher junger Mann mit wenig Kapital kann sich sichere Existenz gründen durch Betheiligung an gutem Geschäfte. Adr.: Z. 971 Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22feb,dosondi*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

—Arbeiter aufgemerkt!—
Weshalb ein Sechstel Eurer Zeit verschwenden im Gehen und Kommen von der Arbeit, wenn Ihr eine Lot für $450 baar kaufen könnt, oder leichte Bedingungen, innerhalb Gehdistanz vom Courthaus. Seht unsere Lotten an Seeley Ave., gerade südlich von Wellington Str. Nehmt Clybourn Ave. Car bis George Str., lauft östlich zur Seeley Ave. und dann nördlich zu den Lotten.
John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str.

Zu verkaufen: $150 Baaranzahlung kaufen prächtige 5-Zimmer moderne Cottage, Konkret-Basement, 30 Fuß Lot, Rest gleich Miethe. Eine Untersuchung wird Euch befriedigen. Conklin & Co., 1618 Lincoln Avenue. 22jplmX

Zu verkaufen: Billig, 6-Zimmer Cottage, modern, bei katholischer Kirche, Asphaltpflaster. $2400. — William Jelosky, Leavitt und Byron Str.

Zu verkaufen oder tauschen: 2-stöckiges Wohnhaus, zwei 4- und ein 6-Zimmer Flat, an Hoyne Ave. Nachzufragen: Keller, 1330 Wrightwood Ave. somo

Zu verkaufen: Wegen Abschluß einer Nachlassenschaft, Ecke von Pine Grove Ave. und Waveland, Lot 100x150 Fuß, die sofort für Baar verkauft werden muß: die gegenüber liegenden Ecken sind zu $200 der Fuß zu verkaufen. Wir offeriren diese für $8750. Theodor W. Buhmann, 1283 Nord Clark Straße. Abends offen.

Zu verkaufen: Nord Halsted Str., nahe Wrightwood Ave., 2-stöckiges Flatgebäude, Lot 25x145 Fuß zur Alley $3600. Theodor W. Buhmann, 1283 Nord Clark Straße. Abends offen.

Zu verkaufen: Dewey Place, nahe Clark Str., zweistöckiges Flatgebäude, Lot 25x181 Fuß; muß sofort verkauft werden: dies ist ein Bargain, $3100. Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Barry Ave., nahe Evanston Ave., 11-Zimmer Residenz, Dampfheizung, Lot 50x176 zur Straße hinten, hat doppelte Front.
Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Straße.

Zu verkaufen: Pine Grove Ave., nahe Sheridan Road, Lot 25x225 Fuß, Ostfront, muß verkauft werden, um eine Nachlassenschaft abschließen zu können, $2500. Abends offen.
Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Straße.

Zu verkaufen: Nordseite. Großer Bargain. — Wegen Abreise nach Europa ein 2-stöckiges 6-Zimmer Flatgebäude modern eingerichtet, Ofenheizung, mit 4-Zimmer Brick-Cottage hinten, an Wrightwood Ave., nahe Northwestern Hochbahnstation, stets vermiethet, bringt $600 Miethe das Jahr. — Hier ist die beste Gelegenheit für einen strebsamen Mann ein gutbezahlendes Grundstück in guter Gegend zu erwerben. Der reelle Werth ist $5500, aber irgend eine annehmbare Offerte wird angenommen. Anzahlung $1000, der Rest zu 5 Proz. kann mit der Rente abbezahlt werden. Anzufragen beim Eigenthümer J. C. Rudolph, 175 South Water Straße.

Zu verkaufen: Die folgenden modernen Brickhäuser an der Nordseite:
Janssen Ave., gute Gegend, 2 6 Zimmer, $5200.
Maple Square Ave., 2—6-Zimmer Wohnungen 6600
School Str., 2 6 Zimmer-Wohnungen...... 5700.
Rokeby Str., 2 6 Zimmer-Wohnungen...... 6000.
Newport Ave., 2 6 Zimmer-Wohnungen.... 6500.
Dayton Str., 2 6 Zimmer-Wohnungen.... 4500.
Sheffield Ave., 2 5 Zimmer-Wohnungen.. 3,900.
Ich habe eine besondere Auswahl von gutzahlenden Brick-, Stein- oder Frame-Gebäuden immer an Hand. August Torpe, 147 Ost North Avenue.

— — — Beste und sicherste Geldanlage! — — —
Große Acker-Lotten — Lincoln Ave. und 40. Ave. Vorzüglich geeignet f. Hühner- und Gemüsezucht. Preis von $900 aufw. Leichteste Zahlungsbedingung. — Wird in 3 Jahren das Doppelte werth sein. — Handelt schnell und sichert Euch die besten Lotten. Abstrakt und sonstige Papiere mit der 1. Anzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Nordseite-Office: 270 O. North Ave, Ecke Larrabee. jp14*X

Zu verkaufen: Schönes 2-stöckiges Framegebäude mit zwei 6-Zimmer Wohnungen, Bad und Gaseinrichtung, jährliche Miethe $430, Hudson Ave., nördlich von North Ave. Das Haus ist in gutem Zustand; Preis $3500. Dies ist ein Bargain. August Torpe, 147 E. North Ave. Alleiniger Agent.

Zu verkaufen: Billiges und schönes modernes 2stöck. Framegebäude mit Basement, 2 5 Zimmer-Wohnungen, Burling Str., nahe Wrightwood Ave. Nur $3300. August Torpe, 147 Ost North Avenue. frsasomo

Zu verkaufen zu einem Bargain: Einige Cottages auf monatliche Abzahlungen, 3 Blocks von der Endstation der Ravenswood „L" Verlängerung. Peter Barren 2222 Lincoln Ave. 7jplmX

Zu verkaufen: Auf Abzahlung Cottage, 1118 Nelson Str., nahe Racine Ave., diese Woche. Eigenthümer. saso

Nordwestseite.

Beste Offerte: Neues Eck-Brickhaus, 4 Flats, moderne Badeeinrichtung, hohes Basement Fletcher Str., nahe California; Preis nur $7400. $3000 Anzahlung.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. frsason

Zu verkaufen: Drei 4-Zimmer Flats, Brick, modern, gute Lage, $4500. $300 Baar. 1670 Milwaukee Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Avondale — Bargain, — — — 2-stöckiges Framehaus und Stall, in gutem Zustande, an Monticello Ave., 2 Flats mit Wasser-Closets, Zement-Seitenwege, nahe Milwaukee Ave. und Belmont Ave. Cars. Preis $2550. $800 Anzahlung, Rest $20 monatlich.
W. H. Giesecke & Bro., 2303 Milwaukee Ave. frsason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Spezielle Bargains
—für—
—Käufer von Baustellen—
und solche, die ihre Ersparnisse gut anlegen wollen.
Lotten—$150.00—jede
Werden in kurzer Zeit das Doppelte werth sein.
$15 Anzahlung—Rest $5 monatlich.
Volle Größe Lotten, vermessen und mit Grenzstein versehen; 37½ Fuß wenn gewünscht.
Besitztitel absolut perfekt.
Keine Unkosten, um prüfen zu lassen.
Städtisches Leitungswasser wird bald eingelegt.
Nur noch etliche übrig zu diesem Preis in unserer großen
—Milwaukee Avenue Subdivision—
Nur zwei kurze Blocks südlich von den Milwaukee Ave. Cars bis zur 43. Avenue.
Agent am Platze jeden Nachmittag und Sonntag, 1 bis 5 Uhr.
„Haltet bei der Flagge".
William A. Bond & Co.,
115 Dearborn Straße.

Zu verkaufen: (Vergeßt nicht, wir sind die einzige Firma in der Stadt, welche Grundeigenthum verkauft ohne Zinsen zu berechnen.)
Eine Lot, 150 Fuß, für $90 Baar, Rest leichte Bedingungen. Preis $600
Einzelne Loten, so groß wie 5½ Stadt-Lotten, $75 Baar; Rest leichte Bedingungen. Preis....$480
Eine Ecke, 118 Fuß Front; $90 Baar; Rest nach Belieben. Preis......$750
Einzelne Lotten; so groß wie 12 Stadt-Lotten; $90 Baar—leichte Bedingungen. Preis......$750
Alle innerhalb 1 bis 3 Blocks von der Car, 5c Fahrpreis. Feinste Erde für Garten und Hühner. und gerade der richtige Platz für Eure Familie. Kommt und seht sie an irgend einem Tag, einschließlich Sonntag.
Reiner Besitztitel — Abstrakt und Warranty Deed frei.
Nehmt irgend eine Car bis Irving Park Blvd., transferirt westl. bis zu unsere Office: Ecke 63. Ave.
Fred'k H. Bartlett & Co. sajon

Zu verkaufen: Großer Bargain — Neue 6-Zimmer Frame-Cottage, Lot 30x125. Preis nur $1600. Leichte Bedingungen. Nahe Milwaukee Ave. Cars. Anzufragen Nachmittags in der Zweigoffice. (C.) Wm. A. Bond & Co., 43. Ave. und Roscoe Str.

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage, 1 Block von Milwaukee Ave., 36 Fuß Lot, 5 Jahre alt; neu angestrichen. Preis $1850. (3166) sajon
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Feines 2-Flat Brickhaus, Stein-Front, Brick-Basement, moderne Badezimmer, zwei Jahre alt, Ofen-Heizung, Oak Trim, Sideboard. Laundry Trays; an Gresham Avenue. Preis nur $4090. Leichte Bedingungen. (3173. sajon
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 2stöckiges Framehaus, Laden und Flat, 5 Zimmer. Nahe Belmont Ave., Wasser, Sewer, Gas, gepflasterte Straße; Zement-Gang bis zum gr. Stall; nur $2000; leichte Bedingungen (3141)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sajon

Zu verkaufen: 5-Zimmer Frame-Cottage, Lot 31X125, gerade gebaut; Ofen-Heizung; China Closet. (3129.) Preis $1650. sajon
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 7-Zimmer Cottage, Heißwasserheizung, Lot 50x125, alle moderne Verbesserungen. $2900. 1747 N. Christiana Ave. sajon

Zu verkaufen: Zweistöckiges Steinfronthaus, moderne Flats, billig, halber Block von Humboldt Park. Adressire U. 608 Abendpost. sajo

$400 kaufen Antheil an 6-Zimmer moderne Brick-Cottage, nahe Humboldt Park u. Hochbahnstation. Gepflasterte Straße. Zement-Seitenweg.
Schaefers, 1286 W. North Avenue. sajo

$2500 kaufen 2-Flat Brick, gepflasterte Straße.
$2700 kaufen 2-Flat modernes Frame.
$1650 kaufen 6-Zimmer Brick Cottage.
$750 kaufen 5 Lots in Jefferson Park.
Schaefers, 1286 W. North Ave. sajon

Sehr billig: 3-stöck. Brick-Flathaus, im besten Zustande, moderne Badeeinrichtung, Straße gemacht. 42. Ave., nördlich von Armitage. Preis nur $5200.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. frsajo

Südseite.

Zu verkaufen: Zwei Lotten und ein vier Flat Haus. 4952 Laflin Str. Schöne Umgegend. Frau Lippert.

Zu verkaufen: 6149 Hermitage Ave., neue moderne 6 Zimmer und Attic Cottage, Brick- und Stein-Basement, Zement-Seitenweg und -Basement, Hartholz-Fußböden und Trim, tinted Wände. Leichte Bedingungen. Offen täglich von 2 bis 4. ddsajon

Zu verkaufen: Billigste 6-Zimmer Frame-Cottage in Englewood, lauter Hartholz Fußböden, offenes Plumbing, Zement-Seitenweg und Basement; Laundry-Tubs; verkaufe auf monatliche Abzahlungen. Anzufragen: 1110 W. 69. Str., oder in der Cottage 7252—7255 S. Morgan Str. C. H. Kann.

Westseite.

Zu verkaufen: Großer Gelegenheitskauf— Monticello Ave., nahe Chicago Ave., 25x125 — Wasser, Sewer und Zementseitenwege gelegt und bezahlt. Preis nur $300.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

$700 kaufen Westseite moderne Residenz, Hypothek $1800. $200 Anzahl. und $25 monat. kaufen 2 Flat Brickgebäude. Brodführer, 509, 84 LaSalle Str.

Vorstädte.

Zu verkaufen:— — — Große Bargains— South Englewood — Baustellen Sangamon Str., nahe 84. Str.
37½ Fuß Front, Wasser, Sewer und gepflasterte Straße. Preis nur $475.
Summit Ave., nahe 85. Str., 25 Fuß Front; nur $400.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str. (C)

Zu verkaufen: Austin, Bargain, wegen Krankheit, 6 Zimmer, modern, Furnaceheizung, Mantel und Laundry Trays, große Lot, 924 3. Ave., nahe Prairie Ave. und Augusta Str. frsajon

Zu verkaufen: 8-Zimmer Cottage und kleiner Store. Lot 63x220. $2800. Großer Bargain. 1444 Wilmette Ave., Wilmette.

Farmländereien.

Zu verkaufen: Schöne 220 Acres Michigan Farm mit Lake, Haus, Stall, Schuppen, Vieh und Maschinerie, $2500 Baar. Eigenthümer Abends 6 Uhr, 471 N. Western Ave. zu Hause, unten.

Zu verkaufen: 40 Acres Farm, 72 Meilen von Chicago, mit 8-Zimmer Haus, Pferde, Kühe, Hühner, alle Farmgeräthschaften und Ernte, Preis $4500. Adr.: G. 396 Abendpost.

Zu verkaufen oder vertauschen: 200 Acres Farm, gute Gebäude, nahe New Lisbon, Wis., einschließend 108 Acres mit erstklassiger Ernte; Rest Holzland, 11 Stück Rindvieh, 4 Pferde, 17 Schweine, Hühner, Geräthschaften; guter Obstgarten; $55 der Acre; nehme Residenz, 2- oder 3-Flat. Adr.: Z. 951 Abendpost.

Billig aber gut. Farmland und Farmen in Pulaski County, 147 Meilen südwestlich von St. Louis, von $10 der Acre aufwärts. Schreibt um freie Liste, deutsch oder englisch. Fred. Krepp, Crocker, Missouri. 21jlsonmi3m

Zu verkaufen oder vertauschen: Gute 80 und 120 Acres Farmen, gute Gebäude, etwas der Ernten, Pferde, Rindvieh. Rehs, 119 La Salle Straße. sasomodi

Zu verkaufen: Feine Dairy Farm, 150 Acres mit allen Verbesserungen, 50 Meilen westlich von Chicago im Township Kaneville, Kane County's Gartenland. Eisenbahn grenzt daran. Farm mit Versandt-Fazilitäten, nahe drei guten Towns. Milch wird für $1.62 bis $1.70 das Hundert verkauft. Werth $135 der Acre. Verkaufe zu Bargainpreis, wenn sofort genommen. Annehmbare Bedingungen. Adressire an den Eigenthümer J. P. Milnamow, 1522 Forest Ave., Wilmette, Jll. sajon

Zu verkaufen oder vertauschen: Zwei Farmen von 40 und 80 Acres, mit Gebäuden, Stock und Geräthschaften, einige Meilen von Grand Haven, Mich.
Zu verkaufen: Ein Bargain, zwei von 80 Acres Farmen mit Gebäuden, 5 Meilen von Big Rapids, Mich. A. P. Rakowski, 560 N. Ashland Ave. Zimmer 314. sajo

Zu verkaufen oder vertauschen für schuldenfreies Grundeigenthum: 80 Acres Farm, großes Haus und Stallungen, mit Ernte, Obstgarten, nahe Chicago. Ernestina Mahler, Walkerton, Ind. sajo

Wenn Sie eine Farm in Wiskonsin zu kaufen beabsichtigen, schreiben Sie mir. Ich habe Farmen zu allen Preisen. Billig und gut. Adr.: U. 65 Abendpost. 19splwX

Zu verkaufen: Wisconsin Central Eisenbahn Land, Taylor, Price und Ashland Counties, Wisconsin. Ebenfalls verbesserte Farmen von $5 bis $20 den Acre. Eisenbahn-Fahrt an Käufer zurückerstattet. Clay Loam Erde; Schulen, Kirchen; gute Straßen; gutes Wasser, gesundes Klima; viel Arbeit vorhanden; gute Löhne; leichte Bedingungen; guter Markt für Holz; untersucht es. Stadteigenthum vertauscht für gute Farmen und Holzland. Office Abends von 7 bis 9 offen. F. H. Bauch 263 E. North Ave., über North Ave. State Bank. 3aug,1mt,X

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Sommerheim an Twin Lakes, Kenosha Co., Wis., gut bewaldet; Lot mit 200 Fuß Front gegen den See, mit einer Tiefe von 300 Fuß; Framehaus in gutem Zustand. 8 Zimmer. Alle auf dem ersten Floor. Guter Stall. Ein idealer Platz. Haus für den nächsten Monat zur Besichtigung offen. Nachzufragen bei Walter C. Holden, 100 Washington Str., Chicago. Tel. Central 1458. 21sep,1wX

Zu verkaufen oder vertauschen: Stevens Point, Portage County, Wis. Eine gedeihende Stadt von 12,000 Einwohnern, mit deutschen Kirchen.
8 Zimmer-Wohnhaus, Stein-Basement, gute Stallung, auf Eck-Lot, 100X150, mit 10 Acre Land. Schuldenfrei.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Nordseite-Office: 270 O. North Ave., Ecke Larrabee. jp14*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (2629).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

In Stadt und Land die ersten Beiden,
Im Land die letzten meist zur Seiten.
Schon mancher Reiter im Ganzen verschwand,
Der nicht sein Roß zu meistern verstand.

Silbenräthsel (2630).

(Dreisilbig.)

Von Frl. Anna E. Fuchs, Chicago.

Durch die Erste wird der Zweite,
Manchmal ist er alle Beide,
Und ich freu' mich ganz bestimmt,
Wenn die Dritt' das Ganze bringt.

Räthsel (2631).

Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Zwei Geschwister wandern,
Eins möchte gern zum andern;
Doch nimmer kann's gescheh'n,
Daß sich die Geschwister seh'n.
Die Schwester haßt das helle Licht,
Der Bruder geht in's Dunkle nicht.

Kreuzräthsel (2632).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1....	2..
3...	4...

Es macht so Mancher 1—2
Und schweift dann in die 3—2:
1—4 ein sächsisch's Flüßchen ist;
3—4 ein bekannter Humorist.

Rösselsprung (2633).

Von O. Kühn, Chicago.

wo	in	der	glück	weilst	du
welt	für	du	stig	spaß	lich
lich	rin	der	hält	sei	gebt
st	der	sei	dens	der	des
so	glück	selb	genügt.	es	liegt
sich	der	nicht	ist	le	Nur

Bilderräthsel (2634.)

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Was dicken Leuten nur zum Hohn,
An ihnen that so mancher schon,
Sobald die Zweite hat den Ton,
Das thut auf jeder Hauptstation
Nach Vorschrift stets der Postillon,
Doch so, daß eins dann hat den Ton.

Steigerungs-Scherze.

1. Die Edeldame trat aus dem —— und stieg auf den ——.
2. Die Frau suchte nach einem —— in der ——.
3. Ich werde nie ——, öffentlich etwas von —— vortragen.
4. Nur ein einziges —— saß das Fräulein dem ——.
5. Ich lasse —— bei diesem —— arbeiten.

(Die Striche sind durch Wörter zu ersetzen, von denen das zweite — dem Klange nach— die Steigerungsform des ersten darstellt, z. B. Mai, Maier; Ritt, Ritter.)

(3) Wechsel-Räthsel.

Von Otto W. Richter, Chicago.

Mit „b" mag es Mancher nicht leiden,
Mit „r" möchte Mancher es sein,
Mit „z" ist es oft sehr bescheiden,
Mit „d" wenn's dein Eigen, ist's fein,
Mit „o" hierzulande, wenn auch klein,
dünkt Mancher sich es schon zu sein.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2623).

Das Pulver.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Gleichklang (2624).

Alter.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Worträthsel (2625).

Leumund.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Umstellräthsel (2626).

1. Wilhelmine, Agnes; 2. Theodor, Siegfried; 3. After, Lawendel; 4. Ludwig, Eberhard; 5. Illinois, Nebraska; 6. Essen, Remscheid; 7. Dirschau, Osterode; 8. Rosamunde, Bertha; 9. Ichneumon, Dachs; 10. Adelheid, Ulrike; 11. Holzminden, Nienburg. — **Wat fall einer dorbi dauhn!**
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Rösselsprung und Räthsel (2627).

An der ersten wohlbekannten
Hängen Uhr und Elefanten;
Und die zweite wohnt im Finger,
Im Gewissen und im Dünger.
Schütz' euch Gottes weise Führung
Vor der ganzen Einquartierung.

Die Auflösung ist: **Bandwurm.**
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Bilderräthsel (2628).

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Mohn.
2. Silbenversteckräthsel.— Eine Liebe ist der andern werth.
3. Scherzräthsel. — Gries, Greis.

Richtige Lösungen sandten ein:

Maria Hein (3 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Frau Käthe Weigand (4—3); Frl. Anna E. Fuchs (5—3); Frau Anna Engel (6—2); Paul Billhardt, Marshall, Mich., (5—2); Adolf Quasthoff, Tinley Park, Jll. (4—0); Frau Sophie Hofmann (6—2); Frau Willibald Dittrich (4—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (4—2); Chas. Herbertz (6—3); Geo. Hoffmann, Grant Works, Jll. (2—0); F. A. Frintner (4—3); Otto W. Richter (5—2); T. Haffa (6—2); M. Kettering (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau O. Kitzler (5—3);; Albin Schmieder (4—0); Henry Langfeldt (3—2); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (4—3); C. E. Windler (6—2); Theo. E. Goebel (4—3); Joseph Bischop (1—0); Wm. Deubel (4—1); Frau Dora Diesenbach (6—2).

Frau Mary Carstens (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—0); O. Kühn (4—2); Helene Polley (4—2); H. Zimmermann (6—3); Theodor Lorenz, Wheaton, Jll. (5—3); Frau A. Gnadke (4—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); H. Kornrumpf (3—1); Mathias Straka (4—1); Frau Antonie Vogt (4—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Rudolf Schweitzer (2—1); C.W.Schwarz, Genoa, Jll. (2—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); George Wagner (3—3); Frau Martha Rogge (4—2); Max Eggers (6—2); Peter Herres (6—0); Marie Wolff (2—0); Frau Johanna Grote (5—2); Frau E. Lomberg (3—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—3).

Frau Louise Pinger (4—3); Frl. Johanna Helmreich (4—0); Adam Mörl (6—2); Louise Schöbel (1—0); Frl. L. Steider (2—0); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Frau Louise Benkwitz (5—2); Fanny Feldmann (4—3); Frau Anna Walter (4—1); Carl Boseck (5—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (2624). — Loose 1—46. Frau Louise Benkwitz, 1027 Lincoln Ave., Chicago; Loos Nr. 45.

Gleichklang (2625). — Loose 1—51. Maria Hein, —, Chicago; Loos Nr. 1.

Worträthsel (2626). — Loose 1—52. Theodor Lorenz, Wheaton, Jll.; Loos Nr. 30.

Umstellräthsel (2627). — Loose 1 bis 26. H. Zimmermann, —, Chicago; Loos Nr. 12.

Rösselsprung u. Räthsel (2627). — Loose 1—31. Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll.; Loos Nr. 19.

Bilderräthsel (2628). — Loose 1—55. Paul Billhardt, Marshall, Mich.; Loos Nr. 5.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Robert Rehfuß, Davenport, Ia. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 21. September 1907.

1201 Abel Hugo	1565 Laub Eva
1205 Anschel J	1568 Lewin Chas
1206 Antler Josef	1569 Lewin Sam
1208 Arnoldt Hermann	1570 Lewin M
1209 Armbruster Marie	1571 Lewinsohn B
1212 Aschauer Franz	1572 Lewinski Krz
1214 Ageroth Mrs	1584 Lisching Jakob
1218 Bachner R	1585 Liebaft Christ
1219 Baehrend Mrs	1608 Maag Albert
1220 Banger Dr Heinrich	1609 Mandel Franz
1224 Bauer Sigmund	1621 Mayer Christian
1225 Bauer Stefan	1622 Matzke Emma
1231 Becker S	1623 Maurer Albert
1237 Bernard Johann	1635 Melmann George
1238 Bernhardt Albert	1650 Mosler Maria
1249 Bloom Carl	1652 Müller Gabriel
1253 Blatt Sam	1654 Müller Leopold
1255 Bloomenthal S	1656 Musser Johann
1266 Braunstein Louis	1658 Nagelbarth Johann
1276 Burmester Chas	1662 Neumann R
1279 Burmester Mr. und Mrs	1666 Nikolaus Bauer
	1671 Nolden Christian
1280 Buttner Leon	1683 Pahr Johann
1287 Bastler Mr.	1691 Pauling Susanna
1301 Cohen J	1706 Petersen Herm.
1302 Cohen Salomon	1707 Perger Alex
1319 Dinger Jan	1709 Pless Will
1320 Dodig Martin	1732 Rathgeber Peter
1329 Driedman Mr	1737 Rade W
1333 Dumler Jacob	1742 Reichel Josef
1342 Ebel Philip	1743 Reinhart Antoinette
1343 Eger Josef	1748 Richter John
1344 Eier Karl	1749 Rosenthal Esther
1345 Einsen Johann	1751 Rößler Edward
1346 Enzenburger T	1754 Rosenbach Johann
1352 Feingold A	1755 Roeßler Frank
1353 Feldmann Barlind	1756 Rosenstein Mitz
1354 Feliz Emil	1764 Rudl Robert R
1368 Fried Hugo	1766 Rubenfeld Jakob
1369 Frauman S	784 Schaffer M
1370 Frieman Mr	1785 Schland Martin
1371 Frey Miß B	1786 Schanz Reinhold
1372 Fritz Julius	1787 Scherf Mr
1373 Fridman German	1791 Schuster Johann
1375 Fuchs Mrs Alma	1792 Schur David
1376 Funke Laos	793 Schwartz Max
1382 Gaus Leopold	1794 Schwarz Jakob
1390 Goldman M (2)	1795 Schuster Centa
1392 Goldman Mr	1796 Schreffer L
1393 Goldenberg Bernhard	1797 Schreiber Max
1394 Goldfinger Wm	798 Scherer Dr. John H
1395 Goldschmidt Franz	1799 Sebastian Mathias
1396 Götz John	1800 Seifert Anton
1401 Grebasch Jenny	1802 Sennerts George
1411 Grosse Fred C	1839 Stern Sam
1414 Gutekunst Joe	1845 Strauß L
1415 Gutmann M	1846 Strasser Edward
1424 Hart Mrs Jacob	1849 Storz Anna
1425 Hart Henri	1954 Stirn Anton
1431 Herrmann Ottomar (2)	1990 Teiber Valentine
	1991 Thelberg Fritz
1432 Henneberg Albert	1992 Thiel Otto
1433 Hein H	1993 Thieler Paul
1434 Henschel Gottfried	1997 Tormann Johann
1435 Hirsch Mr	1903 Treulieb Jenny
1436 Hiltmann Josef	1915 Beyerhauser Fred'k
1440 Holbach Franz	1918 Voigt Jakob
1445 Horcher Wm	1919 Vogel Isidor
1450 Huld H	1920 Von Lessel Mary
1451 Hubert Peter	1923 Wagner Maria
1461 Jacobs Nathan	1924 Wacker Mathias
1466 Janke August	1925 Wainstein Jacob
1480 Jung Margaretha	1930 Weber Gustav
1496 Katz J	1933 Werschink Franz
1501 Kaufmann Louis	1934 Weinstein B
1503 Kerling Henry	1935 Weinberg Saline
1504 Kern Julchen	1937 Wilken C C W
1516 Klemz Friedrich	1943 Wiederer Maria
1517 Klein A	1946 Wiedinger Alma
1523 Koch Heinrich	1948 Witt Gustav
1525 Kohn Annie	1950 Wolf C Mrs
1526 Korub Josef	1854 Wolter Gustav
1533 Kohn Theo	1874 Zeman Charles
1544 Kreggemeier Josef	1884 Zimmermann A
1559 Lauritz Johann	

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Albin Strohmeyer, Lena Kleich, 25, 18.
Charles E. Cartwright, Delora Butte, 34, 24.
Oliver Smith, Viola Gatter, 32, 19.
Josef Marabasz, Elzbieta Tabarczoch, 26, 22.
Alvar Gustaffson, Ida Carlson, 27, 22.
Benjamin Vogelsang, Jr., Anna Weber, 25, 23.
Anton Weiß, Mary Kimmermann, 24, 23.
George R. Vogel, Mary F. Johnson, 22, 22.
Joseph Graski, Frances Zimmerman, 23, 20.
Edward Meyer, Mary W. Parsons, 45, 40.
Robert W. McKinley, Ethel C. Todd, 29, 25.
Edward Miller, Mabel B. Wills, 31, 22.
Theodore E. Winarski, Anna Czaja, 22, 19.
Samuel Moore, Mary Holecek, 27, 25.
Henry Rosenkranz, Elizabeth Scharf, 27, 25.
William Henning, Ellie Reck, 21, 18.
August Elleberg, Clara Cool, 26, 21.
John E. Young, Isabel Shelton, 21, 18.
Josef Moser, Annie Farber, 39, 38.
Samuel Bearab, Rose Moßl, 26, 19.
Jacob W. Schulze, Mary Holub, 21, 24.
Edwin Schoenberg, Grace Thompson, 24, 21.
George Cobb, Marguerite McCollom, 24, 19.
Charles Kouba, Olga Weiß, 24, 20.
H. R. Mac Lafferty, Carrie Anderson, 21, 18.
Harry Appenheim, Hannah Rabonowicz, 23, 21.
Albert Crowell, Bertha Ernenwein, 38, 28.
John Bergendahl, Hilna Keponen, 32, 32.
Frank Laube, Katarzyna Musin, 45, 42.
Carl G. Lynaa, Hanfine Olsen, 24, 24.
Edgar L. Hance, Clara B. Schillo, 44, 38.
Albert M. Johnson, Anna C. Chellin, 35, 27.
Thomas Jones, Kate Farrell, 23, 20.
Karol Zondlak, Karola Wodarczyk, 23, 21.
Karel Stackmuller, Rosie Choteborsky, 24, 24.
Charles Stuart, Hattie Taylor, 55, 52.
Roy Raschal, Sarah Carlson, 21, 22.
Fred Bendia, Rose Schreck, 24, 22.
William Miner, Virginia Wagner, 60, 40.
Francesco La Rocco, Magdalena Di Prima, 28, 21.
Ferdinand Kimmers, Bertha Peterek, 29, 19.
Heber Jones, Gladys G. S. Denis, 28, 28.
Abrah. S. Kurman, Sarah Weisberg, 33, 25.
Tobey Ryberg, Anna Goldberg, 34, 21.
Lucian Sattler, Frieda H. Kaiecki, 25, 20.
George Goedyner, Mary Baer, 30, 24.
Giuseppe La Rocco, Roccenza Cosimano, 26, 19.
Axel Strand, Augusta Johnson, 22, 23.
Edward A. Fiala, Margaret Engermann, 22, 22.
Leopold Koblec, Anna Mufal, 24, 20.
August Boß, Ida Wendsel, 29, 29.
John Ferris, Margaret Higgins, 24, 22.
Donald Fleming, Mamie Pierce, 40, 32.
Stefan Wukitch, Fannie Alber, 23, 21.
Anders Engen, Eiane Anderson, 23, 24.
Edward Maker, Ethel Canfield, 31, 26.
Patrick Moore, Jennie Morrison, 25, 23.

Trunkenbolde im Geheimen geheilt

Frei.

Schreibt Euren Namen und Adresse auf die nachstehenden punktirten Linien. Dann schneidet dies aus und schickt es an Dr. J. W. Haines, 767 Glenn Bldg., Cincinnati, Ohio. Ihr erhaltet umgehend per Post ein freies Probe-Packet um Euch zu überzeugen, daß es Trunksucht in irgend einer Form heilt. Ihr könnt es in Thee, Kaffee oder Speisen mischen. Der Trinker hört auf, ohne zu wissen warum. Ihr erhaltet auch Bücher und Zeugnisse um zu beweisen wie hunderte gerettet wurden.

Name.................................

Adresse.................................

Marktbericht.

Chicago, den 21. September 1907.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 99—99½c; Nr. 3, roth, 96¾—97½c; Nr. 2, hart, 98c—$1.00; Nr. 3, hart, 96—99c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.08—$1.09; Nr. 2, $1.05—$1.08; Nr. 3, 97c—$1.07.

Mais, Nr. 2, 62½—63c; Nr. 2, weiß, 62½—63c; Nr. 2, gelb, 64¼—64¾c; Nr. 3, 62¼—63¼c; Nr. 3, weiß, 62¼—63¼c; Nr. 3, gelb, 64¼—64½c; Nr. 4, 59—61c.

Hafer, Nr. 3, 46½c; Nr. 3, weiß, 50—52c; Nr. 4, weiß 49—50c; Standard, 53c.

Mehl. Winter-Patents, $4.25—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $3.80—$4.40; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.20—$4.75; besondere Marken, $5.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes neues Timothy, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.50—$16.50; Nr. 2, $14.00—$15.00; Nr. 3, $12.50—$13.50; bestes Prairie, $14.00—$15.00; do., Nr. 1, $12—$13.00; Nr. 2, $11.50—$12.50; geringere Sorten, $9.00—$11.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 97½c; Dezember, $1.02; Mai, $1.08.

Mais, September, 62⅝c; Dezember, 58⅝c; Mai, 59⅜c.

Hafer, September, 53¾c; Dezember, 52¾c; Mai, 54⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 196,000, von Mais auf 747,186, von Hafer auf 482,750 Bushels. Verschickt von hier wurden 291,962 Bushels Weizen, 352,823 Bushels Mais und 313,500 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, September, $8.95; Oktober, $8.97—$8.99; Januar, $8.65—$8.67.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $14.85; Oktober, $14.85; Januar, $15.22—$15.25.

Rippchen, September, $8.37½; Oktober, $8.42½; Januar, $7.92½.

Öl.

Prima, weiß, 150	$ 0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.14
Gasolin	0.15½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.42
do., gereinigt, per 5 Faß	0.43
Terpentin	0.58½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$6.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.50—$4.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $5.25—$6.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.50—$8.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.70—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare. $5.70—$6.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt) $6.05—$6.30; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.25—$6.50; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$5.60; gewöhnliche „Throw-outs", $4.00—$5.25.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$5.50; gute bis beste Schafe, $5.00—$5.50; „Range Lambs", $6.75—$7.60; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.25—$7.40.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 76,681 Rinder, 8438 Kälber, 107,053 Schweine und 108,909 Schafe. Von hier verschickt wurden: 31,492 Rinder, 888 Kälber, 21,886 Schweine und 40,657 Schafe.

Molkerei Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.28½
Nr. 1, das Pfund	0.25 —0.26½
Nr. 2, das Pfund	0.23½—0.25
„Cooleys", das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.22½—0.23½
Packwaare, das Pfund	0.20
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14 —0.17
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14½—0.17½
„Firsts", das Dutzend	0.20 —0.21½
„Extras", das Dutzend	0.23½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12
„Daisies", das Pfund	0.13½—0.13¾
„Young America", das Pfund	0.13½
Brick, das Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, das Pfund	0.14½—0.15
Limburger, das Pfund	0.12

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10½
„Springs", das Pfund	0.11
Hähne, das Pfund	0.07
Truthühner, das Pfund	0.13
Gänse, das Dutzend	5.00 —7.00
Enten, das Pfund	0.10½
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.11½—0.12
„Springs", das Pfund	0.11½—0.13
Truthühner, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.05 —0.09
Gänse, das Pfund	0.05 —0.10
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund	0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund	0.20
Weißer Barsch, das Pfund	0.10
Pickerel, das Pfund	0.10
Hechte, das Pfund	0.12¼
Karpfen, das Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.06
Lachs, das Pfund	0.13
Schellfisch, das Pfund	0.06
Halibut, das Pfund	0.08
Flundern, das Pfund	0.06¼
Aale, das Pfund	0.12
Hering, das Pfund	0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund	0.10
Mackerel, das Pfund	0.22
Hummer (gekocht), das Pfund	0.34
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½—0.10

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß	1.50 —4.75
Kronsbeeren, das Faß	6.75 —7.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.50 —5.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.75 —5.50
Bananen, Jumbo, das Bund	2.00
Ananas, die Kiste	5.00 —9.00
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel Korb	0.15 —0.30
Trauben, 8 Pfund-Korb	0.20 —0.25
Pirnen, das Faß	2.50 —3.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00 —2.25
Wassermelonen, der Bahnwagen	50.00—100.00
Cantaloupes, die Kiste	0.50 —1.50
Kraut, die Kiste	0.90 —1.00
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —0.75
Kopfsalat, der Kübel	0.50 —0.60
Blattsalat, die Kiste	0.25 —0.30
Champignons, die Schachtel	0.05 —0.15
Rothe Rüben, 100 Bündchen	1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	1.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.06 —0.07
Zwiebeln, der Sack	0.60
Tomaten, die Kiste	0.50
Sellerie, die Kiste	0.15 —0.90
Spinat, der Kübel	0.20 —0.25
Rüben, der Sack	0.50 —0.65
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	0.75 —1.00
Meerrettig, das Bund	0.75
Gurken, der Korb	0.25 —0.50
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.12½
Petersilie das Faß	1.00
Süßkorn, der Sack	0.35 —0.85
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.40 —0.50
Wachsbohnen, die Kiste	0.40 —0.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.00
Rothe Nierenbohnen	2.25 —2.35
Limabohnen kalifornische, 100 Pf.	6.25
Kartoffeln, neue, in Carladungen, der Bushel	0.54 —0.00
Süßkartoffeln, das Faß	2.50 —4.00

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1092 Maple Square Ave., 3stöck. Brick Flat, F. O. Anderson, $8000.

1101 N. 51. Court, 2stöck. Frame Flat, John Kelbon, $2,800.

— Naiv. — Bauer (am Postschalter): „Mei Sohn schreibt mir, i soll ihn hundert Mark hintelegraphiren; i hab' aber nur Silber.. ist das nit a bissel umständlich?"

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schulz, Clara, 16 J.: 271 Armitage Ave.
Heinemann, Martin, 68 J.: 211 Webster Ave.
Glaß, Laura, 83 J.: 1070 West Van Buren Str.
Rudl, Lillie, 2 W., 537 W. 25. Str.
Benes, John, 57 J.: 1144 Kedzie Ave.
Bastian, Walter, 1 J.: 900 W. 20. Str.
Herzberg, Fritz, 49 J.: 1026 Nelson Str.
Schmidt, Leona, 9 M.: 10632 Ave. J.
Loch, Jan, 10 M.: 109 Cornell Str.
Kolle, Catherine M., 1 J.: 2152 N. Hamilton Ave.
Halver, Frank, 8 M.: 5125 Paulina Str.
Hoebler, Frank, 47 J.: 687 Jackson Blvd.
Schroeder, Theodore, 1 J.: 429 Elston Ave.
Ukmann, Mary, 1 Stunde: 3055 Broad Str.
Haas, Henry, 48 J.: 192 W. 17. Str.
Rapp, Pauline, 70 J.: 160 Evergreen Ave.
Roeske, August, 20 J.: 924 31. Place.
Wolfe, Ruben A., 48 J.: 1311 Wilcox Ave.
Glaffer, Saloma, 82 J.: 1142 West Taylor Str.
Heifer, George, 46 J.: 145 Canal Str.
Lehmann, Rudolph, 50 J.: 657 MilwaukeeAve.

Petes Bekehrung.

Von D. F. Franzelly.

„Wie gesagt, wir müssen die Sache an einem anderen Ende anfangen." Mit diesen Worten schlug der „rothe Pete" auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Eigentlich hieß er Peter Harkamp, den Namen der „rothe Pete" hatte ihm seine westfälische Heimath, das Land der rothen Erde eingetragen.

Als Verwaltungsdirektor der Lionviller Silbermine und Besitzer eines größeren Landstrichs besaß Pete eine nicht unbeträchtliche Gewalt über seine Mitbürger. Durch seinen Reichthum und seinen Einfluß war Lionville im Ansehen so gestiegen, daß man dessen Lage nothwendigerweise auf der Karte des Staates Nevada vermerken mußte. Und seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß die Eisenbahngesellschaft eine Zweiglinie einrichtete, welche Lionville mit der Hauptstadt verband. Wenn der Zug während der vierundzwanzig Stunden des Tages auch nur einmal hin und her fuhr, so genügte diese Verbindung für den erst im Aufblühen begriffenen Handel Lionvilles vollständig.

Trotz Petes Bemühungen wollte Lionville aber nicht so bekannt werden, wie dieser es sich gedacht hatte. Wenn das neuerbaute Eisenbahnhotel, dessen Besitzer Pete war, wirklich einmal Gäste aufwies, dann setzten sich diese sicher nur aus den Minern des Ortes zusammen, welche hier bei einem Brandy die Sorgen des Tages zu vergessen suchten. Und nun war Pete es müde geworden, die Spitze Lionvilles weiter zu vertreten.

Er hatte eine Schaar Miner und Einwohner Lionvilles um sich versammelt, denen er die Gründe seines Ueberdrusses auseinanderzusetzen versuchte. Nachdem er ausgeredet hatte, ergriff Sam Parkers, der Bartender, das Wort:

„Langweilig ist's hier, gewiß, das gebe ich zu. Aber daran seid Ihr selbst schuld. Ihr wollt kein Kartenspiel, duldet keine Schenkmamsells — — — ja, was erwartet Ihr da denn eigentlich? — — Und wenn sich wirklich mal ein Fremder hierher verirrt, dann muß man auf Bezahlung noch eine Ewigkeit warten."

Bei diesen Worten blickte er zu einem nach der neuesten Mode gekleideten Mann hinüber, der an einem Tisch Platz genommen hatte. Dieser mußte wohl gehört haben, daß sein Name erwähnt worden war, denn er lächelte zu den Männern hinüber.

„Schlecht gehen kann es schließlich jedem mal," meinte Pete. „Aber wenn er sich durch seiner Hände Arbeit wieder hochrappeln will, dann bin ich sicher der letzte, der ihm den Weg verlegt. — — — Wollt Ihr einen Brandy, Sonny?" Die Frage war an den Fremden gerichtet.

Der Fremde erhob sich, entfernte ein paar Aschenstäubchen von seinen Schuhen und trat an den Schenktisch.

„Gebt mir eine Limonade," sagte er.

Ein unterdrücktes Gemurmel des Mißfallens begleitete diesen Wunsch. „Ihr seid wohl ein Mäßigkeitsvereinleer?" fragte Pete.

„O nein — nein," entgegnete der Gefragte. „Aber ich werde hier einer Dame begegnen und möchte aus diesem Grunde nichts anderes trinken — wenigstens so lange bis" —

Er brach seine Rede ab und blickte Pete verlegen an.

Pete aber staunte den Fremden mit offenem Munde an. Wer hatte jemals eine Dame in Lionville gesehen?

„Wohl Eure Frau?" erkundigte er sich. „Oder vielleicht Eure Mutter oder gar Eure Schwester?"

Der Fremde nippte von seiner Limonade und wollte just antworten. Da ertönte plötzlich der schrille Pfiff einer Lokomotive. Im nächsten Augenblick ergriffen die Miner ihre Gläser, stürzten deren Inhalt hinunter und eilten zur Thür hinaus. Der Zug aus der Hauptstadt fuhr langsam in die Station ein.

Der rothe Pete erreichte als erster den Bahnsteig, hinter ihm folgten die übrigen Einwohner Lionvilles. Im Hintergrund tauchte der unbekannte Fremde auf, der sich langsam durch den rothen Sand hindurcharbeitete. Als er den Bahnsteig erreicht hatte, bückte er sich, um den Staub von seinen Schuhen zu entfernen. Dadurch entging ihm der Anblick, wie der rothe Pete einer wirklichen Lady beim Aussteigen aus dem einzigen Personenwagen, den der Zug aufwies, behilflich war. Die Dame mit ihrem hübschen Gesicht und dem reizenden Kostüm verfehlte ihre Wirkung nicht. Und als sie die Bitte aussprach, ihre Koffer nach dem Hotel zu schaffen, da ließ Peter Harkamp es sich nicht nehmen, ihr diesen Liebesdienst persönlich zu erweisen.

„Papa wird mit dem nächsten Zug eintreffen," sagte sie. „Er wird schön schelten, daß ich ihm davongelaufen bin." Und kurz darauf konnte man das Oberhaupt von Lionville mit einem mächtigen Koffer über die Straße schreiten sehen.

Am Abend herrschte große Aufregung in Lionville. Eine in aller Eile zusammengesuchte Kapelle ließ ihre Weisen zum Lob des Gastes ertönen, und nachher öffneten sich die Thüren des Ballsaales, in dem ein großartiger Empfang vor sich gehen sollte.

Miß Maude Stirling fand sich mit echt amerikanischer Herzlichkeit schnell in die Situation. Und als sie es lebhaft bedauerte, daß ihr Papa nicht zugegen sei, beeilte sich Pete, ihr ein über das andere Mal zu versichern, daß gerade ihr alleiniger Besuch eine große Ehre für Lionville bedeute.

Der Fremde aber hatte sich unter die Menge gemischt und schien aufgeregt und verärgert. Auf alle Anspielungen verhielt er sich schweigsam; nur einmal fragte er, ob das Oberhaupt Lionvilles, der rothe Pete, verheirathet sei.

Sam Parkers bedeutete ihm darauf mit einem hämischen Lachen, daß Pete aus dem Staate Utah stamme. „Und da es dort viele Mormonen gibt," meinte er, „kann man ja nicht wissen, wieviel Frauen bereits mit Sehnsucht auf seine Rückkehr warten."

Wie es schien, leerte der Fremde voller Wuth sein Glas. Mit der Zeit hatten sich die Gäste zurückgezogen, und Parkers befand sich mit dem Fremden allein im Schenkzimmer.

„Wenn ich nur ein Fuhrwerk bekommen könnte... in dieser Nacht noch würde ich mich aus dem Staube machen," bemerkte der letztere plötzlich zu dem Schankwärter. Als dieser darauf auf die noch unbeglichene Rechnung anspielte, zog der Fremde einen Hundertdollarschein aus einem Pack Banknoten.

„Hier, das erledigt meine Schulden, und für Euch dürfte auch noch eine Kleinigkeit übrig bleiben," sagte er. Und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Wenn Ihr Euch noch einen zweiten Schein verdienen wollt, dann haltet Pferd und Wagen gegen Tagesanbruch zur Abfahrt für mich bereit."

Parkers überlegte. Der Fremde neigte sich über den Tisch zu ihm herüber: „Wenn Ihr es so einrichtet, daß ich Miß Stirling mitnehmen kann, kommt's mir auf einen weiteren Schein nicht an", flüsterte er aufgeregt. „Hier nehmt das immer als Anzahlung." Er legte einen zweiten Schein in Parkers Hand.

Parkers überlegte noch immer und blickte erregt auf den Schein in seiner Hand. „Ihr könnt auf mich rechnen," sagte er schließlich. „Aber verschwindet jetzt, Pete wird die Gesellschaft gleich hier hereinführen."

Der Fremde war kaum aus der Thür, da betrat der rothe Pete, an seinem Arme Miß Stirling und in seinem Gefolge eine große Anzahl Gäste, das Zimmer Pete war in seinem Element.

Durch das ganze Hotel führte er Miß Stirling, zeigte ihr seine Privatzimmer, seinen Geldschrank, erklärte ihr, wie der letztere zu öffnen sei, und baute schließlich im stillen schon ein Haus für Frau Peter Harkamp, geborene Miß Maude Stirling.

Als die Feierlichkeiten endlich ihr Ende erreichten, war die mitternächtige Stunde bereits herangerückt. Lionville war wie aufgelöst, und daß die Stadt vom heutigen Tage ab in ein anderes Stadium des Gedeihens eingetreten war, daran zweifelte niemand mehr. Wenn erst Papa Stirling am nächsten Tage eintraf, dann mußte der Preis der Lionviller Ländereien rapide in die Höhe steigen.

Es sollte jedoch anders kommen. Parkers war gerade dabei, einen Chinesen, der ihm beim Auskehren des Zimmers die Glieder zu wenig rührte, etwas anzufeuern, als ihn ein plötzlicher Aufruhr in den oberen Regionen schnell aufhorchen ließ. Kurz darauf polterte der rothe Pete die Treppe hinunter und stürzte in das Schenkzimmer.

„Ich bin bestohlen worden! Ich bin bestohlen worden!" brüllte er. „Glotzt mich nicht so an, sagt mir lieber, wohin er verschwunden."

„Verschwunden?" fragte Parkers. „Wer ist verschwunden?"

Pete würgte einen Fluch hinunter und griff nach der Whiskyflasche. Der Schluck, den er daraus nahm, schien ihn zu beruhigen, denn er sprach in leiserem Tone zu Parkers:

„Dieser schuftige Dandy hat sich heimlich verduftet, nachdem er meinen Geldschrank geplündert. Wenn Ihr ein Mann seid, dann gebt mir einen Wink; es ist ausgeschlossen, daß er den Streich allein ausführte."

Seine Hand griff bei diesen Worten nach seiner Tasche, Parkers sah, wie ihm die Mordgier aus den Augen leuchtete.

„Ich will Euch nicht betrügen, Pete," sprach er hastig. „Ich bin ihm beim Verschwinden behilflich gewesen. Aber so wahr, wie ich hier stehe, ich wußte nicht, daß er Euch ausplündern wollte." Und hierauf beschrieb er ihm, wie er dem Fremden und Miß Stirling aus der Stadt verholfen hatte.

„Also Miß Stirling befand sich auch dabei," polterte Pete.

„Ihr versteht mich falsch, Pete," erwiderte ihm Parkers schnell. „Miß Stirling ging nicht gutwillig mit, sie sträubte sich mit Händen und Füßen."

Eine solche Aufregung hatte Lionville noch nicht gesehen. Der rothe Pete unternahm in Begleitung einiger Freunde einen ausgedehnten Ritt, ohne aber die Flüchtlinge einzuholen. Als sie am Nachmittag wieder in Lionville anlangten, fuhr gerade der Zug ein. Nicht lange dauerte es, da betrat der Stationsvorsteher das Schenkzimmer, das Pete aufgesucht hatte, und überreichte diesem einen für ihn bestimmten Brief. Pete riß ihn auf. Mit einem verwirrten Blick las er das folgende vor:

„Lieber Pete! Dankt Eurem Schöpfer, daß ich Euch von der Hochstaplerin Maude Stirling befreit habe. Sie geht stets sehr raffinirt zu Werke, wenn sie jemand bestehlen will — oder besser—sie ging, denn augenblicklich sieht sie im Gefängniß von Virginia ihrer Strafe entgegen. Die gestohlenen Sachen befinden sich in ihrem Koffer, der noch im Hotel lagert. Ihr Hinterwäldler seid schnell mit der Waffe zur Hand, wenn sich eine Dame in Gefahr befindet. Deshalb meine Verschwiegenheit. Das nächste Mal trinken wir ein Gläschen zusammen — aber keine Limonade.

James Smith, Detektive."

Und so verhielt es sich. Pete fand seine Papiere wieder, und Lionville dehnt sich immer weiter aus. Peter Harkamp aber hat es nie wieder für nothwendig gehalten, zur Begrüßung einer Dame auf den Bahnsteig zu eilen.

Sichere, nachhaltige Heilungen

Dr. J. W. Hodgens.

Für Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Harn-Beschwerden, Krampfaderbruch, Männerschwäche, Nervenverfall, Männerschwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren- und Blasenleiden.

Die vielen geheilten zufriedengestellten Patienten, die ich gesund entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, sagen, daß meine Methoden die "verläßlichsten sind, die die Wissenschaft kennt. Ich greife zu keinen Schnellkur-Operationen, und meine Patienten sind mit den erzielten Resultaten immer zufrieden.

Ich garantire das Geld, welches Ihr bezahlt, zurückzuerstatten, wenn Ihr nicht vollständig geheilt und zufriedengestellt seid, indem ich Euch mein Garantie-Certifikat gebe, daß Ihr jeden bezahlten Dollar zurückerhaltet.

Freie Konsultation, Untersuchung.

Sprecht vor oder schreibt, ehe Ihr Euch in Behandlung begebt, und Ihr werdet finden, daß meine Preise niedriger sind und die Behandlung schneller als anderswo ist.

Adressirt oder schreibt: Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Jll.

8—30lp,sonmi

Männer geheilt.

Schnelle Heilung. Sichere Heilung.

Ich liefere kein Flickwerk, noch helfe ich temporär, sodaß Ihr Leiden zurückkehren könnte, sondern ich heile wirklich dauernd Krankheiten von Männern, wie Krampfaderbruch, Harnbeschwerden, Privatkrankheiten, verlorene Manneskraft, Blutvergiftung und alle geheimen und chronischen Leiden von Männern, und nur von Männern.

Viele Leute kommen zu mir, um sich gründlich untersuchen zu lassen und sich meiner Behandlung zu unterwerfen, die früher in Kliniken und Apotheken und mit elektrischen Gürteln behandelt wurden. Hütet Euch vor solchen Bogus-Professoren, „freien" Rezepten und schwindlerischen Patentmedizinen.

Etablirt im Jahre 1893.

Männer, die mehr Kraft wollen,

wendet Euch Alle zuerst an mich. Ihr spart Zeit, Geld und Schmerzen. Ich besitze alles in der Wissenschaft Bekannte, sowohl instrumental wie medizinisch, und durch die 15jährige Erfahrung als Spezialarzt auch gründliche Kenntniß. Männer, die heirathen wollen, thun gut daran, mich zu besuchen. Ich entferne jedes Heirathshinderniß, und Ihr werdet wieder ein starker und gesunder Mann.

Man bilde sich nicht ein,

daß man von Entkräftung, Blutvergiftung, Absonderungen, Blasen-Entzündung und anderen Männerkrankheiten in „3 bis 5 Tagen geheilt werden kann. Solche Angaben sind irreführend. Ich heile Euch unter einer schriftlichen Garantie und heile Euch gründlich und dauernd. Preise mäßig, einschließlich Medizin. — Rath frei.

Stunden 9 früh bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12.

Wiener Spezialarzt

Dr. Weintraub,

Konsultations-Arzt von dem

Central Medical Institute.

Zimmer 304, 112 Clark Straße, Chicago Opera House.

12jp,dosafondt*

Ein gestörtes Bad.

Die behördliche Genehmigung zur Errichtung eines Familienbads in Wannsee bringt einem Leser der „Berliner Voss. Ztg." den nachstehend erzählten Vorfall in Erinnerung:

Ein junger Berliner Arzt gehörte zu den Ersten, die auf den Gedanken kamen, den nach Luft, Wasser und sorgloser Lustigkeit lechzenden Berlinern das ebenso gesunde, wie harmlose Vergnügen des allgemeinen Familienbades an den Havelseen zu erschließen. Er wollte aber die Richtigkeit seiner Annahme, daß ein Zusammenbaden von Männlein und Weiblein auch im sittenstrengen Spreeathen keinen Anstoß erregen und die öffentliche Scham zu verletzen braucht, nicht allein durch die Theorie, sondern auch durch das praktisch ausgeführte gute Beispiel illustriren. Deshalb zog er einen schönen Tages wohlgemuth mit Weib, Kind und Kegel in den sonnigen Grunewald, um trotz aller drohend aufgepflanzten Warnungstafeln, die jeder im Badekostüm wandelnden Person zurufen, daß man in diesem Aufzuge auch nicht unter Kiefern ungestraft wandeln darf, im Wannsee zu baden. Gefällige, dichte Büsche fanden sich in der Nähe des Wassers in genügender Zahl vor, unter deren Schutz und Schirm die Verwandlung des gut bekleideten Kulturmenschen in den minder bekleideten Naturmenschen vor sich gehen sollte. Aber man hatte sich noch nicht lange dieser Thätigkeit hingegeben, als sich zielbewußte Schritte den grünen Verstecken näherten und die gefürchtete Gestalt eines Gendarmen erschien. Ob der dringende Ruf des Arztes, sich schnell wieder zu bekleiden, von den Damen falsch verstanden wurde, oder ob der Schreck ihre Sinne verwirrte, wissen sie selbst nicht zu sagen. Jedenfalls geschah etwas ganz unerwartetes. Denn gleich einem Rudel aufgescheuchter Rehe brachen plötzlich aus dem schützenden Dickicht eine Anzahl kurzgeschürzter Waldnymphen, die fliegenden Laufs das Dunkel des Waldes zu gewinnen suchten. Das war im Kiefernwalde von Berlin aber ein gewagtes Unternehmen! Ihnen nach stürzte der Jünger Aeskulaps, der dieses seltene Wild nicht schutzlos dem Jäger überlassen wollte, und als passender Schluß dieses Aufzugs kam der keuchende, pustende, wohlbeleibte Mann des Gesetzes. So ging es stolpernd und schreiend über Stock und Stein in's Innere des Waldes hinein. Hier verlor man beim eilenden Lauf einen Strumpf, dort einen Schuh und noch viel intimere Kleidungsstücke. Endlich gelang es dem im Kampfe um den Fortschritt so jäh unterbrochenen Streiter seine Hilfstruppen zum Stillstand zu bringen. Der Gendarm, der sich der Komik der Situation nicht entziehen konnte und noch nicht genügend Zeit gefunden hatte, das Gesicht in die gestrengen Amtsfalten zu legen, holte die sonderbare Gruppe lachend ein. Mit vollendeter Höflichkeit überreichte er zuerst den Damen die im schnellen Lauf aufgelesenen Kleidungsstücke und nun kam die ernste Seite — das ominöse Notizbuch und das Verhör. „Ihr Name?" wandte er sich an den Arzt. „X." „Ihr Beruf?" „Praktischer Arzt!" „Waas" — das Wort erstarb dem Beamten zuerst auf den Lippen, denn einem praktischen Arzte war er in solcher Situtiou noch nie begegnet — alsbald raffte er sich auf und donnerte den verblüfft Dastehenden an: „Mensch, treiben Sie nicht noch Narrenspossen und antworten Sie vernünftig! Der arme Arzt hatte nun bei dem schnellen programmwidrigen Aufbruch nicht daran gedacht, aus der Rocktasche die Legitimation zu nehmen. Es blieb ihm also nichts Anderes übrig, als an den Gendarmen die bescheidene Bitte zu richten, am anderen Tage in seine Sprechstunde zu kommen, falls er es nicht vorziehen sollte, ihm zur schnelleren Erledigung der Angelegenheit die unten am See zurückgebliebenen Kleider zusammen mit der Legitimation zu bringen, die ihn dann von der Richtigkeit der gemachten Aussagen überzeugen würde. Denn trotz seines Muths und seiner Unerschrockenheit, meinte er doch guten Grund zu haben, sich der unterdessen am See aufgestauten lachenden Menschenmenge nicht noch einmal in dem Kostüm zu nähern. Der Gendarm, ein menschliches Rühren empfand, erklärte sich zu diesem Liebesdienst gern bereit, und nachdem er sich die Beweise von der Identität der vor ihm stehenden Adamsgestalt mit dem Dr. X. verschafft hatte, geschah etwas bis dahin gewiß noch nie Dagewesenes — er strich den bereits notirten Namen mit der Bemerkung durch, daß solche Dummheiten fernerhin nicht mehr vorkommen dürfen — und ging schmunzelnd seiner Wege. Dr. X. und dessen Angehörige sind aber stolz darauf, als Vorkämpfer der neuen Aera gekämpft und nun gesiegt zu haben und erfreuen sich ihrer Errungenschaft des erlaubten Freibades im Wannsee.

Der Faustleser.

Der Wiener Arbeiterzeitung schreibt ein Mitarbeiter: Vor ein paar Tagen ging ich mit einem Freunde durch die Mariahilferstraße. Im Mittagsrummel. Schneiderinnen in ihren dünnen Sommerkleidchen hasteten vorüber, Handlungsgehilfen, deren kurze Mittagsfrist schon abgelaufen, drängten mit zu großen Schritten durch die Menge, vor den Modengeschäften standen Frauen, deren Kleiderfanatismus auch Augustgluthen standhält. Auf der Fahrstraße rasen Fiaker vorbei, kofferbeladen, vom Westbahnhof, zum Westbahnhof, Menschen mit ersten oder letzten Feriengefühlen schauen in den Menschentrubel, der allen Jahreszeiten trotzt. Außer dem Wagengerassel das schrille Läuten der Straßenbahn, das aus dem Lärm greller hervorsticht, als das Gelbroth der Elektrischen aus dem staubigen Grau der Straße. Dazu noch das Klopfen und Hämmern der Pflasterer, die in langer Reihe, die braunen Leiber tief gebeugt, da knien und arbeiten... Vom Hasten der anderen unwillkürlich angesteckt, rennen wir zwei weiter. Plötzlich bleibt mein Begleiter stehen, stößt mich in die Seite und flüstert mir zu: „Schauen Sie sich an, was der liest!" Da sitzt an der Straßenecke, auf seinem kleinen Holzbänkchen, ein Dienstmann, schon ein älterer Mensch, die Kappe aus der Stirn geschoben, die Weste aufgeknöpft, in der Mittagshitze, im lautesten Trubel von Mariahilf, sitzt da, in ein Reklambüchel ganz vertieft. Im Vorübergehen warf ich, dem Rath des Freundes folgend, einen schnellen Blick in sein Heft; Wahrhaftig, der Dienstmann liest den — „Faust"! Und er hält schon gut in der Mitte des Buches! Jetzt verstand ich, warum mich mein Begleiter in die Seite gepufft. Ich hätte ruhig nachsehen können, ob der Dienstmann in den ersten oder zweiten Theil des „Faust" vertieft war, ich hätte, ihm über die Schultern schauend, die Szene mitlesen können; denn der Mann saß da, ganz seinem Buche zugehörig, taub für den tobenden Lärm der Straße, blind für die Geschäftigkeit der Tausende, die an ihm vorüberhasteten. Aber irgend was hielt uns ab, den vertieften Leser gewissermaßen zu ertappen.... Was für ein Gesicht dieser Goethe-Genießer wohl macht, wenn ihm plötzlich jemand ein galantes Briefchen oder einen dreißig Kilo schweren Koffer einhändigt? Sicherlich entgeht ihm mancher „Weg". Aber als denkwürdig (wie stark oder schwach auch die Eindrücke dieses „Faust"-Lesers sein mögen) wird uns dieser Dienstmann jedenfalls in der Erinnerung bleiben.

— Eine tüchtige Feuerwehr. — „Was ist denn an Mobiliar bei Deinem Brande gerettet worden?" — „Weiter nix als a alter Küchenstuhl; den hab'n s' rasch 'packt, damit s' dann auf das Faßl Freibier hab'n a zapf'n könna!"

Mutter.

Skizze von M. Günder.

Sie fuhren der Heimath zu.

Seiner Heimath und auch der ihren, seit sie Hans Rudigs Weib geworden.

Ein heller, klarer Sommertag grüßte sie an den Pforten dieser Heimath. Goldener Sonnenstaub lag in der Luft, und im Lichtgefunkel stand der Ginster schwer von Blüthen.

So sah Anne Rudig das Land in goldenem Kleid vor sich, in dem sie künftig leben sollte.

Anne Rudig, so hell ist's nicht immer! Sieh um Dich, wie steinig der Boden ist, und wie mager die Frucht, die er trägt. Man muß sich mühen, was man an Geduld, an Freude und Kraft hat, das muß man geben, um ernten zu können. Der Gefährte an Deiner Seite erntet gut—er hat fleißige Hände. Du mußt Dich tüchtig rühren, um Schritt mit ihm zu halten!

Und sie wollte Seite an Seite mit ihm gehen — — ihre ganze Seele war erfüllt von diesem Wollen. So trat sie Hans Rudigs Söhnen entgegen.

Der Kleinste stand an der Pforte ihres künftigen Heims, im Sonntagskittelchen, den Willkommstrauß in den Händen. Halb zerpflückt waren die Blumen von seinen spielenden Fingern.

Anne Rudig aber freute sich doch darüber. Liebkosend strich sie über die kleine, derbe Hand.

„Bist Du das Peterli?" fragte sie.

„Ja."

Und dann ein schüchternes, halb unterdrücktes Lachen. Verlegen schielte der Kleine zu der Gartenmauer hinüber. Dort wurde ein Kichern laut, zwei Flachsköpfe tauchten auf und verschwanden eilig hinter den Bohnenstangen. Hans Rudig war aber ärgerlich.

„Nanu, wird's bald, ihr Großen!" rief er. „Wollt ihr gleich kommen und die Mutter begrüßen!"

Im Weichselbaum gab ein verdächtiges Blätterrauschen Antwort.

Da nahm Hans Rudig sein junges Weib und führte es über die Schwelle seines Heims. — — —

Anne Rudig war noch so jung. Lachend nahm sie ihr kleines Reich in Besitz. Sie freute sich, daß der Epheu in der Diele ein so lustiges Regiment führte. Von seinem grünen Geranke waren die Wände und Pfeiler ganz eingesponnen—wie ein Netz zog es sich über die weiße Tünche der Decke. Das sah traut und wohnlich aus.

„Du kannst es ja richten, wie es Dir paßt," sagte ihr Mann; „die Truhen und Kasten kannst Du wegnehmen, wenn sie Dir nicht gefallen."

Sie aber lachte: „Nein, das ist ja gerade das Schöne!"

Rothe Rosen und flammende Herzen waren auf die Geräthe gemalt — seltsame, wunderliche Figuren auf zartblauen Feldern.

In der Mitte der Diele stand ein großer, rothgestrichener Tisch. Fürsorgende Hände hatten einen Strauß Nelken daraufgestellt. Tief aufathmend sog Anne Rudig den frischen Duft ein. Mit ihren hellen Augen sah sie all das Schöne dieses Raumes trotz seiner Schlichtheit, und jubelnd dachte sie: „Das ist mein Heim—meine Welt."

Ein warmer Blick traf dabei Hans Rudigs Kinder, die leise hereingekommen waren, nun alle drei in einem Winkel standen, sich stießen und wisperten.

„Kommt doch, kommt doch nur her!" rief Anne, lief auf sie zu und küßte sie. Gern hätte sie in den Zügen der Kinder gelesen, doch in den Winkeln lagen schon tiefe Schatten, der Sonnenschein war verschwunden. Mit ihm ging Rudigs großer, herrlicher Feiertag zu Ende — der Werktag wartete auf sie.

Und sie arbeitete. Mit gutem Willen mühte sie sich Tag für Tag bis zum Abend. Ihre jungen Hände faßten die Zügel des Haushalts mit festem Griff.

Hans Rudig hatte gut gewählt. Nur an die Jugend seines Weibes hatte er dabei nicht gedacht. An das Unmögliche nicht, daß Anne in ihrer Unerfahrenheit seinen Kindern Mutter sein könnte, eine gütige, strenge Mutter seinen großen drei Jungen.

Sorglos ließ er sie sein kostbarstes Feld bebauen. Und sie mühte sich heiß damit.

Es war aber nur wenig, was die Kinder ihr an Liebe und Vertrauen entgegenbrachten. Erfolglos bat und kämpfte sie darum in hartem Ringen.

Als die langen Winterabende begannen, schien es, als käme sie um wenige Schritte weiter.

Es war da so warm und traulich in der kleinen Wohnstube, die Anne Rudig eingerichtet hatte, als der Wind die Kälte in die Diele trug. Das Lampenlicht zauberte dann Silberaugen auf die zinnernen Teller und Schüsseln, die auf der Täfelung standen, die große Standuhr mit der leuchtenden Sonne als Unruh gab ihr gemüthliches Ticktack dazu, und Hans Rudigs Söhne saßen friedlich neben ihrer jungen Mutter und arbeiteten für die Schule. Nur Peterle, mit seinen sechs Jahren, der jüngste von den dreien, stand unschlüssig und langweilte sich.

Und Anne Rudig spielte mit ihm. Was sie sich für Mühe dabei gab! Sie formte ihm aus Papier große und kleine Schiffchen und winzige Büchschen. Oder sie holte die Bausteine herbei und zauberte mit geschickten Händen ein kleines Kunstwerk, das gerade so aussah wie Vaters Haus. Peterle durfte dann mit seinen kleinen Fingern zur winzigen Thüre hineinlangen oder durch die Fensterchen sehen, die nur so groß waren wie ein Thaler. Still und stumm und andächtig konnte er dastehen und schauen, bis — die Brüder die Bücher zuklappten und die Hefte in ihrer Mappe verschwanden. Dann war Mutters Spiel ohne Reiz—achtlos blieben die Schiffchen liegen—und Peterle schlich den Großen nach—zur Thür hinaus.

Anne Rudig war allein. Wer war da und gab ihr den Schlüssel zu dem ihr fremden Reich der Kinder? — —

Allmählich wurde sie müde, erfolglos um die Liebe der Stiefkinder zu werben. Wenn sie älter gewesen wäre, hätte sie vielleicht still und leicht mit lächelnder Geduld den kindlichen Trotz besiegt; eine gütige Herrscherin wäre sie gewesen. Ihre ungestüme Jugend aber suchte rasches Ziel. Die Geduld hielt nicht stand. Und Anne Rudig hatte nur Bitterkeit im Herzen.

Dabei peinigte sie der Gedanke, ihr Mann könnte sehen, wie fremd sie noch seinen Kindern war. Er könnte ahnen, daß sie den Muth und die Kraft nicht hatte, das Amt auszufüllen, das ihr zugehörte — — daß die Freude ihr dabei fehlte. Dies ängstigte und quälte sie.

Dieser Gedanke nahm ihr den Schlaf und machte ihr Wesen unwahr und gedrückt. Es war die ärmste Zeit in Anne Rudigs Leben.

Und ihr Mann? Gütig ging er an ihrer Seite. Sie gab sich Mühe, froh bei ihm zu sein. Er ahnte gar nicht, daß seine Kinder das Glück wegtrugen, das er ihr gab, daß sie—die Junge, Unerfahrene—allein den weiten Weg nicht gehen konnte. — — — — —

Als der Frühling kam, wurde es Anne Rudig leichter, das, was sie bedrückte, vor ihrem Manne zu verbergen. Peterle war nun auch schulpflichtig geworden. Täglich ging er mit seinen Brüdern zur Schule, und wenn die drei dann heimkamen, gab es im Garten und Hof so herrliche Schlupfwinkel, wo Mutters Auge sie nicht erreichte.

Anne Rudig war einsamer denn je. Doch sie war fast froh darum. Eine große Müdigkeit kam oft über sie, der sie gerne nachgab.

Sie sah schlecht aus. Um so viel älter war sie geworden seit ihrem großen, sonnenumstrahlten Feiertag! Und doch lag dieser noch gar nicht so weit.

Ihr Mann hielt nun selbst die Kinder von ihr fern. Er war in Sorge um sie und wollte, daß sie sich schone. Sie war ihm dafür dankbar. Die große, seelische Spannung in ihr ließ nach, sie gab sich wieder natürlicher und freier.

Als wegen Peterle von der Schule Klagen einliefen, nahm sie sich vor, seinem kleinen, schwachen Geist nachzuhelfen. Gewissenhaft nahm sie den Jüngsten täglich zu sich in ihr Zimmer, lehrte ihn die Zahlen und führte ihm beim Schreiben die ungelenken Finger. Es war keine leichte Arbeit, doch krönte ein kleiner Erfolg ihr wochenlanges Mühen.

Anne Rudig war sehr stolz darauf. Es war aber ein großer, unschuldiger Stolz, der nur kommt, wenn man jung ist; der nicht schadet, der vielleicht Anna Rudig mit der Zeit das gebracht hätte, was plötzlich ein großer Sturm wie ein Wunder zu ihr trug....

Als sie Peterle wieder einmal zum Unterricht haben wollte, war es gekommen.

Sie fand ihn mit seinen Brüdern im Garten, und alle drei hatten rothe Köpfe und verbargen schnell etwas vor ihr. Das Etwas aber fiel auf den Boden, und Anne Rudig hob es auf.

Es war ein weißer Zettel, der sicher für sie bestimmt gewesen, zur unrechten Zeit aber in ihre Hände fiel—„Keines kann dich leiden"—stand darauf, und dann folgte die Unterschrift der zwei Großen. Und ganz unten stand Peterles Namen—schön und deutlich—wie sie es ihm mit unendlicher Mühe beigebracht hatte. Groß und ernst und feierlich reihte sich ein Buchstabe an den andern.

Anne Rudig sprach kein Wort. Ganz still und müde ging sie in ihr Zimmer. Wie geschlagen kam sie sich vor—so namenlos gedemüthigt.

Die Tage ihrer Ehe zogen an ihrem Geiste vorbei. Wie sie damals hier Einzug hielt, mit ihrem guten Wollen und doch der uneingestandenen Scheu im Herzen vor den noch fremden Kindern. Wie sie dann ihres Mannes wegen dagegen kämpfte und Glück bringen wollte und dabei—ihr selbst kaum bewußt—die Spuren einer anderen zu verwischen suchte, die vorher in Friede und Glück diesen Weg geschritten.

Als wenn dies möglich wäre.

Als wenn nicht ein ewiges Klingen nachtönen würde!

Da Anne Rudig so klein und gedemüthigt war, hörte sie zum ersten Mal dies Klingen. Ganz leise drang es zu ihr—und ihre Bitterkeit schwand.

Bei all dem Unverstand und kindlichem Trotz sah sie nur noch die Liebe, die Mutter und Kind verbindet—die kein Sterben kennt—die währen wird, so lange Menschen athmen.

Mit zitternder Scheu stand Anne Rudig.

Ihr — der Gesegneten — kam dies Erkennen wie eine heilige Botschaft. Und ein ruhiges Freuen kam über sie.

„Sie trat an's Fenster. Unten im Garten flüsterten drei kleine Sünder mitsammen. Sie liefen davon, als sie Mutter sahen. Nur einer blieb stehen und senkte den Flachskopf. Dicke Thränen liefen über das kleine Gesicht.

Anne Rudig bog sich tief hinab zu ihm. Ein Jauchzen lag in ihrer Stimme:

„Komm zu mir, Peterle!"

Schlimm behaftet mit Eczema.

Seit mehr als zwei Jahren. — Probirte Aerzte, Patent-Heilmittel, alte Frauen und Quacksalber-Kuren, und fand keine Linderung.

Gebrauchte Cuticura und wurde bald gesund und wohl.

„Seit mehr als zwei Jahren litt ich schwer an Eczema. Meine Gliedmaßen unterhalb der Knie waren die angegriffenen Theile. Ich stellte mit allen Aerzten in der Ortschaft und einigen in den umliegenden Ortschaften einen Versuch an, auch probirte ich alle Heilmittel von denen ich hörte, nebst allen den Heilmitteln, die mir von alten Frauen und Quacksalbern angerathen wurden, fand aber nicht die geringste Linderung, bis ich mit dem Gebrauch von Cuticura Seife, Cuticura Salbe und Cuticura Resolvent anfing. Die Cuticura Heilmittel brachten mir sofortige Linderung, und bald war ich gesund und wohl. C. V. Belt, Tippecanoe, Ind., 15. November 1905."

Schinn tödtet das Haar.

„Schon seitdem ich zwölf Jahre alt war, litt ich an Schinn. Bis zu der Zeit hatte ich prachtvolles Haar. Der Schinn zerstörte mein Haar. Ich probirte alles, das mir bekannt war. Ich hatte keinen Arzt, aber ich ging in eine Apotheke, wo ich gut bekannt war, und fragte den Apotheker, ob er irgend etwas wüßte, das für mich gut sein würde. Er sagte: „Natürlich weiß ich. Kauf nur ein Stück Cuticura Seife." Ich kaufte es, und es half mir sofort als ich es gebrauchte. Meine Schwägerin war nicht im Stande, den Schinn oben auf dem Kopf des Babys fernzuhalten, und das Haar wollte nicht wachsen. Ich war da, hatte ein Stück Cuticura Seife bei mir. Ich sprach mit ihr darüber und gab ihr die Cuticura Seife, und in ungefähr drei Monaten besuchte ich sie wieder, des Kindes Kopf war mit Haaren bedeckt und nicht eine Spur von Schinn. Meine Schwester sagte, es war die Cuticura Seife. Das Kind ist nicht über drei Jahre alt und hat prächtiges Kopfhaar. Frau E. W. Shigley, Columbus, Kan., 25. Okt. 1905."

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Art Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura-Salbe (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form von schokoladeüberzogenen Pillen, 25c das Fläschchen mit 60 Stück) zum Reinigen des Blutes. In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp. Alleinige Eigenthümerin, Boston, Mass.

Frei per Post: Neues 48 Seiten Buch über die Haut.

Fancy Waaren Werthe

Vierter Floor—State Str.

Alle fancy Leinwand frei gestempelt. Freier Unterricht in Stickerei.

Brainard & Armstrong's beste waschbare Stickerei-Seide, Floß und Rope, in Holders, alle rein und perfekt, Auswahl, per Skein..... **2c**

24×24zöllige Center Pieces, in Naturleinen-Farben, hübsche Blumen-Entwürfe, fein gefärbt, guter 20c-Werth, Montag zu nur........ **7c**

18×54zöllige handgemachte Battenberg-Scarfs und 30×30zöllige handgemachte Battenberg Center Pieces, 1.50 ist der reguläre Preis, Montag zu nur.................... **98c**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Drei Korset-Offerten

Dritter Floor—Madison Str.

die an die sparsamen Käufer appelliren werden.

Die populären J. B. Korsets, gemacht aus feinem Batiste, hübsch besetzt, würden billig sein zu $1, nur. **48c**

Korsets, lauter gute Modelle, die regulär für 50c verkauft werden, Montag, um schnell zu räumen.... **19c**

Thomson's Adjustable Korsets, ein hübsches Modell für die gewöhnlichen Körpergrößen, wirklicher Werth 1.25, unerreichbar zu dem Montagspreis.................. **59c**

1,140 neue Herbst hochfein geschneiderte $30, $35, $40, $45 und $50 Damen-Suits, $19.50

Der größte Kauf dieses Jahres wurde abgeschlossen, als die Fabrikanten diese 1140 Suits uns zu unserem eigenen Preise überließen. Es war ein schwerer Kampf, der zu Euren Gunsten entschieden wurde, aber mit diesen Beschränkungen: Wir verpflichteten uns, den Namen des Fabrikanten nicht in den Zeitungen, in unserem Laden und in unseren Schaufenstern zu veröffentlichen und ihre Handelsmarke, Name und Label von jedem Stück zu entfernen, denn drei der ersten State Str. Läden, die Damen-Suits verkaufen, zeigen noch heute diese Suits zu vollen Preisen, und die Fabrikanten wollen die unter allen Umständen schützen.—Seht Euch um, dann kommt hierher, und Ihr erkennt sie auf den ersten Black, auch wenn die Labels entfernt sind—der Preis ist zwingend, unwiderstehlich 19.50 für Eure unbeschränkte Auswahl aus diesen hübsch geschneiderten Suits, die in Eleganz, Originalität und wirklichem Werth zu ihrem regulären Werth an der Spitze aller Anzüge stehen — Anzüge, die Geschmack zeigen vom Kragen bis zum Rocksaum—Facons, die sich die Gunst sofort erobert haben wegen ihrer entzückenden Schönheit, und nicht nur zwei, sondern eine Menge der neuesten Herbst-Facons, einschließlich der Muster-Suits des Fabrikanten.

Ihr findet hier
Die langen englischen Cutaways—
Die fancy braided Ponys—
Die eleganten Prince Chaps, alle Längen—
Die neuen Redingote Facons—
Die neuen Vestee Effekte

Gemacht aus den
Eleganten englischen Streifen, alle Farben—
Neuen Check und Block Mustern, Prachtstücke—
Feinsten Broadcloths, alle Farben—
Mannish karrirten Suitings—
Modernen ganzwollenen Cheviots und Serges—

19.50

Jeder Suit in dieser Partie sowohl mit hochfeiner Taffeta Seide oder garantirtem Satin gefüttert—tadellos gemacht, speziell in Bezug auf Passen und Finish. Unser Suit-Departement, bedeutend vergrößert und neu arrangirt, wird infolge dieser Offerte sich sofortiger Beliebtheit erfreuen. Eine Gelegenheit für jede Dame, da alle Größen vorhanden sind, darunter Größen für Mädchen im Alter von 14, 16 und 18 Jahren. Sicherlich $30.00 bis $50.00 Werthe, auch bei gründlichem Vergleich mit Suits, welche anderswo offerirt werden—Eure Auswahl hier Montag zu dem sehr niedrigen Preise von 19.50.

19.50

Seidenstoffe: Der Reiz absoluter Neuheit

Main Floor—State Str.

erregt sowohl Eure Aufmerksamkeit, wie die ungeheure Mannigfaltigkeit—unsere billigen Preise — das ganze Departement glänzt durch die Schönheit der Herbst-Seidenstoffe—nur ein paar der vielen speziellen Offerten für Montag sind hier angeführt:

Diese prachtvollen seidenen Herbst-Plaids sind ganz besonders beliebt für Waists und Kleider, in den allerneuesten Farben-Kombinationen, in den matten Schattirungen und prachtvollen Farben, in eleganten Satin-barred Streifen, Clan Tartan und französischen Novelty Effekten, alle neu und wirklich hübsch, zu einer Ersparniß von einem Drittel bis zur Hälfte, per Yard, **98c, 79c, 69c** und **59c**

$3.00 feine importirte seidene Brocades, 22 Zoll breit, extra schwere Qualität, in feinen Blumen-Designs, ganz besonders geeignet für Evening- und Hochzeits-Kleider, Futter für feine Coats, Furs, u. s. w., per Yard............ **1.48**

Schwarze Swiß Taffeta Seide, extra feine Qualität, echtfarbig, prachtvoller, glänzender Finish, ganz besonders geeignet für Kleider, Coats, Drop Skirts u. s. w., 36 Zoll breit, regulärer Preis $1.50, Montag die Yard zu.................. **98c**

$1.25 Sandow Futter Satin, 36 Zoll breit, garantirt für zwei Saisons, prachtvoller, glänzender Finish, in all den neuen hellen und dunklen Herbst-Farben sowie Weiß, Cream und Schwarz; achtet auf den Namen „Sandow" am Selvedge — speziell die Yard zu........... **89c**

Silk Coleen Poplins, 44 Zoll breit, der allerneueste Seidenstoff für Waists und Kleider, feines Cord Gewebe, prachtvoller glänzender Finish, in Schwarz u. allen hellen und dunklen Farben, sollten im Retail eigentlich zu $2.00 verkauft werden — Montag, per Yard............ **1.39**

1.00 farbige Chiffon Taffetas, — in echter Garn-Farbe, brillanter Glanz und reine Seide, farbiges Peau de Soie, schwere Qualität, nicht alle Farben, aber gute begehrenswerthe Schattirungen Montag, speziell, Yd..... **39c**

75c f'cy Kleider-Seide, in Taffeta und Louisine Checks, Streifen, Plaids etc., und 24zöll. gemusterte Twill Surahs, helle und dunkle Schattirungen — Montag im Basement, per Yard zu **49c** und..... **39c**

75c Crepe de Chine, reine Seide, schwere Qualität, hübsch, weich und anschmiegend, in allen neuen hellen und dunklen Farben und weiß und creamfarbig — Montag im Basement, per Yard.............. **45c**

Ein viel größerer Kleiderstoffe-Laden

Main Floor—State Str.

als irgend ein anderer in ganz Amerika—der größte, da wir immer zuerst die vollständigen Partien in neuen Mustern und Farben zeigen—da wir die größten Lager führen und an die meisten Damen verkaufen—auch größer, da die Preise hier stets am Niedrigsten sind.

Tausende von Yards von neuen fancy Suitings und Novelty Broadcloths, unsere eigenen Importationen, einschließlich aller neuen Herbst-Farben-Kombinationen, wie auch der prachtvollen einfarbigen, schattirt-karrirten, gestreiften, Plaid und Herringbone Effekten, 44 bis 54 Zoll breit, $1.50 und $2.00 Kleiderstoffe, nur für Montag, die Yard zu **1.48**, **1.29** und.................................. **98c**

50zölliges ganzwollenes Venetian Cloth, in einer großen Auswahl von neuen Herbst-Farben; anderswo beträgt der Preis 75c — speziell für Montag die Yard zu **48c**

42zöllige schwarze ganzwollene deutsche und französische Novelty Suitings, in Melrose, Poplin und Taffeta Geweben, hübsche Streifen, Check und Plaid Effekte, $1.25 bis $1.50 Qualitäten, die Yard zu **98c**

50zölliges ganzwollenes Panama Cloth, gleichmäßig und eng gewoben — ausgezeichnete Qualität, in einer vollständigen Auswahl von neuen Herbst-Farben; weshalb anderswo $1 die Yard bezahlen, wenn Ihr dieselbe Qualität und dieselben Farben hier kaufen könnt, die Yard zu........ **79c**

48zöllige ganzwollene tiefschwarze deutsche sowie französische Melrose Cloths und Peau de Soies, äußerst dauerhafte Stoffe, für welche andere Läden $1.75 und $2.00 verlangen, Montag, Yard. **1.29**

3,500 Yards Fabrik-Rester von Nun's Veilings und Brilliantines, in einer guten Auswahl von Farben und schwarz, Längen von 2 bis 12 Yds.—spez. so lange d. Partie vorhält, Basement, Yd.. **12½c**

485 Stücke schott. Tartan Plaids und Check Suitings, 32 Zoll breit, in hellen, mittleren und dunklen Farben, sehr begehrenswerth für Skirts und Kinder-Kleider, die 25c-Qual., im Basement, Yard.... **15c**

38zöll. wollene Homespun und Novelty Worsted Suitings, in Karrirungen, Plaids, Streifen und schlichten Mischungen in einer großen Auswahl von neuen Herbst-Farben u. schwarz, wth. 45c—im Basement, Yd... **29c**

Modell.

Berliner Skizze von Werner Peter Larsen.

Durch die hohen, schrägen Atelierfenster blaute der Himmel herein. Seit dem Morgen schon wölbte er sich so, wolkenlos und rein, nur hier und da von schmalen, weißen Dunststreifen durchzogen, über die Vorortshäuser mit den schattigen Gärten und hatte etwas Sorgloses, Fröhliches in seiner sonnigen Pracht. Etwas, das gleichsam die Kräfte der Menschen anspornte und hob, sie Pläne bauen und Gedanken spinnen und sich regen ließ — in Arbeitsfreude und Schaffenslust.

Der Maler stand vor der Staffelei und blinzelte mit zusammengekniffenen Augen, den Pinsel in der erhobenen Rechten, zu dem Modell hinüber.

Das war ein Mann in mittleren Jahren, mit zergrabenem Gesicht und glanzlosen Augen, zu dessen ganzer Erscheinung das düstere, faltige Gewand, in dem er dastand, vorzüglich paßte. Ueber seinem Gesicht, seiner Gestalt, lag etwas Müdes, Gebrochenes, als wolle er sich im nächsten Augenblick matt auf einen Stuhl sinken lassen, und man wunderte sich eigentlich, wenn man nach einiger Zeit gewahrte, daß er noch immer, regungslos und stumm, am selben Fleck stand.

Der Maler schmunzelte zufrieden, — das war, was er brauchte, den Ausdruck hatte er gesucht.

„Stehen Sie schon lange Modell?" fragte er zwischen der Arbeit durch.

„Ja."

„Hm, daß ich Sie nie gesehen habe. Auf dem Modellmarkt, meine ich...."

Dann war wiederum Schweigen. Man hörte deutlich, wie der Pinsel tastend über die Leinwand fuhr.

„Was sind Sie denn sonst?"

„Sonst" — der Gefragte stockte — „sonst bin ich — Maler."

„Maler —?"

„Ja."

„So, so...."

Der an der Staffelei neigte den Kopf, und über seine Züge huschte es wie Verstehen. Wahrscheinlich auch einer von den Tausenden, die nie ans Ziel gelangen und dennoch den Glauben an ihr Talent nicht aufgeben können. Und so stündlich mit der großen Lebenslüge ringen und von Tag zu Tag hoffen und harren und darüber — sich selbst und anderen zur Last — das bischen Leben zubringen. Am Hungertuch....

„Komisch", sagte er nach einer Weile, „wenn Sie Maler sind, warum stehen Sie denn eigentlich Modell? Ich meine, die paar Mark, die Sie dabei verdienen —?"

Er sah flüchtig zu dem anderen hinüber, als erwarte er eine Antwort. Der schwieg.

„Denn damit kommen Sie doch nicht weit. Und wenn unsereins wirklich aus dem oder jenem Grunde die Kunst an den Nagel hängt und einen anderen Beruf ergreift: was Vernünftiges wird doch nicht draus. Die alten Gedanken bleiben — der Kontrast ist zu groß."

Er trat einige Schritte von der Staffelei zurück und nickte befriedigt. „Haben Sie denn die Akademie besucht?"

Der Gefragte nickte.

„Paris und München."

„Ja, aber Menschenskind", — der Maler blieb erstaunt vor ihm stehen — „wie leben Sie denn eigentlich? Warum arbeiten Sie nicht? Warum schaffen Sie nichts?"

Der andere duckte sich unter den Worten, als drückten sie seinen Nacken, und öffnete zur Hälfte den Mund, wie zur Antwort. Aber er schwieg.

„Ah? Warum machen Sie — anstatt da wie'n ägyptischer Oelgötze zu stehen — nicht lieber Studien und gehen an irgend was heran? An eine wirklich große und ernste Arbeit? Auf was in aller Welt warten Sie nur? Was fehlt Ihnen noch?"

„Die Mittel", sagte der andere, und seine Stimme klang dumpf und hohl.

Da schwiegen beide. Und ihr Schweigen war drückend und ausweglos, als sei urplötzlich das Leben vor ihnen versunken und der Sinn des Lebens, und was geblieben, nichts als der Schein.

Durch die Fenster lachte der Himmel und es war etwas Sorgloses, Fröhliches in seinem tiefen Blau. Etwas, das die Brust schwellte und die Kräfte anspornte und sich tummeln und regen hieß.

Regen und schaffen.

Geschichten aus dem Hofbräuhaus.

Zwei Strahlen sind es im Sternbilde Münchens, die alljährlich die Schaar der Zugvögel aus aller Herren Länder anlocken: die Kunst und das Bier. Wenn die einen behaupten, die Kunst sei Münchens eigentlicher Akzent, so ist das eben so falsch, als wenn andere das spezifische Münchener Fluidum im Bier suchen. Aber eines steht fest: auch Münchens Bierwelt hat die Kunst gesegnet, und zwar die köstlichste aller Künste — der Humor.

Das Zentrum des Münchener Bierlebens liegt nach wie vor im Hofbräuhaus, aber nicht oben in dem großen Saal, wo die „Preußen" sitzen, sondern unten beim Volk — in der riesigen Bierhalle im Erdgeschoß.

Da erzählen Dienstmänner und Droschkenkutscher einander ihre Geschichten, und wer hier lauscht, oder sich gar an der Unterhaltung betheiligt, der kommt auf seine Kosten. Eine Geschichte aus dem Hofbräuhaus ist die Geschichte vom Kanarienmanndl (Kanarienmännchen).

Der Bierdurst steht oft im umgekehrten Verhältniß zum Inhalt der Geldbörse — das war auch der Grund, warum sich jüngst einer ein Spatzenmanndl fing und ihm mit Wasserfarbe das Aussehen eines vortrefflichen Kanarienmanndls gab. Für eine Reichsmark kaufte — um im Jargon des Hofbräuhauses zu bleiben — ein „Spezi" den Exoten und nahm ihn stolz mit nach Hause. Dann kamen heiße Sommertage, und das Kanarienmanndl äußerte lebhaft seinen Wunsch nach einem kühlen Bade, der ihm auch erfüllt wurde, und da geschah das Wunderbare: aus dem Kanarienmanndl wurde nach dem Bad ein ganz gewöhnliches Spatzenmanndl, und umsonst durchsucht nun Tag für Tag der hereingefallene Spezi das Hofbräuhaus nach dem geistvollen Geldmacher. Der hatte seinen Durst längst gestillt.

Im Hofbräuhaus werden, wie man aus nachfolgender Aufstellung ersehen kann, fast sämmtliche Sprachen der Welt gesprochen. Das wäre an sich nicht wunderbar; bemerkenswerth ist für den Sprachforscher nur, daß alle die Sprachen im Münchener Volksdialekt enthalten sind. Die Entzifferung der einzelnen Sätze möge dem Leser überlassen bleiben:

Französisch: I moan schoo aa!
Englisch: Jes, döß G'stemm!
Italienisch: Sell woas: aa no.
Spanisch: Bohnasalat is aa no da.
Griechisch: Geh' kimm' obi!
Mexikanisch: Marl magst a Harl?
Chinesisch: Wenn i kimm' kimm' i, aber i kimm' kaum.
Koreanisch: D' Sunn tscheint tschön!

Die Geschichten aus dem Hofbräuhaus sind zahllos, wohl ein jeder von den großen Krügen mit dem Wappen des Hofbräuhauses könnte eine eigene Geschichte erzählen. Aber noch harren diese Geschichten eines Unsterblichen, der sie verewigt, wie die „Geschichten aus dem Wiener Wald" — — dazu aber bedürfte es eines Humoristen oder Komponisten von Gottes Gnaden, und die sind rar geworden — noch seltener vielleicht, als — — — — die Alkoholfeinde im Hofbräuhaus.

— Der Geizhals.—Arzt (am Bett eines Patienten): Sie sind ernstlich krank, Herr Krause. Sie hätten mich schon viel früher rufen müssen! — Das hätt' Ihnen wohl so gefallen können, damit die Rechnung noch länger wird!

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm. mitrson*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 22. September 1907.

Für die „Sonntagpost".

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

XIV.

Gefallene Größen.

Es war eine merkwürdige Gruppe, die da auf dem Verdeck des europawärts fahrenden Dampfers zusammen saß — ein uralter Mann, ein wahres Bild des Jammers, und drei Frauen in schäbiger Kleidung und mit abgehärmten Gesichtszügen. Allen vier Personen konnte man ansehen, daß sie auf dem Meere des Lebens Schiffbruch erlitten hatten, und die Vermuthung lag nahe, daß sie zu der Klasse Derjenigen gehörten, denen das gelobte Land Amerika keine Zufluchtsstätte hatte gewähren wollen. Selbst unglücklich, wie es schien, hatten die Frauenspersonen doch für den armen Mann Mitgefühl und ihm verschiedene Beweise dafür geliefert; aber obwohl sie sich ihm stets zutraulich zeigten, blieb er mürrisch und verschlossen und gab auf ihre theilnehmenden Fragen nur einsilbige Antworten. Erst als sich das Schiff dem Festlande näherte und sie sich erkundigten, ob er in Deutschland seine Heimath habe, brach er sein Schweigen und erzählte ihnen auf ihr Bitten die Geschichte seines Lebens.

„Ich habe weder in Deutschland, wo ich geboren bin, noch sonstwo in der Welt eine Heimath!" begann er seine traurige Erzählung. „Ich bin aus dem alten Vaterlande vertrieben und kann kein neues in der Fremde finden. In der guten, alten Zeit—wie lange es her ist, weiß ich selbst nicht mehr—erblickte ich das Licht der Welt. Wir waren ein großes und mächtiges Geschlecht und Kinder des Glücks, gleich willkommen in den Palästen der Fürsten, wie in den Hütten der Armuth. Staat und Kirche buhlten um unsere Freundschaft, nicht minder, als der große Handelsherr und der kleine Krämer.— Ohne uns wurde kein Krieg geführt, kein Friede geschlossen; wir bauten dem Handel die Wege und der Schifffahrt die Kanäle!—Da brach die böse, junge Zeit an; das Alte stürzte—das neue Reich entstand—, und mit ihm erlosch unsere Macht und unser Ansehen. Alle meine Stammesgenossen wurden vertrieben; Neulinge nahmen ihren Platz ein; nur mir, dem ältesten und stärksten, gewährte man noch eine Gnadenfrist. Ueber dreiunddreißig Jahre habe ich darauf ein geduldetes Dasein geführt — eine morsche Eiche unter dem jungen Nachwuchs der Pflanzung. — Aber dann wurde auch dem alten Baume die Axt an die Wurzel gelegt — man hat meinen Namen aus der Liste der Lebenden gestrichen und mich aus dem Lande vertrieben!"

Der Erzählende schwieg. Die Wehmuth hatte ihn überkommen. So saß er lange Zeit in Träumereien über sein trauriges Schicksal da.—

„Und dann seid Ihr nach Amerika gegangen?" fragte ihn die jüngste der Frauen nach einer Weile.

„Ja, leider!" nickte er. „Und ich bin dort auch um die böse Erfahrung, die so viele Einwanderer machen, reicher geworden. Ich wußte, daß in den Vereinigten Staaten ein Verwandter von mir lebte, der dort womöglich noch mächtiger und einflußreicher war, als ich in meinen besten Jahren in Deutschland. Bei ihm hoffte ich Beistand und Hilfe zu finden. Es gelang mir auch, durch das Eingangsthor des Landes in Ellis Island, an dem alte, hilflose Leute sonst zurückgewiesen werden, zu kommen—es wurde mir sogar mit der größten Bereitwilligkeit und Höflichkeit von den Beamten weit geöffnet, sobald ich ihnen den Namen meines Verwandten bekannt gab. Dieser aber hatte nur verächtliches Lachen und höhnischen Spott für mich übrig, als ich mich ihm bittend nahte. In meiner Verzweiflung schlich ich dann nach dem Büro der Einwanderungsbehörde zurück und bat die Herren, mich als unerwünschten Einwanderer zurückzuschicken. Das thaten dieselben auch. So fahre ich denn jetzt zurück nach dem Lande, das mich vertrieben hat, und Gott allein weiß, wie es mir weiter ergehen wird!"—

„Armer, beklagenswerther Greis!" riefen die drei Frauen. „Euer Schicksal ist dem unsrigen ähnlich. Auch wir sind aus dem Lande unserer Wahl, in dem wir einst verehrt und geliebt wurden, dem unseretwillen Bewohner des ganzen Erdkreises zuströmten, verjagt worden und wir haben, wie Ihr, begründete Furcht, daß wir weder in Deutschland noch sonstwo eine Freistätte finden können. Doch wollt Ihr uns nicht Euren Namen nennen?"

„Ich bin der alte preußische Thaler!"

„Und wie heißt Euer Verwandter in Amerika?"

„The Almighty Dollar!"

„The Almighty Dollar!" schrieen alle Drei zusammen auf—„der ist es ja, der auch uns vertrieben hat!" —

„Und wer seid Ihr denn?"

„Die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit."

* * *

XV.

Sie weiß Alles!

Gerade wie die Narren an Weise, können auch Kinder an Erwachsene Fragen stellen, die diese nicht zu beantworten im Stande oder Willens sind. Umgekehrt können Kinder bisweilen Auskunft auf Fragen Erwachsener geben, die diese selbst nicht zu finden vermögen. — Die Aennchen ist solch ein kluges Kind — sie weiß Alles.

* * *

Die Sache ist ganz plötzlich gekommen. Keine der Tanten und Nichten hat ein Wort gewußt oder eine Silbe davon geahnt, daß Annies große Schwester Tillie eine Liebschaft mit dem Peter Hübschhofen gehabt hat, und die Nachricht, daß die Verlobung des Paares am nächsten Sonntag gefeiert werden soll, ist wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die ganze Sippe eingeschlagen. — Auf dem, extra aus diesem Grunde von der Tante Marie einberufenen Kaffeeklatsche steht einzig und allein die Debatte über diese hochwichtige Angelegenheit auf der Tagesordnung. Wie ist es gekommen? Wo haben sich die jungen Leute kennen gelernt?

Obwohl die Damen gerne das Referat in dieser Sache übernommen hätten, ist doch keine Mangels eines Schimmers von Ahnung dazu im Stande.—Man drängt in die Mama. „Ach!" flötet diese mit der süßesten Stimme: „Es ist der reine Roman. In der Musikstunde sind sie zusammengekommen und haben sich auf den ersten Blick in einander verliebt!" — „Nein," schreit die kleine Annie, „ich weiß es besser. In der Gartenlaube sind sie zusammengekommen und haben sich einander geküßt, und der Peter hat mir einen Quarter gegeben, damit ich Niemandem etwas davon erzählen soll!"—

* * *

Ein Jahr später. Bei dem jungen Peter Hübschhofen'schen Ehepaare ist Generalbesichtigung des, vor einigen Tagen eingetroffenen Babies. Mit einem Gesicht, wie ein Sieger in den Olympischen Spielen, steht der neugebackene Vater neben dem Bette, in dem der kleine, krebsrothe Kerl in schneeigen Leinen neben seiner Mama liegt. Ein, im Flügelkleide in die Mädchenschule gehender und mit den natürlichen Hergängen in der Welt noch unbekannter Backfisch stellt die unter sothanen Verhältnissen sehr berechtigte Frage, wo denn doch eigentlich die Babies herkämen, und warum die Frauen, die solches kleine Kindchen hätten, immer krank neben ihm lägen? Die Großen sehen sich verlegen lächelnd an und hüsteln.—Annie aber weiß es. Sie zupft der Fragestellerin am Kleide und flüstert ihr zu: „Aber Martha, bist Du noch dumm! Weißt Du noch nicht, daß der Storch die Babies bringt und jedesmal der Mama von dem Baby in's Bein beißt?"

* * *

Annies zwölfjähriger Bruder hat nach der Schule mit den Nachbarjungen auf dem Hofe des Nachbarhauses gespielt. Er wird zum Abendbrot gerufen; doch kommt er nicht, wie gewöhnlich, munter und vergnügt in's Haus gesprungen. Bleich, schlotternden Ganges schwankt er in die Stube, stürzt auf den Fußboden nieder und deponirt dort die Füllung seines inneren Menschen unter erbärmlichem Stöhnen auf den Teppich. Papa und Mama springen erschreckt auf. „Um Gotteswillen, Mann," jammert letztere, „der Junge stirbt uns! Er muß sich an unreifem Obst oder sonstigem schädlichen Zeug die Cholera morbus angegessen haben! Lauf' schnell zum Doktor!"

„Bengel, was hast Du Dir hineingewürgt?" schreit der Vater, indem er in seine Schuhe fährt, um dem Wunsche seiner Frau nachzukommen.

Der Patient antwortet nicht; unter abscheulichen Gutturallauten wiederholt er die Schändung des Teppichs, aber Anna springt für ihn ein, indem sie statt seiner die Antwort gibt: „Der hat gar nichts gegessen, aber er hat mit den anderen Jungen hinter dem Zaun Zigaretten geraucht, und da ist ihm übel geworden!"

* * *

Annies kleine Freundin Paula ist gestorben. Alle Kinder der Nachbarschaft sind gekommen, um die schön aufgebahrte Leiche in Augenschein zu nehmen, ehe der Sarg geschlossen wird. Die Mutter der kleinen Verstorbenen ist untröstlich. Ohne Rücksicht auf die Gegenwart der Kinder überläßt sie sich ihrem Grame. Sie klagt und jammert und ruft in ihrer Verzweiflung: „Herr Gott im Himmel, warum hast Du mir das angethan?" — Klein Aennchen weiß auch darauf eine Antwort. Sie faßt die betrübte Frau an der Hand und flüstert, sich in die Höhe reckend: „Der liebe Gott hat es gut gemeint—Paula war brav und alle braven Kinder nimmt er als Engel zu sich in den Himmel!"

* * *

XVI.

Warum sind sie so höflich?

Sie haben sich gewiß schon über einen ungehobelten Postschweden erbost, der Sie am Schalter wie einen nassen Sack anschnarchte, werther Leser, ebenso werden Sie sich auch über die knappen und unwilligen Antworten, die Sie überall an Eisenbahnschaltern und anderen Auskunftstellen von dem Mann oder dem Fräulein hinter dem Gitter erhielten, schon manchmal geärgert haben. — Dagegen sind Sie stets angenehm von der Höflichkeit und Zuvorkommenheit berührt worden, mit der Sie bei Aufgabe von Annoncen in den Zeitungs-Expeditionen behandelt wurden. Sind diese Leute von Geburt oder Veranlagung höflicher, als ihre eingekäfigten Kollegen bei der Post, Eisenbahn und so weiter? So schmeichelhaft diese Annahme für die Leute wäre, so wenig ließe sich die Richtigkeit derselben beweisen. Auch sie ermangeln, bevor sie ihre Thätigkeit hinter dem Annoncen-Annahmeschalter aufnehmen, wahrscheinlich ein wenig, wie wir alle, der Höflichkeit, deren wir uns gegeneinander befleißigen sollten. Nein! Erst durch ihr Geschäft lernen sie, Hochachtung vor ihren Mitmenschen zu empfinden und dieser Hochachtung durch vollendete Liebenswürdigkeit Ausdruck zu verleihen, denn nirgends in der ganzen Welt findet man bessere, edlere, hilfsbereitere Leute, als in der Zeitungsannonce.

Inserat 1. Kaum geboren ist der Mensch masculini generis schon ein starker kräftiger Junge und sein weiblicher Pendant ein liebes, süßes Mädchen,—das beweist der Freudenschrei eines glücklichen Vaters.

Inserat 2. Ein edler Menschenfreund und Doktor der Medizin erbietet sich, die ganze Welt unentgeltlich zu kuriren.

Inserat 3. Ein lieber, leider aber von Hause durchgebrannter Sohn wird unter dem Versprechen völliger Verzeihung gebeten, unter das elterliche Dach zurückzukehren.

Inserat 4. Eine gutherzige Dame will, obwohl sie weiß, daß ihr Karo von einem Hobo gestohlen ist, keine Frage an diesen stellen und ihn obendrein noch belohnen, wenn er den Hund wiederbringt.

Inserat 5. Auf Vermögen nicht, wohl aber auf ein liebes Herz reflektirt der Herr von angenehmem Aeußern bei der jungen Dame, der er sich zwecks Heirath nähern möchte.

Inserat 6. Niemals gab es einen liebevolleren Gatten, einen treueren Vater, als den Mann, der morgen zur ewigen Ruhe bestattet werden soll!

Inserat 7. Aber auch die Mitglieder der Loge betrauern in ihm den Verlust eines treuen, aufopferungswilligen Freundes und Bruders.

Bedarf es weiterer Beweise? In jeder Zeitung kann man Hunderte davon finden.

Eine Diplomatin.

Skizze von Gotthard Kurland.

Frau Behrens machte ihr Notizbuch zu, legte es auf seinen Platz in der Fensterbank und seufzte.

Nein, sie bildete sich's nicht ein: es war zurückgegangen mit dem Geschäft. Sie hatte sich heute endlich die Zeit genommen, diese letzten Monate mit den entsprechenden Monaten des vorigen Jahres zu vergleichen. Und da sah man's ganz klar: im Monat März des vorigen Jahres hatte sie siebzehn „Abonnentinnen außer dem Hause" gehabt, im Monat März dieses Jahres zwölf; im April vorigen Jahres fünfzehn, im April dieses Jahres acht; im Mai vorigen Jahres... Vom Mai wollte sie nichts sagen, im Mai gehen die vornehmen reichen Damen auf Reisen, im einen Jahre etwas früher, im andern etwas später; da muß ja natürlich ein plötzlicher Abonnentensturz kommen. Den Monat Mai läßt man darum beim Vergleichen am besten ganz weg. Aber alle die andern Monate — da war auch nicht ein einziger in diesem Jahre, der gegen denselben Monat im vorigen Jahre nicht bedeutend zurückgegangen wäre. Wenn das so weiterging, da konnten sie eines schönen Tages „die Bude zumachen" und „wegen Aufgabe des Geschäfts" Ausverkauf halten.

Frau Behrens überlegte, sie konnte aber trotz allem Ueberlegen nicht dahinterkommen, hinter den Grund dieses offensichtlichen Rückgangs des früher so blühenden Geschäfts. Mein Gott, wenn sie bedachte, wie das früher gewesen war! Da hatten die Damen zwei, drei Tage vorher anfragen lassen müssen, ob sie frisirt werden könnten; so voll war's immer. Im „Damenfrisirsalon" war es hergegangen wie im Taubenschlag: kaum war die eine Kundin fertig frisirt aus ihrem Stuhl aufgestanden, so hatte sie, Frau Behrens, oder eine der beiden Gehilfinnen, schon zur anderen gesagt: „Wollen gnädige Frau, bitte, Platz nehmen?" Und es gab doch noch drei andere Friseusen in der Stadt! Aber nein — „Sie sind die einzige, die ordentlich was kann", hatte einmal eine Kundin gesagt, hatte in den Spiegel gesehen und hinzugesetzt: „Brillant, wie Sie das machen!"

Flott ging das damals, ganz famos flott, das mußte man sagen. Ordentlich belustigend war's gewesen. Im Vorzimmer hatten sie warten müssen, die „ersten Damen der Stadt", wie im Wartezimmer eines berühmten Arztes oder eines berühmten Schneiders. Auf den beiden kleinen Marmortischen vor dem Sofa hatten die Zeitschriften gelegen — die in den bekannten braunen Umschlägen aus dem Journallesezirkel —und die Damen hatten darin geblättert, die Bilder angesehen, ein Stückchen Novelle genascht, eine Notiz überflogen. Am Garderobenhalter hatten die eleganten Mäntel gehangen, die Frühjahrshüte mit hellen farbigen Blumen und Bändern, die riesigen Sonnenschirme, wie sie in den vergangenen Jahren Mode waren. Und die ganze Luft war erfüllt von den feinen Parfüms, die die feinen Damen, in kleine Säckchen eingenäht, im Seidenfutter ihrer Kleider trugen. Und da war immer ein Gesurre gewesen von den vielen Stimmen, ein Schwatzen, ein Lachen, eine Unterhaltung zwischen denen, die sich kannten, sich zufällig hier trafen.

Wenn es so gegen Abend ging, war es noch hübscher geworden. Da hatte die „Krone" gebrannt, mit sämmtlichen Flammen, und zu beiden Seiten der Trumeaus im Frisirsalon waren die Armleuchter angezündet, so hell es nur ging. Ein leises Summen war in der Luft gewesen von den vielen Gasflammen dieser Krone, dieser Armleuchter, der kleinen Haarkräuselmaschinen. Und vom „Nebensalon" her hatte man gehört, wie das Wasser zu sieden anfing, das zur Haarwäsche gebraucht wurde.

Und Geld war eingegangen! Wenn Frau Behrens Abends die Tageskasse leerte — die ganze Hand voll! Soviel ließ sich schon damals übersehen: den Fritz konnten sie bald aus der Volksschule nehmen und aufs Gymnasium schicken; das würde ihnen ein Leichtes sein, das zu bezahlen. Und dann — später — dann stand dem die ganze Welt offen. Er konnte studiren, Beamter werden — vielleicht, wer weiß, einmal sogar Minister. Und die kleine Adele, die Schwester von diesem zukünftigen —

Auf der Höhe ihrer Träume, kam Frau Behrens endlich wieder in die Wirklichkeit zurück: das Lehrfräulein — der letzte bescheidene Rest von drei Lehrfräuleins und zwei Gehilfinnen— war eingetreten und fragte, ob die Flechte von ausgekämmtem Haar, die Frau Kommerzienrath Heinsberg bestellt hätte, fertig wäre.

Ja, sie war fertig, seit drei Tagen schon. Jetzt war alles zur rechten Zeit fertig. Wenn man so wenig zu thun hat—! Drüben an der Wand, die dunkelblonde Flechte war's. Das Fräulein nahm sie und wickelte sie in Seidenpapier. „Zwei Mark fünfzig kostet sie," sagte Frau Behrens, indem sie langsam aufstand.

„Schön", erwiderte das Fräulein und ging hinaus. Frau Behrens löschte die einzige angesteckte Flamme der Gaskrone. Jetzt konnte niemand mehr kommen: acht Uhr, Feierabend. Es schien der betrübten Frau, als ob das hübsche Mädchengesicht auf dem Birkenbalsam-Plakat, ihr gegenüber an der Wand, spöttisch lächelte.

* * *

Sie hatten's doch wahrhaftig an nichts fehlen lassen, sie beide nicht. Voriges Jahr, zu der Zeit, wo das Geld geflossen gekommen wie ein Bach, da hatte ihr Mann außer seiner Herrenkundschaft auch noch Damenkundschaft mit besorgt. Schließlich — man kann sich nicht zerreißen: fünfzehn „Abonnentinnen außer dem Hause", die alle „früh am Tage" frisirt sein wollten— Frau Behrens hätte auch nicht ein einziges neues Abonnement mehr annehmen können. Denn wenn auch „früh am Tage" für manche ihrer reichen verwöhnten Damen nur hieß „früh um zehn Uhr", „früh um elf Uhr"—fünfzehn schicke moderne Frisuren machen, das ist keine Kleinigkeit.

„Liebe Zeit", hatte Frau Behrens geklagt, als immer noch neue Kundinnen für Monatsabonnement kamen, „nun regnet's Brei, und nun haben wir keine Schüsseln! Es ist ärgerlich, aber ich muß einfach absagen".

„I nee", entgegnete ihr Mann, „das thust du nicht! Daß der Kersten in der Bahnhofstraße sie kriegt, nicht wahr? Das könnte mir fehlen! Nee, das machen wir anders."

„Wie denn?" fragte seine Frau. „Noch 'ne Gehilfin engagiren, wo wir die zwei doch schon haben?"

„Nee bewahre. Die neuen Damen frisiere ich."

„Du?" Frau Behrens war über die Maßen erstaunt. „Aber du kannst doch gar nicht fort," wandte sie dann ein. „Wenn deine Herren kommen—"

„Vor zwölf kommen die nicht. Und dann bin ich wieder da."

„Vor zwölf kommen die nicht?" fragte Frau Behrens verwundert.

„Ja, ich meine", setzte ihr Mann ihr auseinander, „die, was die feinen Herren sind, die Herren Leutnants und Referendare und Assessors, die nicht. Was früh kommt, so um achte 'rum, das kann Runze besorgen, der ist jetzt schon ganz firm."

Das war ein guter Gedanke, das mußte auch Frau Behrens zugeben. Komisch, daß man nicht schon früher darauf gekommen war! In ihrem „Salon" da hatte ihr Mann sie ja schon häufig vertreten, wenn Damen frisirt sein wollten, sie noch nicht von ihrer „Tour" zurück war und er gerade keine Herren nebenan zu bedienen hatte. Da konnte er doch natürlich auch „auswärtige Damen" mit besorgen. Wenn er auch freilich nicht so viel Uebung hatte wie sie.

Nun nahmen sie alles an, was sich bot, und gingen beide „auf Kundschaft." Und wenn sie sich auch abhetzen mußten und ihre Mahlzeiten nur so herunterschlingen—wenn sie Abends Kasse machten...! „Na," gestanden sie sich dann fröhlich, „heute hat's mal wieder ordentlich was eingebracht!" Denn die Abonnementsgelder, die erst Ende des Monats fällig wurden, die verrechneten sie natürlich mit der Tageskasse. —

Eines Mittags war Friseur Behrens sehr schlechter Laune. Während seine Frau noch fort gewesen, war eine Dame gekommen und hatte von der frisirt werden wollen. Die sei nicht zu Hause, hatte das Lehrfräulein berichtet. „Aber Herr Behrens ist da," hatte sie hinzugefügt. „Wenn gnädige Frau wünschen, kann der gnädige Frau ja frisiren."

Gnädige Frau war auf dieses Anerbieten hin aber sehr kurz angebunden gewesen und hatte gesagt. „Nein, danke, das wünsche ich nicht." Und dann hatte sie gefragt, wann denn Frau Behrens mit Sicherheit zu treffen wäre. „Gegen ein Uhr bestimmt", hatte das Fräulein erwidert. Darauf war die Dame geradeswegs zur Thür gegangen. „Nein, die Zeit paßt mir nicht", hatte sie gesagt. Sie war einfach nicht wiedergekommen.

„Sie sind eine Gans!" schalt Behrens sein Lehrfräulein. „Warum sagten Sie denn nicht, ich wäre zu Hause und könnte die Dame bedienen?"

„Das hab' ich doch gesagt", weinte das Fräulein beinahe, „aber —" sie kam nicht weiter.

„Was denn „aber"?" fragte Behrens ärgerlich.

„Aber sie wollte doch nicht."

„Unsinn! Wollte doch nicht! Ich kann's ebenso gut wie meine Frau. Mindestens ebenso gut."

„Mein Gott, was ist denn los?" Frau Behrens fragte es ganz erstaunt. Sie stand in der Thür, noch in Hut und Mantel; sie war zur Minute von ihrer Kundschaft zurückgekommen.

„Wollte nicht!" rief ihr Mann empört. „Wollte nicht von mir frisirt sein! Stell dir das bloß vor! So'n Unsinn! So'n Blödsinn! Die hat natürlich Schuld, dieses — dieses —"

Es klang wie „dumme Frauenzimmer", was durch die Thür zum „Herrensalon". die kräftig zugeschmettert wurde, noch halb zu hören war.

Frau Behrens war auf einmal ganz schweigsam. „Mein Himmel", dachte sie, „genau derselbe Fall wie neulich schon mal." Und heute früh, als sie bei der Frau Oberstleutnant war, die hatte so von hintenherum gefragt. „So so," hatte sie gesagt, „also Ihr Mann springt ein, wenn's noththut. Ja, aber versteht denn der sich ebenso gut darauf wie Sie? Denn sonst, wenn er das nicht thut, wissen Sie, dann könnte das doch vielleicht Ihrer Kundschaft nicht ganz recht sein."

„O, gnädige Frau," hatte sie geantwortet, „der hat doch auch seine Lehrzeit durchgemacht. Gerade so gründlich wie ich." Sie hütete sich doch selbstverständlich, zu sagen: „aber Talent, allerdings ja, das hat er nich für'n Pfennig." Mein Gott, wenn man nur sah, wie der solche Frisur „aufbaute", wie er mit den Haarsträhnen herumwirthschaftete wie mit Schiffstauen! Nicht zum Ansehen für einen, der's versteht. Na, aber die Damen, hatte sie dann gedacht, die verstehen's doch natürlich nicht so wie unsereins. Sie haben zum Glück nicht so den Blick dafür.

Nun schien es allerdings doch so, als ob hier und da eine von ihnen „einen Blick dafür" hätte. —

Die Anzeichen mehrten sich. Bedenklich. Dann von dieser Seite eine Klage, dann von jener. „Aber nur, wenn Sie selber mich bedienen können, Frau Behrens", diese Bedingung wurde jetzt häufig gestellt. Ganz offen gab man zu erkennen, daß man von den Künsten des Herrn Gemahls geradesowenig halte, wie von denen des Lehrmädchens. Frau Behrens wurde immer nachdenklicher, sie grübelte und grübelte. Sie nahm ihren Kalender und rechnete. Und plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: seit ihr Mann angefangen hatte, sie in ihrer Arbeit zu unterstützen, war das Geschäft zurückgegangen. Mehr und mehr. Das war ihr jetzt sonnenklar. „Also — natürlich—", sagte sich die kluge und energische junge Geschäftsfrau, „wenn wir nicht Bankerott machen wollen, dann muß das aufhören."

Sie hatte es zuerst mit Andeutungen versucht, mit sehr rücksichtsvollen, scheinbar absichtslosen Andeutungen. Ihr Mann hatte die anfangs gar nicht verstanden. Sie waren also nutzlos gewesen. Dann, eine Weile später, hatte er sie verstanden, aber er war empfindlich geworden, sehr empfindlich. Da waren diese Andeutungen also ebenso nutzlos gewesen.

„Laß mich heute nur allein machen," hatte sie zuerst gesagt, „ich komme schon durch. Du hast jetzt gerade so viel zu thun."

„Du wohl nicht?" hatte er erwidert. „Nein, was ich mal übernommen habe—"

Dann war sie deutlicher geworden. „Sie finden, die meisten Damen, ich hätte solch leichte Hand", sagte sie. „Keiner könnt's ihnen so machen wie ich."

„Oho!" war er da aufgebraust. „Ich wohl nicht?"

„Sieh mal," hatte sie einmal versucht, ihm auseinanderzusetzen, „wo du so großartig bist im Haarschneiden und im Rasiren und im Herrenfrisiren, da ist es doch einfach nicht zu verlangen—"

Er hatte ein derartig empörtes Gesicht gemacht, daß sie schnell verstummt war. Nein, Szenen wollte sie nicht heraufbeschwören, dazu waren sie viel zu friedlich miteinander. Sie vertrugen sich ausgezeichnet. „Es ist 'n wahres Unglück," dachte Frau Behrens, „daß so 'n Mann so furchtbar eingebildet ist!" —

* * *

Sie sann und sann, wie sie ihre Kundschaft von ihm befreien könne. „Man muß es ihm leicht machen", dachte sie, „sonst bringt er's nicht fertig, zurückzutreten. Bei seinem Stolz!" Jetzt, endlich, hatte sie ihren Plan, sie brauchte ihn nur auszuführen.

„Hör mal", sagte sie eines Tages ihrem achtjährigen Fritz, „dein Freund Hans der läuft ja aber 'rum wie 'n Wilder! Kannst ihm wohl mal sagen, er soll mal mit dir kommen, wir wollen ihm mal die Haare schneiden, daß er wieder anständig aussieht. Kosten soll's nichts, kann er seiner Mutter sagen. Mal so um Mittag herum in den nächsten Tagen, da kannst du mal dran denken."

Fritz war sehr bereit. Wenn's nicht mal was kosten sollte — ein Stück Schokolade oder 'n paar Pralinés konnte der ihm immer dafür geben, der Hans. Wo „dem sein Vater" doch Konditor war! Wenn auch nur ein kleiner.

Hans Müller war ebenfalls bereit. „Nichts kosten?" hatte er vergnügt gefragt. Seine Mutter hatte es sogleich erlaubt. Wo das ja nun nichts kostete, hatte er sich dann schnell ausgerechnet, da sparte die ja zwanzig Pfennig, seine Mutter. Da konnte sie ihm ja doch ganz gut — na, so fünf Pfennig, wollte er mal sagen, schenken.

Gleich am nächsten Tage brachte Fritz ihn mit. „Junge, nun komm mal her", sagte freundlich Frau Behrens. „So 'n Lockenkopf für so 'n großen Jungen — wie das aussieht! Daß dich deine Mutter so 'rumlaufen läßt!"

„Sie wollt' se mir schon selber abschneiden", berichtete Hans, „aber Vater wollt' es nich. Das würde nichts Rechtes, hat er gesagt. Aber Mutter sagte immer, Geld für ausgeben thät sie nich."

„So? Na, dann setz dich mal hierher", befahl Frau Behrens und band dem Jungen den Pudermantel um, den sonst ihre Damen umgebunden bekamen.

„Du willst 'n schneiden?" fragte Fritz verwundert. „Nich Vater?"

„Vater hat gerade zu thun," erwiderte Frau Behrens. „Und ich kann das auch, just so gut wie Vater."

Hans hielt still unter ihrer Scheere wie ein Schaf, das geschoren wird. Fritz sah zu. Die hübschen Locken lagen bald am Boden. Frau Behrens machte noch ein paar Schnitte, recht gründliche, kreuz und quer. „Ich glaube, so geht's schon", sagte sie dann, die Scheere beiseite legend und ihr Werk betrachtend.

„Nee", erklärte Fritz sachverständig. „Du hast lauter Treppen geschnitten. Das kannste nich so lassen."

„Na, dann geh mal und ruf Vater."

„Vater, komm doch mal eben her", sagte Fritz. „Mutter hat Hans Müllern die Haare geschnitten. Aber es sieht scheußlich aus. Du sollst mal kommen."

Behrens hatte soeben seinen letzten Kunden erledigt; er sah gerade die Zeitung durch auf Vermischte Nachrichten. „Was?" fragte er aufblickend, „Mutter hat Hans Müller die Haare—? Ja, ist die denn ganz und gar—"

„Aber in's Teufels Namen", kam er in den Damenfrisirsalon hereingestürmt, „was fällt dir denn bloß ein? Dem Jungen die Haare geschnitten— du?" kam es in grenzenlosem Erstaunen und in ebenso grenzenlosem Spott. Aber dann, in der nächsten Minute, sah er sich die „Bescheerung" in der Nähe an, und er mußte laut auflachen. Er schüttelte sich vor unbändiger Heiterkeit: „Nee, das ist zum Todtlachen!" rief und drehte den Kopf des Knaben nach allen Seiten. „Junge, so bist du bildschön! Geh, lauf zu deiner Mutter und laß dich photographiren!"

„Ja, weiß Gott, Hugo", sagte Frau Behrens heuchlerisch zerknirscht, „es ist viel schwerer, als ich gedacht habe, so was machen, wo man gar keine Uebung drin hat."

„Ja, das will ich meinen!" triumphirte Behrens.

„Weißt du", sagte jetzt seine Frau, „das ist für mich geradeso schwer, denk' ich mir, solchem Jungen die Haare zu schneiden, wie's für dich schwer sein muß, meine Damen zu frisiren. Was?"

„Scheußlich schwer!" rief er in heller Ehrlichkeit.

„Siehst du!" sagte sie. „Weißt du, von jetzt an, da wollen wir jeder seine eigene Arbeit machen. Von der andern alle beide die Hände lassen."

„Ja, versteht sich", stimmte er fröhlich bei. „Machen wir! Denn so was, wie das hier — da kann man ja dran sterben vor Lachen!"

„Komm, mein Junge", sagte er dann in schönem Erbarmen zu dem kleinen Hans, der in dem Wirrwarr nicht wußte, wie ihm geschah, „nu komm mal mit mir, nu woll'n wir dir mal die Haare schneiden." Er ging mit den beiden Kindern in den Herrenfrisiersalon hinüber. „So Weibsleute!" dachte er in lustigem Spott. „So was machen zu wollen, wo sie auch nicht 'ne Ahnung von haben! s' ist nicht zu glauben!"

Frau Behrens blickte den Dreien lächelnd nach. „So", sagte sie vor sich hin, sich vergnügt die Hände reibend, „das hätten wir glücklich erreicht! Nun wird's wohl bald wieder besser werden mit dem Geschäft."

— Ein brillantes Mittel. — Ach, Otto, reich' mir doch mal Dein Fläschchen mit der Mücken-Tinktur! Es ist ja heute entsetzlich mit den Quälgeistern!—Ja, die Flasche ist aber leer. Gestern hab' ich sie mal offen stehen lassen, und da haben die Biester sie mir ausgesoffen!

Ein Bild des Mani.

Die LeCoq'sche Expedition nach Chinesisch-Turkestan

Ein Bild des Mani, des Stifters der Religion des Manichäismus, ist ein besonders werthvolles Stück der reichen wissenschaftlichen Ausbeute, die Dr. Albert v. Le Coq von seiner fast zweieinhalb Jahre dauernden Forschungsreise aus Chinesisch-Turkestan mitgebracht hat. Diese wissenschaftliche Expedition auf Kosten des kaiserlichen Dispositionsfonds hatte, wie Dr. v. Le Coq soeben in der Zeitschrift für Ethnologie mittheilt, den Zweck, die einstigen Besiedelungs- und Kulturverhältnisse der riesigen, von den höchsten Gebirgen des Erdballs umrahmten Mulde von Ostturkestan zu erforschen. Die außerordentlichen, im Klima, in den politischen Verhältnissen und in der weiten Entfernung von aller Kutlur begründeten Schwierigkeiten, deren in dem Bericht sehr bescheiden nur andeutungsweise gedacht wird, stellten auch außerordentliche Ansprüche an Geist und Körper des Leiters.

Im Gegensatz zu jetzt, wo das weite Land nur spärlich von armseliger Bevölkerung bewohnt wird, herrschte einst, noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, bedeutender Wohlstand unter einem ansässigem Volk, wie es die großen über das Land zerstreuten Ruinenstädte beweisen. Interessant sind die Schlüsse, die sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit aus den gewonnenen Ergebnissen auf die gewaltigen Völkerbewegungen im Innern von Asien ziehen lassen. Durch die in den letzten Jahrhunderten v. Chr. einsetzende türkisch-mongolische Wanderung wurde die alte eranische Bevölkerung nach Süden, nach Nordindien gedrängt; in das Land Gandhara hatten schon vorher die griechischen Eroberer ihre Kunst gebracht, die sich nun in dem durch die aus Norden kommenden Einwanderer gegründeten indoskythischen Reich zur sogenannten Gandharakunst ausbildete. Diese Kunstübung traf nun im Westen von Chinesisch-Turkestan mit der persischen zusammen und wanderte weiter zu den Uighuren, einem vor 500 n. Chr. erscheinenden Volk, dem ersten türkischen, das bereits früh einen hohen Grad von Kultur erreicht hat, eben dem, dessen Hinterlassenschaft die Expedition in erster Linie erforschen wollte. Durch den Buddhismus gelangte dann die Gandharakunst im weitesten Sinne nach China, Korea und Japan, sodaß die ostasiatische religiöse Kunst nicht als auf griechisch-indischer Grundlage erwachsen zu denken ist.

Prof. Grünwedel hat bereits 1902—03 eine ergebnißreiche Forschungsreise nach Turkestan unternommen; die neue Ausbeute von Le Coq ist in 103 großen Kisten an das Museum für Völkerkunde in Berlin gelangt, wo man gegenwärtig eifrig mit der Aufarbeitung der Schätze beschäftigt ist. Ausgedehnte, jetzt ganz verlassene und vom Flugsand, dem schlimmsten Feind, zugewehte Ruinenstädte aus harten Lehmziegeln wurden durchforscht und dabei reiches wissenschaftliches Material zutage gefördert; ungeheure Stadtmauern, noch in 15 Metern Höhe erhalten, merkwürdige Stufenpyramiden, riesige Säle, in einzelnen Theilen mit Wölbungen, und große Grabanlagen, theils freistehend, theils in Felswände eingearbeitet, wurden studirt und photographirt und an vielen Stellen Wandgemälde und andere Kunstgegenstände geborgen. Unter ersteren ist besonders bemerkenswerth das eingangs erwähnte, in der Ruinenstadt Idikut-Schachri entdeckte Gemälde eines manichäischen Hohenpriesters und seines weißgekleideten Klerus; es ist sehr wahrscheinlich, daß wir es hier mit dem Religionsstifter Mani selbst zu thun haben. Hier im Land der türkischen Uighuren lebten, wie es den Anschein hat, Christen, Buddhisten und Manichäer lange friedlich nebeneinander unter der Oberherrschaft der letzteren, aber die Chinesen machten wiederholt, zuletzt im 12. Jahrhundert, den Versuch, diese Religionen zu unterdrücken, besonders den Buddhismus: grade die zahlreichen buddhistischen Schriften fanden sich in einzelne Fetzchen zerrissen, während christliche und manichäische Bücher in leidlichem Zustand angetroffen wurden. Diese Handschriften bilden einen kostbaren Schatz, der die Sprachgelehrten lange beschäftigen wird; denn es fanden sich, zumeist in Höhlengräbern und -Tempeln, Mengen von chinesischen, syrischen, türkischen, manichäischen, uighurischen und Brahmitexten, sowie einige, die in zur Zeit noch unbekannten Sprachen abgefaßt sind.

Wegen der Unsicherheit in Rußland wählte Le Coq zur Rückreise die Pässe des Himalaja nach Indien, die unter unglaublichen Schwierigkeiten überwunden wurden. Wie noch mitgetheilt wird, hat der Forscher sich dabei auch durch die umsichtige Rettung eines englischen Offiziers, der sich ihm bei der Ueberschreitung des Himalaja angeschlossen hatte und in der Wildniß schwer erkrankt war, eine englische Rettungsmedaille erworben.

— Rechenmethode bei Protzen. — Besuch: „Wieviel ist zwei mal zwei, Karlchen?" — (Karlchen schweigt.) — Vater: „Nu, wieviel Automobile hammer?"

Die alte Sanduhr.

Roman von Ottomar Enking.

(10. Fortsetzung.)

Weiter fort vom Hobelwerk war ein großes Bretterlager, das begoß man unabläßig, und das weißgelbe Holz wurde von der Näße dunkel und von den verkohlten Funken schmutzig. Immer gewaltiger wurde die Lohe. Die paar Wasserstrahlen, die die Wehrmänner hineinsandten, verdampften schon in der Luft. Die Wehr that zwar ihr möglichstes, und der dicke Hauptmann lief eifrig hin und her und ließ viele Signale auf der Pfeife und dem Horn blasen. aber das Feuer verzehrte seinen Raub von Grund auf. Ja, die Bäume glimmten, und längs des Stakets um das Haus lief eine Flammenschar und sprang auf einmal auf einen Eisenbahnwagen über, der nahe dem Sägewerk stand. Etliche Arbeiter kamen eilig und wollten den Wagen fortschieben, aber das war nicht leicht, denn schon hatte die Hitze die Schienen gekrümmt. Ein paar kleine Schuppengebäude lösten sich im Feuer auf und sanken in Asche, ehe noch Jemand daran dachte, sie zu retten.

Die Menge stand stumm bei dem grausigen und doch so herrlichen Anblick dieser Feuersbrunst. Nur die, die ihr Heim in der Nähe hatten, waren nicht außer Sorge, aber die Flammen hielten sie fest, sie mußten bleiben und sehen und ihr Heim seinem Schicksal überlassen.

Nun waren das Getöse, das Krachen, das Gesause, das Zerstieben in tausend Funken am großartigsten. Die Hitze wurde schier unerträglich. Die Soldaten und Polizisten trockneten sich die Stirn und duldeten, daß der Kreis, den sie abgesperrt hielten, immer kleiner wurde. Langsam drängte die Menge näher an den Schauplatz heran, und ein Geflüster ging durch die Reihen: „Da ist Thomas Thorsten."

Ja, Thomas Thorsten stand bei dem Feuer und sah hin, wo sein Kontor gewesen war, und wo nun die Flammenzungen aus den längst geborstenen Fenstern leckten. Er hielt die Hände gekrampft, den Hut hatte er vergessen, als er sich rettete. Er fragte nur immer: „Doch keine Arbeiter drinnen? Doch keine Arbeiter? Weiß mein Vater doch Bescheid?"

Und der dicke Hauptmann, der sowieso nichts zu thun hatte, als Signale pfeifen und blasen zu lassen, beruhigte ihn: „Die konnten noch alle durch's Thor, und Ihrem Vater habe ich Order geschickt. Er war gar nicht lange weggefahren, als es anfing."

Thomas dachte an zu Hause, wie es da jetzt aussah. Wie sein Vater sich im Krankenstuhl winden und danach verlangen würde, zur Brandstätte gefahren zu werden, wie die Mutter weinte und ihn beschwor, sich nicht den Tod zu holen, und wie er dann schließlich in sich selbst zusammengesunken dasaß, mit dem wirren, grauen Haar. Was hätte er auch hier sollen? Vater war so hilflos, so wehrlos wie er selbst. Und Thomas mußte aufschluchzen beim Anblick dieser zerstörenden Wuth, die ihm seine sorgenreiche und doch liebe Arbeitstätte einäscherte.

Thomas blieb auf der Unglücksstätte, bis die Flammen immer mehr sanken, die Bretterhaufen verkohlten und sich nur hie und da noch, von Feuerzungen überhuscht, aus dem Schutt abhoben. Die Feuerwehr kam mit Hacken und Stangen und zerrte alle Trümmer und die Bretter auseinandeer, damit überall freie Luft herankam. Die Wasserstrahlen hatten jetzt mehr Macht, sie spritzten gegen das Holz, und ein schwärzlicher Schlamm bedeckte den dampfenden Fußboden und quoll auch auf die Straße hinaus zwischen die Mauersteine und den ausgeglühten Mörtel.

Und jetzt, da das Schauspiel zu Ende war, fing die Menge an, sich aufzulösen. Die Soldaten begannen, lässig einherzugehen, denn sie hatten keinen Andrang mehr zurückzuweisen, und bald erscholl für sie das Kommando, sich zu sammeln und in ihr Quartier abzurücken. Die Polizisten nahmen ihre Helme ab, die Schar der Zuschauer wurde lichter.

Und dann kam die Nacht. Eine klare Mondnacht. Leerer und leerer wurde der Platz um die Brandstätte, denn es gab nichts mehr zu sehen. Stiller und stiller wurde es auf dem Platz selbst, und als die Uhr von St. Antschar Mitternacht schlug, war es ganz ruhig an dem Ort, wo die Flammen ihren wilden Tanz abgehalten hatten — ganz ruhig.

Der Mond schien auf das zerstörte Gebäude hinab mit dem Gleichmuth, mit dem er am Abend vorher auf das Schieferdach der Sägemühle geblickt hatte. Der Brand war vorbei, was war er denn so Großes? Ein paar Bretter waren zerstört, ein paar Ziegelsteine auseinandergeworfen, ein paar eiserne Maschinen zersprungen. Was weiter?

* * *

Ja, was weiter? Bitter wenig. Oder damit wir aufrichtig sprechen: gar nichts für alle, die seelenruhig dabeistanden und mit angenehmem Gruseln zugesehen hatten, wie Thorstens Sägemühle unterging. Die schliefen jetzt und hatten Träume von Feuersbrünsten, und diese Träume bedeuteten allemal Glück.

Die beiden Thorstens aber, der alte Elias und sein Sohn Thomas, schliefen nicht, für sie waren die Flammen noch lange nicht erloschen, sie sahen, wie das Feuer gleichsam von der Fabrik auf ihr Wohnhaus übersprang und Stück für Stück von den Möbeln verzehrte, bis nur die kahlen Wände noch blieben. Zwischen denen standen die beiden Thorstens arm und trostlos, auf dem nackten Fußboden kauerte Tante Tine, rang die Hände, sah verzweifelt umher und begriff nicht, wie alles so gekommen war. So schwebte es den beiden Thorstens vor Augen.

Vater und Sohn hatten ihr Leben lang kein vertrautes Wort mitsammen gewechselt, Elias hatte den Jungen immer zurückgestoßen, wenn der je einen Versuch machte, sich dem Vater zu nähern. Er hatte ihn barsch behandelt und nannte das erziehen. Da war Thomas eingeschüchtert worden, und was von Willenskraft in ihm saß, war gelähmt gewesen von dem Eigensinn seines Vaters, gegen den er nicht ankämpfen, geschweige denn aufkommen konnte.

Thomas war auf die Art der stille Mensch geworden, der sich nichts zutraute, weil ihm nichts anvertraut wurde. Gewiß hatte er, je kränklicher der Alte wurde, einen desto tieferen Blick in den Betrieb der Sägemühle gethan, aber soviel Elend er auch in dem Geschäft sah, es blieb ihm doch nur übrig, noch mehr Elend zu ahnen, denn die letzten Zahlen behielt der Alte für sich. Thomas fühlte sich so fest an seinen Vater gekettet, daß er nicht daran dachte, ihn zu verlassen, um die Kräfte zu regen, die er trotz aller Lähmung in sich spürte. Er empfand die Weise, wie sein Vater ihm gegenübertrat, schon längst nicht mehr als Grausamkeit, und Härte. Es mußte alles so sein, sein Vater war ja auch krank.

Da wurde der Sohn stumm, zwang alles Eigene, alle Wünsche und Hoffnungen tief in sich hinein, besprach sich mit seinem Vater, that sein möglichstes, um gute Geschäfte abzuschließen, beaufsichtigte mit aller Anstrengung die Arbeiter, lief herum, wenn es nöthig war, einen Posten Geld aufzutreiben, brauchte selbst fast nichts und ließ das Gehalt, das der Alte ihm zugesagt hatte, in der Fabrik stehen, das heißt, er verzichtete gern darauf und dachte nicht daran, es jemals zu fordern. Er ertötete mit Gewalt die Regungen, die ihn durchzuckten, wenn er Nelde sah, und wandte sich von aller Freude ab. Er ging auf in seinen Eltern, und wenn ihn etwas schmerzte, so war es nur das eine, daß er nämlich das ganze Opfer umsonst brachte. Wäre er draußen in der weiten Welt gewesen, o, da hätte er schon seinen Arm geregt und es zu etwas gebracht, aber hier drinnen! Die Sorgen von Tag zu Tag — die Verlegenheit, woher jeden Sonnabend das Geld für die Arbeiter genommen werden sollte — die Angst vor jeglicher Konkurrenz — die Unmöglichkeit, mit den alten Maschinen das zu fertigen, was bei großen Aufträgen nöthig war — der Kummer, wenn wieder einmal ein Kunde absprang, die ewige Spannung, ob Fracht und Rohmaterial theurer wurden, während sie doch für die fertige Ware keine höheren Preise nehmen durften — ach, alle die ewigen Ueberlegungen und Grübeleien machten ihn matt, lahm und alt.

Von Hause, wo Mutter weinte und Vater fluchte, ging er ins Kontor, wo die Mahnbriefe lagen und die bösen Wechsel vorgezeigt wurden, und von der Fabrik, wo die Arbeiter ihn mit mißtrauischen Blicken betrachteten, ob wohl die Maschinen bald stille stehen müßten, trabte er zu Kunden und unterbot seine Konkurrenten, damit er nur liefern durfte. Dann rechnete er wieder seinem Vater vor, was die Woche eingekommen sei, und der Alte nahm seine Stöcke und schlug sie gegen seinen Krankenstuhl in ohnmächtiger Wuth, daß er die Zahlen nicht verdoppeln, nicht verzehnfachen konnte.

So war das Leben für Thomas gewesen. Seine Kraft war niedergehalten worden von all den widrigen Umständen, wie die drückende, bleierne Schwüle das Wasser niederhält und ihm nicht die Freiheit gibt, Wellen zu schlagen. Nun war die Stätte, wo er so viele Tage der Noth durchgemacht hatte, ein elender, unnützer Trümmerhaufen, aber die Noth lag nicht darunter begraben, im Gegentheil, sie war weggezogen zu ihrer Freundin, der Sorge, auf der andern Stätte, wo Thomas seine traurigen Nächte hatte: nach Elias Thorstens Haus. Da saßen die beiden Freundinnen Noth und Sorge und schauten aus ihren Triefaugen auf den alten Mann im Stuhl und den jüngeren, aber auch so vergrämten, der vor ihm stand und fragte: „Konkurs?"

Der Alte nickte.

„Geht es nicht anders?"

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Dann will ich dir was sagen, Vater," Thomas richtete sich auf, als fühlte er eine Last von seinen Schultern gleiten, „dann ist es gut so. Wir haben redlich gekämpft, aber gegen Unglück kann der Mensch nicht an. Wir sind ehrlich geblieben bis zu dieser Stunde." Der Alte wand sich in seinem Stuhl. „Kein Mensch kann uns einen Vorwurf machen." Der Alte duckte den Kopf, als schlüge Thomas unbarmherzig darauf. „Was wir thun können, haben wir gethan. Wir haben ausgehalten, solange es ging. Wir haben für uns selbst so wenig verbraucht, wie irgend anging, kein Mensch wird uns bösen Willen nachsagen, und keiner kann behaupten, daß wir ihn betrogen haben."

Der Alte rang nach Luft. Thomas gab ihm ein Glas Wein. In der Sofaecke schluchzte etwas, das war Tante Tine, die hatte sich in Schlaf gejammert. Als sie aber das Glas klirren hörte, da erwachte sie und streckte die Hand aus, um gleich wieder zurückzusinken mit ihrem aufgeplusterten, schlaffen Gesicht.

„Diese Zeit", fuhr Thomas fort, „kann lange nicht so schlimm werden wie alles, was wir schon hinter uns haben, Vater. Du magst es mir glauben oder nicht, ich freue mich förmlich darauf, reinen Tisch zu machen. Dann sehen wir zu, was wir noch anfangen können. Ich gehe in Stellung, und, lieber Vater" — er trat zu dem Alten, streckte ihm die Hand hin, die Thränen standen ihm in den Augen — „lieber Vater, ich ernähre euch, darauf verlaß dich, dafür bin ich da. Ich thue meine Pflicht gegen euch, und es wird mir eine Erlösung sein, einmal nicht darüber nachdenken zu müssen, woher ich Geld nehmen soll.." Noch immer hielt er die Hand hin, aber der Alte nahm seine Rechte nicht vom Stock, er wiegte sich hin und her, als hätte er Schmerzen.

Der Kopf war tief gesenkt. „Nun, Vater?" Da kam der Alte zögernd, er zitterte, und zaghaft reichte er dem Sohn die Hand. Wie heiß, wie feucht sie war. „Du mußt nun auch Muth haben, Vater. Siehst du, was ist denn dabei? Laß doch den ganzen Kram liegen, meinetwegen ziehen wir hier weg, ich sehe jetzt klare Luft, und die habe ich nicht gesehen, solange ich denken kann, wenigstens nicht, solange ich auf meinem Sessel im Kontor saß. Der ist mitverbrannt", sagte er dann, als ob etwas wie Jubel in ihm aufstieg. „Ja, Vater, der ist mitverbrannt, das ist ein wahres Glück, daß ich nicht mehr sein Knarren hören soll. Muth, Vater, jetzt geht es in neues Fahrwasser, und du sollst sehen, da kommen wir doch noch vorwärts, wenn wir auch heute nicht wissen wie."

Thomas hatte ein anderes Wesen, als er sonst zeigte. Er dehnte und reckte sich, als erwache er aus einem bleiernen Schlaf. Er redete laut, während er doch sonst hier im Haus nur zu flüstern gewohnt war oder jene undeutliche Aussprache hatte, die die letzten Silben jedes Wortes verschluckt. Er sah jung aus. Er wollte seinen Vater aufrichten, aber das gelang ihm nicht, so viele Hoffnungen er auch vor ihm ausbreitete. Elias Thorsten blieb stumm, starrte mit gläsernen Augen vor sich hin, und sein Gehirn wurde zuletzt so müde, daß er einschlief. Da hatte Thomas Mühe, die Mutter aufzuwecken, damit sie sich des Vaters annähme.

Bald war es heller Morgen, und die drei Menschen gingen jetzt erst zur Ruhe. Aber in Thomas wogten so viele Pläne, daß er nicht schlafen konnte, und in Elias tobte etwas anderes, das er bis jetzt allein wußte, das er selbst in dieser Nacht nicht seinem Sohn hatte mittheilen können, das aber bald ruchbar wurde und schwere Schande auf sein graues Haupt brachte.

* * *

Am nächsten Tag wurden die Trümmer von Thorstens Sägemühle eifrig besichtigt. Die großen Schleifsteine lagen geborsten umher, die Maschinen waren verbogen und nur noch altes Eisen. Die Bretterstapel, die man auseinanderzerrte, hatten nur noch einen Kern unverbrannten Holzes. Alles war zerstört, und trauernd standen die Arbeiter dabei, die durch den Brand ihr Brod verloren hatten.

Und das Gerücht, das man schon, als die Flammen noch aufwärtsbleckten, hatte flüstern hören, kam immer bestimmter auf: Die Sägemühle muß angezündet sein! Von wem? Ja, war nicht der alte Thorsten erst kurz vorher aus dem Hofthor gefahren? Hatte er nicht heute morgen auf dem Gericht seinen Bankrott angemeldet? Man hütete sich wohl, laut zu sagen, was man dachte. Aber das Gerücht war da. Man sah sich verstohlen an: Wir wissen wohl!

Das Gericht forschte nach der Ursache des Brandes, da kam heraus, daß ihn niemand angestiftet hatte, sondern daß er auf die natürlichste Art von der Welt entstanden war. Die Welle einer Hobelmaschine hatte sich heiß gelaufen, die Arbeiter hatten versucht, das Feuer auszugießen, aber es war vergeblich gewesen. Der feine Holzstaub, mit dem die ganze Luft in der Fabrik durchsetzt war, pflanzte das Feuer fort, und jeder mußte nur sehen, wie er sich schnell rettete. Das wurde klar und unzweifelhaft bezeugt.

Aber der Konkurs! Da war wohl nicht alles in Ordnung. Thorstens hätten gewiß längst die Sägemühle zumachen oder wenigstens abhandeln müssen. Sicherlich war da etwas faul, das konnte man sich an den Fingern abzählen. Man sollte nur aufpassen. Mit dem Konkursmachen war nicht zu spaßen. Und wieder hatten die Koggenstedter nun die Genugthuung, eine schöne und rechte Erklärung gefunden zu haben, die ihrer Wißbegierde wohlthat. Der Brand war gewiß gerade zur richtigen Zeit gekommen, ehe es für Thorstens noch schlimmer wurde. So kam Elias Thorsten am Ende noch einigermaßen gut davon.

Das Gerücht dauerte schon viel länger als das erste, es war nicht so leicht zu widerlegen, und erst als ein paar Gläubiger selbst sagten, wenn der Brand nicht dazwischengekommen wäre, stände es heute vielleicht schon besser, Thorsten habe gethan, was er konnte — erst als so die nächsten betheiligten und geschädigten Männer freundlich von Thorsten sprachen, sank die Zufriedenheit der Koggenstedter wieder ab, um dem unangenehmen Gefühl zu weichen, daß sie sich abermals getäuscht hatten. Und sie trösteten sich, indem sie wiederum ähnlich sprachen wie vorhin: wir konnten es uns auch gar nicht vorstellen, denn reell ist er gewesen all sein Lebtag. Daß er mit Absicht jemand ums Geld bringen sollte, durfte man nicht annehmen. Auf die Art kamen die Koggenstedter wieder ins Gleichgewicht.

Ja, die Gebäude waren von selbst verbrannt, die Geschäftsbücher, soweit Thomas sie gerettet hatte, stimmten auch, aber da waren andere kleine Bücher, die stimmten nicht. Das waren die Sparkassenbücher, die Elias Thorsten für die Kaufmannschaft in seinem Haus verwaltete. Die Kaufmannschaft hatte sich bei ihren Versammlungen seit langem damit begnügt, daß Elias Thorsten über die Gelder, die man ihn verwalten ließ, berichtete. Man hatte nicht von ihm gefordert, er solle die Bücher vorlegen, denn das hätte ausgesehen, als ob man ihm mißtraute. Kamen einmal ihrer Pflicht gemäß die Revisoren zu ihm, so gab es eine nette Plauderstunde bei einem Glas Wein, und auf einem großen weißen Bogen waren viele Zahlen aufgeschrieben, und im Schrank lag Geld genug. Für jene Posten aber, die von der Sparkasse abgehoben waren, gab es eine einfache und treffende Erklärung. Weder in den Versammlungen, noch bei den Revisoren hatte man je etwas an Elias Thorstens Kassaführung zu tadeln gehabt, und auch als er in bedrängte Umstände kam, über die man wohl Bescheid wußte, war doch niemand so muthig, einen Zweifel auszusprechen, ob auch alles mit den Kaufmannschaftsgeldern seine Richtigkeit habe.

Jetzt aber, wo er bankrott war, mischten sich Amtspersonen hinein, die nicht rücksichtsvoll und so zaghaft waren, und da kam die furchtbar böse Stunde, wo der alte Thorsten eingestehen mußte, daß er der Kaufmannschaft Geld unterschlagen und es für sich verbraucht hatte in der Noth. Gewiß, in der Noth, um dringende Wechsel zu begleichen, aber doch unterschlagen und für sich verbraucht. Das war das Geheimniß, das ihm längst auf der Seele lastete, das war das Gespenst, das ihn durch Tag und Nacht verfolgt hatte. Das war das Schreckliche, das ihn von seinem Sohn trennte, wenn dieser auch noch so innig, noch so kindlich zu ihm sprach. Das war die Macht, die ihn hinderte, daran zu arbeiten, damit es besser würde. Die Schuld preßte ihm die Schultern tief, tief hinab, sie lähmte seinen Körper, sie umnachtete die Klarheit seines Denkens.

Und noch jahrelang hätte er so gelebt, der arme Elias Thorsten, wenn nicht die Feuersbrunst sein Anwesen vernichtete und ihn zwang, alle seine Schränke zu öffnen, alle Bücher aufzublättern. Unterschlagen in der Noth, aber doch unterschlagen. Und wenn er nicht so krank gewesen wäre, so hätten sie ihn jetzt schon ins Gefängniß geholt, aber das hätte ihm alles kosten können, und wohin auch sollte er fliehen, der alte Mann, der mühselig an zwei Stöcken kroch und nur das bißchen Geld bekam, mit dem er und seine Familie das Leben fristeten.

So ließen sie ihn daheim. Da saß er, kein Wort kam über seine Lippen. Ewig unruhig bewegte er den Oberkörper hin und her in seinem Stuhl. Er ließ sich nicht mehr ausfahren, nicht einmal in den kleinen Garten hinter dem Haus. Er war für niemand zu sprechen, den er nicht eintreten lassen mußte.

Seine Frau ging weinend umher, sie sah gar nicht klar, was eigentlich geschehen und entdeckt worden war. Sie glaubte auch nicht daran, selbst als Thomas es ihr sagte, daß ihr Mann jemand unrecht gethan haben könnte. Sie schalt auf die bösen Menschen, die ihn verleumdeten, sie lief in der Stadt umher und wollte allen die Ueberzeugung beibringen, daß ihr Mann unschuldig sei, daß sie noch viel Geld hätten.

Und Thomas selbst? Seine Hoffnungen, seine Pläne, sein Freiheitsgefühl, das ihn in der Nacht nach dem Brand beseelte, waren geknickt. Er drang in den Alten, daß er nur nichts verschweigen, nichts beschönigen sollte, dann würde das Gericht vielleicht milder gestimmt. Er verpflichtete sich vor der Kaufmannschaft, daß er mit der Zeit alles bezahlen wolle. Er sah mit seinem bleichen Gesicht sorgenvoll auf den Vater und war gut und schonsam zu ihm, der keinen Dank für den Sohn hatte. Nein, keinen Dank, höchstens ein Aufstöhnen, höchstens die Bitte: „Giff mi'n Pistol!"

„Nein Vater," sagte Thomas, „das wäre wahrlich eine schlechte Hilfe. Wir halten alles zusammen aus, ich bleibe bei dir."

Ruhig ertrug es Thomas, daß sich die Bekanntschaft und selbst die Familie von ihm zurückzogen und ihm auf der Straße auswichen. Die Ladenfenster wurden auf einmal so fesselnd für die lieben Bekannten und Verwandten, wenn Thomas in die Nähe kam. Und man hatte auch eiligst in den Nebenstraßen zu thun, wenn er die Hauptstraße herauf oder hinunter schritt.

Die Familie war sehr betroffen. Friemann sprach kaum über die böse Sache. Er ging nicht zu seinem Onkel, er hatte nur mit Advokat Sommer ein paar Unterredungen. Es war ihm äußerst unbequem, daß so etwas in seinem Kreis vorfiel. Flora hatte zwar nicht das Gefühl der Schmach, aber sie achtete Friemanns Willen, daß die andern Thorstens nicht erwähnt werden sollten, und Nelde sah in der Sache nicht klar. Sie empfand bloß tiefes Mitleid mit Thomas.

So blieb es stumm in der Familie über Elias Thorsten. Sogar Tante Lite war bedrückt und trug das Haupt ein bißchen weniger hoch. Sie trat nicht so herrisch in dieser Zeit gegen ihren Mann auf, und das war das beste Zeichen dafür, daß ihr Stolz als regierende Bürgermeisterin einen argen Stoß bekommen hatte. Möllers waren scheu, und nur Tante Mila hatte den Muth, jetzt erst recht Elias Thorstens Haus zu besuchen, und sie nahm ihrer Schwester Tine dann u. wann einen guten Wein mit.

„Was hat es für Zweck, daß man ihr den verweigert?" sagte sie zu Sommer „sie kauft sich doch etwas, und dann trinkt sie schauderhaftes Zeug, da geb ich ihr lieber gleich was Ordentliches. Wenigstens schläft sie dann, und das ist das beste für alle drei da."

Sie machte ihre Späße vor Elias und munterte ihn auf: „Ich weiß gar nicht, was du dich so hast. Was wollen sie dir denn überhaupt? Ob das bißchen nun da im Schrank liegt, oder ob es anderswo ist, das ist ganz einerlei. Und wenn du dir etwas leihst, wer kann dir das übelnehmen? Du wirst doch alles wieder bezahlen. Wenn es nicht gebrannt hätte, dann wäre das bißchen längst gedeckt worden. Seit wann ist es denn Sünde, daß man Geld aufnimmt? Ich habe schon so oft gepumpt."

Geld leihen ist nun zwar keine Sünde, und Tante Mila wußte wohl, wenn man sich hinter jemandes Rücken aus der fremden Kasse etwas leiht, so wird das als ein bißchen weniger harmlos betrachtet, als Tante Mila es that, um ihren Schwager zu trösten. Der Trost verfing denn auch nicht viel, obschon sich Elias an den Gedanken klammerte, er würde alles wieder bezahlen, und wenn er nur ein gutes Jahr gehabt hätte, so wäre nicht ein Schilling zu wenig in der Kasse gewesen. Er vergaß nur, daß es mit der Sägemühle schon gar zu traurig stand, als daß sie noch gute Jahre haben konnte, gute Jahre, die so viel tausend Mark abwarfen, daß er das Entliehene, wie er mit Tante Mila sagte, davon zu decken vermochte.

Viel verfing also der Trost nicht, aber etwas half er doch, und wenn Tante Mila auf die andern schalt: „Ja, jetzt lassen sie sich natürlich nicht sehen, aber solange es hier Hirschbraten gab, waren sie mit Liebe dabei", da wandelte Elias Thorsten mit Gewalt seinen Gram in Groll gegen die Familie um, und er nannte sie alle falsch und bohrte sich in den Gedanken ein, daß ihm die Familie längst hätte helfen müssen, denn er wollte sich nicht eingestehen, wie ängstlich er gerade vor der Familie seine Geschäfte verborgen hatte. Die saßen auf ihrem Geldsack; die hatten es leicht, jetzt mit ihm zu brechen, wo er im Unglück war. Das waren nun die Blutsverwandten. Nein, lieber wollte er noch bei den Wilden sein.

Und Tante Mila bestärkte ihn in dem Groll und häufte selbst Verwünschungen auf die Verwandten, denn alles kam darauf an, den armen alten Mann von sich selbst abzuzehren und ihn mit andern Menschen zu beschäftigen. Im Fröhlichen konnte das allerdings nicht geschehen, so mußte es mit Schelten und Schimpfen sein. Das erleichterte sein Herz, das gab ihm Luft, das flößte ihm ein wenig Selbstvertrauen, ja ein wenig Selbstachtung ein. Das machte ihn ruhiger und gab ihm den Glauben daran, daß er im letzten Grund nicht schlecht gehandelt habe, daß er gar nicht so viel anders sei als die, die angesehen einherwandelten, daß er noch eine Zukunft finden würde, wo sie tief den Hut vor ihm ziehen sollten.

Thomas drückte Tante Mila dankbar die Hand, und die sagte: „Weißt du, mit deinen Eltern werde ich leicht fertig, aber mit dir fange ich gar nicht erst an, bei dir sitzt es tiefer, als ich greifen kann. Aber es lockert sich auch noch mal bei dir, und du wirst es los, du bist jung."

„Jung?!" sagte Thomas und lachte bitter. „Ach, Tante Mila, kann man denn noch viel älter werden, als ich schon bin?" Dann hielt er inne und sah an Tante Mila vorbei in's Leere. „Aber du hast recht, es ist möglich, daß ich es noch einmal los werde, erst muß ich nur meinen Vater bis an's Ende begleiten."

„Wie kommt es", fragte Tante Mila, „daß du ihn so lieb hast? Er ist nicht gut gegen dich gewesen."

„Wenn ich darüber nachdächte, hätte ich ihn nicht lieb", antwortete Thomas. „Er ist mein Vater. Jetzt steht ihm das Schwerste bevor, ich weiß nicht, ob ich ihm wünschen soll, daß er es überlebt. Tante Mila, es gibt doch Menschen auf Erden, von denen man nicht weiß, wozu sie geboren werden. Immer nur Leid, Noth und zuletzt Schuld und aus all den Uebeln das Siechthum des Körpers. Die Sorglosen können gut gesund sein. Kranksein rührt davon her, meine ich, daß wir Unrecht begehen. Aber wie willst du das Unrecht meiden, wenn es dir bestimmt ist, nichts als Elend zu erleben? Stell einen mitten auf die Straße, die voller Pfützen ist, und dann sag zu ihm, er solle gehen, aber seine Schuhe rein halten. Nein, Tante Mila, das ist nicht zu verlangen."

„Ja, wenn das die Menschen bloß einsehen wollten", meinte Tante Mila seufzend. „Ich behaupte ja immer, daß wir Menschen einander nichts vorwerfen sollen. Wir taugen eben alle nichts."

Das war der Schluß von Tante Milas Weisheit, und darin steckte mehr Mitgefühl, als es den Anschein hatte. Tante Mila war es also, die durch ihre Reden selbst Thomas aus der Unbeweglichkeit hervorlockte, in die ihn das neue Unglück versetzte.

Zuletzt kam die Stunde, wo mit Elias abgerechnet werden sollte über das, was er in seiner Verzweiflung begangen hatte. Er war vorgeladen, daß er sich in Kiel vor seinen Richtern verantwortete und das Urtheil vernehme. Aber seine Füße waren so schwer, und seine Brust mußte so keuchen, daß man es ihm erließ, sich an einen andern Ort zu begeben, um sein Schicksal zu hören. Die Herren vom Gericht kamen aus Kiel herüber, und in das kleine Amtsgerichtzimmer, wo sonst nur geringe Sachen verhandelt wurden, führten Thomas und Tante Mila den alten Thorsten herein, damit er sein Geständniß reumüthig wiederhole und seine Strafe empfange.

Thorsten hatte einen schwarzen Rock an, der schlotterte um ihn, denn all seine Wohlbehäbigkeit der früheren Jahre war längst dahin. Sein Haupt war jetzt fast kahl, unter den Augen hingen ihm schwere Beutel herab, und sein ganzer Leib zitterte. Thomas und Tante Mila wollten ihn auf eine Bank dem Richtertisch gegenüber niederlassen, aber der Diener des Gerichts bedeutete ihnen, daß er dort links am Richtertisch hin müsse auf die Anklagebank. Da setzten sie ihn hin und mußten ihn verlassen. Er weinte.

Er warf keinen Blick in den Zuschauerraum, wo es sich dicht drängte, freilich nicht von seinen Bekannten, sondern von Leuten, die ihm fernstanden. Auch ein paar Arbeiter aus der Sägemühle waren da, die blickten traurig auf ihren früheren Herrn, denn so mürrisch er gewesen war, er hatte ihnen immer ihr Recht zutheil werden lassen und lieber sich selbst nichts gegönnt, als ihnen den Lohn vorenthalten. Tante Mila stand unter den Zuschauern, Thomas blieb bei den anderen Zeugen.

Es ging ein Geflüster durch das Zimmer, und man hörte den alten Mann bitterlich schluchzen und seine Krückstöcke gegen die Anklagebank klappen. Der Vertheidiger, das war ein Kieler Rechtsanwalt, besprach sich mit ihm. Das Gericht trat ein. Elias wollte sich erheben, aber das ging nicht, und der Richter sprach gütig zu dem alten Mann, er solle auf seinem Platz bleiben.

„Danke, danke", murmelte Elias Thorsten, dem aus dieser Güte so etwas wie ein Hoffnungsstrahl blitzte. Vielleicht sahen sie ein, daß er nur aus Noth gehandelt hatte, daß er das Geld nur leihen, daß er alles mit Zinsen zurückbezahlen wollte.

Aber dann sank ihm die Hoffnung, denn er wurde in ruhiger, aber unerbittlicher Weise befragt, nach allem befragt, wo er die Summe, wo er jenes Geld gelassen hätte, und immer höher schwollen die Summen an, die er veruntreut hatte. Ohne Schonung, aber nicht ohne menschliche Theilnahme walteten die Richter ihres Amts, und Elias Thorsten gestand all seine Schuld ein.

Dann kamen die Zeugen. Sie hatten nicht viel zu sagen, sie machten ihre Aussagen mit einer gewissen Scheu, denn sie wollten Elias Thorsten nicht schaden, aber die Wahrheit mußten sie bekennen, das Geld war unterschlagen.

Und als dann der Ankläger gesprochen und eine schwere, schwere Strafe für den alten Mann gefordert hatte, weil er sich schlimm gegen Treu und Glauben vergangen habe, als der Rechtsanwalt um Milde gebeten hatte und nun ihn, den Angeklagten, selbst fragte, ob er noch etwas anzuführen wisse, da hob sich der kranke Mann mit aller Gewalt empor, streckte flehend die zittrigen Arme aus und murmelte: „Bitte, bitte, meine Herren, nur Noth, und alles wieder... ganz gewiß... bitte, bitte."

Er konnte sich nicht länger halten, er sank zusammen, und Thomas, der kein Zeugniß abgelegt hatte, sprang herzu, um ihn zu stützen. Die Richter schauten traurig auf des zerstörte Menschenleben, das sich vor ihnen wand, aber sie waren nicht dazu da, Gnade zu üben, ihr Beruf war es, daß sie dem Recht unter den Menschen freie Bahn machten und ihr Urtheil fällten nach dem Gesetz.

Die Richter verließen das Zimmer, um sich zu berathen. Tante Mila brachte Elias einen stärkenden Trank, Thomas trocknete ihm den Schweiß von der Stirn. Der Vertheidiger lehnte müde im Stuhl. Er war fremd hier und wußte genau, daß er seinem Klienten nicht viel helfen konnte. Der Staatsanwalt ging mit großen Schritten hinter dem Richtertisch auf und ab. Im Zuschauerraum war das Geflüster eifriger. Die Luft im Zimmer wurde schwül von all den Menschen. Elias Thorsten brütete vor sich hin, er hörte immer nur die schreckliche Stimme des Anklägers, der ihn für lange, lange Zeit in's Gefängniß werfen wollte.

Zuletzt öffnete sich die Thür des Verhandlungszimmers wieder, die Richter traten herein und nahmen an ihrem Tisch Platz. Der Präsident begann sein Urtheil zu verlesen, und währenddessen straffte sich der Körper des alten Elias in einer furchtbaren Spannung. Er richtete sich hoch auf, stützte sich auf seine Krücken und schwankte, obschon Thomas ihn um die Schulter gefaßt hielt, hin und her.

Der Alte hatte den Mund weit aufgerissen und starrte auf den Richter. Und als ihm der Richter dann leidenschaftslos verkündete, daß er, um die Schuld zu sühnen, zwei Jahre hinter Kerkermauern eingeschlossen werden sollte, da brach Elias Thorsten aus den Armen seines Sohnes wie ein Klumpen auf die Anklagebank zusammen und röchelte.

Verwirrung herrschte im Saal. Die Zuhörer hätten gern ihre Worte über das Urtheil ausgetauscht, aber Elias war krank, erst mußte für ihn gesorgt werden. Ein Arbeiter aus der Sägemühle lief von dannen mit dem Ruf: „Ich hol den Arzt."

Thomas und Tante Mila waren um Elias beschäftigt. Die Richter ließen ihre Blicke theilnahmsvoll auf dem bleichen Mann ruhen. Man flößte ihm Wasser ein, aber seine Augen blieben geschlossen, und sein linker Mundwinkel hing tief herunter. Der Arzt kam. Der konnte nicht viel machen. Elias Thorsten hatte einen Schlaganfall bekommen, und es war vielleicht nur noch für eine kurze Spanne Leben in ihm. —

Langsam, langsam kehrte Elias Thorsten nach seiner Verurtheilung zur Erkenntniß der Menschen und Dinge um ihn zurück. Aber er blieb doch so krank, daß sie ihn, wie sie es nannten, auf freiem Fuß ließen, und der Arzt hatte dem Gericht gemeldet, daß die Strafe in aller Voraussicht nie an ihm werde vollzogen werden können.

Thorsten blieb unter dem Druck seiner Verurtheilung daheim, unzugänglich für jedermann, scheu vor jedem Klopfen an der Thür, unwirsch zu den Seinen, verbittert und verbissen zu seinen Verwandten. Die einzige, mit der er redete, war Tante Mila. Sie ließ seinem ganzen Zorn auf alle Einrichtungen, seiner ganzen Verachtung aller Menschen und Behörden, seinem Haß gegen die Familie freien Lauf.

Es wurde Elias Thorsten leichter, wenn er sich so ausgesprochen und ausgetobt hatte. Und doch hatte er keinen Grund, seine Verwandten jetzt zu hassen und zu verachten.

Vor allem war es Friemann, der nichts unterließ, was ihm als Familienpflicht erschien. Er trat für den alten Thorsten ein, wo er nur konnte. Hatte er sich zurückgehalten, solange noch alles im Ungewissen war, so strebte er jetzt, wo es keine Unklarheit mehr gab, um so eifriger danach, dem Bruder seines Vaters zu helfen.

Friemann und Advokat Sommer waren es, die das Geld hergaben, das in der Kaufmannschaft fehlte. Er selbst erstand das Haus, in dem der alte Elias Thorsten wohnte, und ließ ihm die Räume für ein Geringes.

Friemann reichte Thomas die Hand und sagte: „Sieh mal, Thomas, ich habe geschwiegen, weil ihr mich nicht an Eurem Unglück theilnehmen lassen wolltet. Darin thatet ihr unrecht, denn es hätte alles besser werden können, wenn ihr Vertrauen hattet und mich nicht immer nur ahnen ließet, wie es bei Euch stand. Nun aber kann es doch Dich und Deinen Vater nicht beschämen, wenn ich Euch unter die Arme greife. Du willst hier fort, ich verstehe das wohl, so laß mich für Deinen Alten sorgen, bis Du es selbst kannst. Es ist nur ein Darlehen, das ich Dir gebe, und zwar zu Gunsten Deiner Eltern, die sich nicht allein wieder aufraffen können. Wir gehören zusammen und müssen zusammenhalten. Das Vergangene ist abgeschlossen, jetzt gilt es vorwärts zu schauen, und Du mußt vor allem die Arme frei haben."

„Du hast recht", erwiederte Thomas. „Ich fühle die Kraft in mir, es zu etwas zu bringen, und werde Dir noch einmal meinen Dank beweisen können."

Und wie in jener Nacht nach dem Feuer, so empfand Thomas wieder die Freude, daß es nun zu einem richtigen Zusammenbruch gekommen war. Nun konnte er aufbauen und brauchte nicht immer mühselig zu flicken und zu stützen.

„Ich nehme es an, was Du uns bietest, Friemann." Er drückte Friemann die Hand so kräftig, wie Friemann es bei ihm gar nicht kannte. Die Regsamkeit, die Thomas zeigte, erfreute Friemann, und so berieth er mit seinem Vetter, was zu thun war. Es kam schließlich noch nicht zum Schlimmsten. Als alle Gläubiger das Ihre hatten, blieb noch Tante Tines Kapital übrig, das setzte man für die beiden Alten auf Rente, und was noch mangelte, das gab ihnen Friemann.

Auf dem Grundstück, wo die Sägemühle gestanden hatte, erhob sich später eine Malzfabrik, aber die älteren Bürger, wenn sie die Gegend da unten beim Hafen bezeichnen wollten, sagten auch ferner immer noch: „Bei Thorstens Sägemühle".

Und so konnte Elias Thorsten seine Jahre hinleben ohne eine andere Sorge als die, daß er gesund genug werde, um ins Gefängniß zu kommen. Die Sorge aber wirkte so niederdrückend auf ihn, daß seine Krankheit sich niemals so weit besserte, wie er befürchtete.

Also wurde die Sorge seine Retterin vor den Kerkermauern.

Auch für Thomas sorgte Friemann. Ein Verbindungsbruder von ihm, weit im Süden, hatte eine große Fabrik. Dahin schrieb Friemann, und es langte die Antwort an, daß Thomas kommen solle. Mit Gier griff Thomas nach dieser Gelegenheit, aus Koggenstedt herauszukommen und sich selbst etwas im Leben zu versuchen. Die Art, wie er seine Abreise beschleunigte, glich einer Flucht. Eiligst nahm er von den Verwandten Abschied, ohne Thränen, ohne Rührung. Selbst als Tante Lite nun in der gefühlvollen Weise, die sich beim Abschiednehmen geziemt, davon sprach, daß die Familie Thomas an den Sonntagnachmittagen sehr vermissen werde, und sagte: „Du warst immer so nett", da wollte Thomas nichts wissen vom Nettsein und von Sonntagnachmittagen. Er war mit einem neuen Geist erfüllt, seitdem er wußte, daß es für ihn wieder einen Platz gab in der Welt. Leichten Herzens wünschte er allen Lebewohl; auch die gewohnten Straßen, durch die er nun lange nicht mehr gehen sollte, erregten in ihm keine Wehmuth. „Gott sei Dank, daß ich das alles nicht mehr sehen muß", sagte er bei sich. Nur ein Abschied fiel ihm schwer, und er nahm ihn deshalb zuletzt; der Abschied von Nelde. Die suchte er einen Tag auf, bevor er reiste. Er fand sie ihn der Wohnstube, die Lampe war schon angezündet, Friemann und Flora waren für diesen Abend zu Durenhardts gegangen.

Thomas begann: „Ja, Nelde, nun ist es so weit. Ich bin Friemann dankbar, und ich werde es ihm nie vergessen, was er für uns thut. Ich gehe mit Freuden weg, ich lasse alles gern zurück, am liebsten würde ich auch die Erinnerung an diese Zeit nicht mit mir nehmen. Nur an eine Zeit will ich immer gern denken, und das ist die Zeit, als es schien, daß zwischen uns beiden etwas aufblühte. Es schien so, nicht wahr, Nelde?"

Nelde rückte ihr Antlitz in den Schatten des Lampenschirms und schwieg.

Thomas fragte: „Oder war es mehr als das, Nelde? Thu ich Dir Unrecht, wenn ich von Schein spreche? Bei mir wenigstens — nur daß Du es weißt — war es Wahrheit."

(Fortsetzung folgt.)

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, **werden wir Euch lehren,** wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursiren-des Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus,** Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle **anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, **ohne Runzeln zu hinterlassen.** Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, **geben rosige Wangen,** Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und **Euch schön machen.** Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht wird hart und schuppig; **Euer gutes Aussehen** kommt von guter Zirkulation, **guter Verdauung,** guter Assimilirung etc.

Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf **über 100 Jahre.**

Wir wenden **kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.**

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.
10feb,son*

Nalik der Fischer.

Eine samoanische Skizze. Von Friedrich Meister.

Wir saßen im Hafenkeller zu Kiel, hatten uns über unsere Südseefahrten unterhalten und gedachten nun des großartigen Angelsportes, der in jenen Gewässern betrieben wird. Dabei kamen wir auch auf die giftigen Fische zu sprechen, von denen es in der deutschen Südsee mancherlei Arten gibt, und die oft von einer abschreckenden Häßlichkeit sind.

„Tom Bispeel de Nofu," sagte Steuermann Wraa, „dat is en ganzen gruglichen Keerl, und so giftig as den Düwel sin Großmodder. Kennen Se de Nofu ok?" wandte er sich an den kleinen Kapitän Boster.

„Gewiß, den kenne ich," antwortete dieser, „ich habe ihn bei den Hervey-Inseln und auch bei Samoa gefunden. Er hält sich nur im seichten Wasser an der Küste auf, auf hoher See trifft man ihn nicht."

„Ich bin mal auf Nukufotau gewesen," erzählte Wraa weiter, „so heißt die Insel bei die Kanaken, auf die Karte is es als Peyster-Eiland eingetragen. Dor wern ganz desülbigen Fisch mal giftig und denn mal wedder nicht giftig. Fung man Fligefisch auf die Leeseit' von dat Eiland, denn so konnt' man se ruhig essen, auf die Luvseit' aber wern se allemal giftig. De Manini, lütte stripige Fisch', wo die Kanaken ganz arg nach wern, konnt man auch ruhig essen, wenn se am Riff westlich von dat Eiland gefangen warn; fung man se aber vier Meilen davon, an den Binnenstrand von die östlichen Laguneneilande, denn so wern se ok giftig. Ebenso was dat mit de Haien; fungen de Kanaken ehr buten von dat Riff, denn so wern se bannig giftig, fungen se ehr binnen von dat Riff, denn so deden se ehr keen Schaden. Genau so that sich dat mit die Krebse in de Lagun' verhalten; auf die eine Stelle waren sie wunderschön, drei Seemeilen davon aber ungesund un giftig. Nu segg'n s'mi mal, Keppen Boster, wo kann dat woll angahn?"

Der Kapitän schaute uns alle in der Runde an und zuckte die Achseln. „Das weiß ich nicht!" sagte er. Und wir anderen hatten auch keine Erklärung dafür.

„Aehnliches ist mir von einigen Marschallinseln bekannt," bemerkte ich. „Eine Ursache muß das ja haben; die hat man aber, soviel mir bekannt ist, noch nicht entdeckt."

„So ist's," sagte Kapitän Boster. „Selbst mein Freund Nalik, der jeden Fisch in der Südsee mit Vor- und Zunamen kannte, wußte darüber keine Aufklärung zu geben."

„Nalik?" fragte Steuermann Wraa. „Was dat de malayische Spitzbow, von den de Lüd in Apia mannigmal vertellen doon deden?"

„Das wird derselbe sein," antwortete Kapitän Boster. „Mein Nalik war auch ein Malaye, hatte ein Gesicht wie ein Butt, statt der Augen aber bloß ein paar Schlitze, so daß er immer aussah, als gäbe er für die ganze Welt mit allem, was drum und dran ist, keinen verschimmelten Heller. Wenn der alte Halunke aber mal bei Laune war und etwas von seinen früher verübten Streichen zum Besten gab, dann zwinkerten seine Schweinsaugen so fidel, daß man mitlachen mußte."

„Dat möt jo'n nüdlichen Knast west sin," sagte der Steuermann. „Op wecke Wis' is denn düsse Nalik nach Samoa kamen?"

„Das will ich eben erzählen," antwortete der Kapitän. „Damals hatten wir noch die alten Zeiten auf Samoa; ob sie besser waren als die heutigen, das will ich ungesagt sein lassen. Eines Tages war Nalik da, wie vom Himmel gefallen. Wir saßen bei Karl Streck auf der Veranda und tranken Lagerbier. Franz Oswald, der Superkargo, war auch dabei. Sie entsinnen sich doch noch Franz Oswalds?"

Wraa und ich nickten. „Man weiter," sagten wir. Der Kapitän fuhr fort:

„Gut. Nalik war also da. Er setzte sich auf die Treppe und sagte „Guten Abend!"— „Hallo!" rief Schlüter, der Kapitän von der „Anna Godefroy". „Wer bist denn du? Wo kommst du her?"

Nalik machte mit seinem schwarzen Pfeifenstummel eine unbestimmte Bewegung und antwortete: „Von irgendwoher."

Selbstverständlich war es außer Zweifel für uns, daß er von irgendeinem Schiff abgelaufen sein mußte, wogegen einige allerdings einwendeten, daß seit vier Wochen kein Fahrzeug auch nur in die Nähe von Apia gekommen sei. Es verhielt sich aber dennoch so; denn er selber hat Franz Oswald später erzählt, daß er von einer Brigg die auf der Bakerinsel Guano geladen hatte, desertirt und zwanzig Seemeilen oberhalb von Apia an Land geschwommen war. Auf dem Wege zur Stadt hatten ihn die Bewohner der verschiedenen Dörfer reichlich mit Nahrung versorgt.

„Was willst du hier?" fragte Schlüter weiter.

„Ein bischen Tabak und ein paar Dollars. Ich zahle alles wieder zurück."

„So? Wann denn?" fragte Hamilton, der Lotse, ungläubig.

Nalik beschrieb mit seiner Pfeife einen Halbkreis. „O, morgen Abend, vielleicht schon eher."

Er kriegte also Tabak und Streichhölzer und auch vier halbe bolivianische Dollars, womit er sofort quer über die Straße und in Volkners Kram- und Schnapsladen hineinging.

„Aha," lachte Hamilton, „jetzt wird er sich eine Buddel Genever kaufen."

„Den hat er auch verdient," sagte Oswald. „Ein Mann in seinen Jahren, der es fertig bringt, über Bord zu springen und an dies verrottete Land zu schwimmen, der müßte eine ganze Kiste Genever kriegen und ein Messer dazu, sich den Hals abzuschneiden, wenn er die Kiste leergesoffen hat."

Nach kurzer Zeit kam der alte Junge wieder aus Volkners Store heraus; er hatte einige starke Fischleinen, mehrere Päckchen Angelhaken und etwas Hartbrot gekauft. Er grinste uns an, als er vorbeiging; dann setzte er sich in der Nähe in's Gras und machte das Angelzeug zurecht. Oswald interessirte das; er ging hin und sah zu, wie der alte Geselle so flink und geschickt mit seinen mageren Fingern arbeitete.

„Wo denkst du zu fischen?" fragte er ihn.

„O weit draußen, in siebzig, achtzig Faden Wasser."

Oswald ließ ihn sitzen und ging an Bord des alten, wurmstichigen Fahrzeuges, dessen Superkargo er damals war.

Eine halbe Stunde später paddelte Nalik in einem elenden, ausrangirten Kanu, dessen Ausleger so locker befestigt war, daß er jeden Augenblick loslassen zu wollen schien, an dem Schuner vorüber. Er zog den breiten Mund freundlich von Ohr zu Ohr und fuhr kühn durch die schmale Passage in der auf dem Riff stehenden Brandung hinaus in die offene See.

Gegen zehn Uhr Abends, gerade als der Superkargo und sein Schiffer den letzten Schluck vor dem Einschlafen zu sich nahmen, kam Nalik in seinem Kanu sacht langseit und kletterte an Deck, zwei große, etwa zwanzig Pfund schwere Fische in der Hand. Er warf sie auf die Planken nieder und wies mit dem Finger darauf.

„Mehr davon im Kanu," sagte er, „noch viel mehr. Soll Nalik holen?"

Oswald ging an die Reeling und sah hinab. Das Kanu war bis an den Rand mit großen Fischen gefüllt, mit so prachtvollen Fischen, wie sie von den faulen, müßiggängerischen Eingeborenen von Apia fast nie gefangen werden. Nalik gab noch drei davon an Deck, erhielt ein Glas Grog und paddelte an Land.

Am nächsten Morgen zahlte er das geliehene Geld zurück und zeigte Oswald noch fünfzehn harte Dollars, den Erlös aus seiner ersten Nachtarbeit. Die Gastwirthe oder „Saloonkeepers" und andere Weiße erklärten ihn bald für einen Prachtkerl; denn Fische waren selten in Apia und oft für schweres Geld nicht zu haben.

„Ick weet," nickte Steuermann Wraa, „ick weet. Ick kenn' de faule Bande in Apia. Ick kann mi woll denken, da düsse Nalik en feines Geschäft dor maken doon de."

„Das hat er auch gemacht, hören Sie nur zu," erwiderte Kapitän Boster. „Er war so fleißig, fing so viel Fische und verdiente so viel Geld, daß er sich schon am nächsten Sonntag verheirathen konnte."

„Gottsdunner!" lachte Wraa. „De alle Knast möt dat jo bannig eilig hatt hewwen!"

„So schien's," sagte Boster, ebenfalls lachend. „Er ließ sich in der Ratonganischen Kapelle zu Matefelu mit einem sehr hübschen und auch nicht allzu anrüchigen apianischen Mädchen ehelich verbinden, dessen Eltern in ihm wohl einen Schwiegersohn erblicken mochten, aus dem unabsehbarer Vortheil und ungezählte Dollars herauszupressen wären. Der vornehmste Hochzeitsgast war Franz Oswald; er verehrte der Braut ein amerikanisches Fünfdollargoldstück, nachdem er vorher mit Nalik abgemacht hatte, den Werth in Fischen zurückvergütet zu erhalten.

Die Verwandten der Frau bauten dem jungen Paare auf MatanauPoint ein Haus, in dem Nalik sodann der Familie und allen Bekannten ein Fest gab, das ihn fünfunddreißig Dollars kostete. Das sprach sich natürlich im Nu herum, und nun machten sich in größter Eile alle entfernten und entferntesten Halbonkels, Halbtanten, Halbvettern und Halbkousinen der Frau auf den Weg nach Matantu Point, um der großartigen Gastfreundschaft des neuen Verwandten theilhaftig zu werden. Nalik that, was er konnte; sehr bald aber ließ er mit trauriger Miene die Bemerkung fallen, daß er in seinem erbärmlichen Kanu nicht mehr schnell genug Fische fangen könne. Ja, wenn er ein Boot hätte, dann würde er sich anheischig machen, in der Woche mindestens fünfzig Dollars zu verdienen, und mit fünfzig Dollars wäre er imstande, die geehrten Verwandten und Halbverwandten seiner lieben Frau so aufzunehmen und zu bewirthen, wie es solchen ausgezeichneten Leuten gebühre.

Die Verwandten hielten Rath, und da sie meinten, daß das Ding sich lohnen würde, thaten sie sich zusammen und kauften ein Boot, das heißt, sie entnahmen eins von einer deutschen Firma auf Kredit und verpfändeten als Sicherheit dafür ein Stück Land. Darauf machten sie Nalik das Boot zum Geschenk, natürlich in feierlichster Weise und mit vielen schönen Reden, und dann setzten sie sich hin und kicherten und freuten sich und redeten untereinander, wie sie den alten Narren jetzt für sich arbeiten lassen wollten und freuten sich ihrer Klugheit und der bevorstehenden Genüsse.

Der „alte Narr" aber spielte ihnen einen Streich. Er lief zum amerikanischen Konsul, stellte sich ihm als Bürger der Vereinigten Staaten vor und verlangte den Schutz der mächtigen Republik gegen die Verwandten seiner Frau, die ihn, wie er sagte, um den Besitz des Bootes bringen wollten, das sie ihm soeben erst rechtmäßig geschenkt hatten.

Der Konsul setzte ein gefährlich aussehendes Schriftstück auf, nagelte es eigenhändig an das Boot, verwarnte die überraschten und erschrockenen Verwandten und eröffnete ihnen, daß Nalik jetzt unter dem Schutze der Kanonen sämmtlicher amerikanischen Kriegsschiffe stünde. Nalik aber ging in sein Haus, verabreichte seiner Eheliebsten mit einem Kanupaddel eine Tracht Prügel, warf sie zur Thür hinaus und trieb ihre Verwandten mit einem großen Messer und fürchterlichen Drohungen in die Flucht.

Darauf segelte er mit dem Boote nach einem anderen Hafenort der Insel und verkaufte es dort für zweihundert Dollars an einen Händler. Dann kehrte er nach Apia zurück, begab sich zu Franz Oswald an Bord und bat diesen, ihn mit nach Tutuila zu nehmen. Der Superkargo war einverstanden, und Nalik brauchte gar nicht erst wieder an Land zu gehen. Die deutsche Firma hatte inzwischen von dem ihr verpfändeten Stück Land Besitz ergriffen, die Verwandten aber rannten wüthend am Strande hin und her, stießen wilde Verwünschungen gegen Nalik aus und forderten sein Blut. Er aber saß ruhig auf der Reeling, die zweihundert Dollars in der Hosentasche; aus den beinahe geschlossenen Augenschlitzen schaute er dem Treiben seiner ehemaligen geehrten Gäste zu, nicht ohne Interesse, aber gleichgiltig und ohne Groll.

Oswald setzte den alten Burschen zu Leone Bai auf Tutuila an Land. Er hatte Wohlgefallen an dem Schelm gefunden, der ja allerdings auch viele guten Seiten hatte und besonders in der edlen Kunst der Tiefseefischerei so reiche Erfahrungen besaß, daß jeder, er mochte weiß oder braun sein, von ihm lernen konnte.

In Leone ließ Nalik sich nieder und eröffnete ein Handelsgeschäft, indem er Kopra von den Eingeborenen kaufte. Die Kanaken gewannen ihn bald wegen seiner Gewissenhaftigkeit lieb. Wenn er ihre Körbe an den Haken seiner Stangenwage hing, an der Waaren im Gewicht bis zu hundertfünfzig Pfund gewogen werden konnten, dann versäumte er nie, sie auf die mit Zahlen versehenen Striche der Wagenstange aufmerksam zu machen, während er das Gewicht daran entlang schob, damit sie sich selber überzeugten, ob alles stimme. Eines Tages nahm ein neugieriger Tongamann das Gewicht in die Hand, besah es und behauptete sodann, es stamme von einer Vierhundertpfundwage. Durch diese Verdächtigung fühlte sich Nalik so gekränkt, daß er in sein Boot sprang, über das Riff hinausfuhr und Wage und Gewicht in's Wasser warf, wo es fünfzig Faden tief war.

Nach Hause zurückgekehrt, nahm er nebst seinem Weibe — er hatte sich wieder verheirathet — betrübten Abschied von allen guten Freunden und Bekannten; er könne nun nicht mehr hier bleiben; denn die schnöden Verleumdungen solch eines Tongaferkels, das kaum in einer Missionsschule lesen gelernt habe, hätten sein Herz gebrochen. Er wolle wieder nach seinem geliebten Apia zurückkehren, wo er geehrt und hochgeachtet sei von allen, die ihn kannten. Dann stieg er an zu packen.

Die Leone-Leute nahmen theils für den Mann von Tonga, theils für Nalik Partei, und es dauerte gar nicht lange, da kam es auf dem Dorfplatze zu einer allgemeinen Prügelei, der Nalik an seinen Thürpfosten gelehnt mit Gemüthsruhe zuschaute. Zuletzt bewies er seine Großmuth dadurch, daß er drei stämmige Jünglinge, die den bereits bewußtlosen Tongamann noch immer mit ihren Füßen bearbeiteten, freundlichst ersuchte, dem armen Teufel doch weiter nicht mehr wehe zu thun.

Um Mitternacht ging Naliks Haus plötzlich in Flammen auf, und man sah den Eigenthümer, gefolgt von seinem Weibe, laut und verzweifelt „Fia ola! Fia ola!" (Hilfe, Rettung!) schreiend zum Strande hinab rennen. Sie stürzten sich in's Wasser, kletterten in ihr Boot und ruderten so schnell sie konnten, nach der See zu. Die Leone-Leute, in der Meinung, die beiden seien verrückt geworden, sahen ihnen erst eine Weile nach, dann aber eilten sie, sich aus dem brennenden Hause zu holen, was noch zu retten war.

Nalik aber und seine Frau, ein großes, fettes Geschöpf — Oswald hat sie gekannt, sie hieß Taumafa, was so viel wie Fülle, Ueberfluß bedeutet — setzten, sobald sie dem Dorfe aus Sicht waren, Segel und liefen die Küste entlang bis zu einer abgelegenen Bucht. Hier gruben sie ein Loch in den Sand und versteckten darin einen Beutel mit siebenhundert Dollars und sonst noch allerlei werthvoller Habe, die sie bereits vor Ausbruch des Feuers in's Boot geschafft hatten. Dann segelten sie nach Apia, um sich beim Konsul ihr Recht zu holen. Denn sie sagten, man habe ihnen ihr Haus böswillig angezündet.

Der Konsul hörte sie an und sagte, das wäre ein Fall, der eine strenge Sühne verlange. Der Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffes „Adirondack" war ganz derselben Meinung, und so dampfte der Kreuzer mit dem armen, geschädigten Nalik an Bord nach Leone Bai und gab den erstaunten Bewohnern dieses Dorfes zwölf Stunden Bedenkzeit, um sich darüber schlüssig zu machen, ob sie tausend Dollars baar an Nalik auszahlen oder ihren Ort vom Erdboden vertilgt haben wollten. Sie erlegten sechshundert Dollars, mehr konnten sie nicht auftreiben, und dann setzten sie sich in den Sand und starrten stumpfsinnig und wie betäubt dem wieder davondampfenden „Adirondack" nach.

Nalik aber, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, schickte seine neue Frau sofort zu ihren Eltern zurück.

Mutterliebe.

Aus dem Leben eines Seemanns. Von H. Binder.

Nee, da kann einer sagen, was er will: die Mutterliebe ist der stärkste Trieb im Menschen und im Thiere. Das habe ich mal erfahren, als wir mit dem „Matador" vor nahezu 20 Jahren nach dem Süden fuhren. Ein schönes Schiff und ein schneller Segler! Ja, Kinder, solche werden heutzutage nicht mehr gebaut. So verrückte Schnelldampfer gab's da noch nicht. Unser Kapitän war eine Seele von Mensch und vor allem ein großer Thierfreund. Na, das ist ja schließlich dasselbe. Wenn einer Thiere gern hat, so ist er auch ein guter Mensch.

Als wir nun von Geestemünde damals abfuhren, sah unser „Matador" aus wie dem alten Noah seine Arche. 3 Affen, 2 Papageien, 4 Hunde, 3 Katzen, 25 Hühner, ein paar Enten und Gänse, Kanarienvögel, Kaninchen und Meerschweinchen und außerdem noch die üblichen Ratten, Wanzen und Kakerlaken. Als wir in Montevideo dann ankamen, hatten wir natürlich 22 Katzen, 8 Affen, 9 Hunde und alles mögliche und unmögliche Thierzeug an Bord!

Doch ich will nicht vorgreifen. — Ein Thier hatte der Alte besonders in sein Herz geschlossen: eine alte Gans, der er den Namen Auguste gegeben hatte. Na, die Auguste ist ja jetzt todt, aber wenn ich sie hier hätte, würde ich ihr den Hals noch heute umdrehen. Das Beest machte auf See nämlich immer Ausflüge auf Bord. Erst watschelte sie immer auf Deck an der Reeling hin und her, that so unschuldig als ob sie nicht bis drei zählen könnte. Auf einmal nahm sie dann einen Anlauf, huppte auf die Reeling und flatterte drüber weg. Dann mußten wir regelmäßig ein Boot klarmachen und das Beest wieder einfangen. Der „Matador" wurde einfach solange beigedreht, als ob wir gar nicht nöthig hätten, weiterzufahren. Der Alte stand mit einem Fernrohr am Deck und hielt scharfen Ausguck, ob wir seinem Liebling nicht eins mit dem Riemen versetzten, so daß er für immer in die seligen Jagdgründe einging.

Ein anderer Freund von ihr war so'n alter, schäbiger Gansert. Der stand auch immer an Deck und sah ihr nach, wenn sie wieder eine Badereise unternahm. So groß war die Liebe aber nicht, daß er ihr nachsprang, er war nämlich furchtbar wasserscheu. Na, und wie das nun so kam, eines Tages legte Auguste drei schöne Eier und setzte sich darauf. Der Alte grinste über das ganze Gesicht: Solchen Familienzuwachs sah er gern, und er stand täglich mindestens hundert mal vor ihrem Verschlag und redete ihr zu und sagte ihr allerhand Schmeicheleien. Und der alte, dreckige Gansert stand so stolz dabei, als ob er die Eier gelegt hätte. Bei gutem Wetter und schönem Wind ging das Brutgeschäft glatt und flott vonstatten. Aber das Unglück kam doch. Als wir eines Morgens nach dem Stall sahen, war Auguste fort. Auf dem ganzen Verdeck war sie nicht zu finden. Die Eier lagen verwaist da, und wir gingen einer Katastrophe entgegen. Dem Alten wurde der Verlust sofort mitgetheilt. Wie ein Raubthier stürzte er nach hinten.

„Ihr Hallunken, habt Auguste über Bord geschmissen!"

Soviel Schwierigkeiten ihm auch das sch und andere Buchstaben machten, so wenig war er aber auch um ein bekräftigendes Wort verlegen, und er fügte deshalb gleich hinzu: „Wenn Auguste in eine Viertelstunde nicht wieder auf die Eiers sitzt, denn smeiß ich Euch alle hinterher!"

Wir betheuerten mit einer solchen Wärme unsere Unschuld, daß es uns gelang, ihn zu überzeugen. Er machte sich deshalb auf, um Auguste zu suchen. Unzähligemal rief er ihren Namen — zärtlich, schmelzend, wehmuthsvoll, innig—es half alles nichts — sie war weg. Er nahm zu Adjektiven seine Zuflucht: „Meine liebe Auguste. Wo bist du denn, mein altes Schmerzenskind, deine Kinder warten auf dir!" Es half noch weniger. Obwohl ihm die Schneidezähne fehlten, versuchte er lockend zu pfeifen, vergeblich, sie war und blieb weg. Nachdem wir alle das Schiff abgesucht hatten, stand soviel fest, daß sie nicht mehr an Bord war. Der Alte nahm hierauf eine warme Wolldecke und legte sie vorsichtig auf die Eier. Dann stieg er mit seinem Kieker im Hauptmast hoch bis zur Royal-Raa und hielt Ausguck. Auch diese schwere Mühe war nicht von dem so heißersehnten Erfolg gekrönt. Der Alte kam schneller herunter, als wir gedacht hatten. Wir freuten uns schon im stillen, ihn ein paar Tage los zu sein, aber plötzlich stieg er ab. An seinen Bewegungen konnten wir sehen, daß er einen bindenden Entschluß gefaßt hatte. Aus halber Höhe rief er schon herunter:

„Koch, schnell das Wasser kochen, das in 'n Kessel steht!"

Im Laufschritt rannte er in seine Kajüte und kam gleich wieder heraus. In seiner Hand hielt er zwei Eisbeutel, die er der Schiffsapotheke entnommen hatte:

„So, Koch, nu gieß mich hier mal so 'n büschen von das heiße Wasser rein!"

Uns war die Situation sofort klar. Was wir vermutheten, traf ein: behutsam legte der Alte den gefüllten Beutel auf die Eier, die mutterlos im Nest lagen.

„Koch, ich binde Sie diese zwei Eisbeutels auf die Seele! Alle Viertelstunde missen Se den andern voll gießen und vorsichtig auf die Eiers legen."

Am nächsten Tage geschah etwas Fürchterliches: beim Füllen des einen Beutels verbrannte sich der Koch die Hände, und in seiner Wuth schmiß er den Beutel mit Nachdruck und Schwung über Bord. Darauf holte er den anderen. Wie er ihn füllen wollte, fiel ihm das Ding in das Herdfeuer, und unter fürchterlichem Gestank verbrannte der zweite Beutel.

Die Szene, die jetzt folgte, ist nicht zu schildern. Der Alte verlangte vom Koch, daß er sich selbst auf die Eier setzen solle, und der Koch gerieth in Wuth über diese Zumuthung und richtete an den Kapitän dieselbe Aufforderung. Das Ende dieser Unterhaltung war wenig erfreulich: der Alte warf den Koch aus der Küche hinaus und verschwor sich, ihn wegen Beleidigung zu verklagen, während der Koch im Hinausgehen seinem Kapitän eine Kaltwasserheilanstalt in der Umgegend von Berlin empfahl. Der Koch war nämlich aus Berlin, sonst wären derartige Redensarten nicht vorgekommen.

Als der Koch im Logis verschwunden war, ging der Alte mit nachdenklich gesenktem Haupt zu dem Nest hin und stellte sich traurig an den Verschlag. Er spuckte nicht einmal aus, was als sicheres Zeichen dafür angesehen werden konnte, daß er geistig sehr angestrengt arbeitete. Nach einer guten Stunde stiller, ernster Trauer rief er den Zimmermann heran: „Zimmermann, machen Sie mich mal so 'n kleinen Kasten, so wie so'n Zigarrenkiste, aber aus 'n büschen was festeres Holz." — Dann nahm er vorsichtig die drei Eier auf und ging mit ihnen langsam und nachdenklich über Deck nach achtern in seine Kajüte. Wir stellten schon die gewagtesten Vermuthungen an, aber es kam anders. Wir schlichen uns, als der Zimmermann die Kiste brachte, nach dem Ruderhaus und schielten von dort aus durch das Skylight in das Zimmer des Alten.

Er hatte zwei Flaschen Kognak vor sich stehen. Das war deshalb verwunderlich, weil es sonst zurzeit stets nur eine war.

Als er die Kiste in Empfang genommen hate, holte er die rothe Farbe aus dem Spind und malte mit großen Buchstaben und mit nie geahnter Geschicklichkeit den Namen Auguste auf den Deckel. Hierauf legte er Papier in die Kiste, und darauf nahm er die Eier, sah jedes Stück noch einmal mit einem langen, prüfenden, aber unsagbar traurigen Blick an und legte sie ebenfalls, langsam und zögernd, in die Kiste. Der Deckel wurde zuletzt darauf gelegt, das Ganze vernagelt und außerdem noch einmal verschnürt.

Dann setzte er die Kiste vor sich hin auf den Tisch und begann eine ernste und gründliche Feier.

Diese Feier zog sich so sehr in die Länge, daß wir gegen Mitternacht vorzogen, unseren heimlichen Ausguck zu verlassen... Am andern Morgen lag der Alte in tiefem Schlummer in seiner Koje. Auf dem Tisch stand eine leere Flasche, die andere lag in derselben Verfassung auf dem Boden.

In den Armen des Alten ruhten die Ueberreste der drei Kinder Augustens. Er hatte es sich wahrscheinlich bei der zweiten Flasche nicht nehmen lassen, die Kiste wieder aufzumachen und die Eier herauszunehmen, die bei der halsbrecherischen Kletterei in die Koje natürlich zerbrochen waren.

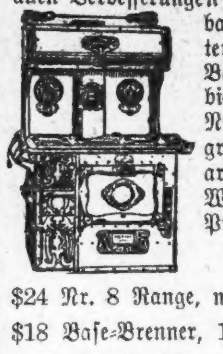
An jenem Morgen gebrauchte der Kapitän des „Matador" eine Unmenge warmen Wassers zum Waschen, und als er gegen 12 Uhr an Deck kam, warf er ein großes Bündel Zeug über Bord, das menschlichem Ermessen nach alle irdischen Ueberreste der treuen Auguste enthielt. Der Alte wurde allmählich wieder menschlich und nett zu uns. Er wurde allerdings auch niemals gewahr, daß wir in jener Unglücksnacht seine Auguste geschlachtet, gekocht und heimlich eingesalzen hatten.

Es war auch schließlich besser so.

— **Alles verkehrt.** — Kaufmann: O, diese Polizei macht doch alles verkehrt, geht mir mein Reisender mit der Frau durch, die auch die Kasse mitgenommen hat, was hat mir die Polizei zurückgebracht? — die Frau!

— **Nicht abzubringen.** — Er (zärtlich): „Was brauchst denn a neues Kleid? Für mich hast' noch dieselbe Anziehungskraft, wie früher." — Sie: „Was nutzt mir die Kraft, wenn ich nichts Ordentliches anzuziehen habe?"

Stahl-Herde, 19.60



Eleganter Stahl Range, ein zuverlässiges Fabrikat, mit allen Verbesserungen ausgestattet, die der modernen Ofenbaukunst bekannt sind. Ein absoluter Feuerungsersparer, ein guter Backofen, ein hübsches Aussehen darbietend, und zwar infolge reicher Nickelverzierungen; Duplex Grate, großer Backofen, perfekte feine Machart, großer Asche-Behälter und Wärme-Closet, $30 Werth, unser Preis:

19.60

$24 Nr. 8 Range, mit Thee Shelf, nur	16.90
$18 Base-Brenner, 12zöll. „Firepot", zu	12.90
4.50 „Oak"-Oefen, das beste Fabrikat,	2.85

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Genießt die Bequemlichkeit eines Anschreibe-Kontos bei Hillmans.

20c und 25c Weißwaarenstoffe gehen zu 7½c

Morgen räumen wir in unserm Basement mit vielen Sommer-Mustern in Madras, corded Suitings, Poplins, Pongees, dotted Swisses usw., in Längen bis zu 20 Yds.—positive 20c und 25c Weißwaaren, — Eure Auswahl, die Yard für **7½c**

Hillman's — Basement.

Nähmaschinen

Unsere „Wellington Maschinen sind positiv ein erster Klasse Erzeugniß von der am besten ausgestatteten Fabrik in Amerika u. nehmen denselben Rang ein mit Maschinen, die zu einem dreimal so hohen Preis verkauft werden. Haben hohen Arm, Drop Head u. sind mit all den neuesten Verbesserungen versehen, wie self-setting Nadel, self-threading Shuttle, Tension Release, automatischer Bobbinwinder u.s.w., Holztheile hochfein polirtem, viertelgesäg. Eichen; volles Set von Nickel Zubehör und eine Garantie für 10 Jahre mit jeder Maschine. Instruktion frei. 7 Modelle, von 29.80 bis **13.50**

$1 baar und $1 wöchentlich.

Spezielle Werthe Gardinen-Dept.

Hillman's—4. Floor.

Schottische GuipureSpitzen-Gardinen, 3 Yards lang, 52 Zoll breit, reguläre 1.35 Werthe, Montag zu dem speziellen Preis, das Paar **98c**

36zöll. hübsch gestreifter Grenadine für Eßzimmer-Gardinen, 20c werth, Montag, die Yard **14c.**

Rope Valences, in einer vollen Auswahl von Herbstfarben, bis zu 1.25 werth, Montag für **85c.**

Schottische Cable Net- und feine französ. Spitzen-Gardinen, gewöhnlich bis zu $3 das Paar verkauft, Auswahl am Montag, das Paar für 1.69.

60zöllige orientalische Couch Decken, sehr schwer, gerade passend für Euer Davenport, 3.50 werth, speziell, Montag für 2.39.

Schottische GuipureSpitzen-Gardinen, Brussels Mustern, billig zu 3.75, Auswahl, Montag, das Paar für 2.48.

50zöllige Tapestry Portieres, in Ottoman und mercerized Geweben, wenigstens $5 werth, Montag, das Paar 3.45.

Wundervoller Einkauf in Unterröcken

2200 Unterröcke, einschließlich 600 von den berühmten „Hydegrade Heatherbloom, zu riesig herabgesetzten Preisen.

Erster Floor. | Zweiter Floor.

Heatherbloom Unterröcke gewähren große Befriedigung. Einige Damen ziehen sie seidenen vor.

Zu diesem bemerkenswerthen Verkaufspreis bezahlt es sich für Euch Euren Saison Bedarf jetzt zu kaufen.

Dies wird sich unzweifelhaft als die größte Werthe-gebende Unterröcke - Gelegenheit des Jahres erweisen. Diese Heatherbloom Unterröcke sehen beinahe aus wie die seidenen, sind aber bedeutend dauerhafter. Die Preise können schwerlich während der 1907 Staison wieder geboten werden. Der Verkauf findet statt auf dem Zweiten Floor.

Echte Heatherbloom Unterröcke, mit tiefer Sectional Flounce, besetzt mit feinen Pin Tucks; Schneider-gesteppter Ruffle mit breiter Underlay von demselben Stoff; in allen begehrenswerthen Schattirungen grün, Navy, grau, braun, lohfarbig, hellblau, schwarz und weiß, gerade wie Illustration A — zu nur **1.65**

Echte Heatherbloom Unterröcke mit tiefer Graduated Accordion Plaited Flounce besetzt mit breiter schneidergesteppter Ruffle, mit Underlay von demselben Stoff; ein anderer Style mit schneidergesteppter Flounce und zwei kleinen Ruffles gemacht, sowie von Heatherbloom gemacht — wie Illustration „B" — zu **1.65**

„C" schwarz. Unterrock, Nearseide od. Moire, tiefer shirred Flounce von Bias Bands, Skirt sollte 1.50 kosten Montag **98c**

„D" Unterrock von Shepherd Plaid Sateen, tiefer Strapped Sectional Flounce, extra Underlay, wäscht sich schön, — ein sehr dauerhafter Skirt — ein $1.50 - Werth für **75c**

„E" Sateen Unterrock, schwarz, extra weit, tiefer Tucked Flounce Underlay mit Ruffle,— seltene Offerte, **1.19**

Kommt früh, wenn der Verkauf beginnt und wählt Eure Größe.

Im Basement

15c Percales 10c — Standard 36zöllig, volle Stücke, in hellgrau und marineblau, hübsche Figuren und Streifen, die Yard für **10c**

18c Long Cloth, 12½c — Die beste Qualität von englischem Long Cloth, 36 Zoll breit, in Längen bis zu 10 Yds., Montag, die Yd. **12½c**

15c Gardinen Swiß, 9½c — 40zöll. gemusterter Gardinen Swiß, in guten Längen und all den neuen Mustern, die Yard für **9½c**

15c Flannelette, 9½c — 200 Stücke extra Qualität Wrapper Flannelette, neue Entwürfe, guter 15c-Wth., Yd. **9½c**

$1.39 Bettdecken, 98c — 150 feine gehäkelte Bettdecken, neue MarseillesMuster, gesäumt u. befranst, morgen, das Stück für **98c**

35c türkische Handtücher, 21c—Extra schwer, Jumbo Größe gebleichte türkische Handtücher, doppelter Nap, 35c werth, — das Stück für **21c**

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital..........$500,000
Ueberschuß..........$500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oskar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitfon*

Chicago Title & Trust Company

Kapital und Ueberschuß, $6,000,000

Besitzt die einzige vollständige Katafter von den eingetragenen Besitztiteln von Cook County. Es ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel von Grundeigenthum liefern kann, die alle Forderungen an den Titel zeigen.

Garantirt Titel von Grundeigenthum zum Nutzen von Hypothekenbesitzern, und in besonderen Fällen untersucht sie Titel irgendwo in den Ver. Staaten.

Sie ist autorisirt vom Staat Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Erhalter, Trustee, Massenverwalter und Assignee zu fungiren und ein allgemeines Bankgeschäft zu betreiben.

100 Washington Str., Chicago.
feb8,22

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon*

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank.

Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschafts- u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei! 10ma,fondido*

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.

Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.

Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
11ap,bofafondi*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

202 S. Clark Str. 202

Schiffskarten von und nach Europa

Niedrigste Preise

für Original-Billets nach und von allen Häfen

M. Hartmann,

202 S. Clark Str. 202

Sonntags offen von 10—1 Uhr.
16sep,1mt

Schiffskarten

von u. nach Europa mit allen beliebten Linien.
Norddeutscher Lloyd,
Hamburg-American Linie,
Red Star Linie,
Holland-Amerika Linie,
Austro-American Linie etc.

Billigste Preise

H. Wedesweiler

739 Stock Exchange Gebäude,
108 LaSalle Str. Telephon Main 2201.
Sonntags offen von 10—12. Sonntags-Eingang 148 Washington Str.
sep5,do,son,di,1m

Eisenbahn-Fahrpläne.

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.
Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route. Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. — Tel. Central 5269.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore	*7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans.City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	*8:35 Vm
Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*8:25 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans.City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

Oscar F. Mayer & Bro.

285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.

Feine Kochwurst.
20ma,3mo,2

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Wahlnachklänge. — Was die erfolgte Ungiltigkeitserklärung von nahezu 14,000 Stimmzetteln unter anderen Umständen am vorigen Dienstag hätte bewirken können. — Ein theurer Wähler. — Die Wählerschaft von Niles. — Mayor Busse und seine Nachbarn. — Wo steckt der Elfte? — Chicago, die Stadt der Konvente.

Die Charterschlacht ist geschlagen, und der gewöhnliche Gleichmuth kehrt zurück in die Seelen der Kämpfer. Die Besiegten suchen zu vergessen, was nun einmal nicht zu ändern ist, und die Sieger, froh daß sie die Gefahr überwunden, sind gleichfalls nur allzu geneigt zu vergessen und zu vergeben. Nicht die mindeste Aufregung ist durch den bemerkenswerthen Umstand hervorgerufen worden, daß — wie bei der amtlichen Zählung bekannt wurde — von rund 195,000 abgegebenen Stimmzetteln nicht weniger als 14,000 für ungiltig erklärt worden sind, weil sie angeblich falsch markirt worden waren. Und doch beweist diese Thatsache — selbst, wenn man zugibt, daß der angegebene Grund durchweg vorhanden gewesen — wie recht die Gegner des Charters mit ihrer Behauptung gehabt, daß die ungewöhnliche Form, die man dem Stimmzettel gegeben, mit zu dem Plane gehört hat, der Stadt den nicht wünschenswerthen „Freibrief“ aufzuzwingen. Wäre die Mehrheit gegen den Charter nicht so gewaltig ausgefallen, so würde die Ungiltigkeitserklärung so vieler Tausende von Stimmen das Ergebniß in einer Weise haben beeinflussen können, welche dem Willen der Mehrheit nicht entsprochen haben würde. Wie es nun gekommen ist, hat auch die Verwerfung einer so großen Anzahl von Stimmen an dem wirklichen Ergebniß der Wahl nichts zu ändern vermocht. Die Thatsache an sich läßt indessen auf das Vorhandensein einer Absicht schließen, die dauernd zu verstimmen geeignet ist.

* * *

Es ist vielleicht am Platze, einige Wahlkuriosa mitzutheilen, z. B. zu erklären, wie es kommen konnte, daß auf einem Stimmplatze, obgleich dieser die regelmäßige Besatzung von Beamten hatte, nur e i n e Stimme abgegeben wurde. Der betreffende Stimmplatz befindet sich im 1. Bezirk der 27. Ward, im äußersten nordwestlichen Zipfel der Stadtgemarkung. Dieser Bezirk wird gebildet von der vormaligen Dorfschaft Norwood Park, die zum Steuerbezirk Jefferson gehört, und von je einer Ecke der Townships Niles und Maine, die im Uebrigen außerhalb der Grenzscheide Chicagos liegen. Es wird hierdurch nöthig, außer dem regelmäßigen, für Norwood Park dienenden Stimmplatz auch noch je einen solchen für die in Betracht kommenden Bruchtheile von Maine und von Niles einzurichten. Die Beamten, mit denen der Stimmplatz für das Stückchen Maine bemannt wurde, sind in anderen Theilen des Bezirkes wohnhaft, durften also selber in dem von ihnen verwalteten Wahllokale nicht stimmen. Von den wenigen stimmberechtigten Bewohnern des Distrikts fand sich nur Einer ein, um seine Stimme abzugeben. Bei der „Zählung“ hat es sich nachher gezeigt, daß dieser Ackerbürger f ü r den Charter eingenommen war. Der in Rede stehende Distrikt ist somit der einzige gewesen, dessen Wählerschaft sich „einstimmig“ für den Charter erklärt hat. Es hat beiläufig das Sümmchen von $17 gekostet, diese eine Stimme entgegenzunehmen, und zwar $15 an Gehältern für die Wahlbeamten und $2 an Lokalmiethe. Wären alle anderen abgegebenen Stimmen ebenso hoch im Preise gekommen, so hätten die Kosten der Wahl, von den Rechnungen für Druckarbeiten abgesehen, sich auf $3,375,000 gestellt. Die Bürgerschaft darf sich demnach glücklich preisen, daß die in dem städtischen Zipfel Maine obwaltenden Verhältnisse einzig in ihrer Art dastehen. Es muß indessen festgestellt werden, daß der alleinstehende Wähler in Maine sich rühmen kann, mit seiner einzelnen Stimme etwas mehr ausgerichtet zu haben, als die sieben Wähler von Niles, die am Dienstag ihrer Bürgerpflicht genügt haben. Einer von diesen Sieben raubte durch falsche Markirung seinem Stimmzettel jeglichen Werth; von den anderen Sechs haben drei für den Charter gestimmt und drei dagegen. Gleich von Gleich hebt sich auf—die Männer von Niles hätten sich also den Gang zur Wahlurne ebenso gut sparen können.

* * *

Von den 31 Wards der Stadt, welche sich gegen den Charter erklärt haben, ist die 21. Ward, also der Wohnbezirk des Mayors Busse, die gewesen, welche die geringste Mehrheit aufbrachte, nur 87 Stimmen. Der Herr Bürgermeister könnte sich nun hierauf etwas einbilden und den Umstand als Beweis dafür ansehen, daß seine unmittelbare Nachbarschaft sich doch wenigstens beinahe nach seiner warmen Empfehlung gerichtet hätte. So könnte es scheinen; in Wirklichkeit aber verhält es sich anders. In dem Stimmbezirk, zu dessen Wählern der Mayor selber zählt, wurden für den Charter nur 40, gegen die Maßnahme aber 84 Stimmen abgegeben. Aehnlich so stellte sich das Verhältniß auch in fast allen anderen Bezirken der 21. Ward, wo die Bevölkerung sich überwiegend aus seßhaften Elementen zusammensetzt. Die Mehrheiten für den Charter kamen aus den Bezirken, in welchen die Wählerschaft Einflüssen zugänglich ist, wie sie z. B. der vormals in demokratischen Diensten gewesene Zeitgenosse Quinn, weiland städtischer Aichmeister, sie zu Gunsten der Vorlage aufgeboten, oder doch dahin geleitet hat, wo sie ihre schädliche Wirkung ausüben sollten.

Ein demokratischer Alderman von der Westseite verfiel in tiefes Nachdenken, als ihm am Dienstag gemeldet wurde, daß in „seinem“ Stimmbezirk der Charter mit 169 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden sei. Er schien zu keinem Resultat kommen zu können und gab das, als ein theilnehmender Freund ihn fragte, worüber er nachgrüble, mit den Worten zu: „Ich kann mir nicht vorstellen, wo die 11. Stimme für den Charter hergekommen ist. Ueber zehn bin ich mit mir im Reinen. Die betreffenden Lumpensäckel haben Plätze an der Krippe—aber ich begreife nicht, wer hier sonst noch für den Charter gestimmt haben kann.“

* * *

Im Verlaufe des Monats September haben in Chicago nicht weniger als dreißig nationale Vereinigungen ihre Verbandstage abgehalten, bezw. sie stehen noch im Begriff, das zu thun. Es ist durch die Konventionen und Kongresse eine Menge von Fremden nach der Stadt gebracht worden, und die Gastwirthe, sowie Geschäftstreibende aller Art ziehen aus diesem Zusammenströmen von Gästen keinen geringen Vortheil. Was die Konventionsverhandlungen anbetrifft, so haben diese zumeist für das allgemeine Publikum nur geringes Interesse gehabt. Aber einige Ausnahmen gab's doch. Die Apotheker z. B. haben auf ihrem Verbandstag gegen die immer mehr einreißende Gepflogenheit vieler Aerzte geeifert, ihren Kranken gewisse Patentmedizinen zu verschreiben, die zu festen Preisen erhältlich sind, statt Arzneien, welche der ortsansässige Pharmazeut selber zusammenbraut und für die er dann berechnen kann, „so viel die Zahlungsfähigkeit der Kundschaft zu tragen vermag.“ Allerdings wurde die Beschwerde nicht gerade in dieser Form vorgebracht. Man zeigte sich vielmehr bemüht, das Publikum glauben zu machen, daß es seine eigenen Interessen wären, die zu wahren die Apotheker in erster Linie bestrebt seien. Es wurde auf die angebliche Thatsache hingewiesen, daß die Zusammensetzung der Patentmedizinen nicht ständig die gleiche bleibe: daß Arzneien dieser Art, nachdem die „Marke“ sich einmal eingebürgert, häufig in minderwerthiger Zusammensetzung auf den Markt geliefert würden und dann nicht mehr die Wirkung auszuüben vermöchten, die sie als reellere Fabrikate gehabt. Diese Darstellung dürfte Manches für sich haben, indessen sollte man glauben, daß sie auf die jetzigen Verhältnisse nicht mehr zutreffen kann, weil ja die Patentmedizinfabrikanten unter dem neuen Nahrungsmittelgesetz gehalten sind, genau das zu liefern, was die Formeln besagen, die für ihr Fabrikat angemeldet sind. Es würde wohl sogar die Pflicht gewissenhafter Apotheker sein, es nicht nur selber abzulehnen, Fabrikate zu vertreiben, welche der gesetzlichen Vorschrift nicht entsprechen, sondern auch Sorge dafür zu tragen, daß etwanige Schwindelhubereien auf diesem Gebiete behördlich geahndet und für die Folge verhindert werden.

* * *

Zu unterschiedlichen Zusammenstößen zwischen Vertreterinnen des edlen Berufes der Krankenpflege und solchen der ärztlichen Wissenschaft kam es auf dem Konvent der „American Hospital Association“. Es wurde da von Aerzten behauptet, daß der fachwissenschaftliche Unterricht, der in den Pflegerinnenschulen von Lehrerinnen ertheilt werde, vielfach zu wünschen übrig lasse. Eine der fraglichen Lehrerinnen hat dann ihrerseits die spitzesten Pfeile, die man auf sie und ihre Kolleginnenschaft abgeschossen, aufgesammelt und in das gegnerische Lager zurückgeschleudert. Sie führte aus, daß Vorträge, welche von Lehrerinnen der Pflegekunde gehalten werden, vielleicht nicht immer ganz formgerecht seien, aber sie wären doch wenigstens sachlich gehalten und demnach zweckmäßig. Anders verhalte es sich mit den Vorträgen, die gelegentlich von mehr oder minder berühmten Aerzten in den Pflegerinnenschulen gehalten würden. Diese Herren hätten häufig offenbar gar keine Ahnung davon, was unter solchen Umständen von ihnen erwartet werde. Statt Anleitungen zu ertheilen, wie Pflegerinnen sich unter gegebenen Bedingungen am Krankenbette zu verhalten haben, dozirten sie des Langen und Breiten über die Form bestimmter Knochen oder sonst ganz fern liegende Gegenstände. Derartige Erfahrungen mache man mit den Herren Aerzten so häufig, daß hier und da es schon in Erwägung gezogen worden sei, ob man nicht besser ganz auf deren Mitwirkung im Lehramt verzichten würde.

Gegen den Zopf, d. h. gegen die Pedanterie und gedankenlose „Disziplin“ im Pflegerinnenberuf sprach Frl. Jane Addams, die sich mit ihren klaren Augen auch auf diesem Gebiete umgeschaut hat. Sie schilderte, wie man hier in öffentlichen Hospitälern, wo das Pflegerinnenpersonal ohnehin nicht zahlreich genug sei, die vorhandenen Pflegerinnen zu allerlei überflüssigen Arbeiten anhalte, nur damit gewisse Vorschriften, die irgend wann einmal von irgendwem getroffen worden seien, auch streng eingehalten würden. Da werden z. B. von der Wäschanstalt, welche die Wäsche für das Hospital besorgt, die Betttücher nicht gerade so gefaltet abgeliefert, wie es die eingeführte „Regel“ haben will. Die Folge sei, daß so und so viele Pflegerinnen jede Woche einige Stunden lang damit beschäftigt werden, die Tücher „richtig“ zu falten. Es komme dann vor, daß Patienten, die vor Durst fast vergehen, lange vergeblich nach einem Trunk Wasser wimmern. Die Pflegerin der Abtheilung ist eben anderweitig abgehalten. Sie muß Betttücher falten.

Ein anderer Redner auf dem hier erwähnten Konvent glaubte einen unwiderleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß in Chicago die Gesundheitsverhältnisse ungemein günstige sind, indem er feststellte, daß hier nur 2.8 Hospitalbetten auf je tausend Einwohner kommen, während in anderen Großstädten, darunter New York, von 5—9 Hospitalbetten für je 1000 Einwohner vorhanden sind. Der Beweis mag ja stimmen, aber die angeführte Thatsache mag auch nur zu bedeuten haben, daß die junge und mit ungeheurer Raschheit wachsende Stadt Chicago vorderhand verhältnißmäßig weniger, oder weniger große Hospitäler hat als andere, ältere Städte. —ss.

Wie ich starb.

Von Max Dessoir.

Kann jemand über seinen eigenen Tod etwas mittheilen? Es gibt Menschen, die davon überzeugt sind, daß sie früher schon einmal auf der Erde gelebt haben; in abnormen Bewußtseinszuständen kommt ihnen anscheinend die Erinnerung wieder, und dann berichten sie manchmal auch von der Art ihres Todes. Doch steht über jedem Zweifel fest, daß wir es hierbei mit phantastischen Vorstellungsgruppen zu thun haben, die in ganz anderer Weise sich bilden, als durch Zurückblicken auf eine frühere Existenz.

Es kommt ferner vor, daß jemand im letzten Augenblick dem Tode entrissen und zum Leben zurückgeführt wird: er vermag nun wohl von dem Grenzland zu erzählen, das sich schmal zwischen Sein und Nichtsein dahinzieht.

Obwohl ich nie in einer dieser Lagen gewesen bin, so meine ich doch, ich sei mehrfach gestorben und könne darüber etwas sagen. Enttäusche ich den Leser, wenn ich hinzufüge, daß ich an den geträumten Tod denke? Auf den Traum vom Sterben folgt allerdings das Erwachen, und insofern mag der geträumte Tod sich vom wirklichen unterscheiden. Aber was nachträglich geschieht, ändert nichts an Beschaffenheit und Stärke des Erlebnisses selbst. Die Traumerfahrung, an sich betrachtet, deckt sich vielleicht bis in's kleinste mit jener furchtbar wirklichen Erfahrung, die uns allen ein einziges Mal bevorsteht. Wenn wir die Träume mit den vorher erwähnten Berichten Geretteter vergleichen, so finden wir eine weitgehende Uebereinstimmung. Zugleich aber erhalten wir die tröstliche Gewißheit, daß der Gott des Todes in der Regel seines Amtes milder waltet als der dieser Maske sich bedienende Traumgott.

So mochte ich wenigstens glauben. Es hat in meinem Leben Zeiten gegeben, wo Ereignisse und Stimmungen das innere Auge an den letzten Grenzpfahl bannten. In diesen Zeiten habe ich während des Schlafes mehrfach den Tod erlitten. Nicht nur den körperlichen, sondern — wenigstens einmal — auch den geistigen. Hiervon spreche ich zuerst. Mir träumte, ich sähe mich in meinem Schlafzimmer um und bemerkte Möbel, die ich vordem noch nie wahrgenommen hatte. Schon das machte mich stutzig. Außerdem waren diese Möbel in einer eigenthümlich schattenhaften Weise da: sie zeigten keine festen Umrisse und verschwanden zeitweise völlig. Da kam — das geschah im Traum — meine Frau herein. Als sie mich anschaute, wurde sie blaß, verzog das Gesicht wie zum Weinen und sagte: Wie siehst du denn aus? Was ist denn mit dir? Ich antwortete: Erschrick nicht — ich glaube, ich bin wahnsinnig geworden. Darauf zeigte ich ihr, was ich erblickte, und sie erklärte mir, was sich in Wirklichkeit an den Orten befand, d. h. in der geträumten Wirklichkeit. Bald bemerkte ich auch kleine, menschenähnliche, schwarze Wesen, von denen meine Frau nichts entdecken konnte. Eins davon sprang auf mich zu und biß mich in die linke Hand; der Schmerz war sehr heftig, und nur mit Mühe konnte ich das kleine Ungethüm abschütteln. Die Ueberlegung war keinen Augenblick getrübt: ich dachte an die Ratten, die dem vom Delirium tremens Befallenen erscheinen; ich beobachtete, daß die Hand unversehrt geblieben war, und schloß daraus, daß es sich um eine Halluzination handelte. Da mir trotzdem recht ängstlich zumuthe wurde, so eilte ich aus dem Zimmer. Aber ich kam nun nicht auf unsern Korridor, sondern auf einen sehr hohen und weiten Wandelgang. Sonderbare Menschen mit zum Theil ekelhaft entstellten Gesichtern gingen dort herum. Sie riefen mir zu, ich müßte die eine Hälfte der Thür zumachen und nur den anderen Flügel offen lassen, denn sonst würden die Teufelchen mir folgen. Wiederum bewährte sich die scheinbar nicht angetastete Vernunft: die Unsinnigkeit des Verlangens bestimmte mich zur Weigerung, obwohl der Schwarm sich jetzt auf den Gang zu ergießen begann. Doch sogleich sagte ich zur Traumgestalt meiner Frau: Wenn ich diese Quälerei nicht mehr aushalten kann, so gib mir Gift; laß mich nur nicht in eine Anstalt bringen, die Wärter sind so roh. Dann endlich verschwand der Traum.

Als ich erwachte, schrieb ich sogleich den Inhalt des Traumes nieder, fast wörtlich so, wie er hier erzählt wurde. Es wurde mir klar, daß nur in einem Uebergangszustand solche Gespenster aufflattern — worüber theoretische Erörterungen an anderer Stelle stattfinden sollen —, aber es gelang mir nicht, irgend einen Anlaß für diese besonderen Gebilde herauszufinden. Bei den Träumen vom körperlichen Tod dagegen ist das Motiv in einem äußeren Reiz unschwer zu erkennen. Ich schildere diese Art von Träumen an drei Beispielen.

Mir war, als hätte ich mich, angewidert vom Leben und über alle Maßen ermüdet, in die Fluthen gestürzt. Mit großer Geschwindigkeit sank ich, und ich fühlte, wie das Wasser dröhnend sich um mich schloß. Nun ging der Traum manchmal in der Richtung fort, daß eine peinigende Athemnoth eintrat und zum Erwachen führte, andere Male jedoch folgte das schöne, das erlösende Bewußtsein: jetzt sei es zu Ende, und zwar in Wahrheit, nicht bloß im Traum. — Es liegt auf der Hand, daß derselbe körperliche Reiz in verschiedener Stärke die abweichende Gestaltung der Bilder hervorrief.

Vor Jahren hat sich mir öfter der folgende Traum wiederholt: Jemand stellt mir nach. Ich versuche ihm zu entfliehen. Doch allmählich versagen die Füße den Dienst, immer matter werden die eigenen Bewegungen, und immer schneller naht der Mörder. Jetzt hat er mich erreicht. Alle meine Glieder sind gelähmt. Nun zieht er einen Dolch und bohrt ihn mir in die linke Seite. Der Schmerz kann schwer beschrieben werden. Er gleicht kaum dem Schmerz bei einer wirklichen Schnittwunde: da überwiegt das Gefühl einer rauhen Oberfläche, die das knirschende Fleisch auseinanderreißt — dieser Schmerz war vielmehr fein, spitz, gewissermaßen mit einem faulig-süßlichen Beigeschmack, aber vor allen Dingen so stark, so unerträglich, daß ich schließlich mein Bewußtsein verlor und glaubte, ich ginge zugrunde.

Eine Zeitlang träumte mir häufig, daß die Decke des Zimmers oder eine andere schwere Masse sich auf mich senkte und mit dem Zermalmen bedrohte. Die Qual begann stets damit, daß ich zu erwachen vermeinte und nun hilflos mit den Händen die dunkle Last wegzustoßen mich mühte. Aber sie überwältigt mich; ich bemerke, wie ich ihr erliege und wie mir die Sinne schwinden. Da endlich erwache ich in Wahrheit. Meine Hände sind krampfhaft gegen die Wand gestemmt. Noch weiß ich nicht, daß es eine ungefährliche Wand ist, weiß nicht, wo ich mich befinde; erst sehr allmählich komme ich zur Klarheit. Merkwürdigerweise ist mir dieses Sterben immer nur in meinem eigenen Zimmer zutheil geworden.

Ueber diese Traumerfahrungen spreche ich sehr ruhig, weil sie einige Jahre zurückliegen und inzwischen völlig ausgeblieben sind. Nichtsdestoweniger schließen sich auch heute noch mir beim Zurückdenken einige Betrachtungen an, denen ich damals nachhing. Warum, so fragte und frage ich, nimmt der Traumgott die einen so gütig auf, führt sie auf lachende Gefilde, zu lieben Freunden, durch fröhlich spannende Abenteuer hindurch, und warum peinigt er die anderen? Ich selber darf über die verhältnißmäßig wenigen Todesträume in einer kurzen Zeit der Ueberarbeitung keine Klage führen. Aber ich habe Kinder und Erwachsene kennen gelernt, die an solchen Träumen tropfenweise verblutet sind, deren geistige und leibliche Gesundheit mit immer erneuter und verschärfter Grausamkeit so zerstört worden ist. Wehe den Unglücklichen, die selbst im Schlaf von des Schicksals Hand getroffen werden!

Und wie ist es mit dem wirklichen Tod? Gute, edle Menschen müssen langsam dahinsterben, mit voller Einsicht in die Unabwendbarkeit ihres Geschickes, mit gesteigertem Bewußtsein aller gegenwärtigen und kommenden Qualen, während andere plötzlich fortgerissen werden ohne Krankheit, Schmerz und Sorge. Warum sind die Lose nicht anders vertheilt? Weshalb kann nicht wenigstens in Vorbereitung und Vollzug des Todes eine gewisse Gerechtigkeit (ich sage nicht Gleichheit) herrschen? Wir schaudern, wenn wir von dem Erstickungstod einiger Unglücklichen bei Feuersbrünsten lesen; bedenken wir, daß viele Herzkranke diese Marter oft, recht oft erleiden. Was ist das ärgste einmalige Ende gegen den ungezählte Male sich wiederholenden Halbtod? Der zum Tode verurtheilte Verbrecher weiß, daß, falls ihm nicht bis zu einer bestimmten Stunde die Mittheilung wurde, eine Galgenfrist von vierundzwanzig Stunden ihm unter allen Umständen sicher ist — der Schwerkranke jedoch wird immerfort, unaufhörlich vom Schwert des Todes bedroht.

Trotzdem scheint es mir, als ob das eigentliche Sterben uns keine Furcht einzuflößen braucht. Schlimmer als das Sterben im Traum vermag es wohl nicht zu sein, und ein klareres Bewußtsein wird in den endgiltig letzten Augenblicken des Lebens schwerlich vorhanden sein. Wer solche Träume gehabt hat, darf sich sagen: Ich weiß, was Sterben heißt; so scheue ich den Tod nicht mehr. Doch er wird innerlich hinzufügen: Möge das Ende kurz und gnädig sein. Nicht einem plötzlichen, unvorhergesehenen Tode will ich das Wort reden, denn es ist roh und sinnlos, ohne jede Ahnung des Geschehenden das Diesseits zu verlassen; nur gegen die Qualen des Kampfes richtet sich der Wunsch.

Man muß Deutsch mit ihm reden.

Ein wahres Geschichtchen aus dem Elsaß vom Sommer 1907. Schauplatz: Endstation der elektrischen Bergbahn Türkheim-Drei Aehren. Rechts und links vom Schienenstrang, der in einen Sandhügel hineingebaut ist, steile Böschungen, mit allerlei kümmerlichem Gesträuch bepflanzt, daß der Sand nicht abrutscht. Es ist ein heißer Tag. Unter den sich in der Wartehalle sammelnden Reisenden ist Herr Müller (Mßjö Müllähr) aus Kolmar mit Familie. Frau Müller, mit Fettfülle und Doppelkinn, kurzarmig, bläst und pustet auf ein schlankes Mädchen, Lucie, eine Schönheit mit bleichen Rändern um die dunkelgrauen Augen; neben ihr steht Cecilie, die noch ohne gesellschaftlichen Rang ist, trotz ihrer ansehnlichen Körperlänge noch kurze Kleider trägt. Mittelpunkt und Freude der ganzen Familie ist aber ein hochgeschossener dürrbeiniger Knabe mit spitzbübischem Gesicht, der auf dem Namen Eugene (Oeschähn) hört oder auch nicht hört. Gehorsam kennt er nicht. Gewöhnlich geht er rechts, wenn er aus Familienrücksichten links gehen sollte. Die Zeit der Abfahrt des Zuges rückt heran, die Fahrgäste steigen ein, auch Familie Müller, nur Eugene findet Zeit, eine Schmetterlingsjagd den steilen Hang hinauf in Szene zu setzen. Eugene! ruft der Vater ernst. Der Junge läßt den scheuen Schmetterling fliegen und bückt sich zu Boden, wo ihn etwas stark interessiren muß. Eugene! ertönt jetzt eine helle, etwas kurzathmige Stimme; die Mutter ruft ihren Liebling. Eugene! klingt es hinterdrein, eine Terz höher. Eugene! zetert eine Kinderstimme in der Quinte des Grundtons. Der Junge kümmert sich weder um die väterliche Ermahnung, noch um den Dreiklang des weiblichen Lockrufs, noch um das heftig gegebene Abfahrtssignal des Zugführers. Vor ihm schießt eine Eidechse in das Wurzelwerk eines Weidenstocks. „Eugene, depeche-toi donc!“ ruft die Mutter, ihre Kurzathmigkeit überwindend. „Eugene, le train s'en va“, kommt's in der Terz hinterdrein. „Eugene, tu viens trop tard“, läßt sich eine Kinderstimme in der Quinte hören. Heftiges und gereiztes Läuten des ungeduldigen Beamten stört den Knaben ebenso wenig wie die Zurufe; er will die Eidechse fangen. Es ist wirklich die allerhöchste Zeit; schon wird der Widerstand ausgeschaltet, der Strom tritt in den Motor, die Räder beginnen zu drehen. „Gäckst her, verfluechter Lausbueb, der d' bist!“ Ein Ruck in die Höhe, ein Sprung, ein schnelles Erhaschen des Trittbretts des schon fahrenden Wagens, eine saftige Nachhülfe von liebender Hand, und die ganze aufregende Szene ist vorüber.

— Charakteristik.—„Habt Ihr im Bade Bekannte getroffen?“—„Ja, aber nur solche, die man nicht trifft!“

Kranke Männer

Junge Männer und Männer mittleren Alters die an Privat-Krankheiten leiden

Der größte Spezialist im Nordwesten.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Faßt Euch! Rettet Euch! Kommt zu mir!

Geht dahin, wo Ihr zuverlässig behandelt und rasch kurirt werdet. Spart Zeit und Geld und geht zu Dr. H. J. Tillotson.

Konsultation frei.

Absonderungen. Unnatürliche Absonderungen durch meine eigene Original-Behandlung (in kurzer Zeit, in wenigen Tagen) kurirt. Thatsächlich bewerkstellige ich die schnellste Kur in der Welt. Verschwendet Eure Zeit nicht damit, Euch bei einem Apotheker-Clerk oder einem Freunde Rath zu holen. Wenn unrichtig behandelt, mögt Ihr jahrelang Beschwerden haben und damit geplagt sein. Ich habe tausende von solchen Fällen kurirt und eine spezielle Behandlung dafür. Ich befreie Euch auf leichte Weise von Eurem Leiden und mache Euch wieder lebensfroh.

Beschwerden. Es macht nichts aus, wie lange Ihr schon mit Beschwerden behaftet seid, noch wie viele verschiedene Aerzte Euch enttäuscht haben; meine Behandlung wird Euch so sicher kuriren wie Ihr zu mir geht. Die Kur wird nicht durch Schneiden bewerkstelligt. Meine Behandlung ist neu und original bei mir und völlig schmerzlos. Sie hebt die Beschwerden vollständig und beseitigt sie dauernd.

Privatleiden. Chronische Prostatitis wird oft für Wasserbeschwerden gehalten und als solche oder Blasenleiden behandelt. Es ist ein allgemeines Leiden bei Männern von 35 bis 70 Jahren, häufig der Grund für den Verlust der Mannbarkeit. Es entsteht durch nicht gehörig geheilte Absonderungen oder andere Ursachen. Es stellt sich das Gefühl des Urinirens ein. Die Unmöglichkeit, den Urin länger halten zu können Schmerzen im Rücken, brennendes oder stechendes Gefühl, schwaches Uriniren, schwierig, das Wasser zu lassen, keinen Druck in der Blase, blutiger Urin, Ausflüsse usw. Meine Spezial-Behandlung bewirkt in allen Fällen eine vollständige Kur.

Blut-Vergiftung. Wenn Sie Quecksilber, Jodkali oder andere giftige Droguen genommen und doch noch Schmerzen verspüren, wunde Stellen im Mund, wunden Hals, Finnen, kupferfarbige Flecken, Geschwüre an irgend einem Theil des Körpers oder den Gliedern haben, wenn Ihnen Haare und Augenbrauen ausfallen, dann ist dies Blutvergiftung, die Dr. H. J. Tillotson kurirt. Ich suche nach den hartnäckigsten Fällen in ihrem schlimmsten Zustand. Blut und System werden von mir gründlich gereinigt und von jeder Spur des giftigen Virus befreit, und zwar in kürzerer Zeit, als alle Hot Springs der Welt dies vermögen.

Krampfaderbruch. Ich heile Krampfaderbruch ohne Zeitverlust schmerzlos sofort. Meine Behandlung beseitigt die krankhaften Zustände, ruft eine vollständige Zirkulation hervor und gibt Ihnen rasch Ihre normale Gesundheit, Kraft und Stärke wieder. Die Schmerzen in den Leisten lassen nach, auch Absonderungen, Verlust der Kraft usw. Ich kurire, wenn alle anderen fehlschlagen.

Ich kurire auch alle Krankheiten, die sich bei jungen, älteren und Leuten im mittleren Alter zeigen, in kürzester Zeit. Konsultation und Untersuchung frei. Alles konfidentiell. Wenn Sie sich hier kuriren lassen, so weiß Niemand, warum Sie sich behandeln lassen. Ich behandele alle Krankheiten. $10 freie X-Strahlen Untersuchung.

Männer, welche in den Ehestand treten wollen,

sollten vorsprechen, um sich einer Behandlung zu unterwerfen, um zu sehen, ob sie für die Ehe geeignet sind. Es könnte im Körper irgendwelche Krankheit vorhanden sein, welche das Eheglück stören könnte. Wenn Sie irgend eine Schwäche haben, verursacht durch geheime Laster, suchen Sie sie nicht durch die Heirath zu verdecken. Die Heirath hilft nur, die Krankheit tiefer in's System zu bringen, und Ihre eigene Gesundheit wird ruinirt. Gehen Sie behufs Untersuchung nach Dr. H. J. Tillotson und vergewissern Sie sich, ob Sie zur Ehe passend sind. Untersuchung und Rath sind absolut frei.

Junge Männer. Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassen oder Vergehen ein einziges Naturgesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt — dann könnt Ihr der auf jene Ueberschreitung gesetzten Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt. Und ihr, ihr jungen Leute, möget dann früher oder später schon hier Eure Strafe erhalten. Entrinnt der Strafe, faßt Muth und geht nach Dr. H. J. Tillotson, laßt Euch kuriren.

Krampfaderbruch,	von $10—$20	Blutvergiftung,	von $10—$20
Wasserbruch,	von $ 5—$15	Verlorene Manneskraft,	von $ 5—$15
Hämorrhoiden,	von $10—$15	Wasserbeschwerden,	von $ 5—$10
Nervenerschöpfung,	von $ 5—$10	Hautausschläge,	von $ 3—$10
Fistula,	von $15—$40	Blasen-Leiden,	von $ 5—$15
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von $ 5—$15	Nieren-Zustände,	von $10—$25

Es wird kein Geld beansprucht, um die Kur anzufangen.

Wenn Sie nicht vorsprechen können, dann schreiben Sie

Office-Stunden von 8 bis 12 Uhr Mittags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, von 6 bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9 bis 1 Uhr.

H. J. TILLOTSON, M. D.,

Der greise, ehrliche Spezialist,

91--93 Ost Washington Str.

Man schneide diese Annonce aus und bringe dieselbe mit, da dieselbe zur freien Untersuchung berechtigt.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.
10ma,fedido,1j

Zahnärzte.

$8 Bestes Set Zähne.—22-kar. Goldkronen, $5. Nur diese Woche. $6 Zähne absolut schmerzlos gezogen. Neben Zag kommen alte Kunden mit Platten die wir vor 20 bis 35 Jahren machten. Brückenarbeit, Zähne ohne Platten. Deutsch gespr. Tel. 2047 Central.

McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.
25ag,fon*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specifie kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 d. Flasche. — Prof. DeBold's Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Schmerz im Urin, Melancholie, $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Adms*?

Bruch geheilt

in dreißig Minuten

Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Bruchband oder Zeitverlust. — Jeder gewöhnliche Bruch bis zum 30. September behandelt für

Zwanzig Dollars

Perfection Medical Institute,

112 S. Clark Str., Zimmer 211—212.
Sprechstunden von 9 bis 5. Sonntag v. 9—12.
11aug,fonbido,1j

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,bidofon*

Fits Krämpfe. Einzige sichere Heilung. Bestimmt nur gründlich. Kurirt in 24 Stunden. Unentgeltlich für Arme. — Dr. Kruse Co., St. Louis, Mo.
12mai,eofon,10t

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(100 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.
6ag,fo,1j

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr [illegible].

Von Albert Weiße.

Quabbe: Die Thatsache, daß die städtischen Beamten, die gegen den Charter gestimmt haben, aufgefordert sind, freiwillig abzudanken, zeigt, wie groß die Wuth der Geschlagenen über ihre unerhörte Niederlage ist.

Lehmann: Die, so jottsträflich verhammätschte Charter = Jesellschaft kommt mich vor, wi'n Mann, wo in die Kneipe verhauen is, un' nu in seine blinde Wuth in seinen eijenen Hause allens kurz un' klein schlajen un' verrunjiniren will. —

Quabbe: Oder besser, wie der Mann, der um seine Nachbarn zu ärgern, sich die Nase abbeißt. — Eine neue City Hall soll nicht gebaut werden, trotzdem die Ausschreibung von Pfandbriefen zur Aufbringung der Baukosten bereits vom Stadtrath angeordnet ist, die Halsted Straße soll nicht verbreitert, der Haymarket nicht erweitert werden und die Beamten, die das Verfügungsrecht über städtische Gelder haben, sollen jeden Cent dreimal umdrehen, ehe sie ihn für nothwendige Ausgaben herausrücken! — Der Countyraths = Präsident Busse aber schießt mit der Behauptung, daß möglicherweise das County=Hospital geschlossen werden muß, den Vogel ab. — Alles blos, um uns, ihren Gegnern, den Vorwurf zu machen: Seht Ihr, durch Eure Ablehnung des Charters steht Chicago unmittelbar vor dem finanziellen Ruin! — Dabei sind die öffentlichen Kassen besser gefüllt, als sonst. —

Kulicke: Was den Mähr Busse konzernt, so gleiche ich keine Bitt, wie er in diesem Käs geäktet hat. Es war ännihau nicht korrekt, daß......

Lehmann (einfallend): Korrekt nich — nee — aber aus 'n weitherzijen Jesichtswinkel betrachtet, kann man ihn seine Handlunjsweise nich' so sehr verüblichen! — Er hat et mit uns Deutsche so jemacht, wie mein Schulfreund Fritze mit mich. — Jrad' so, wie wir Deutsche bei die letzte Bürjermeesterwahl for Unseren Fritze stimmten, damit er verhindern sollt', det uns die Navitisten, Temperenzler, Mucker un' anderes hinterkünftijes Jeschnauf am Sonntag in's Bier spuckten, jab' ick meinen Fritze 'mal meine Frühstücksstulle, det er mich jejen 'n Paar Benjels, wo mir verhauen wollten, beistehen sollte. Einer versprach det wie der andere. Als aber die Benjels dem Fritze von wejen seine Bundesjenossenschaft mit mich uff's Fell rückten, und die Sonntajsheilijen etc. unserm Fritz die Hölle heiß machten von wejen seine Freundschaft mit die liberalen Alimente, da wurden beide knieschwach. Mein Fritze sagte: „Wat jeht mir der Aujust Lehmann an? — Verhaut ihm doch, ich hau' noch mit“—und Unser Fritze sagte: „Spuckt doch die Saluhn=Alimente Sonntajs in't Bier! — Ick spuck noch mit!“ Aber sie meinten et beide nich so, sie thaten et bloß aus Angst. Nachhers, wo ick meine Feinde mit Hilfe von andere Jungens, un' die Deutsche ihre Feinde mit dem Beistand von die janze liberale Bürjerschaft verkloppt hatten, wurde Fritze wieder mein bester Freund un' Busse läßt jeden Mucker jetzt aus seine Office rausschmeißen, wo bloß ein Wort von'n Schließen der Saloons an'n Sonntag fallen läßt. —

Quabbe: Aber trotz der aufgewärmten Freundschaft haben Sie dem Fritz wohl keine Butterstulle mehr gegeben?

Lehmann: Nee!

Quabbe: Consequently.... Glauben Sie auch wohl, daß die Deutschen nicht mehr für Busse stimmen werden?

Lehmann: Nichts Jenaues weiß man drüber jetzt noch nich' genau; — aber eine kleine Strafe hätte er schonst verdient!

Quabbe: Und wie sollte die ausfallen?

Lehmann: Damit er beweisen müßte, det et ihn wahr un' wahrhaftij Ernst mit den Offenhalten der Saluhns is, sollt' er an'n nächstem Sonntag 'ne jroße Bierreise durch wenijstens drei Dutzend Kneipen machen un' sich einen anbudeln, wo nich' von schlechte Eltern is.

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Die Piepels sind nach dieser Jlecktschen putti niehr noch mehr exzeited, als vor ihr. Die Päpers sind full von Editorielle über den Scharter und was meine Sister=in=Lah ist, die Drugstorewittwe, die tahkt noch immer über die Kampähn = Questschens von Sünreis bis Sünsett. Ist das nicht funnig? —

Lehmann: Det is jar nich' funnig (Jottlieb, wenn Du noch einmal funnig saj'st, jeht's Dich schlecht) jar nich' funnig, sondern sehr einfach un' klar wie Kloßbrühe. Die eine Partei is so furchtbar verhauen, det se sich noch nich von ihren Schreck erholt hat, un' immer noch schreien duht „Oh! wie war 't möjlich dann?“, un' die andere Partei über ihren Sieg so entzlückt, det ihr Freudenrausch noch nich' verflosen is.

Grieshuber: Vor allen Dingen war unser Sieg, so überraschend glänzend er auch ausgefallen ist, doch, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur ein moralischer — greifbare Vortheile werden uns erst zufallen, wenn wir ihn ausnützen, und dazu ist es nothwendig, daß die jetzige Begeisterung nicht verfliegt. Die Männer, die die fremdgeborenen Bürger unter einen Hut gebracht und den Fremdenhassern gezeigt haben, welche ungeheure Macht die Adoptiv= und andere freisinnige Bürger besitzen, wenn sie in geschlossener Phalanx vorgehen, haben ein großes Werk zu Stande gebracht — ein größeres steht ihnen bevor — nämlich die jetzt unter den einen Hut Gebrachten auch darunter zu halten! Die Arbeit der „Vereinigten Gesellschaften“ ist nicht beendet, sie hat erst begonnen.

Charlie: Damit aber auch der Humor bei der Sache nicht fehlt, kommen die wuthschnaubenden Temperenzler jetzt mit einer fürchterlichen Drohung. Sie wollen dafür sorgen, daß das famose „Dram=Shop=Law“ vom Jahre 1874 bis auf das Tüpfelchen auf dem i „enforced“ wird. Dieses Gesetz bestimmt bekanntlich, daß der Saloonkeeper, der einem Manne so viel zu trinken gibt, bis er zu viel hat, nicht nur kriminell bestraft, sondern auch für jeden Schaden haftbar gemacht werden soll, den der Betrunkene „intra oder extra muros“ anrichtet; — hat er sich aber seinen Affen bei verschiedenen Saloonkeepern gekauft, so soll jeder einzelne „pro rata“ des Antheils, den er an dem Brande des Angetrunkenen hat, gekränkt werden. — So weit, so gut. — Wie der alte Patriarch in Jerusalem seiner Zeit beständig schrie: „Der Jude wird verbrannt“, schreit der Temperenzler in Chicago heute: „Der Saloonkeeper wird gehängt“.... Nun aber kommt der Witz bei der Geschichte: Nicht nur der Bösewicht, der Saloonkeeper, soll gefaßt werden, sondern auch der Landlord, der solchem Bösewicht das Lokal vermiethet hat — Lehmann, Du machst unstreitig faule Kalauer, aber gegen die Legislatoren in Springfield anno 1874 bist Du als fauler Kalauerfabrikant doch der reinste Waisenknabe!

Quabbe: Diese Sache ist durchaus nicht lächerlich, lieber Charlie, sondern kann sehr unangenehme Folgen für Sie und Ihre Gewerbsgenossen haben. Das Gesetz besteht und es sind auf Grund desselben einige Entscheidungen erfolgt, die das Obergericht bestätigt hat. Jetzt hat als Vertreterin des Temperenz=Elements die sehr einflußreiche „Citizens League of Chicago“ die strikte Durchführung dieses Gesetzes zu ihrer Aufgabe gemacht. Sie sendet durch die ganze Stadt Agenten aus, die Fälle ausspioniren sollen, in denen das Gesetz die Handhabe zur straf= und zivilrechtlichen Verfolgung bietet!

Grieshuber: Hat die Gesellschaft mit ihrem Vorhaben Glück, denn „finis Poloniae“ jedem Schnapswirth, der nicht sein eigenes Haus besitzt! Glaubt Jemand etwa, daß ich z. B. einem Saloonkeeper den Store in meinem Hause vermiethen würde? — „Over the left!“ Ich müßte ja jeden Morgen gewärtig sein, daß mich ein Gerichtsdiener mit den Worten holte: „Steh'n Sie mal gefälligst auf und machen Sie mit mir 'nen kleinen Morgen=Spaziergang nach der Jail. Sie haben nämlich das Verbrechen begangen, daß Ihr Miether Charlie den bekannten Saufaus Kulicke einen Schnaps verkauft hat!“

Kulicke: Da du dschößt von die Dschähl tahken thust; in unsere Dschähl soll ja jetzt von dem neuen Scheerif und Dschähler schämfull gemännetscht werden, und die Prisseners sollen Höll, Feier und Jäck drum rähsen!

Grieshuber: Aha! darum also hält die „Nationale Gefängnißdirektoren=Gesellschaft“ hier ihre Konvention ab! Sie wollen jedenfalls an unserem Gefängniß, als abschreckendem Beispiel, lernen, wie sie die ihnen unterstellten Anstalten nicht zu führen haben.

Lehmann: Ick kann et jar nich jlooben, det in unsern „Hotel Straßmann“ so 'ne Sauwirthschaft herrscht!

Grieshuber: Warum nicht? Das ist ein öffentliches Geheimniß, so öffentlich sogar, daß die Zeitungen spaltenlange Berichte darüber bringen!

Lehmann: Eben aus die Zeitungen hab' ick mich diese Ansicht jebildet! Sie berichten, det in den Hotel for „Jeschlossene Jesellschaften“ janz unverschämte Preise berechnet werden. 'Ne jewöhnliche „Verbrecher=Cijorie“ kostet 15 Cents, ein einfacher Mutton=Stew 'nen Dahler, un' Opium, Morphium un' Kokain kostet 'n Jeld det einen die Haut schaudert. — Wo allens so theuer is, muß et doch ooch nobelhaft herjehen, aberscht nur 'n Miljarbär wie Rockefeller kann Lust verspüren, seine 29 Miljonen Jeldstrafe da abzusitzen!

Grieshuber: So weit ist der alte Herr noch lange nicht! Er wird keine Stunde sitzen und auch keinen Cent bezahlen, und die Begründung seiner Weigerung, solches zu thun, scheint mir auf gutem Rechtsboden zu stehen. Die unzweifelhaft viel schuldigere Chicago=Alton=Bahn ist straffrei ausgegangen! Mit welchem Rechte will man den Dieb, der den Sattel gestohlen, hängen, und den, der das Pferd sich angeeignet hat, laufen lassen?....

Lehmann: Mich kommt die Jeschichte so vor, als ob sich die Chicajo=Alton=Bahn un' der Rockefeller uff den Rechtsboden der beiden edlen Polen aus die Polatei stellen wollen: Weil der eine nich' konnt bezahlen, wollt' der andre ihm nich' beschämen, und so zahlte keiner von sie beide!

Charlie: Hätten die beiden polnischen Edelleute statt mit der Pariser Zimmervermietherin, mit der Chicagoer Gas=Kompagnie zu thun gehabt, hätten sie unstreitig beide bezahlen müssen!

Grieshuber: Aha! Guckt es so aus! Hurry up, bring uns die K.

Für die Küche.

Kalbsvögel glasirt. — 2 Pfund Schnitzelfleisch oder auch langes Frikandeau werden in Streifen geschnitten und diese geklopft. 2 Unzen geräucherter Speck, in kleine Würfel geschnitten, ebenso ½ Kalbsniere werden mit etwas Petersilie und ½ Zwiebel, 2 Löffeln Semmelmehl, 2 ganzen Eiern, Pfeffer und Salz fein gehackt. Die Streifen werden leicht gesalzen, mit dieser Füllung bestrichen, aufgerollt, mit Bindfaden umbunden und in einem mit Butter bestrichenen Geschirr mit Gemüse und Gewürz angebraten, mit Fleischbrühe und Bratenjus sowie saurer Sahne langsam im Ofen gedämpft und glasirt.

Fischpudding. — 3 Pfund Hecht oder Haddok werden entgrätet und fein gewiegt durch ein Haarsieb getrieben, 3 Unzen Butter zu Sahne gerührt, 4 Eigelb, etwas gestoßener Pfeffer, ein Tassenkopf geriebene Semmel, ½ Glas Weißwein, gehackte Kapern und eine Zwiebel (gehackt), sowie 4 Eier, gewiegte Sardellen, dazugegeben und tüchtig gerührt. Dann fügt man den steifen Schnee von 5 Eiweiß, hinzu, gibt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Puddingform und kocht sie im Wasserbade 1½ Stunden lang.

Hammelschnitten in der Form. — Man schneidet zwei Pfund schöne Hammelsteaks oder von Fett befreite Hammelskoteletten gut zurecht und brät sie drei Minuten lang auf jeder Seite in ein wenig gelblich gemachter Butter an. Dann nimmt man sie heraus und brät 3 bis 4 gebackene Zwiebeln in der Butter durch. Zwanzig Minuten zuvor in der Schale gekochte Kartoffeln hat man gerieben und vermischt diesen Brei mit dem gedämpften Zwiebelmus und zerlassener Butter, süßer Sahne, 2 Eigelb. Nun füllt man die Hälfte dieser Masse in eine mit Butter ausgestrichene glatte Auflaufform, legt die Koteletten oder Schnitten darauf, gibt die andere Hälfte der Masse darüber, macht sie oben recht glatt, beträufelt sie mit etwas zerlassener Butter und läßt das Gericht 30 bis 40 Minuten lang im Ofen backen. Es wird in der Form zu Kopfsalat servirt.

Salat. — Bei der Salatbereitung ist folgendes zu beachten: Die zu Salat benützten Gemüse müssen jung, zart und frisch sein. Dabei ist zu beachten, daß Salat beim Waschen niemals im Wasser stehen bleiben darf und daß es überhaupt nicht gut ist, ihn unnöthig mit Wasser in Berührung zu bringen. Er verliert dadurch an Nährwerth, weil die in ihm enthaltenen Nährsalze ausgelaugt werden. Am besten ist der grüne Salat frisch aus der Erde geholt und möglichst unmittelbar vor dem Essen angemacht. Die inneren Herzchen des Kopfsalats sollen nie gewaschen, sondern gleich beim Putzen trocken zurückgelgt werden. Es ist falsch, den Salat zuerst zu salzen und dann erst Essig und Oel daran zu geben, sondern man gibt zuerst das Oel dazu, mischt ihn gut und gibt dann erst die übrigen Zuthaten. Der Essig kann dann nicht zu sehr in den Salat eindringen, dieser wird milder und zarter und bekommt ein schöneres, glänzenderes Aussehen. An manchen Orten bekommt der Salat noch einen Zusatz von hartgekochtem Ei und französischem Senf. Guten Salat gibt bekanntlich auch Brunnenkresse, junge Löwenzahnherzchen, Feldsalat (Rapünzchen).

Blaue Pflaumen in Rothwein. — Gute reife, nicht weiche ungeschälte Pflaumen werden mit einem Tuch sorgsam abgewischt, mit einer Stopfnadel an verschiedenen Stellen durchstochen und in ein Gefäß gelegt, in dem sie mit rohem Essig übergossen werden. Nach 24 Stunden gießt man diesen ab und stellt ihn bei Seite. Während der nächsten 24 Stunden marinirt man die Pflaumen in Zucker, den man zwischen sie streut, und zwar verwendet man etwa die Hälfte des ganzen für die Pflaumen bestimmten Zuckers dazu (auf je ½ Pfund Pflaumen ein knappes ½ Pfund Zucker). Nachdem sie einen Tag gestanden haben, gießt man den Saft von ihnen ab, fügt den Essig und den übrigen Zucker und auf je 2 Pfund Pflaumen ein knappes ½ Pint Rothwein hinzu und läßt es aufkochen. Nun gibt man die Pflaumen hinein, aber immer nur wenige auf einmal, läßt sie einmal aufkochen, hebt sie mit dem Schaumlöffel in die Einmachebüchse und gibt neue Pflaumen in den kochenden Sud. Beim Einschichten legt man Nelken und Zimmetstückchen zwischen die Pflaumen. Zuletzt läßt man die Sauce einkochen, bis sie ausreicht, um die Pflaumen zu bedecken. Diese werden mit der noch heißen Sauce übergossen und nach dem Erkalten mit Pergamentpapier überbunden.

Essigpflaumen (ohne Rothwein). — Die Pflaumen werden mit den Stielen gepflückt, diese bis zur Hälfte gekürzt und nachdem die Pflaumen abgewischt sind, werden sie in einen Steintopf gelegt. Nun kocht man Essig, dessen Schärfe man nach Belieben abschmeckt, mit Zucker auf (auf 3 Pfund Pflaumen etwa ein Quart Essig und 2 Pfund Zucker) gießt ihn kochend über die Pflaumen und läßt sie einige Tage damit stehen. Danach kocht man die Pflaumen in ihm auf, wie oben beschrieben, und verfährt auch sonst weiter so mit ihnen wie mit den Pflaumen in Rothwein.

Weinflammeri. — In einem auf dem heißen Herde stehenden Topf werden 4 Eier, ½ Pfund Zucker, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone, ½ Pint Wasser und ½ Pint Apfelwein so lange geschlagen, bis der Topf so voll ist, als wäre 1 Quart Flüssigkeit darin. Dann gießt man ganz langsam unter schnellem Umrühren 3 Unzen in kaltem Wasser aufgelöste Kornstärke hinein, läßt es unter fortwährendem Quirlen einige Minuten aufkochen, worauf man den Flammeri in einer vorher ausgespülten Form erkalten läßt und ihn mit Schlagsahne anrichtet.

Kaffee = Granit mit Schlagsahne. — 1 Quart guter schwarzer Kaffee wird mit ¾ Quart Zuckersyrup zusammen in der Eismaschine gefroren und, wenn das Gefrorne glatt gerührt ist, 1 Pint geschlagene Sahne darunter gezogen. In Wein= oder Eisgläser eingefüllt, wird der Granit noch hoch mit versüßter, geschlagener Vanillesahne überstrichen.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut=, Leber=, Nieren=, Magen= und Nerven=Leiden — sowie auch alle **Frauen=Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,

192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office=Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn= und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

— Preise sehr mäßig. —

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

16ap,blfrson*

Die Attacke.

(Von Th. Müller.)

Rittmeister Juraztky stand an der Majorsecke. Er war ein guter Soldat und hatte seine Schwadron vorzügilch beisammen, aber trotz alledem stand er mit dem „Alten“, d. h. Regimentskommandeur, nicht auf dem besten Fuße. Woher das kam, wußten beide eigentlich selbst nicht, es war eben einmal so. Vielleicht lag der Hauptgrund darin, daß man bei dem Rittmeister häufig große Impulsivität im Handeln bemerkte, was der etwas langsamer denkende Oberst nicht ganz bequem fand.

Der Tag der Regimentsinspizirung war herangekommen. Divisions= und Brigadekommandeur waren zu diesem Feste mit ihren Adjutanten erschienen. Der Oberst hatte das Regiment recht und schlecht vorgeführt, der Etatsmäßige hatte ebenfalls seine Kunst gezeigt und so war es denn an Juraztky, zu beweisen, ob er würdig wäre, einen Stabsoffizier vorzustellen.

Das Glück begünstigte ihn offensichtlich, und so hatte der Oberst zu seinem innerlichen Leidwesen keine Gelegenheit gefunden, ihm etwas anzukreiden. Aber man war noch lange nicht über alle Berge. Es gab auch noch Gefechtsideen zu erledigen, und dabei nörgelte der Oberst in Permanenz, so daß dem Rittmeister andauernd das Blut in den Kopf stieg. Ganz zuletzt sollte er ein markirtes Regiment attackiren. Dieses wurde durch einige in Regimentsbreite auseinandergestellte Reiter dargestellt, und Juraztky sollte abmarschiren, um die nöthige Distanz zu gewinnen und dann möglichst gut ansetzen, um das „Markirte“ über den Haufen zu werfen, wobei der Oberst natürlich den ganz unangenehmen Hintergedanken hatte, seine paar leicht beweglichen Männchen so herumzuwerfen, daß dem armen Rittmeister die Attacke so daneben als möglich gelingen sollte!

Das kleine, an sich recht beliebte Manöver war Juraztky natürlich so bekannt wie dem Oberst, und er sann daher auf ein möglichst wenig entgegenkommendes Gebahren seinerseits. Er empfahl sich also auf das Militärischste und führte das Regiment im Trabe hinweg. Bald schob sich zwischen ihn und die hohe Versammlung ein schützender Wald — er ward nicht mehr gesehen. Aber schon gar nicht mehr! Es vergingen eine Viertel=, eine halbe, drei Viertelstunden—nichts!

Der Oberst biß wüthend auf seinem Schnurrbart herum und starrte dazu in die Ferne, von dannen Juraztky kommen sollte. Da plötzlich zitterte die Erde, die Pferde stiegen und bockten und dazu erscholl ein „Hurra“, daß die Luft zitterte. Ja, was war denn geschehen?

Die Sache war sehr einfach—: der Rittmeister hatte seinen Widersacher einfach umgangen, ohne daß dieser hievon eine Ahnung hatte, und dann sehr gemüthlich in den—Rücken attackirt. Das Gesicht des „Alten“ war einzig—Brigadier und Divisionär kämpften einen furchtbaren Kampf mit ihren Lachmuskeln — und dann durfte er Kritik abhalten.

In dieser hörte man die Säge knirschen und die Spähne fliegen—er fabrizirte dem armen Rittmeister den Sarg zu seiner militärischen Würde, dann legte er die Hand an den Helmrand und sah den Divisionär an.

Und nun ergriff dieser das Wort: „Ich habe,“ sagte er, „den Ausführungen des Herrn Oberst nur wenig anzufügen. Nämlich das: man kann auch anderer Meinung sein als er! Hat die Attacke in des Herrn Oberst Rücken Erfolg gehabt? Ich sage ja! Juraztky war mit keinem Wort befohlen, aus der Front anzugreifen — also! Aber das muß ich rügen —: er hätte nicht so ungestüm angreifen sollen — — dann wäre dem Herrn Oberst wenigstens die Zeit geblieben, seine Front dorthin zu kehren, woher der Feind kam.“

Nach dieser entsetzlichen Ironie wandte Exzellenz sein Pferd heimwärts. Noch in derselben Woche kaufte sich der — Oberst einen Zylinder.

Der Laden wo Ihr immer am besten bedient werdet

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H.“ Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

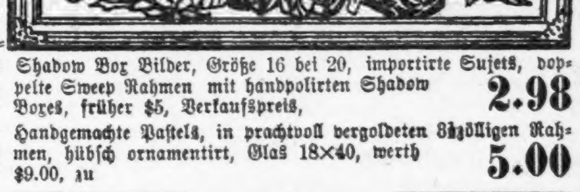
Muster = Stücke von 75c Spitzen zu 12½c Yd.

500 Muster=Stücke Applique=Spitzen und „Festoons“, breite „Bands“ und Kanten, Cluny=Spitzen und Net Top=Spitzen, alle Arten, die sonst 39c bis 75c die Yd. kosteten, in einer großen Partie, zu **12½c**

„Der ganz besondere“ Bilder = Verkauf

beginnt morgen um 10 Uhr. Diese Zeit ist so ganz besonders anders, daß sie eine angenehme Ueberraschung für Jeden bildet, der auf diese wiederkehrende Gelegenheit gewartet hat, hübsche Bilder zu geringen Kosten zu erstehen. Dieser Verkauf ist ein ganz „anderer“ in Bezug auf Preise, und ganz anders in der Reichhaltigkeit seiner Auswahl — Ihr werdet Bilder finden von jeder Art und zu jedem Preis von 10c aufw. bis $50.

„Hello, Papa“, populärstes Novelty=Bild der Jetztzeit, vergoldetes Zifferblatt mit hübschem schwarzen Hintergrund, anderswo 98c, Preis, **39c**



Yard Bilder, hübsche 1½zöllige vergoldete Rahmen, assortirte Muster, in hübschen Farben, werth 59c, **21c**

Jagd=Szenen und andere Sujekte, wie Abbildung, 1½zöllige schwarze Rahmen, 7½ bei 16½, **10c**

Shadow Box Bilder, Größe 16 bei 20, importirte Sujets, doppelte Sweep Rahmen mit handpolirten Shadow Boxes, früher $5, Verkaufspreis, **2.98**

Parlor=Bilder, 4zöll. Goldrahmen, 24 bei 28, neues Assortiment, **98c**

Handgemachte Pastels, in prachtvoll vergoldeten 3½zölligen Rahmen, hübsch ornamentirt, Glas 18×40, werth $9.00, zu **5.00**

Akt Köpfe in prachtvollen Farben, eingerahmt wie Bild in 3zöll. ovalem gold. hübsch orn. Rahmen, Glas 16×20, speziell, **98c**

Old Masters, gemacht in genauen Farben in importirten Placques, hübscher Rahmen gold, verziert mit handpolirten Shadow Boxes, werth $3, so lange sie reichen, **1.69**

Cupids, wachend u. schlafend, ovaler Veneer=Rahmen, 10×12, wie Bild, 50c wth., **25c**

Pharaohs Pferde — schwarze Veneer = Rahmen, verg. Ornamente, 15×15, 35c wth., **19c**

Junge Mutter, in 1½zöll. gold. Rahmen, 10×20, ovale Matten, fancy Ornamente, 39c werth, **25c**

Pearl = Bilder, in hübschen 16×20 vergoldeten Rahmen — hübsche, anziehende Sujets, **1.69**

Handgemachte Pastels, in hübschem Sweep Rahmen, längliche und aufrechte Formen, völlig vergoldet, werth $4.98, zu **2.98**

Ballet = Mädchen, 1½zöll. vergld. Rahmen, weiße Matten, fancy ornamentirte Ecken, nur **19c**

Frucht = Bilder— Glas 16×26 Zoll, grüne Rahmen, mit Gold ausgelegt, das neueste Assortiment von Sujets, **98c**

Oel=Farben, alle Formen und Größen, Figuren, Landschaften u. Marinebilder, jedes in vollkommen Shadow Box Goldrahmen, werth $15. — die Auswahl zu **5.00**

Kauft ein $18 Brussels Rug, 9x12, für 11.98

Bemerkenswerthe Werthe in dieser populären Größe, eine Größe, die passend ist für die meisten Zimmer. Die verschiedenen gezeigten Rugs repräsentiren die besten Fabrikate ihrer Art; das Sortiment ist vollständig mit neuen und künstlerischen Entwürfen und Schattirungen.

Sanford's $18 Brussels Rugs, — 9 bei 12 Fuß; hübsche sowohl wie dauerhafte Rugs, zu **11.98**

Dimick's $22 Wilton Velvet Rugs, 9 b. 12 Fuß., eins der populärsten Fabrikate, fein u. dauerhaft, **17.75**

Royal Axminster Rugs, 9 bei 12 Fuß, nicht ganz zu einander passend aber kaum bemerkbar, regulärer $29=Werth, zu **22.98**

Roxbury Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß; in den neuen orientalischen Effekten, **18.50**

Amsterdam Body Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß, garantirt völlig fünm Frame, gute Auswahl von prächtigen orientalischen Entwürfen, zu **25.00**

Große Ersparnisse in Market und Grocery

Morris & Co.'s Schinken trimmed Sugar cured Schulter, Montag, das Pfund für **8¾c**

Cotosuet, 10 Pfund für 98c
Native Beef Round Steak, per Pfund 12c
Native Beef Pot Roast, per Pfund .. 9½c
Schönes Corned Beef, per Pfund 8½c

Feiner granulirter Zucker, — mit Grocery = Bestellung), 10 Pfund für **47c**

Eckart XXXX Mehl, ⅛=Faß Sack für 1.38
Extra fancy Head Reis, 3 Pfund für 32c
Uncle Jerry Pfannkuchen=Mehl, 3 Packete für 25c
Fancy Pearl Tapioca, 3 Pfund Montag für 35c
Roggen= oder Graham=Mehl, 10 Pfd. Tuch=Sack 32c
Handgepflückte Navy=Bohnen, 5 Pfund für 25c
Morris & Co. Mincemeat, 3 Packete für 25c
Fancy Santa Clara Pflaumen, 5 Pfd. 50c; Pfund 12c
California Koch=Feigen, 5 Pfund 50c; per Pfund 10c

Gold Medal oder Pillsbury XXXX Mehl, ¼ Barrel Sack Montag für **1.49**

Die Katze läßt das Mausen nicht.

Im neuesten Abschnitt seiner Erinnerungen erzählt Ernest Blum folgendes Erlebniß: Eines Tages ging ich in eines der großen Waarenhäuser, dessen Direktor mit mir befreundet ist. Ich wollte eine Zigarrentasche kaufen, um sie einem Verwandten zu schenken. Ich hatte schon, was ich suchte, und sprach eben mit dem Direktor, als mich dieser auf eine junge Dame aufmerksam machte, die gerade vor uns herging.

„Betrachten Sie diese Person,“ sagte er.

„Die kenne ich,“ erwiderte ich; „es ist eine Schauspielerin, die oft in meinen Theaterstücken spielt.“

„Eine Schauspielerin? Zum Teufel! Sie ist eine unserer geriebensten Diebinnen!“

„Was? Eine Diebin?“

„Ja. Wir überwachen sie schon seit einiger Zeit; in diesem Augenblick ist sie wieder an der Arbeit und wir sind entschlossen, sie verhaften zu lassen!“

„Sind Sie sicher, daß Sie sich nicht täuschen?“

„Ganz sicher! Uebrigens, wenn Sie sich überzeugen wollen, können Sie sie an der Arbeit sehen. Wir wollen ihr folgen!“

Das war mir recht und wir folgten ihr von ferne. Sie blieb bei verschiedenen Abtheilungen stehen, ließ sich dies und jenes zeigen, und wenn der Verkäufer mit einem neuen Kunden sich beschäftigte, ließ sie gewandt ein Stück um das andere in den weiten Taschen ihres Kleides verschwinden. Es war merkwürdig, daß sie so viel einstecken konnte, ohne daß sie anscheinend umfangreicher wurde. Als sie die Runde gemacht hatte, wandte sie sich dem Ausgange zu. Da gab der Direktor einem Beamten ein Zeichen; dieser vertrat der Schauspielerin den Weg und bat sie höflich, sie zum Inspektor zu begleiten. Sie fragte, warum. „Ich weiß es nicht,“ sagte der Beamte; „wahrscheinlich hat der Herr Inspektor Ihnen eine Mittheilung zu machen.“ Die Schauspielerin gehorchte, ohne Mißtrauen; oder sie stellte sich wenigstens so. Wir folgten ihr. (Das Kabinett des Inspektors war einfach das Bureau der Polizeiagenten, die mit der Ueberwachung betraut waren). Der Inspektor sagte zu ihr: „Madame, Ihre Taschen sind voll gestohlener Gegenstände. Sie sind eine Diebin und ich verhafte Sie!“ Die Schauspielerin schrie: „Ich habe nichts in meinen Taschen!“ Der Inspektor erwiderte: „So müssen Sie sich durchsuchen lassen!“ Er gab einer Frau ein Zeichen, die im Nu aus den Taschen der Schauspielerin eine Menge Gegenstände herausholte. „Sie sehen,“ sagte der Direktor zu mir, „das sind für mindestens tausend Francs! Sie hat ihre Zeit gut angewendet.“ Da erblickte die Schauspielerin mich. „Ach, Herr Blum,“ rief sie und stürzte auf mich zu, glauben Sie kein Wort von dem, was diese Leute da behaupten! Ich bin keine Diebin! Ich weiß nicht, wie die Dinge in meine Tasche gekommen sind! Es muß sie jemand hineingesteckt haben, um mich zu verderben! Bürgen Sie für mich! Sie kennen mich ja!“ Ich glaubte in der That für sie eintreten und mit dem unvorsichtigen Kinde die Ehre der Korporation junger Schauspielerinnen und insbesondere derjenigen, die in meinen Stücken spielen, retten zu sollen. Ich bat für sie um Gnade bei meinem Freunde, der willfährig war, da die gestohlenen Gegenstände ja wieder zurückerstattet waren. Ich ging mit meiner jungen Schauspielerin, die unaufhörlich weinte und betheuerte, sie sei das Opfer einer teuflischen Mache; ihr Ruf sei dahin, sie müsse sich tödten oder Paris verlassen und ihre Schande in einem fernen Lande verbergen! Ich tröstete sie, so gut ich konnte. Ich hatte Mitleid mit ihr, und, wer weiß, es ist ja alles möglich; man hat schon Polizeibeamte gesehen, die solche Dinge ausführten, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen. Und da die arme Person in ihrem Schmerze kaum mehr gehen konnte, nahm ich einen Wagen, führte sie selbst nach ihrer Wohnung und schwor ihr, daß niemand auf der Welt, weder durch mich noch durch das Waarenhaus, von dem Irrthum erfahren werde, dessen Opfer sie geworden war. Als ich sie an der Thüre ihres Hauses abgesetzt hatte, ließ ich mich zu meinem Verwandten fahren, um ihm mein Geschenk zu übergeben. Unterwegs wollte ich die Zigarrentasche noch einmal betrachten und nachsehen, ob sie auch ein würdiges Geschenk sei. Ich suchte in allen meinen Taschen vergebens; die Zigarrentasche war nicht mehr da. Es war meine kleine Schauspielerin, die sie mir stibitzt hatte, um an einem so schlimmen Tage nicht mit ganz leeren Händen heimkommen zu müssen!

Chinesische Auslandsprüfungen.

Man berichtet aus Schanghai, Ende Juli: Anfang dieses Monats hat zum ersten Mal in der Geschichte des alten chinesischen Reiches in Peking eine Prüfung solcher jungen Leute stattgefunden, die mit Unterstützung der Regierung ins Ausland gehen wollen, um sich dort weiterzubilden. So ändern sich die Zeiten! Vor nicht vielen Jahrzehnten noch hatten Chinesen, die den Boden des himmlischen Reiches verließen, für diese ruchlose That eine empfindliche Strafe zu gewärtigen, sobald sie sich wieder in der Heimath sehen ließen. Zu der von dem neuen Unterrichtsministerium veranstalteten Prüfung meldeten sich nicht weniger als 72 junge Männer und außerdem, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, 12 junge Mädchen. Man prüfte in allen möglichen Fächern, in Uebersetzung aus dem Englischen ins Chinesische und umgekehrt, in Uebersetzung aus dem Lateinischen, Deutschen und Französischen, ferner in Arithmetik und chinesischem Aufsatz. Die meisten Arbeiten sollen zufriedenstellend gewesen sein. Nur die Kenntnisse in der Sprache ließen zu wünschen übrig. Es scheint den Chinesen überhaupt nicht leicht zu werden, eine fremde Sprache wirklich beherrschen zu lernen. So kann z. B. jeder europäische Beamte im chinesischen Seezolldienste bestätigen, daß die zahlreichen dort beschäftigten Chinesen, von denen die Kenntniß der englischen Schrift und Sprache verlangt wird, nur selten imstande sind, ein Schriftstück in dieser Sprache fehlerlos aufzusetzen. Die jungen Leute, welche die Prüfung in Peking bestanden haben, sollen nach den Vereinigten Staaten geschickt werden. Man beabsichtigt, von jetzt an jährlich solche Prüfungen abzuhalten und mit den Ländern, wohin es gehen soll, abzuwechseln. Dagegen will die Pekinger Regierung den Besuch von Japan, wohin bisher die große Mehrzahl der chinesisch Studirenden ging, bedeutend einschränken und thunlichst überwachen. Vor allen Dingen sollen in Zukunft nur solche junge Leute dahin geschickt werden, die ein gutes Leumundszeugniß der obersten Beamten ihrer Heimathsprovinz beibringen können. Manche der in Japan studirenden jungen Chinesen kommen nämlich mit gar radikalen Neuerungsbestrebungen in das alte Reich der Mitte zurück.

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Etiologie, Knochenlehre, der Verdauungs=Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Lastern, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Jll.

Europäische Rundschau

Provinz Brandenburg.

Berlin. In der Küche der Gesindevermietherin Rosa Brenner, Invalidenstraße 144, wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, in blutige Lappen gewickelt, unter einer Bettmatratze aufgefunden. Nach Ansicht des herbeigerufenen Armenarztes ist das Kind lebend zur Welt gekommen und gleich nach der Geburt erwürgt worden. Als Thäterin kommt nur die Mutter des Kindes, das am 24. Februar 1880 zu Wenskau geborene Dienstmädchen Anastasia Witkowski, in Frage. — Im Begriff sich anzuseilen, wurde der 16jährige Klempnerlehrling Alfred Glöde aus der Gontardstraße 4 auf dem Bau Königstraße 43—44 vom Schwindel erfaßt und stürzte kopfüber von dem Dach auf den Hof hinunter. Er war sofort todt. — Der 23 Jahre alte Kutscher Walter Seifert aus der Ackerstraße hatte auf dem Anhalter Güterhof große Zeitungspapierrollen im Gewichte von fünf Centnern aufgeladen. Eine der Rollen stürzte dabei durch ein verhängnißvolles Versehen vom Wagen herunter und traf unglücklicherweise den Seifert. Der linke Unterschenkel wurde dem Bedauernswerthen fast vollständig zerschmettert. — Ein abstoßendes Sittenbild entrollte eine Verhandlung vor der dritten Ferienstrafkammer des Landgerichts 3 in Moabit. Der Former Josef David aus Neiße in Oberschlesien war angeklagt, sich an seinen beiden Töchtern, der dreizehnjährigen Martha und der neunjährigen Elisabeth, sträflich vergangen zu haben. Der Angeklagte war geständig, wollte aber die Verbrechen im Zustande halber Bewußtlosigkeit begangen haben. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Groß-Lichterfelde. Einen Akt unglaublicher Rohheit verübte der Arbeiter Heinrich aus Berlin, der mit einem Handwagen die Dahlwitzerstraße passirte. Heinrich sah auf dem Fahrdamm einen Besen liegen, nahm ihn auf und wollte ihn auf den Wagen legen. Hieran wurde er jedoch durch den Bahnarbeiter Jauer gehindert, der den Besen sein Eigenthum bezeichnete. Statt nun den Gegenstand zurückzugeben, schlug Heinrich mit dem Besenstiel auf Jauer ein und verletzte ihn so schwer, daß der Getroffene besinnungslos zusammenbrach. Der Bahnarbeiter wurde nach dem Kreiskrankenhause in Groß-Lichterfelde gebracht. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten.

Landsberg a. W. Bei einer Rohrverlegung des städtischen Wasserwerks wurde der 30jährige Arbeiter Schmidt verschüttet. Nach einstündiger Arbeit wurde die Leiche geborgen.

Ruhaleben. Im Zustande geistiger Umnachtung ist der 34jährige Arbeiter Richard Schumacher aus der Warschauer Straße 75, Berlin, um's Leben gekommen. Unweit Ruhleben wurde seine Leiche, von den Rädern des Hamburger Schnellzuges verstümmelt, aufgefunden.

Provinz Ostpreußen.

Kaukehmen. Bei einer auf dem Rußstrom unternommenen Segelpartie kenterte bei dem böigen Winde ein mit drei Insassen besetztes Boot. Sie ertranken. Die Namen der Ertrunkenen sind folgende: Kaufmann Albert Derling, Kaufmann Hermann Mertins und Bausupernumerar Suchi, sämmtlich aus Kaukehmen.

Nowojowietz. Ein plötzlicher Tod ereilte die 65jährige Losmannswittwe Charlotte Zysk. Sie legte sich Abends gesund schlafen und wurde am Morgen darauf in den letzten Athemzügen vorgefunden. Man vermuthet, daß sie in der Nacht infolge Verwechselung Essigsprit trank und sich damit vergiftete, da noch ein Theil der Flüssigkeit in ihrer Nähe in einer Flasche stehend vorgefunden worden ist.

Passenheim. Auf dem Grundstück des Besitzers Maitzki waren Maurer damit beschäftigt, die Fundamente eines im vorigen Jahre ausgeführten Mauerwerkes zu verstärken, als die Mauer plötzlich umschlug und drei der daran Beschäftigten unter sich begrub. Zwei von ihnen kamen zum Glück mit leichten Verletzungen davon, während der Maurer August Gunia aus Krummfuß einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt.

Rudwangen. Ein Insthaus des Besitzers Paul wurde vom Blitz getroffen. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Die nicht versicherten Bewohner konnten nur das Nothdürftigste von ihrer Habe retten.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Das Westpreußische Diakonissen-Mutterhaus sah auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Das Jubiläum soll jedoch erst am Geburtstage der Kaiserin der Protektorin der Anstalt, am 22. October, festlich begangen werden.

Krojanke. Vom Blitz wurde der Eigenthümer Jasiek auf unserem Abbau erschlagen, als er mit Ausbesserungen an seiner Scheune beschäftigt war. Der Tod trat auf der Stelle ein. Drei noch schulpflichtige Kinder, von denen das älteste 11 Jahre zählt, und deren Mutter bereits vor zwei Jahren starb, beweinen den Tod ihres Ernährers.

Lessen. Der elternlose Fürsorgepflegling Anton Sakowski aus Altmark, der sich in Pflege bei einem Besitzer in Klein-Schönbruck befand, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der 18jährige Mensch, der sich stets gut geführt hat, verließ seine Dienststelle und ließ sich bei Gubin vom Zuge überfahren, der ihm den Schädel vom Kopfe trennte.

Osche. Der Kaiser hat dem Kriegerverein zu Osche eine Fahne verliehen. Vor 100 Jahren weilte die königliche Familie auf der Flucht vor dem korsischen Eroberer in Osche.

Reichfelde. Der Einwohner Jakob Szozawinski feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Er wurde durch ein kaiserliches Gnadengeschenk überrascht.

Schillne. Der Fabrikarbeiter Wilhelm Thiede aus Berlin, der im Mai 1906 seine im Elternhause zu Schillne weilende Ehefrau, die nicht zu ihm nach Berlin zurückkehren wollte, mit einem Tischmesser erstach und wegen Mordes zum Tode verurtheilt wurde, ist vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Die hiesige Kriminalpolizei erhaftete das im Lande umherziehende Arbeiterehepaar Lange, das seit dem Jahre 1906 von der Staatsanwaltschaft in Graudenz wegen Kindesmordes steckbrieflich verfolgt wird. Im vergangenen Jahre wurde in einem Walde in der Nähe von Graudenz ein Kind des Langeschen Ehepaares erdrosselt aufgefunden. Aus den näheren Umständen schloß die Graudenzer Staatsanwaltschaft, daß nur die Eltern des Kindes als Thäter in Frage kommen können.

Pölitz. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde der Rendant der ländlichen Spar- und Darlehnskasse in Pölitz, Kaufmann und Fabrikant Emil Stephan, von der Strafkammer in Stolp zu 2 Jahren 3 Monate Gefängniß verurtheilt. Die veruntreute Summe betrug 38,000 Mark.

Seedorf. Unlängst entzündete ein Blitz Scheune und Kuhstall des Hofbesitzers Beerbaum. Die Gebäude brannten nieder und vier Kälber kamen in den Flammen um.

Treptow a. R. In der Nähe des Remontedepots Neuhof verunglückte beim Baden in der durch die großen Niederschläge der letzten Zeit stark angeschwollenen und außergewöhnlich stark strömenden Rega der 16jährige Ernst Will von dort. Er schwamm mit mehreren Altersgenossen zusammen in die Mitte des Flusses, als er plötzlich lautlos untersank. Vergeblich suchten ihn seine Kameraden aus der furchtbar reißenden Strömung zu retten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Kürzlich wurde auf dem Bahndamm beim Kreuzweg die Ehefrau des Arbeiters Reyer, der bei den Siemens-Schuckert-Werken beschäftigt ist, von einem ausfahrenden Zuge der Ohlsdorf-Blankeneser Vorortsbahn überfahren und tödtlich verletzt. Die Frau hat an dem Unfall allein schuld, sie wollte, um einige Blumen zu pflücken, vor dem ankommenden Zuge die Schienen überschreiten, stolperte aber und gerieth unter den Zug.

Lauenburg. Beim Baden in dem Luggewieser See ertrank der 17jährige Buchhandlungslehrling Paul Frankenstein. Seine Leiche wurde geborgen.

Rendsburg. Auf der Schiffswerft Weber und Libertz explodirte auf der Yacht „Libelle" der Motor. Dabei haben beide Inhaber der Werft und drei Arbeiter sehr schwere Brandwunden erlitten.

Sahrendorf. Hier brannte die Koll'sche Mühle nieder. Der Mühlenbesitzer Koll befand sich mit seinem Sohne in der Mühle; der alte Vater kam in den Flammen um. Das Feuer ergriff die nebenstehende Scheune sowie den Anbau der Koll'schen Gewese, setzte dann durch Flugfeuer die in Sahrensdorf belegenen Gebäude des Landsmanns Bobbe, bestehend aus Haus und Scheune, sowie vom Landmann Willer zwei Scheunen in Brand, die total eingeäschert wurden.

Provinz Schlesien.

Breslau Als sich die Feuerwehrmannsfrau Pratsch aus ihrer Wohnung, Hirschstraße 86, entfernte, um ihrem Manne das Mittagsessen zu tragen, mußte sie in der Wohnung ihre 6 Jahre alte Tochter Elisabeth und ihren 3 Jahre Sohn Alfred zurücklassen. Der Knabe stieg auf einen Küchentisch und langte sich aus einem Zwiebelbeutel eine Schachtel mit Streichhölzern heraus, mit denen er spielte, aber unglücklicherweise dabei seine Kleider in Brand setzte und dadurch schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Das Kind wurde im Krankenhause „Bethlehem" untergebracht, wo es in kurzer Zeit seinen Brandwunden erlegen ist.

Glogau. Auf dem Dominium Salisch, hiesigen Kreises, hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen, indem der Futtermann Kulawki von einem Bullen angegriffen und in die Höhe geschleudert wurde. Der Verunglückte erlitt einen Rippenbruch, außerdem trug er schwere Verletzungen am rechten Oberschenkel und im Gesicht davon.

Neurode. In Schlegel verunglückte der Bergmann Sindermann, der in der Johann-Baptistagrube verschüttet wurde. Außer inneren Verletzungen zog er sich auch einen Armbruch zu und mußte im Knappschafts-Lazarett untergebracht werden.

Patschkau. Vom Zuge überfahren ließ sich der 25jährige Arbeiter Schmidt aus Rathmannsdorf, Kreis Neisse, in der Nähe des hiesigen Bahnhofes. Neben der Leiche lag ein neues Rad. Die That geschah jedenfalls aus dem Grunde, weil dem Schmidt vom Gericht unter dem Verdacht mehrerer Diebstähle die Verhaftung drohte.

Provinz Posen.

Buczkobwbo. Kinder fanden in dem Erlenbusch bei Buczkowo an der Lipier Grenze die Leiche des 32jährigen Arbeiters Vechta aus Buczkowo, der sich dort erhängt hatte.

Kocanowo. Der Arbeiter Kiszka zeigte im Gasthause seine Kräfte, indem er mit den Zähnen einen Tisch erfaßte und in der Schankstube umhertrug. Aber kaum hatte er den Tisch wieder hingestellt, als er auch schon zusammenbrach. Krank wurde er in seine Wohnung geschafft und am nächsten Morgen war er eine Leiche.

Ostrowo. Das Ziegelmeister Simon Komorowski'sche Ehepaar hierselbst beging das Fest der Goldenen Hochzeit; dem Jubelpaare wurde das königliche Geschenk von 50 Mark überwiesen.

Rozbrazewo. Hier ertrank beim Baden in einem Lehmloche der 8jährige Sohn der Kujonschen Eheleute. Der Wirth Patalasz, welcher von Kindern herbeigerufen wurde, zog den Knaben heraus. Die sofort angestellten Athmungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Schneidemühl. Feuer entstand auf dem Gehöft des Ackerbürgers Giersch. Es brannte ein auf dem Hofe stehendes Quergebäude nieder. Das Feuer ergriff auch ein Nachbargrundstück, von welchem ein Seitenflügel mit vielen Stallungen niederbrannte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Fuhrmann Bandermann aus Atzendorf wurde in der Bismarckstraße durch sein eigenes Fuhrwerk überfahren. Das Rad war ihm über Becken und linke Brustseite hinweggegangen, so daß die Eingeweide herausquollen. Wie Augenzeugen berichteten, war Bandermann auf seinem Fuhrwerk eingenickt, so daß er herunterfiel. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Helbra. Der im 68. Lebensjahre stehende Maurer Hermann stürzte von dem Gerüst eines Schornsteins, an dem er arbeitete, auf die Straße hinab und erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause in Eisleben nothwendig machten.

Spergau. Beim Baden ertrunken ist bei Klein-Corbetha der zwölfjährige Sohn des Arbeiters Kay.

Staßfurt. Von Ratten angefressen wurde in Abwesenheit der Mutter das etwa ein Jahr alte Kind der Aurinschen Eheleute auf dem Wächterplatz hierselbst.

Wenigensömmern. Hier brach Feuer aus, durch das zwei Scheunen und mehrere Ställe der Landwirthe Fischer und Lange eingeäschert wurden. Die übrigen Gebäude der beiden Anwesen wurden beschädigt.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Schlosserlehrling Homburg wurde auf der Limmerstraße von einem schwerbeladenen Steinfuhrwerk der Firma Hansen, Ricklingen, über den Unterleib gefahren. Der Unglückliche trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Holienstedt. In der großen Getreidemahlmühle entstand ein Schadenfeuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und gar bald das ganze Etablissement in Flammen setzte. Ueber 2000 Sack Mehl, große Getreide- und Futtervorräthe, sowie alle Maschinen, Möbel- und Inventar kamen in den Flammen um. Der Müllergeselle Baie wurde vom Feuer in seiner Schlafstube überrascht und mußte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Der Schaden ist sehr groß und dürfte sich auf ca. eine halbe Million Mark belaufen.

Uftrungen. Unvermuthet hat sich auf der Grube Flußschacht im Krummschlachtsthale ein Flußspatgeschiebe gelöst und auf der 9. Sohle drei Bergleute verschüttet. Der Heuer Koch aus Uftrungen, verheirathet und Vater von fünf noch kleinen Kindern, sowie der 19jährige Schlepper aus Schwender wurden vollständig begraben und konnten erst nach sechs Stunden als Leichen geborgen werden. Der Heuer Zehnpfund wurde bis an den Leib verschüttet und erhielt schwere Beinverletzungen.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Neulich erhängte sich der Tischlermeister Huwendiek (Ritterstraße) in seiner Wohnung an einem Ofenrohr. Das Motiv zur That ist unbekannt, dürfte aber in dem zwangsweisen Verkauf seiner Besitzung zu suchen sein

Bredenborn. Unlängst scheuten die Pferde des mit Heueinfahren beschäftigten Landwirths Köhne hierselbst. Eine Leiter des leeren Erntewagens blieb in einer Hecke hängen und riß dadurch Sohn und Tochter, welche sich auf den Wagen befanden, herunter. Der Sohn blieb auf derStelle todt, während die Tochter außer anderen Verletzungen einen Bein- und einen Armbruch erlitt. Köhne selbst erhielt auch erhebliche Verletzungen.

Delewig. In einer Sandkuhle wurde die Landwirthe Wilhelm Muddecke, genannt, Hagedorn Jr., und Wilhelm Kuhlmann von einer nachstürzenden Erdschicht verschüttet. Muddecke, konnte nur als Leiche geborgen werden, Kuhlmann kam lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus.

Gelsenkirchen. Ein verhängnißvolles Ende nahm eine Hochzeitsfeier. Als die in großer Menge genossenen geistigen Getränke zu wirken anfingen, kam es zu Streitigkeiten zwischen den Gästen. Bald war eine furchtbare Schlägerei im Gange, bei welcher der Bergmann Sadowski aus einem Fenster der im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung der Neuvermählten geworfen wurde. Der Unglückliche war sofort todt.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurtheilte den vielfach vorbestraften „Naturheilkundigen" Carl Heinemann, der unter Vorspiegelung ärztlicher Vorbildung eine bedeutende ärztliche Praxis ausübte, viele Personen mit theilweise schlimmem Erfolge behandelte und um Geldbeträge beschwindelte, zu drei Jahren Zuchthaus.

M.-Gladbach. Der zwölfjährige Sohn des Verlegers der „Volkszeitung" fand in einem Steinbruch mehrere Drähte, die er zu Hause zu einer elektrischen Batterie verwendete. An den Drähten befanden sich noch Sprengkapseln, die beim Berühren mit der Batterie explodirten. Im Hause wurde große Verwüstung angerichtet. Der Junge, sowie seine im Zimmer anwesende Mutter erlitten schwere Verletzungen.

Ohler. Kürzlich gerieth der Ziegeleiverwalter Abels beim Scheuen seines Pferdes vor einem Eisenbahnzug unter sein eigenes Fuhrwerk. Die Brust wurde ihm eingedrückt, sodaß er starb.

Wahn. Der Student Josef Scheben hatte auf seiner Studirstube einen geladenen Flobert stehen lassen. Der achtjährige Bruder holte die Waffe, zielte auf ein kleines Mädchen namens Bertha Zimmermann, und traf diese tödtlich ins Herz. Scheben hatte den Kindern zwar das Betreten seines Zimmers verboten, das Gericht verurtheilte ihn aber wegen fahrläßiger Tödtung zu 14 Tagen Gefängniß.

Sigmaringen. Eine riesige Feuersbrunst hat Sigmaringen-Dorf zum großen Theil eingeäschert.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Nach vierstündiger Verhandlung hat die Strafkammer den Eisenbahnkassenboten Horn wegen Unterschlagungen, Diebstähle, Vernichtung von Urkunden und Urkundenfälschung zu anderthalb Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

Frankfurt. Der Metzgermeister Dotter, der sich mit Frau und Schwägerin befand und hinter der Theche stand, griff plötzlich nach einem großen Schlachtmesser und schnitt sich den Hals bis auf die Wirbelsäule durch. Der Anlaß zu der That wird in Schwermuth vermuthet.

Wiesbaden. In der Hartingstraße stürzte der neunjährige Sohn der Wittwe Röbig aus dem Fenster in den Hof. Abends ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Hofmarschall und Kammerherrn von Buch hier das Komturkreuz mit dem Stern des großherzoglichen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen.

Braunschweig. Im herzoglichen Krankenhause ist die 21jährige Dienstmagd Bertha Sukopp, die bei der Explosion einer Petroleumlampe auf dem Barbecker Schützenfeste schwere Brandwunden erlitten hatte, ihren Leiden erlegen.

Koburg. Vom Unglück hart betroffen wurde die Familie des Käsers Pohlee hier. Das 2jährige Kind, das auf der Straße spielte, wurde von einem Langholzfuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß es starb. Tags darauf starben der bedauernswerthen Familie an Diphtheritis ein Söhnchen von 4 Jahren und ein Mädchen von 5 Jahren.

Mengersgereuth. Eine neue Porzellanfabrik wird in der Nähe des neuen Bahnhofes an der der Eisfeld-Schalkauer Bahn von dem Kommerzienrath Krämer in Sonneberg errichtet werden.

Sachswitz. Ein Opfer des Alkohols wurde hier der 70 Jahre alte Rentenempfänger Gottfried Weller. Der Mann kam morgens schwer betrunken nach Hause, stürzte rücklings die Treppe hinunter, brach die Wirbelsäule und starb auf der Stelle.

Schleiz. In Gegenwart des Erbprinzen und der Spitzen der Behörden wurde der Grundstein zum Neubau des Seminars gelegt.

Stölma. Das hiesige Mühlengebäude brannte bis auf den Grund nieder. Die ganze Mühleneinrichtung wurde vernichtet. Die gesammten Mehl- und Getreidevorräthe fielen den Flammen zum Opfer.

Sachsen.

Dresden. Der Steinsetzerobermeister Mros, Inhaber zahlreicher Ehrenämter, wurde wegen Anstiftung zum Meineid verhaftet.

Ortelburg. Der gräßliche Leichenfund auf der Ortelsdorfer Flur hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Die 25jährige Dienstmagd Anna Bertha Müller aus Leutersdorf wurde wegen Kindesmordes verhaftet. Sie gestand, daß sie ihren dreijährigen unehelichen Knaben erstickte, da sie keine Alimente bekommen habe.

Paenz. Letztens wurde in dem Hausflur des Gemeindehauses Paenz, wo die Schuhmacher Schmeißke'schen Eheleute wohnen, die 50jährige Ehefrau Schmeißke mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Schmeißke ist verhaftet worden und hat bereits ein Geständniß abgelegt. Der Grund zur Mordthat soll Eifersucht gewesen sein.

Leipzig. Gegen den am 16. März 1842 in Triebigsmühle geborenen Rechtsanwalt Emil Louis Felix Vittor, Ferdinand Hugo Burckas, der flüchtig ist und sich verborgen hält, ist der Untersuchungshaft wegen Betrugs verhängt worden.

Leisnig. Tödtlich verunglückt ist der Gutsbesitzer Kaltofen. Er begab sich in seinen Keller, um nachzusehen, ob Regenwasser eingedrungen sei, stürzte dabei auf der Treppe, fiel in das etwa 15 Centimeter tiefe Wasser und ertrank darin.

Lichtenberg. Als der Werkführer Dänhardt der Holzschleiferei Straußmühle an der Freiberger Mulde mit zweien seiner Arbeiter damit beschäftigt war, von einer Holzbrücke aus das am Fluthrechen angesammelte Heu zu entfernen, brach die Brücke und Dänhardt ertrank.

Schwarzenberg. Verhaftet wurde hier der 19jährige Fabrikarbeiter Baumgärtl. Der rohe Patron hat vor einiger Zeit auf der Straße von hier nach Neuwelt an der 11jährigen Tochter eines Neuwelter Baumeisters ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Das Kind hatte 50 Mark Geld bei sich; auch dieses wollte er ihm rauben. Infalge des Hinzukommens einer Frau mußte er schließlich die Flucht ergreifen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die technische Hochschule errichtet einen Lehrstuhl ür Zeitungskunde; der Frankfurter Redakteur Meeißner wird dort Vorlesungen über Journallistik halten.

Bingen. Der in dem 50. Lebensjahre stehende ledige Vorsteher zweiter Klasse Otto Stock von hier wollte in der Nähe der Befehlsstelle die Geleise überschreiten, als eine neue Lokomotive, die probeweise von Mainz nach Bingen fuhr, heransauste und den Bedauernswerthen erfaßte, ihm einen Stoß in die Rippen versetzte und erhebliche Verletzungen am Kopfe beibrachte. Nachdem der Verunglückte auf dem Bahnhofe verbunden worden war, brachte man ihn nach Hause, wo er dann Nachmittags gegen fünf Uhr seinen Verletzungen erlag.

Bayern.

München. München hat versuchsweise die Anstellung einer Polizeiassistentin, der ersten bayerischen Polizeibeamtin, genehmigt.

Großheubach. Der 22jährige geisteskranke Sohn des Gastwirths Valentin Straub feuerte aus einem Revolver auf seinen Vater fünf Schüsse ab, von denen drei derart trafen, daß er lebensgefährlich darniederliegt.

Landsberg a. L. Dem beim Bahnbau in Kaufering beschäftigten Taglöhner Wierl von hier sind beide Füße abgefahren worden. Er wollte trotz Warnung das Geleise überschreiten, kam zu Fall und wurde von der Lokomotive überfahren.

Lindau. Ein eigenthümliches Versehen ist der Eisenbahnverwaltung passirt. Kürzlich wurde die Versetzung des Stationsgehilfen Radler von Lindau nach Rothenbach verfügt, desselben Radler, welcher im Vorjahre infolge eines Unfalles imDienste umgekommen ist.

Neuenmarkt. Im Bahnhof Neuenmarkt-Wirsberg ist der mit der Reinigung einer Weiche beschäftigte Bahnarbeiter Beilein durch den einfahrenden Eilzug 220 überfahren und getödtet worden.

Rickenbach. Das zehnjährige Mädchen des Schlossers Rehkugler wurde seit einiger Zeit vermißt. Neulich fand man die mit Steinen beschwerte Leiche des Kindes im Laiblachflusse. Ein Heuer aus Niederbayern ist der That verdächtig; er wurde verhaftet.

Württemberg.

Stuttgart. Im Samariterheim auf Schloß Obersontheim ist der Prälat a. D. Dr. von Schmid einem Schlaganfall erlegen.

Breunigsweiler. In dem Wohnhause des Jakob Härle, Maurer und Landwirth, ist Feuer ausgebrochen; das Haus ist bis auf den Grund niedergebrannt. Man glaubt daß der Brand durch Kinder verursacht wurde.

Rothenbach. Der Taglöhner Seb. Hauber kam unter einen beladenen Sandwagen, der ihn bis zur Unkenntlichkeit zermalmte.

Schloß Zeil. Die 12 Jahre alte Tochter des Maurermeisters Johann Stark stellte sich, während zwei andere Mädchen mittels eines über einen Sägbock gelegten Brettes schaukelten, auf die Mitte derSchaukel, um das Gewicht auszugleichen; hierbei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopf so unglücklich gegen einen am Boden liegenden Holzblock, daß sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußte und nach einigen Stunden starb.

Zuffenhausen. Auf der Straße Feuerbach — Zuffenhausen ist der 30 Jahre alte Schreiner Christian Höffer von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß er kurz darauf starb.

Baden.

Freiburg. Dr.Walther Starub, Professor der Pharmakologie an der Universität Würzburg, hat den Ruf an die hiesige Universität angenommen.

Heidelberg. Der 24jährige Fuhrknecht Peter Habermeier aus Heidelberg hatte sich wegen eines an einem 13jährigen Mädchen begangenen Sittlichkeitsverbrechens vor dem Schwurgericht zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus.

Mannheim. Der 20 Jahre alte ledige Kanalarbeiter Wilh. Huber gerieth mit einem bekannten Rowdie Namens Helie in Streit. Im Verlauf desselben zog der letztere ein Messer und brachte seinem Gegner einen gefährlichen Stich im linken Oberschenkel bei. Der Thäter ist verhaftet. Der Verletzte befindet sich im Allg. Krankenhause.

Michelbach. Jüngst gerieth der 82 Jahre ate Bürgermeister Zimmermann in's Getriebe seiner Mühle und wurde zermalmt. 49 Jahre hatte der Verunglückte seiner Gemeinde vorgestanden.

Oberwittstadt. Der 55 Jahre alte Landwirth Valentin Gramling fiel beim Ziegelausstecken vom Gebälk der Scheuer herunter; er zog sich schwere innere Verletzungen zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Plittersdorf. Letztens erhängte sich der etwa 50 Jahre alte verwittwete Landwirth Gustav Köppel von hier.

Wössingen. Erhängt hat sich der 19jährige, hier in Arbeit stehende Schmiedgeselle Wilhelm Wetteraner von Oberschefflenz anscheinend in einer Anwandlung von Geistesgestörtheit.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Der etwa 50jährige Postexpeditor Phil. Diehl beim hiesigen Hauptpostamt hat sich der Behörde wegen amtlicher Veruntreuungen freiwillig gestellt. Es soll sich um eine Summe von 2800 Mark handeln. Diehl ist verheirathet und Vater eines Kindes; er hatte ein Gehalt von über 200 Mark im Monat, scheint aber wenig haushälterisch gelebt zu haben.

Ludwigshafen. Die hiesige Stadtverwaltung hat in dem schönen, gesunden Eisthal, in der Nähe von Ramsen, ein 3½ Morgen großes Grundstück zur Errichtung eines städtischen Ferienheims für arme Schulkinder angekauft.

Oberauerbach. Der 10 Jahre alte Sohn Hermann des Schneidermeisters Felder hütete eine Kuh und hatte sich den Strick, an dem er das Thier führte, unvorsichtigerweise um den Leib gebunden. Als nun die Kuh plötzlich scheu wurde, schleifte sie den Jungen von der Weide bis in den Stall. Als man den Aermsten, dem die Wirbelsäule gebrochen war, Hilfe brachte, war es zu spät, da der Tod bereits eingetreten war.

St. Ingbert. Das ca. 1½jährige Kind des Schmelzarbeiters Sauer fiel von einem Stuhle und riß im Fallen die auf dem Tische stehende aefüllte Kaffeekanne, an der es sich festhalten wollte, mit. Der heiße Kaffee ergoß sich dabei über das Kind und verbrühte es derart, daß es am darauffolgenden Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der kürzlich verstorbene Kaufmann Göhrs hierselbst hat sein ganzes 300,000 Mark betragendes Vermögen der Heilsarmee vermacht.

Hayingen. Bei einer Messerstecherei zwischen italienischen und einheimischen Arbeitern erhielt der junge Arbeiter Marcel einen lebensgefährlichen 16 Centimeter tiefen Stich

Klein-Landau. Ein Großfeuer entstand im Anwesen des Gastwirthes Meyer auf unaufgeklärte Weise und äscherte in kurzer Zeit sein Wohnhaus, Schuppen, Gaststallungen und Scheune ein. Das Feuer sprang auch auf das Anwesen eines Nachbars über und verzehrte dessen Scheune und Stallung.

Rumersheim. Als zwei Knaben im Alter von 12 und 15 Jahren, welche die Pferde in die Schwemme geritten hatten, auf dem Heimwege waren, stürzte eines der Pferde. Der junge Reiter, der 12jährige Ernst Prestel, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen. Der bedauernswerthe Knabe ist seinen Wunden erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Vigny. Im Pfarrhause wurden Reparaturen ausgeführt. Bei der Versetzung eines Schrankes müssen sich nun die Arbeiter etwas ungeschickt benommen haben, denn der Schrank fiel um und zwar so unglücklich, daß die hochbetagte Mutter des Pfarrers, Frau WittweLombard, die nicht neben dem Schranke saß und strickte, so schwer an der Schläfe getroffen wurde, daß sie kurze Zeit darauf verstarb.

Mecklenburg.

Schwerin. Der berüchtigte Silberdieb Rickert, der im Vorjahre bei zahlreichen Offizieren in Parchim und Ludwigslust einbrach, wurde vom hiesigen Landgericht zu neun Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Neustrelitz. Auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth der beim Rangiren eines Zuges beschäftigte Arbeiter Hacker zwischen die Puffer, wobei ihm der Brustkorb und das Rückgrat eingedrückt wurden. Der Verunglückte, der sofort todt war, hinterläßt eine Wittwe und zwei kleine Kinder.

Rostock. Kürzlich begingen das Fest der goldenen Hochzeit Tischler Johann Dabbert und Frau hierselbst, Rentner Friedrich Lesenberg und Frau in Goldberg und Schlachtermeister Ernst Daben und Frau in Ribnitz.

Zarrentin. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten der frühere Erbpächter und Schulze Klinkradt und seine Frau in Testorf. Der Großherzog ließ dem Jubelpaar aus, diesem Anlaß sein Bild in prachtvollem Rahmen nebst einem huldvollen Glückwunschschreiben zugehen.

Oldenburg.

Bümmerstedt. Neulich wurde die Bümmerstedter Mühle, die vor Kurzem aus dem Besitze des Herrn Bölts in den des Herrn Stolle übergegangen war, ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus, welches etwas vom Mühlengebäude entfernt liegt, ist vom Feuer nicht beschädigt worden. Es war alles versichert.

Hohenkirchen. Der Stationsverwalter Hinrichs wurde von dem nach den Nordseebädern verkehrenden Schnellzuge zermalmt.

Jever. Der 20jährige Steinhauer Fritz Lemke von hier erschoß das 19jährige Dienstmädchen Gretchen Oltmanns aus Waddewarden in dem Hause des Zahntechnikers Schieferdecker, wo das Mädchen in Stellung war. Darauf jagte Lemke sich selbst eine Kugel in die Schläfe; beide waren sofort todt.

Freie Städte.

Hamburg. Senator Dr. Lappenberg tritt am 1. Oktober von seiner Stellung zurück. — Auf dem Dampfer „Bernburg" wurde dem Steuermann Leopold beim Ueberladen von Kupferplatt der rechte Arm zerschmettert. — Zwei Brüder Gelberg, 22 und 25 Jahre alt, aus Blankenese, ertranken, als sie mit einem neugekauften Boot nach Hause segeln wollten. — Im Brook am Hammerdeich wurde die Leiche eines anscheinend neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war in eine blaue Schürze und einen rothen Unterrock gewickelt und das Ganze dann in einen Sack gesteckt. Das Packet war durch zwei Mauersteine beschwert, die die Leiche auf dem Grunde gehalten hatten. Von der Mutter des Kindes hat man noch keine Spur. —

Bremen. Der noch nicht sechsjährige Sohn des Spezereihändlers Karl Hörner sprang in der Nähe der Baumstraße auf einen in voller Fahrt befindlichen Zug der Hafenbahn, glitt aber beim Springen wieder vom Trittbrett herunter und kam unter den letzten Wagen des Zuges zu liegen, der ihn überfuhr. Fast leblos wurde der Junge von dem Geleise aufgehoben. Bald erlag er seinen schweren Verletzungen.

Lübeck. Auf der Bockhorner Feldmark hat der Landwirthssohn Hansen aus Bargteheide seine Braut getödtet und dann Selbstmord begangen. — Von dem Dache eines Hauses an der Falkenstraße stürzte der im Alter von 43 Jahren stehende Arbeiter Erich Hansen ab. Der Unglückliche war sofort todt.

Schweiz.

Bern. Professor Virgile Rossel ist vom Senat zum Rektor der Universität Bern ernannt worden.

Chur. Am Weißhorn von Arosa ist der Kaminfeger Leuenberger, der in Arosa in Arbeit stand, zu Tode gestürzt. Er rutschte über eine steile Halde hinunter und fiel dann über eine jähe Felswand

Külmerau. Infolge Risses im Ziegelofen entstand in der Ziegelfabrik der Gebrüder Tonner ein Brand, durch welchen das Fabrikgebäude und große Waarenvorräthe zerstört wurden.

La Race. Die im Bau befindliche eiserne Brücke über den Doubs stürzte plötzlich ein. Das Eisengerüst, das auf steinernen Pfeilen ruhte, fiel aus einer Höhe von über 15 M. in den Fluß. Die Eisenmasse wiegt ungefähr 50,000 Kg. Der Brückenbau wurde vom kantonalen Baudepartement ausgeführt.

Nyon. Das Schloß Prangins, das einst dem Prinzen Jerome Napoleon gehörte und dessen Eigenthum seit dem Tode des reichen französischen Zuckerraffineurs Henry Say streitig war, ging auf Grund einer friedlichen Uebereinkunft der Erben in den Besitz der Wittwe Say geb. Davis über. Damit ist ein ganzerKnäuel von Rechtsstreitigkeiten zwischen Frau Say und ihrer Schwägerin, der Herzogin von Broglie, aus der Welt geschafft.

Zürich. Der Regierungsrath hat an Stelle des nach Charlottenburg übersiedelnden Herkner Professor Dr. phil. Heinrich Sieveking von der Universität Marburg berufen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Stadthaltereirath i. P. Karl Freiherr v. Bamberg hat in einem Erholungsheim im 13. Bezirk seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Stathaltereirath v. Bamberg, der im 52. Lebensjahre stand, war früher der Statthalterei in Mähren zugetheilt. Er schied aus dem Dienste, als ihm ein Augenleiden das Weiterdienen unmöglich machte und übersiedelte nach Wien. Der Patient kam zur Ueberzeugung, daß das Leiden nicht zu beheben sei. — Letztens scheute in der Laxenburgerstraße, nahe der Gudrunstraße, das vor einen Steirerwagen gespannte Pferd des Matthias Rottner aus Inzersdorf. Der Lenker wurde von Bock geschleudert und das Gefährt raste herrenlos gegen den Südbahnviadukt zu. Dabei gerieth der Wagen auf das Trottoir und schleuderte den 15jährigen Schlosserlehrling Johann Panlic mit Wucht an die Mauer, so daß Panlic Quetschungen des Oberschenkels, einen offenen Bruch des linken Unterarms und anscheinend schwere innere Verletzungen erlitt. Die Simmeringer freiwillige Rettungsgesellschaft überführte Paulic in das Franz Josephspital.

Fiume. Im hiesigen Polizeigebäude spielte sich ein aufregendes Liebesdrama ab. Vor dem diensthabenden Polizeibeamten standen die 16jährige Ilona Antonini und der Droguist Alaretta. Letzterer hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältniß unterhalten und wollte nun die Beziehungen zu dem Mädchen abbrechen. Während des Verhörs zog das Mädchen plötzlich aus dem Aermel ein Dolchmesser und stieß es seinem Verführer bis ans Heft in den Unterleib. Der junge Mann wurde in sterbendem Zustande ins Spital gebracht. Das Mädchen und sein Vater wurden verhaftet.

Linz. Kornelius Oesterreicher, Beamter der niederösterreichischen Donauregulirungs-Unternehmung Redlich und Berger, 9. Bezirk, Garnisonsgasse 3 wohnhaft, hat sich vergiftet. Derselbe war 41 Jahre alt und ein Sohn des Direktors Josef Oesterreicher, welcher derzeit in Eisenstein im Böhmerwald weilt.

Oedenburg. Der 21jährige Infanterist im 70. Infanterie-Regiment Johann Kiß hat sich erschossen. Er hatte für seinen Hauptmann einen Hundertkronenschein gewechselt und nur 90 Kronen zurückgebracht. Aus Kränkung darüber, daß man ihn der Unredlichkeit beschuldigen könnte, verübte er den Selbstmord.

Luxemburg.

Alzingen. Hier fiel der Taglöhner Nik. Seburger von einer Tenne infolge eines Fehltrittes herunter, wobei er das Rückgrat brach. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Düdelingen. Herr Felix Gushorst, bisher Vikar in Düdelingen, wurde zum Pfarrer in Tarchamps ernannt.

Die Mode.

Moderne Wäsche.

Es gab eine Zeit in der Wäsche-Industrie — bis etwa über die Mitte des vorigen Jahrhunderts — wo man seine Wäsche mühselig mit der Hand nähte und stickte. Allmählich löste dann die Nähmaschine die Handarbeit ab, man stickte oder häkelte auch nicht mehr so viel Besätze selbst, die Maschine lieferte Stickereien und Spitzen so viel wohlfeiler und bequemer, so daß die mühselige Arbeit gespart wurde. Je vollkommener die Maschinen wurden, desto weniger „Handarbeit" blieb an unserer Wäsche, denn Knopflöcher, Hohl- und Ziersäume, fein gezogene Püffchen, alles wurde schließlich von modernen Maschinen gearbeitet. Auf dieser Höhe der Entwicklung trat plötzlich ein Wendepunkt ein. Die eleganten Frauen Amerikas und Frankreichs,

I.

die immer etwas voraus haben müssen, fanden diese mit der Maschine genähte Wäsche nicht mehr gut genug für sich; sie verlangten nach etwas Apartem. Sie wollten nichts mehr von der Maschinenarbeit wissen, die gleichmäßig, einförmig viele Dutzende der gleichen Wäsche herstellt, ihre Wäsche sollte möglichst „original" nur einmal existiren. So wurde die Handnäherei wieder aufgenommen, arme Näherinnen und die Klosterfrauen in Frankreich fingen an zu sticheln und zu sticken, um die Wäsche für diese Allerverwöhntesten herzustellen. Schon seit Langem tragen die Amerikanerinnen, Engländerinnen und Französinnen nur noch hadgenähte Wäsche, die in Frankreich hauptsächlich in den Klöstern hergestellt wird. Zu der Handnäherei gesellte sich bald auch der Handdekor. Die Sticke-

II.

reien sollten nicht mehr mit der Maschine gestickt, auch nicht angesetzt sein, sondern direkt hineingearbeitet werden, und so kam die englische oder Lochstickerei wieder zu Ehren, deren Abschluß bei der Wäsche meist geschlungene Bogen und Bindlöcher für Banddurchzüge bilden. Auch die Spitzen werden mit der Hand inkrustirt, dazwischen sind oft kleine Handstickereien verstreut, die Hohlsäume werden zuweilen mit der Hand ausgezogen und gearbeitet, kurz die mühseligste Arbeit, die die Maschine mit Leichtigkeit überwinden würde, wird wieder mit der Hand hergestellt. Diese handgearbeitete Wäsche hat aber auch etwas Besonderes. Abgesehen von ihrer Grazie und besonderen Feinheit ist sie, wenn man damit umzugehen versteht, viel

III.

haltbarer als die Maschinenwäsche. Seitdem diese Handarbeit Mode geworden ist, hat sich ein regelrechter Industriezweig für diese Wäsche gebildet, so daß man heute schon zu Preisen, die etwa einer guten Maschinenwäsche entsprechen, ein handgenähtes Klei-

IV.

dungsstück erhält. Die Hauptsache bleibt schließlich die Garnirung. Diese wird sehr viel in Handstickerei sowohl bei Leib- wie bei Bettwäsche ausgeführt, selbst wenn die Näharbeit mit der Maschine fertiggestellt wird. Fleißige Hände können sich also wieder eifrig an der künftigen Aussteuer bethätigen. Die moderne Aussteuer ist etwas zusammengeschrumpft, was die Zahl und Zusammensetzung der einzelnen Gegenstände anbelangt. Man giebt im Allgemeinen nicht mehr so viel Wäsche mit als früher, da eben die Mode gar zu schnell wechselt. Wer kannte früher Combinations- und Reformbeinkleider, die heute fast in keiner Ausstattung mehr fehlen. Auch Nachthemden mit viereckigem Halsausschnitt und halben Aermeln, eine sehr gesunde Erfindung der Amerikanerinnen, waren etwas Unbekanntes, ebenso die zarten blusenartigen Untertaillen, die unter der modernen Bluse unerläßlich sind. Im Allgemeinen ist die ge-

V.

sammte Wäsche leichter, hygienischer geworden, schon weil man so viel mehr leichte Baumwollbatiste verarbeitet, wo man früher nur Leinen oder schwere Baumwollstoffe kannte. Stickereien, Valenciennesspitzen, feine Klöppeleien bilden den Zierath. Fast jedes Stück der Leibwäsche wird außerdem mit Durchzügen versehen, die zur Aufnahme farbigen Seidenbandes bestimmt sind, die theilweise nur zur Zierde, aber besonders bei Untertaillen auch praktischen Zwecken dienen.

* * *

Visiten-Toilette.

Irish Linnen wurde zu dem in Fig. 1 gezeigten reizenden Kleide verwendet. Der Rock besteht aus fünfzehn Gehren und hat oberhalb des Saumes einen breiten Spitzeneinsatz. Die Bluse im Jumper-Stil hat an den Schultern breite und der Taille zu spitzauslaufende Revers, die auch Spitzeneinsätze zeigen. Eine glatte Guimpe aus feinem Leinen wurde hier mit rother Handstickerei geschmückt.

Toilette aus Foulard-Seide.

Fig. 2 zeigt ein Kostüm aus blauem Foulard mit weißen Tupfen. Das Original hatte einen Rock mit Schleppe, doch kann dieselbe Mode auch in fußfreier Länge ausgeführt werden, wenn das Kleid als Straßentoilette dienen soll. Elfenbeinfarbiger Batist, mit Spitzen verbunden, wurde für Unterärmel und Yoke gebraucht. Der eckige Reverskragen ist mit gesticktem Batist überzogen und zeigt an den Kanten feine Spitzenrüschen.

Hauskleid oder Negligee.

Ein außerordentlich schmuckes Hauskleid aus hellblauem Lawn ist in Fig. 3 abgebildet. Schmaler, von Band durchzogener Einsatz trennt das runde Yoke von den mit Säumen geschmückten Taillentheilen, die mit Valenciennes-Einsätzen geschmückt sind. Die Aermel sind im Kimono-Stil und unten offen. Rückwärts werden breite Falten am Taillenschluß unter einem breiten Bandgürtel geordnet, dessen große Schleifen und Enden fast bis zum Rocksaum hinunter hängen.

Hut aus weißem Chip.

Ein weißer Basthut ist in Fig. 4 abgebildet. Große weiße Rosen mit grünem Laub und blau, weiß und gold schattirendes Band wurden als Garnirung gebraucht. Die untere Seite des Randes zeigt eine Bekleidung aus hellblauem Taft.

Damen-Jacket.

Fig. 5 zeigt ein apartes Jäckchen, das über leichte Sommerkleider oder Lingerie-Blusen getragen, sich als sehr praktisch erweist. Es kann aus einfachem oder gemustertem Stoff gemacht sein. Wie hier gedacht, ist es aus schwarzem Taft. Front und Rücken passen über die Schultern glatt und sind unten unter einem schmalen Gürtel in tiefe Falten arrangirt, die unterhalb des Gürtels einen plissirten Schooß bilden. Zurückgeschlagene Manschetten schmücken die kurzen bauschigen Aermel. An den Gürtel-Enden und an den Jacket-Fronts, unterhalb des spitz auslaufenden Shawlkragens, werden große Knöpfe als Verzierung angebracht.

Taille aus Leinen und Spitzen.

Die in Fig. 6 abgebildete Taille zeigt eine hübsche Mode, die in verschiedenen Stoffarten ausgeführt werden kann. Hier wurde sie aus Leinen mit schwerem Spitzenbesatz gemacht. Der Rock zeigt an den Hüften festgesteppte Falten und ist unten mit gesteppten Blenden geschmückt. Letztere wurden nach einer neuen Art angebracht. Die unterste Blende war ungefähr vier Zoll breit und wurde direkt über den Saum gesetzt; hierüber folgen in achtzölliger Entfernung von einander zwei weitere Blenden, je drei Zoll breit. Feiner

VI.

Batist bildete die Guimpe mit Aermeln, die aus kurzen Puffen bestehen und durch Spitzenvolants verlängert werden. Ein kleiner schwarzer Atlas-Schlips mit Spitzenjabot wird unterhalb des hohen Stehkragens angebracht.

Ermahnung.

Alpenwirth (zu seiner Alten, die mit einem Gaste abrechnen will): „Dumme Gans, was brauchst denn Papier und Bleistift dazu? . . . Im Kopf bringt man doch noch mal so viel 'raus?!"

Unsere Dienstmädchen.

Lina: „Nun, wie bist Du mit Deiner neuen Herrschaft zufrieden?"

Rosa: „O, soweit ganz gut. Nur etwas schwache Nerven haben diese Leutchen; sie fällt in Ohnmacht, wenn sie ein neues Kleid braucht, und er, wenn er die Rechnung kriegt!"

Die Amateur-Aufnahme.

Dame: „Ach Gott, Herr Schmidt, sind Sie noch nicht bald fertig?"

Amateur-Photograph: „Gleich, es wird großartig, wollen Sie nicht einmal selbst herkommen und sehen?!"

— Im Bilde geblieben. Dichterling: Hier bringe ich Ihnen ein Kind meiner Muse. Redakteur: Bedaure, ich kann's nicht adoptiren.

— Sie kennt ihn. Mutter (ihrem studirenden Sohn ein Aquarium zum Geburtstag kaufend): Eigentlich, Herr Fischbach, müßten auch ein paar Rollmöpse drin herumschwimmen!

Verfehlter Zweck.

„Du, Schorschi, Du trägst einen Kragenschoner und hast gar keinen Kragen um den Hals?"

„Nun eben, etwas muß ich doch um den Hals haben! Wenn ich einen Kragen hätte, braucht ich doch den Schoner nich!"

Ländlicher Bescheid.

„Du, Wastl, hier im Amtsblatt steht über den Prozeß des Oberbauern: der Vertheidiger hat den Richter wegen Befangenheit abgelehnt. Was heißt denn das, Befangenheit?"

„Na, was wird's heißen? 's halt der Advokatenausdruck für ein' Rausch."

Beweis.

Schulze: „Also, Du weißt ganz genau, daß der Bursch', den Du gestern ang'halten hast, nicht der gesuchte Spitzbub' Amandus Meier war?!"

Polizist: „Der war's ganz gewiß net; er hat mir ja 's Monogramm an seinem Hemd 'zeigt!"

Verschwendung.

Arzt (zur Frau des Patienten): „Seien Sie tapfer, gnädige Frau! Ich muß Ihnen leider mittheilen, daß Ihr Gatte nur noch 24 Stunden zu leben hat!"

Sie (bekümmert): „Um Gotteswillen! Und da haben Sie noch für mindestens 5 Tage Arznei verschrieben!"

Jägerpech.

„I' komm' halt nie zum Schießen! Entweder begegnet mir a' alt's Weib oder r' jung's Deandl!"

Auf dem Standesamt.

„. . . Aber warum gratuliren Sie denn mir? . . . Ich bin doch nur Zeuge!"

„Eben deshalb!"

— Milderungsgrund. Richter: „Sie geben also zu, das Schwein gestohlen zu haben! Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen?" Angeklagter: „Der Herr Doktor hat mir gerathen, ich soll immer Abends die Brust ein bischen mit Schweinefett einreiben!"

Zarter Wink.

Köchin: „Fritze, ich kann dir gar nicht sagen, wie gern ich dich habe!"

Soldat: „Mariechen, das kannst du ja ganz einfach durch etwas Geräuchertes ausdrücken!"

„Enfant terrible".

Tante: „Was siehst Du denn so aufmerksam meine Stiefel an, Hildchen?"

Hildchen: „Papa sagte eben, als er hörte, daß Du da bist: Da bin ich neugierig, wo die der Schuh wieder drückt!"

Frommer Wunsch.

Polizist: „Heut' hab' ich einen erwischt, der g'stohl'n hat, . . . wie schön wär's, wenn der einen Raubmord begangen hätt'!"

Logisch.

„Ist es wahr, was man erzählt, Baron, Sie hätten die Absicht zu heirathen, um Ihre Gläubiger zu befriedigen?"

„Denke nicht daran! Wenn die Kerls Geld haben wollen, sollen sie selber heirathen."

Raffinirt.

Erstes Dienstmädchen: „Du gehst fort von Deiner Herrschaft?"

Zweites Dienstmädchen: „Ja, man hat mir gekündigt, aber ich habe bereits wieder eine Stelle gefunden, und zwar bei der intimsten Freundin meiner jetzigen Madame. Jetzt steht mein Weizen in schönster Blüthe, denn von der alten Madame bekomme ich Schweigegeld und von der neuen Verrätherlohn!"

Er stellt sich dumm.

Gastwirth (zum Studio): „Seit Ihrem letzten Frühschoppen stehen noch acht Glas Bier bei mir, Herr Süffel."

Studio: „Gießen Sie's fort, mein Lieber — gießen Sie's fort, — das kann ja jetzt doch kein Mensch mehr trinken."

— Verfängliches Wort. Er: „Frauchen, da bring ich Dir für die Küche zwei prächtige Hasen mit — die hab ich auf der Jagd erlegt!" Sie: „So! Wieviel hast Du dafür erlegt?"

— Oekonomisch. Was soll ich nehmen als Nachspeis'? — Käse? — is zu gemein. Eis? — ess' ich nicht. Obst? — is zu theuer. — Am besten wird sein: ich geb' dem Kellner ka Trinkgeld. Das is billig und is mir ebenso e Genuß, als wie wenn ich essen möcht e Delikateß'.

— Geistesgegenwärtig. „Mein Fräulein, es erscheint mir als das höchste Glück, an Ihrer Seite zu weilen!" — „Sie können ja dieses Glück auf ewig festhalten, wenn..." — „Mein Fräulein, ich sagte zuweilen!"

— Rentabel. „Ich habe jetzt in meinem Lokal einen Klavierautomaten aufgestellt — der bringt mir ein kolossales Geld ein! Das Klavier spielt nämlich ununterbrochen den ganzen Tag; wirft man aber einen Zehner in den Automaten, dann hört's fünf Minuten auf!"

Ausreden lassen.

Ehemann: „Ja, das ist wahr, was Glück ist, weiß man erst, wenn man verheirathet ist!"

Frau: „Na, siehst Du, daß Du das endlich einsiehst, freut mich!"

Ehemann: „Ja, und dann ist es zu spät!"

— Ihre Ansicht. „Zu was brauchen wir eigentlich diese Frauenrechtlerinnen — wir Frauen haben immer recht?!"

— Beruhigung. Kaufmann: „Donnerwetter, da habe ich dem Maurerlehrling statt Gips Mehl gegeben! Na, es wird auch so halten; es sind ja über fünfzig Prozent Gips drin!"

— Ein Faulpelz. „Der Herr Rath ist aber jetzt wieder verdrießlich?" — „Das ist er immer, wenn ein Schaltjahr kommt; der ärgert sich jetzt schon, daß er nächstes Jahr einen Tag mehr arbeiten muß!"

—Grob. Schwiegermutter: „Was suchen Sie auf Ihrem Abreißkalender?" Schwiegersohn: „Ihre Abreis'stunde."

— Gedanken-Uebertragung. „Können Sie mir nicht zwanzig Mark leihen?" — „Nein — aber ich glaube jetzt an Gedankenübertragung; denn eben wollte ich Sie dasselbe fragen!"

— Der Erzlügner. „Haben Sie schon die neueste Erzählung des Herrn Förster gehört?" — „Ach, gehen Sie mir mit dem, wenn der etwas erzählt, darf man nicht einmal das Gegentheil glauben!"

Schöne Gegend.

A.: „Glaub'n S', Herr Doktor, bei uns ka ke Rechtsanwalt besteh'n. Wann wir was mit'nander haben, da haun mer uns de Huck' racht full und dann ist's wieder gut!"

— Malitiös. Direktor (auf der Probe zum Tenor): „Ihre Stimme ist so dunkel verschleiert, haben Sie vielleicht gar Trauer?"

— Deutlicher Wink. General: „Wie Sie schwitzen, Herr Major! Der Schweiß strömt Ihnen ja nur so unterm Helm heraus! Ich glaube, der Helm ist Ihnen unbequem! Sie sollten es nur bald mit einem leichteren Schlapphut versuchen!"

— Schlechter Zeitmesser. „Es muß schon Mittags sein. Ich habe bereits Hunger." — „O, es ist erst elf Uhr. Dein Magen geht um eine Stunde vor."

— Boshafte Widmung. „Na, wie hat der Tenorist Heiserski bei seinem Gastspiel gefallen?" — „Einen einzigen Kranz — freilich mit einer Widmung — hat er bekommen!" — „Und die lautete?" — „Singe zu Hause!"

Kennzeichen.

Richter: „Ist dies der junge Mann, der Sie damals unter der Laterne geküßt hat?"

Fräulein: „Genau kann ich das nicht sagen! (Zum Angeklagten): Möchten Sie nicht 'mal den Mund spitzen?!"

— Eine schwere Stunde. Junge Frau (welche eben Knödel machen will, als ihr die Köchin wegen einer Kleinigkeit den Dienst kündigt): „Aber, Nanni, nehmen Sie doch Verstand an und verlassen Sie mich nicht in dieser schweren Stunde!"

— Scherzfrage. „Warum blasen die Trompeter des Reiterregiments nie beim Einrücken auf der Schloßbrücke?" — „Weil die Schloßbrücke kein Blasinstrument ist."

— Flauer Verkehr. A.: „An was ist denn der Kopist Knurrmagen eigentlich gestorben?" B.: „Der hat sich auf die Schienen der Sekundärbahn gelegt und..." A.: „Ist überfahren worden?" B.: „Verhungert ist er, bevor der nächste Zug ankam!"

— Nach der Premiere. „...Also mein Lustspiel hat den Herrschaften gefallen?" — „Außerordentlich; sogar der Großpapa hat im Schlaf gelächelt!"

Eine weitere Woche des Großen **Herausforderung-Verkaufs**

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind frei mit jedem Herausforderung-Sie sind frei beim Bargain. Einkauf.

Bargains auf jedem Floor!

Die Korset Herausforderung
American Lady und Thomson's Glove-Fitting Korsets, lange Hüften Modelle. Einige mit befestigten Strumpfhaltern. Werth $1 bis $2. Herausforderungspreis, **50c**

Die Schleierstoffe Herausforderung
18zöll. Veiling. Schwarz, braun, Navy, weiß u. and. populäre Schattirungen. Sowohl schlicht wie punktirt. Speziell für Herausforderung, **9c**

Seid. Unterröcke Herausforderung
Taffeta Seide Unterröcke in Farben u. fancy Streifen. Pleating und Section shirred Ruffles. Der beste je offerirte Werth zu **2.95**

Gürtel Herausforderung
Lederne Damen-Gürtel. Auswahl von 10 verschied. Styles. Spez. für uns. Herausford.-Verkauf gekauft, werth 95c b. 1.50, f. Herausforderung, **69c**

Männer-Unterzeug Herausforderung
Männer-Hemden u. Unterhosen; silbergraue woll. gerippte Sorte, wth. $1; Herausford., d. Stück **69c**

Taschentücher Herausforderung
5c und 10c schlichte und spitzenbesetzte Damen-Taschentücher; bestickt u. spitzeneingelegt; einige etwas fehlerhaft,— für die Herausforderung, **3c**

Handschuhe Räumung
In dieser Herausforderung findet Ihr morgen jeden Ellbogen-langen Fabric Handschuh im Haus; eingeschl. sind seidene, Lisle, Taffetas und Cashmeres in schwarz und weiß und einige farbige. — Handschuhe, die $1, 1.25 und 1.50 kosteten; angebr. Gr., aber jede Größe in dem ganzen Sortiment; für Herausforderung zu **50c**

Die Bettzeug Herausforderung
Weiße Angora Wolle Blankets; die 11-4 Größe mit rosa und blauen Borten; alle auf beiden Seiten schön finished; gr. Bargains zu 4.75; reduzirt für Herausforderung auf **2.98**

Gestricktes Unterzeug Herausforderung
Damen-Union-Suits, von feinstem gekämmten egypt. Garn, creamfarbig, in regul. und extra Größen, $1 und 1.25 Suits für Herausforderung, — Montag zu **59c**

Knaben-Anzüge Herausforderung
Dies sind neue Herbst-Suits, in guten Mustern; reg. 2.50-Werthe; nur einen für jeden Käufer, zu **$1**
Knaben-Anzüge, Alter 8 bis 16, mit extra Paar Hosen. Herausforderung, zu **2.75**
Knaben-Kniehosen, Alter 3 bis 15, — zwei Paar für jeden Käufer, Herausforderungspreis, **25c**

Die Rug Herausforderung
Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.
Diese Rug-Herausforderung ist jeder Hausfrau willkommen. Es sind feine Tapestry Brussels Rugs, in geblümten und orientalischen Mustern. Eines Fabrikanten Muster in allen neuen Schattirungen. 9 bei 12 Rugs, die wir für einen Bargain halten zu $15. Für Herausforderung **10.45**
Royal Wilton Rugs, 9 bei 12 Gr.; keine besseren gemacht; Muster von $40.00 Rugs für die Herausforderung zu **27.85**

Spitzen-Gardinen Herausforderung
All diese Brusselette Gardinen sind genaue Kopien von hochfeinen echten Brussels Gardinen; weiß, Ivory und Ecru, mit hübschen Borten; starke dauerhafte Gardinen, werth $3.48, für Herausforderung, Paar zu **1.98**

Die Porzellan Herausforderung
Bric-a-Brac, geschliff. Glas und Porzellan; ganze Muster-Partie von Lazarus, Rosenfeld und Lehman, New Yorks größten Importeuren. Tausende von Stücken für den Herausforderungs-Verkauf zu weniger als Importeurs-Kostenpreis.
Eingeschlossen sind handgemalte Plaques, Teller, Vasen, Tassen und Untertassen, Bouillon Sets, Salat Bowls, Relish Dishes, Thee-Servisen, Bronzes, böhmische Glaswaaren, Haar-Behälter, Bonbon Schachteln, Sellerie Trays, Wasserkrüge und dergleichen. Die Preise betragen nur
5c, 25c, 50c, 75c, 95c, 1.25 und 1.50

Die Grocery Herausforderung

Zucker, Havemeyer & Elders bester granulirter, 23 Pfund für 98c mit $1 Einkauf von unserem losen Thee oder Kaffee.	98c

- Mehl, Hazel Premium. Das beste. — Faß 5.65; ½ Faß 2.83; ¼ Brl. Sack 1.42; ⅛ Brl. Sack. **71c**
- Mottled deutsche Seife, Procter & Gamble's beste, 10 St. **39c**
- Hochfeine Butterine, Holstein best. 5 Pfd. Nettogew. in Drum, 73c; per Pfd., **15c**
- Early June Erbsen, Hazel extra Qi., 3 Kisten 10.25; 2 Dz. 3.50; Dutzend Büchsen 1.80; Büchse, **16c**
- Marrowfat Erbsen — Milfords Stand. Qual., 3 K. 7.60; 2 Dz. 2.60; Dz. 1.35; B. **11c**
- MaineCorn, Hazel extra Qual. Die allerfeinsten, 3 Kisten, 7.60; K. von 2 Dz. 2.60; Dutzend 1.35; Büchse, **12c**
- Weiße Wachsbohn. Milfords Standard Qul., 3 Büchsen 7.65; K. 2 Dtzd. 2.60; Dtzd. 1.35; Büchse **12c**
- Feinster Old Crop Santos Kaffee, ausgez., am Verkaufstag frisch geröst., 5½ Pf. $1; 11½ Pf. $2; Pfd. **19c**
- Feiner Thee, reg. Preis 75c, speziell morgen, 67c; Ausw. aller Sorten, 5 Pfd. Nettogewicht, **3.30**
- Telephone Erbsen, Hazel extra Qualität, 3 Kisten 9.70; Kiste 2 Dtzd. 3.10; Dz. Büchsen 1.60; Büchse, **14c**
- Französ. Oliven-Oel, Hazel dreifach geklärt, extra rein, volles Qt. 1.00; volles Pint, **50c**
- Fertige Nahrungsmittel, Dr. Price's Celery Food, Malta Vita, Milk Rice, 6 Pack. von jedem oder assortirt, 50c; per Packet, **9c**
- Neuer CarolinaReis, groß, fancy Körner, 20 Pfd. 1.75; 10 Pf. 90c; Pf. **10c**
- Kornstärke, Hazel, gibt ein köstliches und appetitliches Dessert, Dz. 85c; 6 Packete 45c; 1 volles Pfd. **8c**

Kleiderstoffe für Herausforderung
Eine Herausforderung, welche Euch die Hälfte spart an Seide Barred Plaids u. Novelty Mischungen. Sehr passend für Kinder-Kleider. Gemacht in doppelten Breiten in den neuen Herbst-Schattirungen, in braun, blau, grün, roth und anderen populären Farben. Kleiderstoffe, werth 50c die Yard, eine Herausforderung zu **25c**
Fancy Suitings; reinwoll. Cheviots, franz. Serges und Nun's Serge; große Auswahl v. Herbst-Farben, wth. 75c. Herausforderungspreis, **48c**

Die Seidenstoffe Herausforderung
Fancy Seide, Montag zu 33c.; kaum glaublich, aber hier sind sie. Alle prächtige Seidenstoffe in Checks, Streifen und Plaids; werth 59c bis 75c die Yard, für Herausforderung, **33c**

Die Waschstoffe Herausforderung
Outing Cloth; hübsche Streifen und Checks, passend für Nachthemden u. Kinder-Kleider. Helle und mittlere Farben. Jedes Stück 28 Zoll breit. Unsere gewöhnlichen 10c-Werthe für Herausforderung, Montag, **5¾c**

Die Leinen Herausforderung
Deutsches Dice Handtuchzeug; 17 Zoll breit; rothe oder weiße Borten; Handtuchzeug werth 9c die Yd., für Herausforderung morgen, **5c**

Herausforderung: Spitzen u. Stickerei
Torchon Spitzen, Ränder und Einsätze; eine wundervolle Reichhaltigkeit von Mustern; Breiten rangiren von 1½ bis 3 Zoll 5c und 7c Spitzen zu dem Herausforderungspreis, **2½c**

Die Bänder Herausforderung
Reinseidene Bänder. Ein Einkauf von kleinen Partien und angebr. Sortimenten; eingeschl. sind Taffeta Louisines, die weichen Bänder, Messaline, f'cy Warp Print, Scoth Plaids und Satin Taffeta Bänder, wth. 20c bis 35c, in allen populären Schattirungen; Herausforderungspreis, zu **15c**

Kurzwaaren Herausforderung
Elastische Gürtel-Stücke, mit Stahlperlen besetzt; Muster-Partie, wth. $3 bis 75c; Längen: **1.45, 1.25, 89c, 79c, 59c, 49c** und **39c**

Kleiderbesatz Herausforderung
Noch mehr von dem schönen neuen Kleider-Besatz, den wir von der Maryland Casualty Co. kauften; erhielten sie für sehr niedrigen Preis u. sie sind die feinsten Braids d. Saison; alle Arten Braids in dem Sortiment; keines ist unter 10c die Yard werth, und die Werthe rangiren bis zu 35c. Unerhörte Werthe zu dem morgigen Herausforderungspreis, bei der Yard, **5c**

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN—TELEPHONE PRIVATE EXCHANGE 5

The Fair

STATE ADAMS AND DEARBORN STS

Ein Verkauf von Muster-Suits für Damen

Ein spezieller Einkauf von Stem & Nasse, 37 Ost 10. Straße, New York zu ungefähr der Hälfte der regulären Preise. Nur 100 prachtvolle Muster Suits in dieser Partie. Gemacht von Broadcloths, Cheviots und fancy wollenen Streifen. Prince Chap, ebenso eng anschließende und Cutaway Styles, 30 bis zu 36 Zoll lang, Jackets sind mit Taffeta-Seide und Satin gefüttert, — Skirts sind voll plaited mit Falten um das Rockende herum — $25 bis $30 Werthe, Auswahl von diesen hochfeinen Anzügen zu **14.98** **14.98**

Schwarze Broadcloth Coats f. Damen, 30 Zoll lang, gemacht in den neuen Prince Chap und Semi-fitting Modellen — fein geschneidert, und mit guter Qualität Seide gefüttert — spezieller Preis, **9.98**

Verkauf von französischen Voile Skirts mit feiner Qualität Taffeta Seide gefüttert, prachtvoll gemacht in Seite plaited Modellen mit Falten und Bändern um das Rockende herum, speziell gemacht für uns, reguläre $18.75 Modelle, eine ausgezeichnete Montags-Offerte, — zum Verkauf zu **9.98**

Volle lose einfach-brüstige Coats für Damen — 50 Zoll lang — gemacht von feiner Qualität Broadcloth, enganschließender Hals, besetzt mit breiter Sammet-Falte und zwei Reihen Novelty Braid in fancy Entwurf; volle Aermel mit Cuffs, welche zum Kragen passen, durchweg gefüttert mit schwerem twilled Venetian Satin Futter. Markirt für die Montags-Verkäufe zu **12.98**

Feine Allover bestickte, mit Lawn Waists — tucked Collar und Cuffs, eingefaßt mit Spitzen, dreiviertel Aermel — offen auf dem Rücken, speziell zu **1.49**

Putzwaaren, 4.98 bis $50

Und ganz gleich, welchen Preis Ihr bezahlt, Ihr erhaltet das Feinste und Beste, was Ihr für Geld kaufen könnt und erspart noch Geld dabei.

Jede gewünschte Facon und jeder ausschließliche Style wird hier gezeigt. Eure persönliche Besichtigung wird Euch von der Güte unserer neuen Putzwaaren überzeugen. Die hübschesten garnirten Hüte, passend für irgend einen Suit oder Gown, beginnend mit unseren Hüten zu populären Preisen, von **4.98** bis zu **$50.00**.

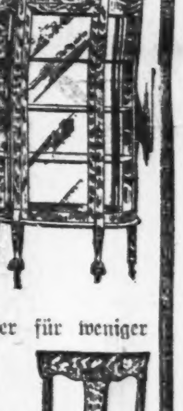
Ungarnirte Hüte-Abtheilung

Vollständiges Sortiment von kleinen Hüten, mittelgroßen und großen Hüten in Mushroom, Sailor, Toques u. Flares. Einige benöthigen sehr wenig Garnirung, irgend eine begehrte neue Farbe, feine Qual. Filz und französ. Filz, zu **95c, 1.25, 1.45, 1.95, 2.25** und **2.45**.

Nie dagewesene Bargains in Möbeln Fünfter Floor

15.00 Library Tisch (wie Bild), Weathered Oak, Mission-Entwurf, — schwere viereckige Beine, große Schublade, für morgen zu **8.85**

21.00 China Closet — (wie Bild) — viertelgesägtes Golden Oak, — polirt — von bester Konstruktion — gebogene Glasthür und Seiten — Klauenfüße, morgen zu **14.85**



22.50 Chiffonier, voll viertelgesägtes Golden Oak, polirt, Serpentine Front — 5 Schubladen — großer franz. Plate Spiegel, in geschnitztem Gestell, — hochfeine Sorte, — für Montag zu nur **15.65**

3.40 Eßzimmer-Stuhl — gemacht von viertelgesägtem Golden Oak — echter Leder-Sitz, Box-Konstruktion — geschnitzter Rücken, — durchweg hochfeine Sorte — sie wurden nie vorher für weniger als 3.40 verkauft — speziell zu **1.95**

26.00 Pedestal Extension-Tisch — (wie Bild) — viertelgesägtes Golden Oak — hochfein polirt, — schwere Base und Beine—mit handgeschnitzten Klauenfüßen, gemacht wie diejenigen von der feinsten Sorte — zu **16.95**

$14 Parlor-Schaukelstuhl — wie Bild), Mahogany finished,— hochfein polirt, Seide Plüsch lose Polster,— extra gute Werthe zu **7.85**

Der blaue Dorn von Kashgar.

(Von Edward Boltwood. Einzig berechtigte Uebersetzung von F. von Holtzendorff.)

Durch seinen ärgerlichen Ausruf überrascht, bog sich Madelon Wroxeter zurSeite und warf über das weißeDamastgedeck, an dem das Trio saß, einen Blick auf ihren Mann. Eine rothe Lampe hing über dem Tisch, bei deren gedämpften Schein die wundervolle Nackenlinie der jungen Frau sich besonders hervorhob. Ellis Drake betrachtete diese Linie mit heißer Begierde.

„Was in aller Welt ist denn geschehen, David?" fragte sie.

„Eine scharfe Spitze am Rand des Rothweinglases, Liebste." Wroxeter drückte die Serviette an den Mund. „Ich habe meine Lippe geritzt. Während ich fern von jeder Zivilisation war, sind unsere Tischgläser recht mitgenommen worden. „Wer sein Haus unverschlossen läßt, wird seine Weine weggeflossen finden, seine Schüsseln zerbrochen, seine Weiber" — — so lautet ein weises, arabisches Sprichwort. Ich will es lieber nicht beenden."

Drake lächelte, Madelon zog die Brauen hoch.

„Helas! Immer Deine Araber!" seufzte sie in ihrem hübschen Französisch-Englisch.

„Eifersucht, wie Du siehst," bemerkte Drake lächelnd. Wroxeter nickte und rückte seine Brille zurecht. Zeitungsreporter fanden den berühmten Forscher recht langweilig. Er war ein schmalgebauter, dunkler Mann, mit einem spärlichen, graugesprenkelten Bart. Erst beim dritten oder vierten Blick konnte man vielleicht die stählerne Willenskraft in seinem ernsten Gesicht entdecken.

„Etwas so Unerfreuliches wie Eifersucht paßt nicht hierher, Madelon," sagte er kurz. „Ist es doch der Abend meiner Rückkehr nach New York, zu meiner schönen Frau und zu meinem treuesten Freunde! Das ist eine besondere Gelegenheit, meine ich. Auf Euer Wohl!" Er erhob sein Glas, setzte es aber unberührt wieder hin. „Meine Lippen brennen wie Feuer. In Turkestan könnte man auf diese Weise vergiftet werden."

Drake sah ihn höflich interessirt und fragend an.

„O, ein kleiner Widerhaken, der die Lunge zersticht, ist ein bekannter Kniff," fuhr Wroxeter fort. „Der blaue Dorn von Kashgar hätte meine Geschäfte hier sicher schnell beendet. In einigen Minuten würde ich in den grotesken Verrenkungen und glühend heiß auf dem Teppich gelegen haben. Ich habe einmal einen Mann am blauen Dorn sterben sehen, in Fort Yaryn. Als er todt war, sah er wie ein schwarzer, geschwollener Reif aus, er......"

„David," bat Frau Wroxeter flehend und schüttelte sich.

„Nein, es ist keine hübsche Geschichte," gab er zu. „Quebec hat Dir im Herbst gefallen, Ellis, nicht wahr? Madelon sagte mir, daß Du auch dort warst, als sie ihre Mutter besuchte. Und nun laß uns rauchen. Mifflin!"

Drake lehnte sich in seinen Stuhl zurück, belustigt über Madelons Treuherzigkeit. Sie spielte die Naive, als ob sie nichts von der Leidenschaft in seiner Brust ahne; als ob er ihr nicht vor einigen Tagen jenen wahnsinnigen Brief geschrieben hätte, in dem seine Liebe zum ersten und letzten Male alle Bande der wohlüberlegten Vorsicht gesprengt hatte. Er hatte auf seine Zeilen weder eine Antwort, noch einen Vorwurf bekommen. Heute Abend war er durch ihr Benehmen überzeugt worden, daß er siegen würde.

„Laßt uns in's Bibliothekzimmer gehen," sagte Wroxeter, indem er sich erhob.

„Aber ein Eindringling darf doch nicht—bei der Wiedervereinigung" — wehrte Drake ab.

„Unsinn!" Wroxeter steckte eine braune Hand durch Drakes Arm und legte die andere auf die schöne Schulter seiner Frau. „Auf, in's Bibliothekzimmer."

Der Raum war dermaleinst ein Atelier gewesen. Vor zwei Jahren war er noch angefüllt mit zurückgelassenem Künstlerschmuck, als Wroxeter die Frau in's Haus brachte, die er, selbst in mittleren Jahren stehend, sich aus einer Klosterschule in Kanada geholt hatte. Hier mitten unter den Bildern war Drake ihr zuerst begegnet, sie selbst das schönste Bild einer sich entfaltenden Knospe.

Wroxeter hatte die bunte Leinwand entfernt und den Raum beinahe in eine Gruft verwandelt. An den Wänden hingen dunkle Teppiche, die mitKöpfen riesiger Thiere verziert waren; in der einen Ecke schien ein scheußliches Götzenbild seinen bösenGedanken nachzuhängen; in einer anderen grinste das Bild eines alten, chinesischen Scharfrichters in seiner roth und gelben Rüstung, den Beschauer an. Ueber dem niedrigen Büchergestell glänzten die sorgfältig geordneten, berühmten Wroxeter-Waffen. Die Sammlung galt für unschätzbar. Dolch, Yatagan, Assagai und Jagdmesser; schottische Schwerter und malaiische Kris. Die einzige, grünbeschirmte Lampe stand auf einem riesigen Tisch, der mit Karten und Dokumenten bedeckt war. Vor den glimmenden Kohlen im Kamin stand ein Divan, mit herrlichen Bärenfellen belegt. Drake saß neben Madelon, Wroxeter lehnte nachlässig an dem widerlichen Galion eines afrikanischen Kriegskanus, seitwärts vom Kamin. Die weiche Schönheit der jungen Frau hatte in diesem Raum für Drake immer etwas Unangemessenes. Ebenso unangemessen wie ihre Heirath? Der Vergleich fiel ihm ein, als er sich vorbeugte und seine Hände nachdenklich an Wroxeters Herdflamme wärmte.

Inzwischen hatte Madelon darauf bestanden, daß David von allen seinen Reisen erzählen sollte. Wroxeter sprach nicht gut, ohne Humor, ohne Einbildungskraft.

„Zufällig scheint meine Lieblingssammlung bereichert zu werden." Der Forscher deutete auf ein längliches Packet auf dem Tisch. „Ich glaube, es enthält eine Seltenheit, die mir ein Häuptling aus Aksu sendet. Ich habe es noch nicht geöffnet."

Drake blieb noch, während Wroxeter den Umschlag entfernte, der von dem geheimnißvollen Aroma des Orients durchtränkt schien. Ein breiter Dolch kam zum Vorschein. Die Klinge war mit einem feinen Drachenmuster ausgeschmückt, und der schwere Griff aus geschnitztem, durch Alter gelb gewordenem Elfenbein. Madelon berührte das Metall mit vorsichtigem Finger.

„Wie heißt die Waffe?" fragte sie.

Wroxeter streichelte den Griff wie liebkosend. „Der Name kann höflicherweise nicht übersetzt werden," sagte er, „Liebesmesser genügt vielleicht."

„Liebesmesser?" wiederholte Madelon mit weitgeöffneten Augen.

„Jawohl, meist ist es ein Paar, wie Pistolen beim Zweikampf. Eines gibt man seinem Gegner, und mit dem andern — —"

„Ein zärtlicher Name für solch eine Waffe," sagte Drake und schickte sich an, eine Zigarette zu rollen. „Liebe scheint mir nicht ganz zu passen."

„Warum nicht? In Turkeston ist der Zweikampf selten, außer wenn zwei Männer dieselbe Frau lieben. Ein guter Stoß, ungefähr so" — —

Drake blickte von dem zitternden Zigarettenpapier auf. Der Dolch lag auf der Erde, und Wroxeter faßte unsicher lächelnd mit der anderen Hand nach seinem Daumen.

„Das Mißgeschick verfolgt mich heute Abend," sagte er, „ich habe mich schon wieder irgendwo geritzt."

„Hiermit, David?" Madelon nahm den Dolch auf und ging zur Lampe. „O, diese Schurkerei!" stieß sie aus.

Die Männer traten an den Tisch, auf den sie die Waffe hatte fallen lassen. Aus dem oberen Ende des Griffes sah eine Nadel hervor, weniger als einen Zoll lang und bläulich gefärbt. Mit einem unterdrückten Fluch zog sich Wroxeter in den Schatten zurück.

„Was bedeutet diese Spitze?" stieß Drake athemlos hervor.

„Was ist es? — Diese Spitze — doch nicht der — der?"

„Der blaue Dorn von Kashgar! Verdammniß, ja!"

Einen Augenblick standen die drei wie Bildsäulen. Langsam überzog eine tiefe Blässe Madelons Gesicht, als ob Schnee auf Rosen fiele.

„Ciel, ich habe Angst", flüsterte sie.

„Fürchte Dich nicht, Kind," sagte Wroxeter allerdings etwas erregt, „es ist ganz einfach, das Gift auszusaugen," und er hob die Hand zum Mund.

Drake fiel ihm in den Arm. „Du vergißt das Weinglas — Deine Lippe ist zerschnitten!"

„Großer Gott! Du hast recht! Ich danke Dir Ellis." Wroxeters mechanisches Lächeln klang scharf, er faßt sein Handgelenk fester. „Der Teufel ist im Spiel. Ich möchte wissen — — nun, so muß ich um Deine Hilfe bitten, mein Freund." Er lachte wieder, aber etwas leiser.

Das Zigarettenpapier zitterte noch in Drakes Fingern, als er es rollte und wieder aufrollte. Wroxeter sah ihn erstaunt an.

„Ich muß um Deine Hilfe bitten, Ellis," wiederholte er.

„Das ist meine Sache — meine" — rief Madelon und sprang auf ihn zu.

„Das können wir wirklich nicht erlauben, nicht wahr, Drake? Komm schnell."

Drake versuchte sich zu fassen; sein Kopf wirbelte, er konnte sich nicht zusammennehmen. Er feuchtete seine trockenen Lippen an und wendete seinen Blick auf das grinsende Bild in der Ecke und sah so den Ausdruck des Entsetzens und Erstaunens nicht, der auf Madelons Gesicht trat.

„Wir müssen zu einem Doktor schicken", stieß Drake mühsam hervor. Es war, als spräche er zu dem grinsenden Bilde. „Es hat natürlich keine Gefahr, David. Wir sind in New York, nicht in einer asiatischen Wüste."

„Gewiß", antwortete Wroxeter mit seidenweicher Stimme, ein Wilder in der Wüste würde die Wunde aussaugen, wenn er nicht" — — —

Drake machte eine vage, abwehrende Bewegung.

„Wenn er nicht", fuhr der andere fort, „eine zur Wittwe machen wollte. Madelon, ich beschwöre Dich" — seine Frau lag auf den Knien, ihre Thränen tapfer zurückdrängend, und suchte seine Hand zu fassen. Wroxeter hielt sie hoch in die Höhe.

„Deine bewunderungswürdige Vorsicht schlägt einen Doktor vor, Drake," sagte er. „Averill ist geschickt, wohnt auch ganz in der Nähe. Wenn Du so freundlich sein wolltest."

Wie ein Automat bewegte sich Drake und ging zur Vorhalle zum Telephon. Averill versprach Eile, Drake hing das Hörrohr fest und drehte sich auf dem Absatz um. Sein Blick fiel auf die geschlossene Thür der Bibliothek und blieb wie festgebannt daran haften. Die düsteren, schwarzen Paneele schienen sich von Minute zu Minute in immer furchtbarere Gestalten zu verwandeln. Er suchte nach dem Thürgriff und schwankte wie ein Trunkener. Die Thür im Auge behaltend, schlich er zur Treppe und rief nach Mifflin. Er bekam keine Antwort, aber der Klang der eigenen Stimme ermuthigte ihn wieder; er trat in die Bibliothek ein. Wroxeter stand vor dem Kamin, mit untergeschlagenen Armen, der Thür gegenüber.

„Du hast Dich nicht sehr geeilt, Ellis", klagte er.

Drake stützte sich schwer auf den Tisch. Wroxeter brach in ein sonderbares Lachen aus, stürzte zur Lampe und ließ das volle Licht auf seine Hand scheinen.

„Sieh her! Ich habe entdeckt, daß ich nicht verletzt bin! Verstehst Du? Ich habe mich geirrt! Der Dorn hat mich nicht gestochen. Verstehst Du, wie?"

„Du bist nicht verletzt? Du bist nicht...." Drake richtete sich hoch auf und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Warum diese Komödie?" fragte er mürrisch. „Sollte es ein Scherz sein? Dein Humor ist eigenartig!"

„Nun, das mag sein, wie es will," gab Wroxeter zurück, „aber mein Humor ist mein Eigenthum, ebenso, wenn Du diese Anmaßung verzeihen willst, ist es meine Frau! Madelon."

Sie kam aus dem Schatten in's volle Licht. Drake konnte ihrem flammenden Blick nicht begegnen.

„Sie haben das niedrige, schlechte Herz eines Feiglings," sagte sie langsam.

„Eines Feiglings!" Drakes schrille Stimme strafte sein herausforderndes Benehmen Lügen. „O, Sie meinen Davids Albernheit mit dem Dolch! Haben Sie jetzt erst den Kniff entdeckt? Er war recht dumm und plump."

„Ja, das meine ich—und dieses!" Sie warf einen Brief vor seine Füße.

„Da liegt er, nimm ihn an Dich," sprach Wroxeter gedehnt. „Mifflin fing die schöne Komposition ab und gab sie mir uneröffnet. Er ist eine treue Seele und hat einige Menschenkenntniß. Ich habe Madelon den Brief vorgelesen. Sie und ich sehen Dich zum ersten Male in Deiner wahren Gestalt. Die kleine Episode meiner vorbereiteten Vergiftung war eine wirksame Einleitung zu dieser Erkenntniß. Nun, was hast Du zu sagen?"

„Ich habe nur zu sagen, daß Du mich in Deinem eigenen Hause beleidigst," zischte Drake.

„Dem ist leicht abgeholfen." Wroxeter lachte trocken. „Ich höre die Hausglocke. Wahrscheinlich ist es Averill, der Dich gewiß gern nach Hause fährt. Ehe wir unsere frühere Bekanntschaft beendigen, Drake, erweise mir einen letzten Dienst—überbringe dem Doktor meine Entschuldigungen, bitte. Soll ich dem Diener klingeln, daß er Dich zum Wagen begleite? Nein? Nun, vielleicht hast Du recht. Du bist immer rücksichtsvoll, mein lieber Freund!"

Seelenruhe
oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow
ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.
McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.
Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Für Zigarrenraucher.

Mittheilungen, die Raucher interessiren, finden sich, wie man aus Nürnberg schreibt, im Jahresbericht der mittelfränkischen Handeskammer. Es wird da im Einzelbericht einer großen Nürnberger Tabak- undZigarrenfabrik gesagt, daß der Verbrauch von Sumatra- und ebenso von Havana-Tabaken so zugenommen hat, daß die Ernten nicht mehr ausreichen; Amerika allein nimmt riesige Massen davon vom Markte, wobei es für feinste Waare Preise bezahlt, wie sie in Deutschland niemals angelegt werden können. Dazu kommt für die gesammte Zigarren-Industrie eine weitere Schwierigkeit insofern, als es heutzutage geradezu Mode geworden ist, nur ganz helle Farben zu verlangen. Der Fabrikant steht oft rathlos da, weil es gar nicht möglich ist, diesem Wunsche zu entsprechen. Man sollte doch bedenken, daß der Tabak ein Naturerzeugniß ist, das man nehmen muß, wie die Natur es hervorbringt, und daß im Gegentheile ein etwas dunklerer Tabak viel besser schmeckt als der ganz fahle helle, weil er völlig ausgereift ist. Der Bericht schließt mit dem Wunsche, daß diese Aufklärung bei den Rauchern Beachtung finden möge.

— In der Instruktionsstunde. — Sergeant: Huber, was machst du, wenn du Abends auf Wache stehst und wirst von zwei kräftigen Armen von hinten umfaßt? — Rekrut: Geh, Annerl, laß mi aus!